



Plenum

54. Sitzung

München, Mittwoch, 23. September 2020, 13:00 bis 22:02 Uhr

Demokratie in Zeiten der Corona-Pandemie	6719
Nachruf auf die ehemaligen Abgeordneten Dr. Gerhard Frank und Anton Kreitmair	6722
Geburtstagswünsche für die Abgeordneten Dr. Wolfgang Heubisch, Markus Rinderspacher, Thomas Gehring, Angelika Schorer, Gülseren Demirel, Gerald Pittner, Gisela Sengl, Alfred Sauter, Manfred Eibl, Patrick Friedl, Stefan Löw, Andreas Jäckel, Sandro Kirchner, Christoph Skutella, Nikolaus Kraus, Alfred Grob, Staatsministerin Melanie Huml und Dr. Anne Cyron	6722
Regierungserklärung des Staatsministers für Wirtschaft, Landesentwicklung und Energie "Wirtschaftsstandort Bayern - Herausforderungen meistern"	
Staatsminister Hubert Aiwanger.....	6723
Katharina Schulze (GRÜNE).....	6735
Sandro Kirchner (CSU).....	6742
Prof. Dr. Ingo Hahn (AfD).....	6746
Florian Streibl (FREIE WÄHLER).....	6749
Annette Karl (SPD).....	6753
Dr. Helmut Kaltenhauser (FDP).....	6757
Raimund Swoboda (fraktionslos).....	6760 6761 6784
Antrag gem. § 176 BayLTGeschO	
Horst Arnold (SPD).....	6762
Dr. Fabian Mehring (FREIE WÄHLER).....	6762
Alexander König (CSU).....	6762
Barbara Fuchs (GRÜNE).....	6765
Manfred Eibl (FREIE WÄHLER).....	6767
Gerd Mannes (AfD).....	6769
Horst Arnold (SPD).....	6772
Albert Duin (FDP).....	6774
Walter Nussel (CSU).....	6776
Stephanie Schuhknecht (GRÜNE).....	6778
Klaus Stöttner (CSU).....	6780 6784 6785

Gesetzentwurf der Staatsregierung
zur Änderung des Baukammerngesetzes (Drs. 18/9178)

- Erste Lesung -

Verweisung in den Bauausschuss..... 6785

Gesetzentwurf der Staatsregierung
zur Änderung des Bayerischen Mediengesetzes (Drs. 18/9697)

- Erste Lesung -

Verweisung in den Wirtschaftsausschuss..... 6785

Gesetzentwurf der Staatsregierung
über die Ehrenzeichen des Bayerischen Ministerpräsidenten für Verdienste im Ehrenamt und im Auslandseinsatz (Drs. 18/9611)

- Erste Lesung -

Staatsminister Dr. Florian Herrmann.....	6785	6786
Florian Siekmann (GRÜNE).....	6787	6790
Norbert Dünkel (CSU).....	6789	6791
Uli Henkel (AfD).....		6791
Eva Gottstein (FREIE WÄHLER).....	6792	6793 6794
Raimund Swoboda (fraktionslos).....	6793	6794 6796
Stefan Schuster (SPD).....		6794
Alexander Muthmann (FDP).....		6795

Verweisung in den Innenausschuss..... 6797

Abstimmung
über Europaangelegenheiten und Anträge, die gemäß § 59 Abs. 7 der Geschäftsordnung nicht einzeln beraten werden (s. Anlage)

Beschluss..... 6797

Bestätigung
von Mitgliedern für den Landessportbeirat

Beschluss..... 6797

Bestätigung
eines Mitglieds für den Landesgesundheitsrat

Beschluss..... 6798

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Thomas Kreuzer, Prof. Dr. Winfried Bausback, Alexander König u. a. und Fraktion (CSU)
Gute Bildung durch Präsenzunterricht und Digitalisierung voranbringen (Drs. 18/9841)

und

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Horst Arnold, Klaus Adelt, Dr. Simone Strohmayr u. a. und Fraktion (SPD)

Präsenzunterricht sicherstellen: Filteranlagen für alle Schulen und Kitas!

Distanzunterricht sicherstellen: Eigene Landesmittel für digitale Endgeräte ausreichen! ([Drs. 18/9845](#))

und

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Martin Hagen, Matthias Fischbach, Julika Sandt u. a. und Fraktion (FDP)

Schulen Corona-fest machen - Sofortprogramm Raumluftreiniger ([Drs. 18/9846](#))

und

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Katharina Schulze, Ludwig Hartmann, Gabriele Triebel u. a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsenzunterricht für Schülerinnen und Schüler garantieren! - Technisches Know-how nutzen, mobile Raumlüftungsgeräte in Klassenzimmern einsetzen ([Drs. 18/9848](#))

Prof. Dr. Gerhard Waschler (CSU).....	6799
Dr. Simone Strohmayr (SPD).....	6801
Matthias Fischbach (FDP).....	6802 6818
Gabriele Triebel (GRÜNE).....	6805 6821
Eva Gottstein (FREIE WÄHLER).....	6806
Dr. Ralph Müller (AfD).....	6809
Maximilian Deisenhofer (GRÜNE).....	6812 6817
Staatsminister Prof. Dr. Michael Piazzolo.....	6813 6814 6814 6817 6818 6818 6820
Raimund Swoboda (fraktionslos).....	6819 6819
Staatsministerin Kerstin Schreyer.....	6820 6821
Beschluss zum CSU-Dringlichkeitsantrag 18/9841.....	6821
Beschluss zum SPD-Dringlichkeitsantrag 18/9845.....	6821
Beschluss zum FDP-Dringlichkeitsantrag 18/9846.....	6821
Beschluss zum GRÜNEN-Dringlichkeitsantrag 18/9848.....	6822

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Katharina Schulze, Ludwig Hartmann, Gülseren Demirel u. a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Nach dem Brand in Moria muss Bayern vorangehen und ein humanitäres Zeichen setzen ([Drs. 18/9842](#))

und

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Horst Arnold, Alexandra Hiersemann, Klaus Adelt u. a. und Fraktion (SPD)

Nach der Brandkatastrophe: Die Aufnahme von Geflüchteten aus überfüllten griechischen Lagern wie Moria ist humanitäre Verpflichtung ([Drs. 18/9877](#))

und

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Prof. Dr. Ingo Hahn, Katrin Ebner-Steiner, Christoph Maier u. a. und Fraktion (AfD)

Bayern geht voran - Vor Ort helfen und Wiederaufbau unterstützen!

(Drs. 18/9878)

Gülseren Demirel (GRÜNE).....	6822 6829 6829 6834
Alexandra Hiersemann (SPD).....	6823
Richard Graupner (AfD).....	6825
Karl Straub (CSU).....	6826 6828 6829
Andreas Winhart (AfD).....	6828
Martin Hagen (FDP).....	6829
Alexander Hold (FREIE WÄHLER).....	6831 6832
Markus Bayerbach (AfD).....	6832
Staatssekretär Gerhard Eck.....	6833 6834
Beschluss zum SPD-Dringlichkeitsantrag 18/9877.....	6834
Beschluss zum AfD-Dringlichkeitsantrag 18/9878.....	6834
Namentliche Abstimmung zum GRÜNEN-Dringlichkeitsantrag 18/9842.....	6835
Ergebnis der namentlichen Abstimmung 18/9842.....	6846

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Florian Streibl, Dr. Fabian Mehring, Susann Enders u. a. und Fraktion (FREIE WÄHLER)

Mehr Transparenz durch Einführung einer Corona-Ampel

(Drs. 18/9843)

und

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Martin Hagen, Dr. Dominik Spitzer, Julika Sandt u. a. und Fraktion (FDP)

Epidemiologische Lage veranschaulichen - Einführung einer Corona-Ampel mit transparenten Parametern (Drs. 18/9879)

Tobias Gotthardt (FREIE WÄHLER).....	6836 6840 6844
Christoph Skutella (FDP).....	6837
Barbara Becker (CSU).....	6838
Florian Siekmann (GRÜNE).....	6839 6840
Andreas Winhart (AfD).....	6841 6842
Gabi Schmidt (FREIE WÄHLER).....	6842
Ruth Waldmann (SPD).....	6842 6844
Staatsministerin Melanie Huml.....	6844
Beschluss zum FW-Dringlichkeitsantrag 18/9843.....	6846
Beschluss zum FDP-Dringlichkeitsantrag 18/9879.....	6846

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Prof. Dr. Ingo Hahn, Katrin Ebner-Steiner, Markus Bayerbach u. a. und Fraktion (AfD)

Die Maskenpflicht an bayerischen Schulen sofort beenden

(Drs. 18/9844)

Markus Bayerbach (AfD).....	6846 6847 6849 6850
Prof. Dr. Gerhard Waschler (CSU).....	6848 6850 6851 6851
Gabriele Triebel (GRÜNE).....	6851

Eva Gottstein (FREIE WÄHLER).....	6852
Dr. Simone Strohmayr (SPD).....	6852
Matthias Fischbach (FDP).....	6852
Staatssekretärin Anna Stolz.....	6852 6854
Andreas Winhart (AfD).....	6854
Namentliche Abstimmung.....	6855
Ergebnis der namentlichen Abstimmung.....	6856
 Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Thomas Kreuzer, Prof. Dr. Winfried Bausback, Alexander König u. a. und Fraktion (CSU) Keine Verharmlosung der SED-Diktatur (Drs. 18/9847)	
Verweisung in den Verfassungsausschuss.....	6855
 Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Florian Streibl, Dr. Fabian Mehring, Manfred Eibl u. a. und Fraktion (FREIE WÄHLER) Gerechterer und größerer Handlungsspielraum für Bayern in den EU-Regionalleitlinien ab 2022 (Drs. 18/9849)	
Verweisung in den Wirtschaftsausschuss.....	6855
 Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Prof. Dr. Ingo Hahn, Katrin Ebner-Steiner, Gerd Mannes u. a. und Fraktion (AfD) Krisenvorsorge: Sicherung robuster Lieferketten (Drs. 18/9850)	
Verweisung in den Wirtschaftsausschuss.....	6855
 Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Horst Arnold, Volkmar Halbleib, Christian Flisek u. a. und Fraktion (SPD) Kulturelle Vielfalt in Bayern erhalten: Kreativ-Stipendien für Soloselbstständige (Drs. 18/9851)	
Verweisung in den Wissenschaftsausschuss.....	6855
 Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Martin Hagen, Sebastian Körber, Julika Sandt u. a. und Fraktion (FDP) Bayerischen ÖPNV-Rettungsschirm vollständig aufrechterhalten (Drs. 18/9852)	
und	
Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Horst Arnold, Inge Aures, Natascha Kohnen u. a. und Fraktion (SPD) Zusagen einhalten - der ÖPNV, insbesondere der Schienenpersonennahverkehr, darf nicht unter Corona-Krise leiden! (Drs. 18/9880)	
und	
Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Katharina Schulze, Ludwig Hartmann, Claudia Köhler u. a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) ÖPNV-Rettungsschirm retten (Drs. 18/9881)	
Verweisung in den Haushaltsausschuss.....	6855

**Wahl
einer Vizepräsidentin oder eines Vizepräsidenten des Bayerischen
Landtags**

Katrin Ebner-Steiner (AfD).....	6855
Geheime Wahl.....	6856
Ergebnis der geheimen Wahl.....	6856
Schluss der Sitzung.....	6856

(Beginn: 13:00 Uhr)

Präsidentin Ilse Aigner: Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich eröffne die 54. Voll-sitzung des Bayerischen Landtags. Der Bayerische Rundfunk wird die heutige Re-gierungserklärung sowohl im Hörfunk als auch auf BR24 live übertragen.

Ich heiße Sie nach der Sommerpause ganz herzlich willkommen – noch in der Ein-Fünftel-Besetzung. Ich will noch einmal darauf hinweisen, liebe Kolleginnen und Kollegen, dass wir alle Vorbild sind, und dazu gehört eben auch ganz essenziell das Tragen einer Mund-Nasen-Bedeckung.

Der Bayerische Verfassungsgerichtshof hat die von mir erlassene Schutzmaßnah-me in einem Eilbeschluss als rechtmäßig anerkannt und inhaltlich bestätigt. Unsere höchsten Richter sehen durch die Verpflichtung zum Tragen eines Mund-Nasen-Schutzes keinen Eingriff in das freie Mandat. Auch wenn das Tragen von Masken zum Schutze anderer manchen nicht in ihre politische Agenda passt, müssen sie sich trotzdem in diesem Land daran halten.

(Beifall bei der CSU, den GRÜNEN, den FREIEN WÄHLERN, der SPD und der FDP)

Fakt ist, wer eine Maske trägt, handelt verantwortungsvoll. Das ist und bleibt wich-tig. Es wird sogar jeden Tag wieder wichtiger; denn die Corona-Krise hält an, sie spitzt sich sogar weiter zu: Viele Länder melden neue Höchststände. Deutschland konnte das relativ niedrige Niveau an Infektionen leider auch nicht halten. In Städ-ten wie München bereitet die Sorglosigkeit einiger der Mehrheit große Sorgen. Daraus folgen dann leider erneute Einschränkungen.

Wirtschaftlich sind die Belastungen durch Corona und die Folgen noch nicht ab-sehbar, und ich gehe davon aus, dass der Wirtschaftsminister heute einiges dazu sagen wird. Gesunken ist – Gott sei Dank, übrigens – die Zahl der Todesfälle und der schweren Verläufe. Geblieben ist die Gefahr. Geboten bleiben Vorsicht, Solidari-tät und Geduld. Gewachsen ist bei manchen der Frust.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir sind dem ganzen Volk verpflichtet: den Kran-ken und den Gesunden, den Schwachen und den Starken, den Schrilla und den Stillen. Das heißt, das Parlament wie die Regierung nehmen jede und jeden ernst. Wir hören zu – der Wissenschaft und den Skeptikern. Wir berücksichtigen die ver-schiedenen Standpunkte. Dann entscheiden wir in Verantwortung für die Sicherheit und für die Freiheit der Menschen. Deswegen haben wir laufend nachgesteuert, und deswegen wird täglich das Höchstmaß an Schutz und persönlicher Freiheit austariert. Deswegen haben wir es möglich gemacht, zu reisen, zu feiern, auszu-gehen, den Sommer zu genießen – so gut und ausgelassen, wie man es in einer Pandemie überhaupt ermöglichen kann.

Ich sage in aller Deutlichkeit, wer das Gegenteil behauptet, verkennt die Realität. Dazu kommt: Viele manipulieren ganz gezielt. Ich sage in aller Deutlichkeit: Dage-gen müssen wir uns gemeinsam wehren.

(Beifall bei der CSU, den GRÜNEN, den FREIEN WÄHLERN, der SPD und der FDP)

Eine laute Minderheit trägt den Zorn auf unsere Straßen. Manche blenden dabei aus, mit wem sie marschieren, mit welchen Fahnen, mit welchen Symbolen und mit welchen Parolen sie sich umgeben. Verunsicherten, verzweifelten, zweifelnden Bürgerinnen und Bürgern sollten wir zuhören. Aber wer so blind vor Hass und Ver-blendung ist, dass er neben Reichsbürgern und Neonazis mitläuft, sie nicht ächtet,

sondern gewähren lässt, der beginnt, sich aus der demokratischen Debatte zurückzuziehen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich will in diesem Hohen Haus auch nicht schweigen, wenn die Würde des Bundestags verletzt wurde. Der Deutsche Bundestag ist unser aller Parlament.

Eines muss klar sein: Rechtsextreme und andere Randalierer wollen unsere Demokratie mit allen Mitteln zerstören. Auch größte Unvernunft, ja Absurdität wird zum Argument. Verschwörungsmethoden, Antisemitismus, Rechtsextremismus, Fanatismus jeder Couleur: All dem müssen wir als überzeugte Demokraten entschieden entgegenreten.

Bei den Demonstrationen in München hat das besonnene Vorgehen unserer Einsatzkräfte Exzesse wie in Berlin verhindert und auch das Maximilianeum geschützt. Dafür möchte ich mich auch bei dem Innenminister ganz herzlich bedanken.

(Beifall bei der CSU, den GRÜNEN, den FREIEN WÄHLERN, der SPD und der FDP)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich hatte Sie in einem Schreiben über das Schutzkonzept des Bayerischen Landtags informiert. Eine Kollegin aus der AfD-Fraktion antwortete mir mit einem Zitat:

Nur der Tyrann muss sich vor dem Volk schützen. Der gute Herrscher hat das nicht nötig.

(Zurufe)

Das offenbart ein etwas irritierendes Verhältnis zur Gewalt und zu unserer Demokratie sowie – ich will das auch öffentlich sagen – einen Irrglauben: Wir sind keine Herrscher. Wir sind ein frei gewähltes, demokratisches Parlament, und Radikale repräsentieren nicht das Volk. Das ändert sich auch nicht, indem sie es immer häufiger behaupten.

Fast 90 % der Menschen in Deutschland tragen die geltenden Schutzmaßnahmen mit. Viele darunter wünschen sich sogar ein noch härteres Vorgehen.

Ich bin immer für Debatte und auch für Differenzierung. Aber in einem Punkt bin ich ganz klar: Die Feinde der Demokratie haben in unserem Land nichts verloren – nicht vor den Parlamenten und auch nicht in den Parlamenten!

(Beifall bei der CSU, den GRÜNEN, den FREIEN WÄHLERN, der SPD und der FDP)

Wenn also ein Mob skandiert: "Wir sind das Volk", dann ist das sicher nicht der einzige Irrtum dieser Leute, aber es ist der schwerste. Es ist besonders unverschämte; denn es war der Ruf der friedlichen Revolution gegen das totalitäre SED-Regime der DDR. Lassen Sie uns daran denken – genau jetzt! Genau heute vor 30 Jahren unterzeichnete der damalige Bundespräsident Richard von Weizsäcker den Einigungsvertrag. Am 3. Oktober wurde Deutschland wieder eins. Am 4. Oktober trat der erweiterte Deutsche Bundestag zu einer ersten gemeinsamen Sitzung zusammen. Das war ein Meilenstein in der parlamentarischen Demokratie.

"Wir sind das Volk", das war der Aufschrei gegen einen Staat, der seinen Bürgerinnen und Bürgern die Meinungsfreiheit, die Pressefreiheit, die Versammlungsfreiheit, die Reisefreiheit und die Wahlfreiheit verwehrte, der sie bespitzelte, verfolgte, überwachte und unterdrückte, der Regimegegner ausschaltete, der in Haftanstal-

ten foltern und zwangsarbeiten ließ und der Flüchtige an der Grenze erschoss. Die Bürgerbewegung in der DDR hat europäische Freiheitsgeschichte geschrieben.

Drei Jahrzehnte später haben wir uns an das Leben in Einheit und Freiheit gewöhnt. Aber noch immer kämpfen Menschen wie die Initiative "Gruppe für Gerechtigkeit von SED-Opfern", die sich mit einer Petition an den Bayerischen Landtag gewandt haben, für die Anerkennung ihres Leids. Wir schulden diesen Menschen, dass wir ihren Peiniger auch benennen: Die DDR war ein Unrechtsstaat!

(Beifall)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, in den letzten 30 Jahren haben wir viele Hindernisse überwunden. Wir haben auch Rückschläge erlitten. Aber insgesamt dürfen wir Anteil haben an einer großartigen Erfolgsgeschichte. Deswegen sollte unser Grundgefühl auch in diesen Tagen von Zuversicht geprägt sein. Wir sind ein Volk, und wir leben zusammen im besten Staat, den wir je hatten.

Mit Blick auf unser vereintes Vaterland ist es unsere Aufgabe, jeder Spaltung unserer Gesellschaft entgegenzuwirken. Um es klar zu sagen: Radikale Populisten und Extremisten aller Art dürfen das gerne auch als Kampfansage verstehen, eine Kampfansage aller wehrhaften Demokraten.

(Beifall bei der CSU, den GRÜNEN, den FREIEN WÄHLERN, der SPD und der FDP)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich darf Sie nun aber bitten, sich von Ihren Plätzen zu erheben.

(Die Anwesenden erheben sich)

Erst Ende August wurde bekannt, dass Herr Dr. Gerhard Frank am 29. Mai im Alter von 90 Jahren gestorben ist. Dreimal gehörte er dem Bayerischen Landtag an, von 1975 bis 1978, von 1983 bis 1986 und von 1989 bis 1990. Er vertrat die CSU-Fraktion für den Wahlkreis Oberbayern.

Der promovierte Jurist und Diplomkaufmann gehörte unter anderen den Ausschüssen für Ernährung und Landwirtschaft, für Verfassungs-, Rechts- und Kommunalfragen sowie für Wirtschaft und Verkehr an. Seine politischen Schwerpunkte als Landespolitiker lagen in der Jagd-, Forst- und Naturschutzpolitik.

Dr. Gerhard Frank war ein passionierter und verantwortungsbewusster Jäger, mit großem Respekt vor der Schöpfung. Er war insbesondere Präsident und später auch Ehrenpräsident des Bayerischen Jagdverbandes und des Deutschen Jagdschutzverbandes, Mitglied des Obersten Jagdbeirates bei der Obersten Jagdbehörde in Bayern sowie Justiziar und später Ehrenmitglied des Bundes Bayerischer Berufsjäger. Für seine Verdienste wurde er unter anderem mit dem Bayerischen Verdienstorden und dem Großen Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet.

Am 12. September ist Herr Anton Kreitmair im Alter von 57 Jahren verstorben. Er gehörte dem Bayerischen Landtag von 2013 bis 2018 an und vertrat für die CSU-Fraktion den Wahlkreis Oberbayern. Der Landwirt gehörte den Ausschüssen für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten sowie für Umwelt- und Verbraucherschutz an.

Anton Kreitmair war langjähriges Mitglied im Gemeinderat in Erdweg und des Kreistages im Landkreis Dachau. Aber er war immer zuerst Landwirt und dann Politiker, auch als Kreisobmann und später als Bezirkspräsident des Bayerischen Bauernverbandes in Oberbayern. Mit ihm verstummt eine wichtige, eine wuchtige und vor allem eine leidenschaftlich-kämpferische Stimme für die Wertschätzung

unserer Schöpfung und der Lebensmittel, für die bäuerliche Landwirtschaft und für die Familienbetriebe.

Der Bayerische Landtag trauert mit den Angehörigen von Dr. Gerhard Frank und unserem Toni Kreitmair. –

Sie haben sich zum Gedenken an die Verstorbenen erhoben. Vielen herzlichen Dank.

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, bevor wir in die Tagesordnung eintreten, darf ich nun noch eine Reihe von Glückwünschen aus der sitzungsfreien Zeit nachholen.

Ich gratuliere herzlich meinen Kollegen im Präsidium, den Vizepräsidenten des Bayerischen Landtags Dr. Wolfgang Heubisch, Markus Rinderspacher und Thomas Gehring, und auch Angelika Schorer sowie Gülseren Demirel. Einen runden Geburtstag feierten der Kollege Gerald Pittner, Gisela Sengl, Alfred Sauter, Manfred Eibl, Patrick Friedl und Stefan Löw. Einen halbrunden Geburtstag konnten Andreas Jäckel, Sandro Kirchner, Christoph Skutella, Nikolaus Kraus, Alfred Grob, Staatsministerin Melanie Huml und Dr. Anne Cyron begehen. Im Namen des Hohen Hauses wünsche ich allen Kolleginnen und Kollegen alles Gute zum Geburtstag.

(Allgemeiner Beifall)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wie Sie bereits feststellen konnten, haben Sie heute statt Ihrer gewohnten Abstimmungskarten ein kleines Kästchen in die Hand gedrückt bekommen. Das ist unser künftiges Abstimmungsgerät für die namentlichen Abstimmungen, die nunmehr elektronisch stattfinden. Das Gerät trägt Ihren Namen. Es hat mehrere Tasten: Drei Tasten sind mit "Ja", "Nein" und "Enthaltung" gekennzeichnet; die restlichen Tasten sind außer Funktion.

Ich will darauf hinweisen, dass die Abstimmung nur im Plenarsaal möglich ist. Sie bekommen also weiter den Hinweis, dass die namentliche Abstimmung naht. Dann müssen Sie sich in den Plenarsaal begeben und die bestimmte Zeit – wie bisher vorgegeben – zur Abstimmung nutzen. Danach ist es etwas anders geregelt als bisher. Die Abstimmung wird dann natürlich auch wieder geschlossen.

Bei der ersten heute beantragten namentlichen Abstimmung, die dann frühestens zu den Dringlichkeitsanträgen möglich wäre, werde ich oder wird gegebenenfalls einer meiner Stellvertreter Sie sicherheitshalber noch einmal auf die Modalitäten hinweisen. Wir haben aber schon einen Probelauf gemacht. Das hat funktioniert.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, zu guter Letzt möchte ich Sie noch über eine Änderung im Bayerischen Kabinett informieren, die während der Sommerpause erfolgt ist: Der Ministerpräsident hat beschlossen, dem Kollegen Klaus Holetschek eine neue Aufgabe anzuvertrauen. Er wurde mit Wirkung vom 19. August 2020 unter Entbindung von seinen bisherigen Aufgaben als Staatssekretär im Staatsministerium für Wohnen, Bau und Verkehr mit den Aufgaben des Staatssekretärs im Staatsministerium für Gesundheit und Pflege betraut. Ich gratuliere dem Kollegen Klaus Holetschek ganz herzlich und wünsche ihm auch in der neuen Funktion alles Gute und viel Erfolg.

(Allgemeiner Beifall)

Jetzt rufe ich den **Tagesordnungspunkt 1** auf:

**Regierungserklärung des Staatsministers für Wirtschaft,
Landesentwicklung und Energie
"Wirtschaftsstandort Bayern - Herausforderungen meistern"**

Das Wort hat der Staatsminister Hubert Aiwanger.

Staatsminister Hubert Aiwanger (Wirtschaft, Landesentwicklung und Energie):
Sehr geehrte Frau Präsidentin, Herr Ministerpräsident, liebe Kolleginnen und Kollegen des Bayerischen Kabinetts, sehr geehrte Damen und Herren des Landtags, sehr geehrte bayerische Bevölkerung an den Bildschirmen! Heute haben wir ein sehr wichtiges Thema, ein Thema, das uns alle tiefst bewegt: Wie geht es mit dem Wirtschaftsstandort Bayern weiter? Wie können wir die Herausforderungen meistern?

Meine Damen und Herren, wenn wir von Herausforderungen sprechen, dann müssen wir nur sehen, was heute in Regensburg los ist, wenn die Beschäftigten von Conti für den Erhalt ihrer Arbeitsplätze demonstrieren oder morgen die Beschäftigten von MAN auf die Straße gehen, um auf ihr Schicksal hinzuweisen und dagegen zu kämpfen, dass wohl Tausende Jobs wegfallen werden. Damit befinden sie sich in der traurigen Gesellschaft von Zehntausenden weiteren Beschäftigten in Bayern und vielleicht Hunderttausenden in Deutschland, die durch die Auswirkungen der Corona-Krise und auch die Auswirkungen des Transformationsprozesses vor der persönlichen und wirtschaftlichen Katastrophe stehen, den Arbeitsplatz zu verlieren.

Wir sehen aber auch die Beschäftigten in der Kultur- und Kreativwirtschaft, die ihre Aufträge verloren haben. Wir sehen den Umsatzeinbruch in der Gastronomie, bei den Fluggesellschaften. Wir sehen große Firmen, die schlichtweg Arbeitsplätze abbauen in der Hoffnung, damit wieder Boden unter die Füße zu bekommen und ihren Standort überhaupt zu sichern. Wir sehen junge Leute, die in der Überlegung sind: Welchen Beruf sollen wir denn ausüben? Und wir sehen besorgte Eltern, die sagen: Wie geht es denn weiter? Was haben unsere jungen Leute für eine Zukunft?

Trotzdem will ich die Situation nicht zu schwarz malen. Wir haben Gott sei Dank in den letzten Wochen einen deutlichen Umschwung in den Konjunkturdaten und auch in den faktischen Zahlen feststellen dürfen. Mittlerweile ist Gott sei Dank die Zahl der Kurzarbeiter in Bayern wieder deutlich unter eine Million gesunken. Wir waren schon bei 1,5 Millionen. Trotzdem sind die Automobilindustrie, der Maschinenbau und die Luft- und Raumfahrt noch besonders schwer betroffen. Wir sehen einen leichten Anstieg der Arbeitslosigkeit in Bayern auf mittlerweile 4,1 %. Das sind zwar 1,2 Prozentpunkte mehr als vor einem Jahr, aber wir sind damit neben Baden-Württemberg, die bei 4,8 % liegen, das einzige Bundesland, das überhaupt noch eine Vier vorne dran hat. Die Bundesrepublik Deutschland liegt bei über 6 % Arbeitslosen, Berlin liegt bei 10 %, nur um hier den Vergleich zu ziehen. Aber wir haben positive Aussichten für eine Stabilisierung der Arbeitsmarktlage. Es gibt eine Reihe von bundespolitischen Unterstützungsmaßnahmen, die ich an dieser Stelle sehr begrüße, so die Verlängerung der Kurzarbeiterregelung bis nächstes Jahr, die nochmal etwas verlängerte Aussetzung der Antragspflicht bei Insolvenz – das sind Dinge, die die Zahlen momentan noch etwas kaschieren, aber den Betrieben die Möglichkeit geben, eine schlechte Zeit zu überbrücken. Diese schlechte Zeit hatten wir allemal, als im März, April und Mai die Umsätze der Firmen massiv eingebrochen sind, bei den meisten im deutlich zweistelligen Prozentbereich, bei Einzelnen – wie bei den Fluggesellschaften – um fast 100 %. Wir hatten Betriebsschließungen. Wir hatten einen massiven Einbruch bei den Exporten. Dieser Exporteinbruch beginnt sich jetzt Gott sei Dank wieder deutlich abzubauen.

Unser wichtigstes Exportland, die USA, liegt zwar immer noch um ein Viertel im Negativen im Vergleich zu den Zahlen von vor einem Jahr, aber trotzdem gibt es mit 1,6 Milliarden Euro im Juli wieder erfreuliche Zahlen beim Export in die USA. Bei einem Volumen von ungefähr 1,2 Milliarden Euro liegt unser wichtigster Handelspartner China sogar im Plus mit über 6 % mehr Export dorthin als vor einem Jahr. China hat sich also stark stabilisiert und ist mittlerweile sogar ins Positive marschiert. Die USA hinken noch deutlich hinterher. Unsere weiteren Handelspartner Großbritannien, Italien, Spanien und Frankreich sind noch mit einer zweistelligen Prozentzahl im Minus. Die sind auch um eine zweistellige Prozentzahl im Minus, wenn es um die Erwartung der weiteren wirtschaftlichen Entwicklung geht und um die Einschätzung, wie wir aus diesem Jahr 2020 herausgehen. Die aktuellen Prognosen sagen, dass der Einbruch des Bruttosozialprodukts in Deutschland knapp über 5 % betragen wird. Es waren schon deutlich drastischere Zahlen vorausgesagt. Das heißt, die Zahlen werden nach oben korrigiert. Unsere Partnerländer, die ich vorher aufgezählt habe, liegen mit den erwarteten Zahlen in wirtschaftlicher Hinsicht im zweistelligen Minusbereich.

Was ist die Ursache? – Deutschland und Bayern standen schon vor der Krise stabiler da. Die Unternehmen hatten mehr Eigenkapital. Die Unternehmen waren insgesamt schon moderner aufgestellt. Jetzt trifft es natürlich Branchen, die auf die Krise nicht vorbereitet sein konnten, aber schon mit dem normalen Geschäftsbetrieb Probleme hatten, ganz massiv. Es trifft auch Bayern leicht überdurchschnittlich, weil Bayern sehr exportorientiert und sehr exportstark war. Das heißt, den Maschinenbau, den Automobilbereich oder die chemische Industrie, Branchen, die bei uns einen hohen Anteil haben und in den vergangenen Jahren die Zugpferde bei der Konjunktur waren, hat es härter erwischt als Branchen mit regionalen Wirtschaftskreisläufen. Aber wir hoffen, dass wir diese Delle ausbügeln können und hier nach vorne kommen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, was kommt uns zugute? – Wir sind in Bayern anderen Ländern und Regionen ein bis zwei Schritte voraus. Wir haben Gott sei Dank schon im letzten Jahr noch in den guten Zeiten eine Hightech Agenda mit einem Umfang von über zwei Milliarden Euro auf den Weg gebracht, um gezielt in die Forschung und in die Hochtechnologie zu investieren und damit der nachfolgenden Realwirtschaft das Feld zu bereiten. Forschung, Lehre und Realwirtschaft sind eng verzahnt. Ich erwähne Fraunhofer, Helmholtz usw., um nur einige Namen zu nennen, die ja nicht nur um des Forschens willen forschen, sondern immer im Kopf haben, wie dieses Wissen in die Praxis gebracht wird.

Ich war vor wenigen Tagen in Nürnberg bei der Eröffnung des 5G-Testzentrums, das mit einem Zuschuss des Freistaats Bayern in Höhe von zehn Millionen Euro errichtet wurde. Das Zentrum dient nicht ein paar Professoren, sondern dort können heute schon Firmen einen Termin ausmachen, können sich 5G-Anwendungen in der Praxis für ihren Betrieb erklären lassen und das dort am praktischen Objekt durchspielen und damit ihr Betriebsumfeld intelligenter und wettbewerbsfähiger aufstellen.

Sie sehen also: Forschung und Lehre sind kein Selbstzweck, sondern dienen hier dazu, die Realwirtschaft in Bayern ganz gezielt zu stützen. Ich bin überzeugt, dass die Hochtechnologie für uns wichtig und alternativlos ist, um in Deutschland weiterhin an der Spitze zu stehen und weiterhin den Wohlstand zu sichern. Ich sage es noch deutlicher: Wir können nicht auf Dauer Arbeitslosigkeit kaschieren und durchsubventionieren. Wir tun das, um größere Verwerfungen zu verhindern. Aber unser Modell in Bayern ist, anschlussfähig zu sein, nicht zu sein wie die Region Ruhrgebiet, die nach dem Wegfall von Kohle und Stahl mit leeren Händen dastand, oder wie ostdeutsche Regionen, die nach der Schließung eines Braunkohlerevierts in der Arbeitslosigkeit enden. Wir müssen versuchen, diejenigen, die heute bei Conti

oder bei MAN wegen Corona und wegen Strukturwandel Arbeitsplätze verlieren, durch innovative Produkte – Wasserstoff und dergleichen – dort in diesen Firmen zu halten und diese Firmen dazu animieren wiederaufzubauen. Aber wir setzen auch darauf, dass neue, innovative Betriebe genau das abfangen, was dort wegbricht. Um es noch genauer auf den Punkt zu bringen: Der Großvater hat vielleicht in der Porzellan-, in der Glasindustrie gearbeitet, der Sohn oder die Tochter bei einem Automobilzulieferer – ich hoffe, dass dort noch möglichst lange möglichst viele arbeiten werden –, der Enkel oder die Enkelin hat sich vielleicht bei einem Start-up, bei einem Hightech mit künstlicher Intelligenz, darum zu kümmern, Produktionsabläufe in vielfacher Hinsicht zu optimieren. Wenn wir sehen, dass wir in Bayern mit der Start-up-Szene mittlerweile Berlin überholt haben, ist festzustellen, dass Bayern Gründerland Nummer eins ist.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN und der CSU)

Wir haben im zweiten Quartal dieses Jahres erstmals Berlin abgelöst bei der Frage, wer die meisten Start-ups gegründet hat. In Bayern waren es in diesen drei Monaten 129 Start-ups. Berlin liegt um einiges dahinter. Nordrhein-Westfalen liegt deutlicher dahinter. Wir haben also selbst das einwohnerstärkere Nordrhein-Westfalen überholt und können sagen, wir gründen täglich deutlich mehr als ein Start-up in Bayern, und das mit massiver Unterstützung unserer Wirtschaftspolitik mit einer Start-up-Förderung, die seit Jahren deutlich angehoben worden ist. Zudem haben wir beschlossen – Danke für die Zustimmung innerhalb der Koalition –, dass wir vermehrt auf das Thema Start-ups setzen und dort einem Wachstumsfonds in Höhe von 50 Millionen Euro die Tür öffnen und mit über 110 Millionen Euro allein im nächsten Jahr das Thema eines Scale-up-Fonds ins Laufen bringen, um jungen Gründern nicht nur zu sagen, du hast eine super Geschäftsidee, sondern um denen auch zu sagen: Du kannst dann anschließend dein Unternehmen auch durchfinanzieren, kannst bei uns bleiben, kannst bei uns weiter wachsen und kannst 20 bis 50 Mitarbeiter einstellen.

Wenn irgendwo tausend Arbeitsplätze wegfallen, dann müssen wir an der jeweiligen Stelle eben tausend neue Arbeitsstellen schaffen. Was bei einigen Großen wegfällt, müssen wir zunächst mal mit vielen Kleinen neu schaffen. In der Summe ist das wieder aufzufangen, und wir werden das wieder auffangen. Ich glaube, dass wir diese Start-up-Szene künftig noch gezielter unterstützen und ihr öffentlich noch mehr Bühne bieten müssen. Das sind nicht ein paar kleine Existenzgründer, die da ein bisschen rumexperimentieren, nein, das sind die Unternehmer von heute und morgen. Das ist Zukunft. "Bayern – Gründerland Nummer eins in Deutschland" – meine Damen und Herren, das müssen wir stärken.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN und der CSU)

Wir setzen im Hightech-Bereich sehr stark auf eine Vielzahl an Themen. Mit der Gründung von Start-ups ist ja nicht nur die Digitalisierung bedient, die man zunächst mal damit in Verbindung bringt, sondern das gilt auch für viele weitere Themen. Wir sind sehr stark im Bereich "3-D-Druck/additive Fertigung" unterwegs. Auch da wird man sagen: Was ist das für eine Spielerei? Interessiert mich nicht. – Meine Damen und Herren, ich war vor wenigen Tagen bei Adidas in Herzogenaurach. Momentan geschieht die Herstellung der Turnschuhe überwiegend in Fernost. Als Zukunftsmusik – das ist sehr zeitnah zu erwarten und zu erhoffen – werden Sie in Ladengeschäfte in Ihrer Heimat gehen können, sich, wenn Sie neue Turnschuhe haben wollen, Ihre Körpermaße abnehmen lassen können. Dann wird vor Ort mit einem 3-D-Drucker Ihr individueller Turnschuh gedruckt, der dann nicht mehr aus Vietnam kommt, sondern vielleicht wieder aus Herzogenaurach, aus Regensburg, aus Schweinfurt und sonst woher, sodass Sie Ihre Werkstücke und Werkstoffe ganz gezielt wieder hier produzieren lassen können. Viele weitere Fir-

men, die bisher vielleicht auf die Zulieferung von Billigprodukten aus weit entfernten Kontinenten gesetzt haben, werden künftig mit einem guten 3-D-Drucker viele Dinge selber machen. Das reicht bis in die Luft- und Raumfahrt hinein. Meine Damen und Herren, wir haben stark in den Bereich 3-D investiert.

Wir investieren stark in den Bereich der künstlichen Intelligenz. Wir setzen auf Quantencomputer und 5G. Einige wird es erschrecken, dass es in der Debatte mittlerweile schon um 6G geht, um die Daten noch besser zu vernetzen und in einem Industriebetrieb die Maschinen und Computer auf engstem Raum noch besser zu verbinden. In Zukunft wird es möglich sein, sich mit einer 6G-Telefonie den Gesprächspartner quasi in den Raum zu projizieren. Das sieht fast so aus, als stünde das Gegenüber vor einem im Raum, weil man den anderen auf dem Bildschirm über diese Technik heranholen kann – nicht real, sondern virtuell.

Meine Damen und Herren, das ist nicht Spinnerei, sondern das sind Themen, mit denen unsere Unternehmen morgen Geld verdienen werden, mit denen wir unsere Exporterfolge erzielen werden und mit denen wir dafür sorgen werden, dass der Wohlstand in Bayern gesichert bleibt. Jammern hilft nicht. Wir müssen anpacken.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN und der CSU – Zuruf: Bravo!)

All diese schönen neuen Dinge einer technischen Welt alleine machen uns natürlich nicht glücklich, aber es ist dringend nötig, dass wir sie zum Laufen bringen. Wir haben in der Hightech Agenda sehr stark auf diese Themen gesetzt und haben vor, bei den zwei Milliarden Euro, die insgesamt in den nächsten Jahren gesetzt sind, auch Investitionen nach vorne zu ziehen, um gezielt zeitnah Aufträge für die Wirtschaft zu generieren. Für 2021 und 2022 setzen wir noch einmal 900 Millionen Euro drauf, um diese Dinge abzurunden. 1.000 Professoren werden zeitnah eine Stelle bekommen, und 13.000 neue Studienplätze werden geschaffen, um eben – ich wiederhole – der Realwirtschaft den Weg zu bahnen.

Meine Damen und Herren, wir vergessen natürlich auch die anderen Branchen nicht. Wir investieren massiv ins Handwerk. Wir investieren massiv in alle Bereiche, die uns wichtig sind, die momentan betroffen sind und in denen wir Zukunftsthemen sehen. Genannt seien der Maschinenbau und der Automobilsektor. Wir investieren mit eigenen Programmen in die Luft- und Raumfahrt. Das machen wir nicht, um dort irgendwelche Späßchen zu bedienen, sondern um beispielsweise Minisatelliten zum Laufen oder Fliegen zu bringen, die Wetterüberwachungen durchführen können. Lieber Thorsten Glauber, dann können wir zeitnah noch präzisere Wetterdaten erhalten, mit denen wir zum Beispiel in der Landwirtschaft ideale Düngefenster zugewiesen bekommen. Alles steht unter dem Eindruck, was am Ende der Wirtschaft nutzt. Unter dem Aspekt treiben wir diese Dinge voran.

Meine Damen und Herren, jetzt sehen wir aber, dass dieses Meistern von Herausforderungen sich nicht darin erschöpfen kann, dass wir in Bayern tun, was wir tun können. Ich habe versucht zu skizzieren, dass wir hier gezielt in Zukunftsthemen investieren, dass wir in den letzten Jahren aber auch nicht nur auf Technik gesetzt haben. Ich erinnere an die Auswirkungen des Koalitionsvertrages. Damals ist uns vorgeworfen worden, wir würden zu viel Geld verbrennen und zum Fenster hinaus-schmeißen. Das war, als wir den Doppelhaushalt 2019/2020 mit 125 Milliarden Euro verabschiedet haben – mit immerhin 1,5 Milliarden Euro jährlich mehr für die Bereiche Pflege, Kinderbetreuung und Familiengeld, also für zutiefst soziale Themen.

Meine Damen und Herren, auch das kommt uns zugute. Diese 1,5 Milliarden Euro, die da jetzt draußen bei unserer Bevölkerung und den Familien sind, haben dazu beigetragen, dass die Binnenkonjunktur so gut gelaufen ist und dass sich Menschen trotz einer schweren Krise Dinge leisten konnten und eingekauft haben.

Damit zeichnet sich im Einzelhandel für 2020 – unter dem Strich, nicht für alle Bereiche – ein besseres Bild ab als das für das Vorjahr, weil mehr online eingekauft worden ist und weil viele Menschen sich heuer Dinge gegönnt haben, die sie sich nicht hätten leisten können, wenn sie in den Urlaub gefahren wären.

Unsere Bevölkerung war gut ausgestattet, und ich sage an der Stelle: Wir haben richtig gehandelt, dass wir bereits in den ersten beiden Jahren unserer gemeinsamen Regierung von CSU und FREIEN WÄHLERN auch die sozialen Themen und die Binnenkonjunktur bedient haben. Meine Damen und Herren, damit war Geld in der Bevölkerung, mit dem jetzt eingekauft werden kann.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN und der CSU)

Ich sage an der Stelle auch ganz offiziell nicht nur der Regierungskoalition, sondern Ihnen allen in diesem Haus Danke, dass damals beim Nachtragshaushalt 2020 – als uns allen der Schreck in den Gliedern saß und die Angst, wie es weitergeht, ob wir in einer Weltwirtschaftskrise, in Massenarbeitslosigkeit und in einer politischen Polarisierung und Radikalisierung sondergleichen landen, all das musste ja im Frühjahr dieses Jahres befürchtet werden – einhellig die Zustimmung gekommen ist – ich glaube, mit einer Enthaltung –, einen Nachtragshaushalt mit 10 Milliarden Euro auf den Weg zu bringen, um die Regierung handlungsfähiger zu machen. Damit haben wir dann Dinge wie Soforthilfe ermöglicht. Damit haben wir Dinge wie Steuerstundungen finanziell hinterlegt, damit nicht alles wegbriecht. Sonst hätte der Finanzminister den Betrieben und Personen Bayerns nicht 7 Milliarden Euro an Steuerstundungen allein in diesem Jahr 2020 zubilligen können. Er hätte sagen müssen: Nein, ich muss enger arbeiten, ich kann euch diese Entlastung nicht geben. Ich danke dem gesamten Hohen Haus für diese Unterstützung in der Stunde der Not. Wir haben damit mehr Substanz bekommen, um Probleme zu lösen, und wir haben es gemacht. Danke für diese Unterstützung!

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN und der CSU)

Damit konnten wir eine Vielzahl von Themen in den Bereichen Medizin und Gesundheit auf den Weg bringen. Um die Probleme zu meistern, die vor uns standen und noch vor uns stehen, war es wichtig, ein stabiles Gesundheitssystem zu haben. Bei uns sind eben Gott sei Dank die Krankenhäuser nicht überfüllt gewesen. Bei uns musste sich niemand auf dem Krankenhausgang von seinen Liebsten verabschieden, weil kein Bett mehr frei war, wie es in vielen Nachbarländern der Fall war. Meine Damen und Herren, ich sage das so drastisch. Da gab es menschliche Schicksale, die uns Gott sei Dank erspart geblieben sind, weil wir ein stabiles Gesundheitssystem hatten und haben. Danke allen Beschäftigten in diesem Sektor! Heute soll es auch nicht bei Lippenbekenntnissen bleiben, sondern wir müssen diese Themen der Pflege und Gesundheitsversorgung weiterhin bestens auf dem Schirm haben.

Ich sage auch den Kommunen Danke, die damals mitgeholfen haben, all die Dinge zu organisieren. Ich sage auch den Erzieherinnen und Erziehern, den Lehrerinnen und Lehrern Danke, wenn es darum geht, einen funktionsfähigen Kindergartenbetrieb, Kinderkrippenbetrieb und Schulbetrieb zu organisieren – trotz all der lokalen Rückschläge, wenn mal wieder eine Klasse oder Schule unter Quarantäne gestellt werden muss. Trotzdem glaube ich, die überwiegende Mehrheit in diesem Land ist der Meinung, dass zur Normalität und Stützung des Wirtschaftsstandorts Bayern auch gehört, dass Kindergärten und Schulen laufen. Andere Länder haben aufgrund eines nicht mehr kontrollierbaren Corona-Geschehens großflächig Schulen geschlossen.

Meine Damen und Herren, was ist, wenn die Kinder zu Hause sind und keine Oma da ist? – Dann können die Menschen ihrer Arbeit nicht nachgehen. Dann geht es

in der Wirtschaft nicht aufwärts. Nur weil das Gesundheitssystem, das Bildungssystem und das Kinderbetreuungssystem so gut funktionieren, kann die Wirtschaft überhaupt wieder hochfahren. Also auch Danke all den hier betroffenen Beschäftigten und Verantwortlichen, dass diese Bereiche so gut laufen.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN und der CSU)

Zum Meistern unserer Herausforderungen brauchen wir natürlich den Bund, und ich glaube, das gilt in der Zukunft noch mehr als in der Vergangenheit, weil unser Hebel an vielen Stellen zu kurz ist. Natürlich haben wir bei der Soforthilfe einiges selber bezahlt. Wir waren dann aber froh, dass der Bund uns mit zwei Milliarden Euro beigesprungen ist. Wir sind froh, dass mittlerweile die Überbrückungshilfe so gut läuft. Danke der IHK an dieser Stelle für die hervorragende Organisation, aufgrund derer hier schon 12.500 Anträge mittlerweile mit 160 Millionen Euro bezuschlagt sind und aufgrund derer hier schon acht von zehn Antragstellern ihr Geld auf dem Konto haben. Damit ist Bayern deutschlandweit absolut an der Spitze, meine Damen und Herren.

Um die Herausforderung zu meistern, war es auch wichtig, auf die richtigen Pferde zu setzen und in dieser Form mit der IHK auf eine Organisation, die uns persönlich nahesteht und mit der wir in gutem Austausch sind. Das sind nicht irgendwelche internationalen Dienstleister, die wir durch Ausschreibung ermitteln müssen, bei denen wir nicht wissen, was auf uns zukommt, sondern man kennt die Leute und weiß, dass es läuft. Sie stehen im Wort und haben es geschafft, dass diese Dinge laufen. Wir haben die Regierungen damals mit der Soforthilfe bis an die Grenze der Belastbarkeit befasst; sie hatten in kurzer Zeit knapp 500.000 Anträge auf dem Tisch. Dadurch sind viele andere Dinge liegen geblieben. Die Regierungen noch einmal damit zu befassen, wäre nicht im Sinne dessen gewesen, Herausforderungen zu meistern, sondern wir hätten dann an anderer Stelle – Mobilfunkförderung, Regionalförderung – den Stecker ziehen müssen.

Es kommt also auch darauf an, mit den richtigen Akteuren zur richtigen Zeit das Richtige zu machen. Mit den Regierungen zusammenzuarbeiten, war bei der Soforthilfe richtig, um hier schnell einzusteigen. Gewisse Organisationen können das aber nicht ewig durchhalten. Wir müssen dann wieder umschwenken, und in diesem Fall läuft es sehr gut mit der Überbrückungshilfe.

Wir danken dem Bund auch, dass er sich beim Wirtschaftsstabilisierungsfonds so stark einsetzt.

Wir danken dem Bayerischen Landtag, dass er den Weg mitgegangen ist, einen Bayernfonds quasi als drittes Sicherheitsnetz auf den Weg zu bringen für den Fall – wir wissen es noch nicht endgültig, ob er nicht noch eintritt –, dass in größerem Stil mittelgroße Unternehmen mit zwischen 50 und 250 Arbeiternehmerinnen und Arbeitnehmern an die Grenze ihrer Liquidität kommen, während wir sagen: Diese Betriebe sind systemrelevant für die Region, für den Zukunftsstandort Bayern. – Wir müssen sie auffangen und haben dafür sage und schreibe 46 Milliarden Euro an Pulver trocken, aber bis dato – Gott sei Dank – erst sehr wenige Anmeldungen. In meinen Augen heißt das aber nicht, dass der Fonds vergeblich war – noch wissen wir es allerdings nicht –, sondern wir haben damit die Chance einzugreifen, wenn etwas Größeres passiert. Ich würde daher nicht akzeptieren, wenn es heißt: Wir hätten das alles nicht gebraucht.

Genauso deplatziert ist auch die Kritik: Da sind ein paar Krankenhausbetten auf der Intensivstation leer, warum sind sie denn nicht belegt? – Meine Damen und Herren, wir sollten froh sein, dass diese Betten nicht belegt sind, und wir sollten froh sein, dass wir sie haben.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN und der CSU)

Unsere Sicherheitsvorkehrungen, unsere finanziellen Polster sind also gut genug, um diese Corona-Herausforderung – sie wird uns im Hinblick auf die Wirtschaft mindestens bis Ende nächsten Jahres begleiten – noch über längere Zeit durchzuhalten.

Wie lange uns das Virus noch drangsaliert, weiß ich nicht; das wissen nicht einmal Wissenschaftler. Die Wissenschaftler im Bereich Wirtschaft sagen aber, dass in etwa um die folgende Jahreswende – also Ende 2021 – bei der Industrie und Wirtschaft hoffentlich im Großen und Ganzen der Stand von vor Corona wieder erreicht sein könnte, wenn es nicht weitere Rückschläge gibt bzw. wenn Partner wie die USA wieder anspringen und nicht noch weiter im Chaos versinken. Das ist jetzt der Zeithorizont.

Die Voraussagen lauten, dass wir noch länger als ein Jahr nicht als "100%-Wirtschaft" unterwegs sein werden. Gott sei Dank haben wir aber die "90%-Wirtschaft" schon überwunden und befinden uns momentan bei der "95%-Wirtschaft", wenn wir von einem Einbruch von 5 % ausgehen. Wir müssen jedoch bis mindestens Ende nächsten Jahres mit unseren Puffern durchhalten können.

Ich sage deshalb auch ganz klar: Jetzt ist der Bund gefordert, an einigen Schrauben noch einmal gezielt nachzujustieren. – Ich sehe diese in erster Linie an der steuerlichen Front. Natürlich könnten wir jetzt sagen: Wir geben weiterhin Kredite und Hilfen in großem Umfang. Wir könnten aber auch darauf zurückgreifen, was die Unternehmen in den letzten Jahren selber erwirtschaftet und an Steuern abgeführt haben.

Deshalb ist es in meinen Augen nur folgerichtig, wenn wir die steuerliche Verlustverrechnung ausweiten, und zwar nicht nur auf das Jahr 2019, sondern auch auf das Jahr 2018. Das Jahr 2017 muss auch noch mit hinein. Es geht also mindestens drei Jahre retour, aus den guten Jahren die bereits beglichenen Steuerschulden mit den aktuellen Verlusten verrechnen zu dürfen, meine Damen und Herren. Auch die Zahl, die derzeit auf 5 Millionen Euro und bei den Zusammenveranlagten in Summe auf 10 Millionen Euro erhöht worden ist, ist auf 10 bzw. auf 20 Millionen Euro zu verdoppeln.

Dann kommt endlich auch der Aspekt dazu, dass diejenigen belohnt werden, die in Bayern, die in Deutschland Steuern bezahlt und sich keinen schlanken Fuß gemacht haben. Wenn ihnen ihre Steuerschuld von vor zwei, drei Jahren zugutekommt und mit den jetzigen Verlusten verrechnet wird, dann werden sie, obwohl Deutschland vielleicht etwas teurer ist als die osteuropäischen Mitbewerber, sagen: Ich bleibe hier; ich werde hier gut bedient.

An die Bundesregierung richtet sich also der große Appell, die steuerliche Verlustverrechnung sowohl von der Jahreszahl als auch von der Summe her auszuweiten, um diejenigen zu belohnen, die Steuern bezahlt haben, und diejenigen, die eigentlich gesund sind, flüssig zu halten und sie quasi mit Eigenkapital zu versorgen anstatt nur mit einem staatlichen Kredit, den sie wieder zurückzahlen müssen.

Diese Form der Stärkung der Liquidität unserer Unternehmen erachte ich jetzt als einen der wichtigsten Punkte auf Bundesebene. Wenn man der Wirtschaft in Deutschland etwas Gutes tun will, muss man die steuerliche Verlustverrechnung ausweiten, meine Damen und Herren.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN und der CSU)

Wir haben nach wie vor auch das Thema der überhöhten Unternehmenssteuern. Wir sind mit 30 % und mehr nicht mehr wettbewerbsfähig mit Standorten wie Tschechien, Ungarn, Bulgarien oder der Slowakei, an die die jetzt abgebauten Arbeitsplätze teilweise verlagert werden. Dort arbeiten sie mit anderen Zahlen, und sie haben deutlich niedrigere Personalkosten.

Ich appelliere hier auch an die Gewerkschaften und an die SPD: Wenn wir in Deutschland – wofür ich stehe – weiterhin hohe Personalkosten bezahlen wollen, müssen wir tätig werden. Aufgrund von Corona sind die Reallöhne, die ausbezahlt wurden, um circa 5 % zurückgegangen; ein neu Anzustellender ist heute im Durchschnitt billiger als vor Corona. Ich will jedoch, dass die Beschäftigten weiterhin gut bezahlt werden und sie hier weiterhin konsumieren können. Wir müssen deshalb auf Bundesebene wenigstens die Zustimmung bekommen, dass die Unternehmenssteuern auf höchstens 25 % gesenkt werden.

Ich setze noch eines drauf. Zu Ende gedacht haben wir jetzt auch die Situation, dass viele Unternehmen und Privatpersonen aufgrund von Corona bei der Übergabe von Eigentum massiver betroffen sind als vor Corona, weil es vielfach nicht mehr möglich ist, im Rahmen der Erbschaftsteuer die Regelung in Kraft zu setzen, dass man die Lohnsummen durchhält. Man darf die Lohnsummen in den darauffolgenden Jahren nur um einen gewissen Prozentsatz oder überhaupt nicht senken; man muss die Summe halten. Man wird sie aber vielfach senken, weil man weniger Arbeitskräfte hat, und damit schlägt wiederum die Erbschaftsteuer plötzlich besser durch.

Ich bin auch hier dafür, nicht ewig "herumzufummeln" und genau wie beim Soli ständig die Bedingungen zu ändern. Schafft neben dem Soli endlich auch die Erbschaftsteuer völlig ab!

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Dann haben wir auch hier die Sicherheit für Unternehmensübergaben und für Eigentumsübergaben, die durch Corona erschwert worden sind – ein Zusammenhang, den viele noch nicht auf dem Schirm haben. Das muss diskutiert werden, sonst kommen wir hier in Teufels Küche.

Wo wir den Bund noch dringend brauchen, das ist beim Thema "Austausch alter Fahrzeuge". Hier appelliere ich auch an viele politische Gruppierungen, endlich einmal über den eigenen ideologischen Schatten zu springen. Es hilft uns nichts zu sagen, nur das batteriebetriebene Fahrzeug ist der Weisheit letzter Schluss; denn das führt dazu, dass wir nur dort fördern dürfen. Die modernen Verbrenner stehen dann auf Halde, die Arbeiter sitzen aufgrund von Kurzarbeit zu Hause, die alten Fahrzeuge fahren weiter, während die neuen auf Halde stehen oder nicht produziert werden. Es ergeht daher ein großer Appell: Macht endlich ein Flottenaustauschprogramm auch für moderne Verbrenner in puncto Pkw, Lkw und Flugzeuge. Das ist dringend nötig, meine Damen und Herren.

Wenn ich jetzt den letzten Vorschlag höre, meine ich: Man beginnt auf Bundesebene wohl schon ein wenig einzusehen, dass man den Verbrenner irgendwo doch noch brauchen wird, steht sich aber ideologisch selber im Weg. Es heißt: Wenn du einen modernen Verbrenner kaufst, sollst du einen Gutschein für ein künftig zu erwerbendes Elektrofahrzeug bekommen. Du kaufst also ein neues Verbrennerfahrzeug mit besten Abgaswerten; eigentlich ist es aber unerwünscht, dass du es dir kaufst. Jetzt kriegst du aber einen Gutschein, damit du ja nicht zu lange mit diesem Fahrzeug rumfährst. Bitte, kauf dir doch zeitnah, in ein paar Jahren, ein Elektrofahrzeug. Stell dann den noch sehr neuen Verbrenner in die Garage und kauf dir ein Elektrofahrzeug dazu.

Meine Damen und Herren, das zeigt schon die ideologische Verbohrtheit, mit der man sich hier festgefressen hat. Akzeptiert doch endlich, dass über 80 % der Bevölkerung noch den Verbrenner wollen! Akzeptiert doch, dass der Verbrenner technisch sehr gut ist! Akzeptiert, dass wir noch nicht alle batterieelektrisch fahren können und werden! Akzeptiert, dass es auch künftig die individuelle Mobilität geben wird!

Eine ganz klare Botschaft an den Bund: In dieser Stunde der Not muss für die Arbeitsplätze gesorgt werden. Damit tun wir auch der Umwelt und dem Verbraucher etwas Gutes. Wir müssen diese Bereiche direkt anpacken; wir müssen sie steuerlich subventionieren oder über direkte Kaufanreize unterstützen. Sobald jemand seinen alten Diesel auswechselt, haben die Automobilzulieferer wieder Arbeit. Dann werden alte Autos durch neue ersetzt. Dann haben die Leute bei MAN und Continental wieder eine Perspektive.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN und der CSU)

Meine klare Forderung an den Bund lautet, dass wir uns jetzt steuerpolitisch und investitionspolitisch nicht selbst im Weg stehen dürfen. Mich freut, dass der Bund bei der Bayerischen Wasserstoffstrategie mitgeht und dieses Thema mit einer eigenen Bundesstrategie hinterlegt. In den letzten Wochen habe ich deutschlandweit mit vielen Akteuren, Firmen von Weltbekanntheit und Bundespolitikern, die davon überzeugt sind, dass wir diesen Weg gehen müssen, gesprochen. Meine Damen und Herren, sollte der Wasserstoff zum Durchbruch kommen, werden wir bei diesem Thema in Bayern ganz vorne mit dabei sein. Wir haben ein Wasserstoffzentrum in Nürnberg und setzen auf weitere Anwendungen. Wir sind auch im Raum München und in vielen anderen Regionen unterwegs.

Sehr viele Automobilzulieferer sehen im Wasserstoff ihren letzten Strohalm. Sollte der Wasserstoff funktionieren, haben wir damit die Anschlusstechnik für viele Produkte, die wir heute nicht mehr so gut verkaufen können. Bayern produziert hier keine Luftblasen, sondern Konkretes. Wir haben mit unserem Wasserstoffbündnis Bayern inzwischen über hundert international renommierte Partner. Am 1. Oktober werden wir das deutschlandweit erste Tankstellenprogramm für Busse, Lkw und für Umrüstungen auf den Weg bringen. Damit werden Firmen wie zum Beispiel Quantron in Gersthofen, die den Bau und die Umrüstung von Lkw mit Wasserstofftechnik zum Ziel haben, eine Perspektive haben. Auch Firmen wie MAN Energy Solutions und Schaeffler werden dadurch eine Perspektive erhalten. Deshalb die klare Botschaft, dass wir auf diese Technik setzen. Wir müssen bei diesem Thema dort, wo es noch hakt, den Knoten durchschlagen.

Bis dato würgen wir uns bei der Produktion von grünem Wasserstoff mit der EEG-Umlage herum. In der Novelle des EEG wurde dieses Thema Gott sei Dank angerissen. Ich hoffe, dass diese Novelle so über den Tisch geht und den grünen Haken bekommt, damit bei der Produktion von grünem Wasserstoff die EEG-Umlage gestrichen wird. Für viele künftige Windparks und vielleicht auch für künftige Altanlagen, die aus der Förderung herausfallen, ist das eine Perspektive. Das ist außerdem eine Perspektive für die regionale Erzeugung von Wasserstoff und für die Anwendung. Meine Damen und Herren, das Thema "Wasserstoff" kann man gar nicht international genug denken. Je mehr dieses Thema weltweit Boden unter die Füße bekommt, desto besser ist das für Bayern und Deutschland. Wir werden hier die Techniken liefern.

Ich sage ganz klar: Wir werden nicht in erster Linie die Photovoltaikfelder und die Windparks liefern, um den grünen Wasserstoff zu erzeugen. Wir erzeugen auch unser Mineralöl und unseren Sprit nicht selbst. Wir holen das Mineralöl nicht aus unseren eigenen Erdölfeldern, sondern verarbeiten es bestenfalls. Genauso werden wir künftig den Wasserstoff aus vielen europäischen Partnerländern holen,

seien es Photovoltaikgebiete in Südeuropa oder seien es Wasserkraftanlagen in Nordeuropa, sei es Nordafrika, oder sei es Gesamtafrika.

Ich war vor Kurzem beim Wasserstoffzentrum in Jülich in Nordrhein-Westfalen. Dieses Zentrum hat intensive Kontakte nach ganz Afrika, um dort Herkunftsregionen zu definieren und damit den Leuten vor Ort eine Perspektive zu geben. Diese Leute sollen nicht perspektivlos zu Hause sitzen, sondern sagen können: Jawohl, auch wir können Anteil an einer Wertschöpfung in Europa und weltweit haben. Der Wasserstoff ist also nicht nur eine ökonomische, sondern auch eine ökologische Chance.

Ich appelliere hier an die GRÜNEN und an Organisationen wie "Fridays for Future", die sich bei diesem Thema teilweise selbst im Wege stehen nach dem Motto: Verdammt noch mal, jetzt haben wir gemeint, das Auto sei schon tot, und jetzt kommen die mit Wasserstoff und bringen eine ökologisch korrekte Rettung zustande. – Meine Damen und Herren, akzeptieren Sie diesen Rettungsweg für die individuelle Mobilität! Allen, die sagen, wir bräuchten kein Auto mehr, vor allem nicht in den Großstädten, sei gesagt: Mich wundert es, warum in München alle Straßen Stoßstange an Stoßstange zugeparkt sind. Ich glaube nicht, dass das daran liegt, dass die Leute nicht wissen, wohin mit ihrem Geld. Ich glaube, dass der Grund dafür ist, dass die Leute die Dinge brauchen.

Also ganz klar: Die Mobilität der Zukunft wird auch mit Wasserstoff gestaltet werden, am Boden und in der Luft. Auch das Flugzeug von morgen – damit meine ich 2030 – wird vielfach mit Wasserstoff funktionieren. Dann werden Wertschöpfungsketten in Gang gesetzt, von denen wir heute nur träumen. Wir brauchen aber Träume und wollen diese mit Realität hinterlegen. Das tun wir. Der Wasserstoff wird also eines der wichtigen Themen der bayerischen Wirtschaftspolitik in den nächsten Jahren sein.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN und der CSU)

Wir sind aber nicht ideologisch. Ich habe vorher gesagt, nicht jeder wird auf Batterie gehen. Trotzdem sage ich: Viele werden auf Batterie gehen. Das ist gut so. Die kürzeren Reichweiten können mit Batterien abgedeckt werden. Kleinere Fahrzeuge und E-Bikes funktionieren schon heute mit Batterie. Das nehmen wir nicht zähneknirschend zur Kenntnis, sondern dafür wenden wir sehr viel Geld auf. Zig Millionen Euro an Fördergeldern werden eingesetzt, um eine eigene bayerische Batterieinfrastruktur, Batterietechnik und Batterieforschung auf den Weg zu bringen. Das geschieht bei BMW und vielen anderen Firmen. Wir sagen nicht: entweder – oder, sondern vielmehr: alles für seinen Einsatzbereich. Wir betreiben keine Schwarz-Weiß-Politik, sondern eine maßgeschneiderte Politik. Diese Politik wollen wir weiterhin betreiben, auch im Bereich der erneuerbaren Energien.

Meine Damen und Herren, wir haben mit dem bayerischen PV-Speicher-Programm ein Programm auf den Weg gebracht, das wie verrückt rennt. Kein Bundesland in Deutschland hat ein vergleichbares Programm mit einem vergleichbaren Erfolg. Inzwischen haben wir deutlich über 20.000 PV-Speicher genehmigt, die bezuschusst wurden. Wir setzen sehr stark auf die Solarenergie. Wir kämpfen im Bund dafür, dass endlich die EEG-Befreiung für den Eigenstromverbrauch deutlich ausgeweitet wird. Die mickrigen 10 kW, die wir derzeit haben, reichen nicht. Auch die jetzt angebotenen 20 kW reichen nicht. Wir brauchen mindestens 30 kW, und ich sage: Wir hätten gern noch deutlich mehr. Ich bin überzeugt, dass dann viele Industriehallen, viele Gewerbedächer und große Dächer in der Landwirtschaft automatisch mit PV-Anlagen bestückt würden. Wir bräuchten keine Debatten über verpflichtende PV-Bestückungen führen. Sollten die Bedingungen dafür verbessert werden, würde das automatisch laufen. Deshalb die klare Botschaft: Der Eigenstromverbrauch muss deutlich von der EEG-Umlage entlastet werden.

Das Thema Wasserstoff habe ich bereits angerissen. Beim Thema Biogas sind viele Punkte korrekt angedacht worden. So soll die Biomethanherzeugung ab 150 MW bevorzugt bedient werden. Ich hoffe, dass die Einspeisevergütungen verbessert werden. Die EEG-Novelle ist also eine Riesenchance, die Bereiche Energie, regionale Energie und erneuerbare Energien deutlich nach vorne zu bringen und Arbeitsplätze in der Region zu schaffen. Dabei geht es zum einen um die Handwerker, die die Anlagen montieren, und zum anderen um die Produzenten. Auch hier gibt es Firmen wie zum Beispiel die Osram-Nachfolger, die mit PV-Modulen in einer Leuchtstoffröhren ähnelnden Form jetzt Agro-PV serienmäßig bekommen wollen. Damit können auf den Feldern künftig nicht mehr nur geschlossene PV-Dächer errichtet werden, sondern eine Röhre neben der anderen auf Rosten von 1 x 2 Metern. Sie sollen ein paar Meter über der Erde stehen, damit die Landwirte unten mit den Maschinen durchfahren können. Hier kommt sehr viel Positives auf uns zu, das wir fördern und unterstützen, weil das die Technik ist, die wir wollen. Wir sitzen nicht mit verschränkten Armen da und schauen, was wieder aus Fernost kommt. Nein, wir packen selbst an und holen Produktion wieder zurück. Hier gilt: Keine Ideologie! Hier gilt nur der Erfolg für den Wirtschaftsstandort Bayern!

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN und der CSU)

Natürlich sehen wir alle, dass wir uns mit der Windenergie immer noch schwertun, dass wir gern mehr Ausbau hätten. Wir nehmen aber auch zur Kenntnis, dass der Widerstand vor Ort jeweils komischerweise genau dort, wo die Windräder gebaut werden sollen, am größten ist.

(Zuruf)

Vorher ist man dafür, bis der Standort definiert ist; dann ist man dagegen. Es ist nicht jeder dagegen, aber es sind so viele dagegen, dass die Politik hier etwas zurückhaltender geworden ist, als sie es noch vor einigen Jahren war.

Doch ich hoffe, dass wir diesen Knoten durchschlagen können, wenn das Thema Standortkommune besser bedient wird. Wenn die Gemeinde, wo ein Windrad stehen soll, künftig wie geplant mindestens 0,2 Cent pro Kilowattstunde von der Einspeisevergütung abbekommt, dann hat der Bürgermeister die Chance zu sagen: Jawohl, ich habe einige 10.000 Euro in meiner Kasse, wenn ich diese Geräte installieren lasse, wenn ich ein Windrad aufstellen lasse.

Leider Gottes springen diese Windkraftträder heute mit 200 m Höhe etwas mehr ins Auge als die 60-Meter-Anlagen vor zehn Jahren. Sie erzeugen aber siebenmal so viel Strom. Das heißt: Wenn jetzt alte Anlagen aus der Förderung und irgendwann aus der Produktion gehen, ersetzt eine neue Anlage etwa sieben bis zehn alte Anlagen. Wir hoffen, dass wir wieder einige zum Laufen bringen.

Wir haben auch ein Beratungssystem installiert: In den nächsten Wochen werden wir mit unseren "Windkümmerern", die jetzt in der Endausschreibung sind, rausgehen. Wir haben auch schon einige Dutzend Kommunen, die hier Interesse signalisiert haben, überraschend viele sogar aus Oberbayern. Die sagen: Jawohl, ich will wieder Windräder installieren. Bitte helft mir bei der organisatorischen Abwicklung und in der juristischen Betreuung. – Wir packen also auch dieses Thema an. Wo die Gemeinden und die Bürger vor Ort dafür sind, kann man in Abweichung von der 10-H-Regel über die Bauleitplanung Windkraft realisieren. Wir hoffen, dass möglichst viele davon Gebrauch machen. Wir müssen es möglichst schmackhaft machen über Einspeisevergütungen, die bei den Kommunen ankommen, über eine ordentliche Einspeisevergütung, über einen Südbonus in Kommunen südlich des Netzengpasses, um einen Anreiz zu geben, damit wir auch diese Energieform nach vorne bringen.

Ich will jetzt nicht alle Energieformen aufzählen. Das habe ich bei meiner Regierungserklärung zur Energiepolitik gemacht. Dafür reicht heute die Zeit nicht. Aber es gibt noch die Geothermie, es gibt auch noch das Thema der Biokraftstoffe. Wir setzen auch sehr stark auf CleanTech – Straubing vielleicht als Stichwort dazu –, wo wir Sprit aus nachwachsenden Rohstoffen, aus chemischen Bestandteilen, die vorher auch auf natürlicher Basis erzeugt worden sind, ins Rennen bringen wollen. Damit wollen wir Kerosin ersetzen und Antriebe in der Alternative zu Flugbenzin bringen. Das ist kein Hexenwerk, sondern das sind ganz reale chemische Formeln, die nur momentan noch nicht ganz rentabel sind, weil Öl an der Stelle immer noch zu billig ist im Vergleich zu den erneuerbaren Energien. Aber auch hier sind wir unterwegs, und hier schauen wir auch zur Landwirtschaft, meine Damen und Herren: Die Landwirtschaft hängt momentan in der Luft, weil sie nicht mehr weiß, welche Produktion noch erwünscht ist, weil sie sieht, dass die Fleischpreise wieder in den Keller gehen, Stichwort Schweinepest. Jetzt gibt es auch in Deutschland die ersten Fälle, was dazu führt, dass China keine Schweine aus Deutschland mehr kauft, was in den letzten Jahren unsere Preise sehr gut gestützt hat. Wir sehen, dass der Zuckermarkt zusammenbricht, wir sehen, dass viele weitere Produkte keinen Absatz mehr haben, dass Holz momentan im Wald verfault, anstatt als Energie genutzt zu werden.

(Zuruf)

Man braucht hier gar nicht vom Brennholz zu reden, man kann auch vom Lignin reden als Holzbestandteil, als der künftigen Ausgangssubstanz für viele Produkte, die heute aus Rohöl geschaffen werden. Also, wir sind auch bei diesen Wertschöpfungsketten ganz vorne mit dabei und wollen noch in diesem Jahr eine bayerische Bioökonomiestrategie verkünden. Sie ist schon längst auf den Weg gebracht und wird dann verkündet. Dort definieren wir, an welchen Produktionsstandorten, an welchen Forschungsstandorten wir uns welche Modelle vorstellen können, wie wir diese Dinge auch finanziell zum Laufen bringen wollen. Das sind also viele Projekte, die der Landwirtschaft, der Umwelt und dem Wirtschaftsstandort Bayern nutzen.

Wir sind an allen Themen dran, von der Luft- und Raumfahrt bis zur Bioökonomie, vom Handwerk bis zur Gastronomie und von 5G bis zum Leichtbau. Es gibt kein Thema, das wir in den letzten Wochen nicht intensiv umgedreht hätten mit der Perspektive: Wir können wir den Wirtschaftsstandort stärken, wie können wir Bayerns Arbeitsplätze sichern?

Weil gerade die Oktoberfestzeit ist, will ich es nicht versäumen, nochmal bei den Gastronomen, bei den Kneipenbesitzern, bei all denjenigen anzuhalten und zu sagen: Bitte haltet durch! Wir tun, was wir tun können, um diese Branche zu unterstützen. Wir stellen leider fest, dass es immer noch eine gewisse Unsicherheit auch bei den Besuchern gibt, sie deshalb nicht in Restaurants gehen, obwohl sie wieder dürften. Ich glaube, dass auch die Technik hier neben einem gewissen Grundoptimismus die Lage verbessern wird. Hier sind wir aktuell dabei, alles zu recherchieren, was wir tun können. Das geht von Luftwäschern, von Beschichtungen, von Bestäubungen, Benebelungen und dergleichen mehr, bis zur Option, mit Wasserstoff die Dinge zu benebeln und zu bestäuben und mit Glasschichten zu versehen. Hier gibt es diverse Techniken, um auch in engen Räumen das Thema Aerosole in den Griff zu bekommen. CO₂-Messgeräte geben da vielleicht einen kleinen Hinweis, was jeweils an Atemluft vorhanden ist und ob wieder gelüftet werden muss. Also auch hier wird die Technik vieles lösen, was wir ansonsten so hinnehmen und was im Ungewissen bleibt. Das zeigt, dass wir uns um alle Themen kümmern.

Ich bin überzeugt, dass wir diesen Grundoptimismus haben, dass wir die Lage im Griff haben, dass Bayern wirtschaftlich und finanziell stark genug ist, um die Her-

ausforderungen der nächsten Monate und Jahre durchzustehen. Diesen Grundoptimismus müssen wir auch verbal überbringen. Wir sind Gott sei Dank in einer ganz anderen Situation als im Frühjahr, als wir überhaupt nicht wussten, wohin der Hase läuft, wie schlimm die Entwicklung wird. Sie ist weiterhin schlimm genug, wenn wir beispielsweise Schulen schließen müssen.

Aber ich glaube, dass wir jetzt mit kalkuliertem Risiko arbeiten können. Jetzt ist es unsere Aufgabe, der Bevölkerung draußen Mut zu machen und zu sagen: Danke, dass ihr diese schweren Monate durchgestanden habt. – Wir müssen weiterhin mit Vernunft die Themen lösen. Die Themen bewegen sich in der Mitte zwischen einer bewusst in Kauf genommenen Infektionsgefahr auf einer Party am Balkan – einige sind dorthin gefahren, als man zu Hause nicht mehr feiern durfte –, und der Haltung von anderen, die sich nicht mal mehr in ein Gasthaus zum Essen gehen trauen, obwohl dort jeder mit der Maske hineingeht und mit Abstand sitzt. Zwischen diesen beiden Polen, meine Damen und Herren, werden wir uns noch länger bewegen. Ich bin auch überzeugt, dass es gesellschaftliche Debatten mal in die oder in die andere Richtung gibt. Sie sehen ja, wie schnell die Stimmung kippt. Wenn die Zahlen sinken, sagt jeder, dass das alles nur Humbug gewesen sei, man sich das hätte sparen können. Wenn aber jemand im engeren Familien- oder Bekanntenkreis erkrankt, wenn eine Firma geschlossen wird, dann bekommt man doch Fracksausen und sagt: Lieber doch etwas vorsichtig sein, als nachher auf der Intensivstation zu liegen.

Lassen wir uns nicht täuschen, wenn viele positive Tests scheinbar nicht dazu führen, dass die Krankenhäuser überlaufen. Wir wissen nicht, was die nächsten Monate kommt. Seien wir auf der Hut, seien wir aber nicht ängstlich! Ich glaube, dass wir genau in diesem Spagat in Zukunft Bayern richtig manövrieren, richtig steuern. Dabei stärkt uns den Rücken zu wissen, dass wir gute Leute, eine fleißige Bevölkerung, eine gute Wissenschaft, Krankenschwestern, Ärzte, Polizisten und viele Menschen im öffentlichen Dienst, eine fleißige gut aufgestellte Wirtschaft haben. Wir als Politiker müssen versuchen, ganz gezielt diesen Laden zusammenzuhalten, dieses Bayern in eine Zukunft zu führen, in der wir nicht sagen, "damals ging es uns noch gut." Vielmehr wollen wir in ein, zwei Jahren sagen können: Wir sind wieder in der Vollbeschäftigung. Bayern ist stark wie eh und je. Wir haben die Herausforderungen gemeinsam gemeistert, weil wir die Probleme erkannt haben, weil wir zusammengestanden sind, weil wir uns nicht gegenseitig aufgehetzt haben, sondern weil wir die Herausforderung mit Vernunft und Mut gemeistert haben.

Vielen Dank. Gott schütze Bayern!

(Lebhafter Beifall bei den FREIEN WÄHLERN und der CSU)

Präsidentin Ilse Aigner: Vielen Dank, Herr Staatsminister. – Die Gesamtredezeit der Fraktionen in der sich nun anschließenden Debatte, die ich hiermit eröffne, beträgt 181 Minuten. Als erste Rednerin hat Kollegin Katharina Schulze für BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN das Wort.

Katharina Schulze (GRÜNE): Frau Präsidentin, Herr Ministerpräsident, Herr Aiwanger, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich bin stolz auf den Wirtschaftsstandort Bayern. Der sozialen Marktwirtschaft haben wir viel zu verdanken: Innovationen, Unternehmerinnen- und Unternehmertum und Wohlstand.

Damit das in Zukunft so bleibt, müssen wir jetzt unsere Hausaufgaben machen. Hierzu, Herr Aiwanger, habe ich ehrlich gesagt wenig Inspirierendes, Innovatives, Neues oder Visionäres für den Freistaat Bayern gehört.

(Zurufe)

Das ist ein Problem. Denn Sie, Herr Aiwanger, haben ein Amt inne, das sehr wichtig ist. Es braucht Vordenkerinnen und Vordenker, Personen, die verlässlich sind, die den Blick fürs Ganze haben und wissen, dass die Wirtschaft mehr ist als Bierbänke und Blasmusik. Sie führen ein Ministerium, das eine große Verantwortung hat; denn es geht um unzählige Erwerbstätige, Arbeitsplätze, Unternehmen und den künftigen Wohlstand in unserem Land.

Deswegen bin ich und sind wir GRÜNE regelmäßig bei Unternehmerinnen und Unternehmern vor Ort. Erst in den letzten zwei Wochen haben die grüne Landesvorsitzende Eva Lettenbauer und ich unsere grüne "Wirtschaft mit Zukunft"-Tour quer durch Bayern gemacht. Wir haben Dax-Konzerne, Mittelständler und Start-ups besucht. Erneut konnte ich bei diesen Gesprächen feststellen: Die Wirtschaft ist in vielen Bereichen viel weiter als diese Regierung.

In den Gesprächen wurde deutlich, was benötigt wird: eine gute Infrastruktur für eine resiliente Wirtschaft, ein klarer Kurs der ökologischen und digitalen Modernisierung und vor allem verlässliche, planbare und langfristige politische Rahmenbedingungen, auf die sich Unternehmen einstellen können.

Die Herausforderungen sind groß: Digitalisierung, demografischer Wandel, Globalisierung und die Corona-Pandemie. Wäre dies nicht ohnehin schon genug, ist da auch noch die Klimakrise.

Wir stecken mitten in ihr: Es brennt, es stürmt, die Temperaturen steigen, die Wetterextreme nehmen zu; auch hier in Bayern. Aktuelle Analysen des Leipziger Instituts für Energie zeigen, dass im Jahre 2019 der energiebedingte CO₂-Ausstoß je Einwohnerin und Einwohner in Bayern gestiegen ist, während er bundesweit gesunken ist. Liebe Kolleginnen und Kollegen, das muss uns doch alle aufrütteln und uns klarmachen, dass wir nicht mehr viel Zeit haben, das Ruder herumzureißen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

2016 hat Deutschland das Pariser Klimaabkommen unterzeichnet. Mit ihm haben wir uns dazu verpflichtet, bis 2050 keine Netto-Treibhausgasemissionen mehr freizusetzen, das Wirtschaftswachstum von der Ressourcennutzung abzukoppeln und niemanden – weder Mensch noch Region – im Stich zu lassen.

Ich übersetze das einmal: Wir müssen spätestens 2050 klimaneutral wirtschaften; jetzt sind wir im Jahr 2020. In dreißig Jahren muss das umgesetzt sein. Das ist eine Riesenaufgabe für den Industriestandort Bayern. Aber sie ist machbar. Vor allem aber ist diese Aufgabe mit einer Chance verbunden: Wir können der Leitmarkt für wettbewerbsfähige und nachhaltige Technologien werden. Dazu müssen wir aber jetzt die richtigen Rahmenbedingungen schaffen.

Dazu braucht es Mut, Entschlossenheit und eine klare Strategie. Dabei ist die Politik gefragt. Dabei sind Sie als Regierung und auch Sie als Wirtschaftsminister gefragt, Herr Aiwanger. Zu diesem Thema habe ich in Ihren fünfzig Minuten Redezeit überhaupt nichts gehört.

(Zuruf)

Aber ich gebe Ihnen gerne ein paar Anregungen mit.

Meine Fraktion hatte in der letzten Woche Herbstklausur. Wir GRÜNE haben dabei den Bavarian Green Deal durchdekliniert. Wir sind überzeugt, dass wir eine sozial-ökologische Transformation der Wirtschaft brauchen, um den Wirtschaftsstandort Bayern zu schützen. Mit unserem Bavarian Green Deal wahren wir den Wohlstand, halten die Arbeitsplätze, schaffen neue Arbeitsplätze und schützen darüber hinaus

die natürlichen Lebensgrundlagen. Mit unserem Bavarian Green Deal stellt sich Bayern der Verantwortung für eine nachhaltige Wirtschaft.

Ich kann es nicht leiden und ich finde es nicht generationengerecht, beim Klimaschutz immer erst auf die anderen zu schauen. Was machen die? – Die machen auch nichts. Trump ist aus dem Abkommen ausgestiegen; sollten wir irgendetwas tun? – Wir GRÜNE sagen bei diesem Thema ganz klar: Beim Klimaschutz und bei der Transformation der Wirtschaft müssen wir bei uns anfangen! Es bringt nichts, auf andere zu warten oder auf andere zu zeigen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Wir GRÜNE wollen, dass Bayern die verbindlichen Ziele des Pariser Klimaabkommens einhält und auf dem Weg dorthin kreative Lösungen für die Menschen findet und umsetzt. Bayern kann und muss als finanzstarker Wirtschaftsstandort mehr leisten als andere Regionen. Deshalb müssen wir den wirtschaftlichen Akteuren und den Menschen in Bayern Planungssicherheit geben.

Wie kann die Politik also der Wirtschaft am besten helfen? – Eine Sache ist klar: Die Politik muss die passende Infrastruktur bereitstellen. Hier ist eine bezahlbare und zuverlässige Energieversorgung entscheidend. Diese kann nur erneuerbar sein! Wir brauchen eine klimafreundliche Energieversorgung durch 100 % erneuerbare Energien spätestens 2030.

(Beifall bei den GRÜNEN)

In meinen Augen sind Sonne, Wind & Co. die Garanten für regionale Wertschöpfung und Arbeitsplätze. Wir brauchen einen sofortigen Ausbau der Photovoltaik von insgesamt mindestens 10 Gigawatt pro Jahr. Hierfür wollen wir GRÜNE die Umlagen und Abgaben für kleine Dachanlagen bis 30 Kilowatt abschaffen und die Flächenrestriktion deutlich begrenzen.

Lassen Sie mich aber auch klar sagen: Mit Sonne allein schaffen wir die Energiewende noch nicht. Als Sie, Herr Aiwanger, vorhin hier standen und tatsächlich sagten, wir sollten in diesem Land vielleicht ein bisschen mehr Windkraft haben, musste ich schon sehr schmunzeln. Wer regiert in Bayern? Wer kann das Windkraftverhinderungsgesetz abschaffen? – Das können Sie!

Sorgen Sie dafür, dass das Windkraftverhinderungsgesetz abgeschafft wird, Windräder gebaut und eben nicht rückgebaut werden, wie dies vor der Sommerpause im Bayerischen Landtag passiert ist. Damals hat der Wirtschaftsausschuss unserem Vorschlag nicht zugestimmt und ist Ihrem Vorschlag nachgegangen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Wenn wir über 100 % erneuerbare Energien reden, dann müssen wir auch über Stromtrassen von Nord nach Süd sprechen. Hierbei sind Sie, Herr Aiwanger, das beste Gegenbeispiel für Planungssicherheit. Im Bierzelt reden Sie gegen die Stromtrassen, im Kabinett sind Sie dann auf einmal wieder dafür. Das ist das Gegenteil von Planungssicherheit. Das ist maximale Verunsicherung für Investoren und Unternehmen! Ich bitte Sie, das abzusetzen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Wenn wir über die Infrastruktur der Zukunft sprechen, dann müssen wir uns um den digitalen Ausbau kümmern; angefangen vom Glasfaseranschluss in jedem Haus bis hin zu flächendeckendem Mobilfunk. Schauen Sie sich einmal die Zahlen an! Bei der 4G-Versorgung in der Fläche liegt Deutschland hinter Frankreich, Albanien und den Niederlanden auf dem drittletzten Platz.

Bei Besuchen von Start-ups im ländlichen Raum wird mir erzählt, dass diese manchmal Daten auf einem USB-Stick speichern und diesen in einem Briefumschlag an den Kunden schicken, weil die Breitbandversorgung so schlecht ist. Das ist einfach nur peinlich und des Wirtschaftsstandorts Bayern nicht würdig.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Der Ausbau der digitalen Infrastruktur ist übrigens nicht nur ein Beschleuniger der Digitalisierung, sondern auch ein Konjunkturimpuls für unser Handwerk und die Baubranche. Hinsichtlich der Rahmenbedingungen kann ein wirksamer Preis auf CO₂-Emissionen, der kontinuierlich und planbar steigt, nicht fehlen. Das wollen übrigens auch immer mehr Teile der Industrie und der Unternehmen, die sich nach nichts mehr als nach Planungssicherheit sehnen.

(Zuruf)

Klimaschädliches Wirtschaften wird sich dann eben nicht mehr lohnen. Der Markt bringt die besten Innovationen, aber auch nur, wenn Preise die ökologische Wahrheit sagen; entweder "Öko by Design" oder "Öko by Disaster". Ich bin für Ersteres. Ich bin mir aber nicht sicher, wofür Sie sind, Herr Aiwanger.

(Beifall bei den GRÜNEN – Zuruf)

Zum Klimaschutz gehört auch das Thema Mobilität. Gerade beim Thema Mobilität erleben wir immer wieder einen typischen "Söder": Vor zehn Jahren hat er das Aus für Verbrennermotoren gefordert, war damit bundesweit in der Presse, und kurz danach lobbyiert er im Kanzleramt wieder für die Verbrennerprämie. Kolleginnen und Kollegen, das ist einfach absolut absurd. Ich möchte, wir GRÜNE möchten, dass die Mobilität der Zukunft aus Bayern kommt. Das schaffen wir aber nicht, wenn Herr Aiwanger und Herr Söder sich für eine Kaufprämie für den Verbrenner einsetzen. Schon Friedrich Schiller wusste: Wer nicht mit der Zeit geht, geht mit der Zeit. – Ich bitte Sie deshalb, jetzt endlich Ihre ideologischen Scheuklappen abzusetzen und die Fakten anzuerkennen. Das ifo-Institut äußert sich bezüglich einer Kaufprämie nicht zuversichtlich. 63 % der Befragten im Deutschlandtrend sprechen sich gegen eine Kaufprämie für den Verbrenner aus. Vor allem aber ist die internationale Konkurrenz schon längst woanders und setzt auf andere Antriebstechnologien. In Norwegen, in Großbritannien, in Frankreich und in den Niederlanden ist der Verbrenner mittelfristig Geschichte. Sie aber wollen den Verbrenner weiter subventionieren. Sorry, so geht die Transformation der Mobilität nicht. So geht nicht die Unterstützung der Automobilindustrie. So geht auch nicht das Halten der Arbeitsplätze.

Vielmehr müssen auch in diesem Bereich die passenden Rahmenbedingungen gesetzt werden. Ein Aspekt dabei ist, dass Bayern – und dafür sind wir zuständig – ein Programm für eine E-Ladesäuleninfrastruktur auflegt. Im ländlichen Raum muss mindestens alle 10 Kilometer eine Ladesäule und alle 20 Kilometer eine Schnellladesäule vorhanden sein. In Baden-Württemberg wurde das innerhalb von 18 Monaten hochgezogen. In Bayern ist das noch immer nicht der Fall. Wenn wir aber wollen, dass die Bürgerinnen und Bürger mit E-Autos fahren, mit sauberen Autos, dann müssen sie in ganz Bayern die Option haben, sauberen Strom zu tanken. Nun kommen wir wieder an den Punkt: Wir brauchen 100 % erneuerbare Energien und eine ausreichende Ladesäuleninfrastruktur.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Wir brauchen Investitionen in die Zukunft des Fahrens. Ich denke da an die Forschung, an die Entwicklung für Batteriezellen, an grünen Wasserstoff, autonomes Fahren und intelligente datengetriebene Sharing-Konzepte. Da spielt die Musik,

Herr Aiwanger. Mobilität ist mehr, als nur an das Auto zu denken. Es geht vielmehr darum, vernetzte Mobilitätsangebote zu schaffen. Wir haben die klügsten Köpfe in diesem Land, die das tun können, aber sie brauchen die Unterstützung, die Rahmenbedingungen und die Rückendeckung durch die Politik.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Wir GRÜNEN wollen deshalb einen ökologischen Transformationsfonds von 300 Millionen Euro für die Betriebe in der zweiten und dritten Reihe, die künftig ihren Standort in Bayern haben werden und Geschäftsfelder abseits der Fahrzeugindustrie etablieren. Dann muss es natürlich auch gezielt um die Qualifizierung und die Weiterbildung von Menschen in den Automobil- und den Automobilzulieferbetrieben gehen.

Kolleginnen und Kollegen, uns GRÜNEN ist es dabei ganz wichtig, dass es bei der sozial-ökologischen Transformation nicht nur um das Ökologische geht, sondern auch um das Soziale. Es geht auch um die Menschen. Ohne die Menschen werden wir, die Politik, nämlich den Umbau nicht schaffen. Ich weiß, dass unglaublich viele Veränderungen auf uns zukommen. Die jetzt Zehnjährige wird vielleicht einmal einen Beruf haben, von dem wir alle noch gar nicht wissen, dass es diesen Beruf eines Tages geben wird. Der jetzt Vierzigjährige wird sich noch ein paar Mal in seiner beruflichen Karriere weiterbilden und weiter qualifizieren müssen. Das macht natürlich auch irgendwie Angst, weil es neue Sachen sind, weil sich alles verändert. Gleichzeitig ist das aber doch auch eine Chance auf Neues und auf das buchstäbliche lebenslange Lernen. Ich glaube, diese Angst, diese Sorge müssen wir, die Politik, der Bayerische Landtag, den Menschen nehmen, indem wir zum Beispiel endlich ein Bildungsfreistellungsgesetz für jede Arbeitnehmerin und jeden Arbeitnehmer in Bayern einführen. Das Recht auf Weiterbildung muss gesetzlich verankert sein.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Wir GRÜNEN legen einen starken Fokus auf Kindergarten, Schule, Berufsschule, duale Ausbildung, Hochschulen für angewandte Wissenschaften und Universitäten. Gute Bildung ist entscheidend für den Wirtschaftsstandort Bayern. Unser Bildungssystem muss sozial gerechter und gleichzeitig leistungsorientierter werden. Das geht von der passenden Ausstattung der Einrichtung – auch hier wieder das Stichwort Digitalisierung – bis hin zum besten Personal und dessen gute Bezahlung. Außerdem müssen wir auch an die Unterrichtsinhalte ran. Teamfähigkeit, vernetztes Denken, kritisches Denken, Medienkompetenz, Digitalisierung, das sind die Kompetenzen, die in Zukunft noch viel stärker benötigt werden. Dafür muss der Grundstein hier, in der bayerischen Bildungspolitik gelegt werden.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Diese staatlichen Investitionen in die Bildung sind Investitionen in unsere Zukunft mit hoher Rendite und der Chance auf gerechte Teilhabe für die Arbeitsplätze von morgen. Wenn wir über Teilhabe reden, dann müssen wir auch über die Teilhabe von Frauen sprechen. Es kann nicht sein, dass Frauen noch immer nicht das gleiche Geld für gleichwertige Arbeit bekommen, dass die Chefs- und Chefinnenposten noch immer ungerecht verteilt sind. Das heißt, die Themen "Führen in Teilzeit", "New Work", "digitales Arbeiten" und "gleicher Lohn für gleichwertige Arbeit" gehören auch zu einer Wirtschaftspolitik. Zum Thema Gründungen wird Stephanie Schuhknecht später noch etwas sagen. Sie sprechen vom Gründungsland Bayern; aber schauen Sie sich einmal die Zahlen an! Wir haben nur 16 % Gründerinnen in Bayern, obwohl Frauen nachweislich nachhaltiger gründen. Wo sind also die Unterstützungs-, die Beratungsangebote in jedem Bezirk, damit wir vom Gründerland zum Gründerinnen- und Gründerland werden?

(Beifall bei den GRÜNEN)

Wenn wir über dieses Thema reden, dann ist klar: In der gesamten Gesellschaft muss sich auch einiges bei der Kinderbetreuung verändern. Sie muss flächendeckend und qualitativ hochwertig sein. Die Erzieherinnen und Erzieher müssen dann natürlich auch besser bezahlt werden.

Wenn ich schon beim Thema systemrelevante Berufe bin: In Bayern arbeiten 730.000 Menschen im Gesundheits- und Sozialwesen. Ich würde mich wirklich sehr freuen, wenn sich diese aus CSU und FREIEN WÄHLERN bestehende Regierung mit der gleichen Verve und Hingabe für eine bessere Bezahlung und für faire Arbeitsbedingungen in diesen Berufsgruppen einsetzen würde, wie sie sich für die Fahrzeugindustrie engagiert.

(Beifall bei den GRÜNEN)

All das, was ich gerade aufgezählt habe, ist auch eine stark wirtschaftliche Frage. Für uns GRÜNE geht es nicht nur um Finanzkapital, sondern auch um Humankapital, um kulturelles und soziales Kapital; denn auch das macht den Wirtschaftsstandort Bayern aus. Da müssen wir aber noch kräftig investieren. Das gilt nicht trotz Corona, sondern gerade auch wegen Corona. Neben den vielen kurzfristigen Maßnahmen, die zur Unterstützung der Wirtschaft getroffen wurden und werden – vieles davon tragen wir GRÜNE mit, das haben Sie erwähnt –, darf das längerfristige, das langfristige Ziel der bayerischen Wirtschaftspolitik aber nicht aus den Augen verloren werden.

Lieber Herr Aiwanger, seit Beginn der Legislaturperiode frage ich mich allerdings schon, was eigentlich Ihr Ziel als Wirtschaftsminister ist. Zu sagen, was der Bund tun soll, das ist das eine. Das haben Sie gerade in 50 Minuten schön ausgeführt. Wo aber ist Ihre Idee, wie die bayerische Wirtschaftspolitik aussehen soll,

(Zuruf)

damit wir hier auch noch in 20 und in 30 Jahren Wohlstand, Arbeitsplätze und einen starken Wirtschaftsstandort haben?

(Beifall bei den GRÜNEN)

In den letzten Wochen und Monaten habe ich Ihre Arbeit im Bereich Corona genauer angeschaut. Dabei ist mir vor allem aufgefallen, dass Sie einen hohen Aktivismus haben und interessante Reden über sechs bis acht Kumpel auf Bierbänken halten. Ein paar Wirtschaftsbereiche haben Sie aber einfach nicht im Blick, oder Sie haben sie viel zu spät in den Blick genommen. Das fängt an bei den "Gästeführer*innen", den "Bergführer*innen" und den Reisebüros und geht über die Künstlerinnen und Künstler, die Kreativwirtschaft, die Veranstaltungsbranche, die "Tontechniker*innen" und die "Lichttechniker*innen" bis hin zu den unglaublich vielen Solo-Selbstständigen.

(Zuruf)

Es gibt viele Solo-Selbstständige und Künstlerinnen und Künstler, die uns ökonomisch, aber auch kulturell bereichern. Die machen aber gerade verdammt schwere Zeiten durch.

(Zuruf)

– Die machen gerade verdammt schwere Zeiten durch, weil Sie, die Regierung, das Thema Kunst, Kultur und Solo-Selbstständige noch nicht einmal in den Mund genommen haben. Dann haben Sie ein Programm aufgesetzt, das Ende des Mo-

nats ausläuft. Bislang ist es unklar, wie es weitergeht. Unser grüner Vorschlag ist bereits seit Anfang der Pandemie: Wir brauchen, analog zu Baden-Württemberg, einen Unternehmerlohn von 1.180 Euro endlich auch für Bayern.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Wir sind überzeugt, dass das nicht zu viel verlangt ist angesichts des laufenden Notbetriebs und der weiter bestehenden Einschränkungen vor allem bei Veranstaltungen für Solo-Selbstständige und Kleinst- bzw. Kleinunternehmerinnen und -unternehmer. Sie können hier gerne einen Schritt nach vorne machen. Das würden wir sehr begrüßen. Meine Kollegin Susanne Kurz hat dazu schon viele Anträge eingebracht. Ich würde mich freuen, wenn die Herrschaften von CSU und FREIEN WÄHLERN da auch einmal mitstimmen würden.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Kolleginnen und Kollegen, Sie sehen, wir haben kein Erkenntnisproblem. Wir haben vielmehr ein Umsetzungsproblem. Die Fakten zeigen uns doch, was wir tun müssen, um Bayerns Wirtschaft und den Wohlstand zu bewahren und gleichzeitig die natürlichen Lebensgrundlagen zu schützen. Wir haben in Bayern die nötigen Technologien, die Möglichkeiten und das Wissen. Wir haben kluge Köpfe, engagierte Bürgerinnen und Bürger, Forscherinnen und Forscher, Ingenieurinnen und Ingenieure und Unternehmerinnen und Unternehmer, die die ökologische Modernisierung quer durch alle Branchen ins Ziel bringen können. Damit die das auch tun können, muss die Regierung aber ihren Teil dazu beitragen. Die Regierung muss die richtigen Rahmenbedingungen setzen, die passende Infrastruktur aufsetzen und vor allem Verlässlichkeit und Planbarkeit garantieren. Das bedeutet eben, dass man sich auch mal gegen den Wind stellt.

Ich muss noch einmal zum Thema Windkraft kommen. Herr Aiwanger, Sie haben gesagt, es sei schade, dass es bei einigen Bürgern das Not-in-my-backyard-Syndrom gibt; sie wollen das Windrad nicht, wenn es bei ihnen vor Ort aufgestellt werden soll. – Ich erwarte von einem Wirtschaftsminister, dass der dann dort hingehet und dafür kämpft, dass das Windrad dort aufgestellt wird. Sie als Wirtschaftsminister müssen doch ein Interesse daran haben, dass wir für unsere Wirtschaft und für den Klimaschutz 100 % erneuerbare Energien bekommen. Ich würde mir wünschen, dass Sie sich in Zukunft entsprechend verhalten.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich habe Ihnen heute deutlich gemacht, wie unser Bavarian Green Deal aussieht. Ich würde mich darüber freuen – Sie können das gerne tun –, wenn Sie sich unserer Ideen und Vorschläge annehmen und diese umsetzen würden. Oder Sie könnten einfach unseren Anträgen zustimmen; damit haben wir überhaupt kein Problem; denn uns als GRÜNE eint die Überzeugung, dass wir hier eine große Verantwortung haben. Wir haben eine Verantwortung nicht nur für uns, sondern auch für die Kinder und Enkel und die nachfolgenden Generationen. Wir haben die Verantwortung, Arbeitsplätze zu erhalten, neue Arbeitsplätze zu schaffen, Bayerns Wohlstand in Zeiten von Klimakrise, Globalisierung und einer globalen Pandemie zu erhalten. Angesichts dieser Dinge müssen wir einiges ändern.

Ehrlich gesagt bin ich dabei sehr optimistisch. Ich bin davon überzeugt, dass wir als Freistaat Bayern das im Kreuz haben. Jetzt brauchen wir nur noch eine Regierung, die die sozial-ökologische Transformation voranbringt, und dann wäre es doch gelacht, wenn wir als Freistaat Bayern das nicht schaffen würden.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Erster Vizepräsident Karl Freller: Danke, Frau Abgeordnete Schulze. – Als nächster Redner hat der Herr Abgeordnete Sandro Kirchner von der CSU-Fraktion das Wort. Herr Abgeordneter Kirchner, ich darf Sie ans Rednerpult bitten.

Sandro Kirchner (CSU): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrter Herr Minister, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Wie schon richtig festgestellt wurde, hält Corona die Welt seit über sechs Monaten in Atem. Wir erleben schreckliche Szenarien und sehen Bilder, die wir alle nicht sehen wollten. Wir sind natürlich mit Problemen gesundheitlicher, aber ganz besonders auch mit Problemen wirtschaftlicher Art konfrontiert. Viele Länder dieser Welt erleben gerade eine nie dagewesene Rezession, die sich schrecklich auf die Arbeitsmarktsituation auswirkt, die schreckliche Auswirkungen auf Volkswirtschaft und Weltwirtschaft hat.

Auch wir haben mit Schmerzen festgestellt, welche Abhängigkeit gerade bei Importen besteht. Hier geht es um wichtige Dinge der Daseinsvorsorge, das betrifft die Wirtschaft bei Lieferketten und darüber hinaus. Für uns ist auch erschreckend zu sehen, wie abhängig gerade wir als Exportland Bayern von den globalen Märkten sind. Es ist erschreckend, dass diese Märkte einfach über Nacht weggebrochen sind und für uns vielleicht nie mehr wieder, weil sie sich nicht mehr erholen und sich die Welt verändert, verfügbar sein werden.

Die bayerische Wirtschaft ist in nahezu allen Bereichen direkt oder indirekt betroffen. Viele Unternehmen haben unglaubliche Umsatzeinbußen hinnehmen müssen und haben nach wie vor Liquiditätsprobleme. Sie wissen nicht, wie sie die nächste Zeit meistern und ihre Zukunft gestalten können.

Minister Aiwanger hat vorhin einige Beispiele dafür genannt, wie die Branchen eingebrochen sind und wie sich die Situation momentan darstellt. Natürlich haben der Bund und der Freistaat Bayern ad hoc und sehr spontan mit verschiedenen Programmen reagiert, um Liquidität für die vielen bayerischen Unternehmen zu sichern. Eins ist aber klar: Das hat bislang sehr viel Geld gekostet und wird uns zukünftig noch sehr viel Geld kosten. Schon jetzt ist absehbar, dass wir in unseren Haushalten deutliche Steuereinbrüche zu verzeichnen haben werden. Wir müssen uns also Gedanken darüber machen, wie wir die Dinge finanzieren.

Für uns ist es deshalb ganz wichtig, dass die Situation umgekehrt wird und die Wirtschaft wieder Fahrt aufnimmt. Natürlich muss es mit allen Mitteln – mit Händen und Ellenbogen – vermieden werden, dass es noch einmal zu einer Lockdown-Situation bei uns oder irgendwo in der Welt kommt. Das ist die oberste Aufgabe.

Ganz wichtig ist es aber auch, die Nachfrage zu stärken. Wir als öffentliche Hand, als Freistaat Bayern und als Bund können hier natürlich einen erheblichen Beitrag leisten, indem wir von den geplanten Investitionen nicht abrücken, diese vielleicht sogar vorziehen und entsprechende Infrastrukturprojekte und andere Projekte umsetzen. Der Freistaat Bayern hat die Kommunen auch da mit einem Betrag von mehr als zwei Milliarden Euro unterstützt, der Bund mit knapp zwei Milliarden Euro. Auf diese Weise sollen auch die Kommunen ihre entsprechenden Ziele weiterverfolgen und umsetzen können.

Es sind auch andere Maßnahmen genannt worden: Bei Flottenerneuerungen von Nutzfahrzeugen muss endlich mal ein Impuls kommen. Es ist auch für die Umwelt gut, wenn dort neue Technologien eingesetzt werden. Es geht auch um Impulse für die Luft- und Raumfahrtindustrie. Dort tun uns vielleicht Programme zu Flottenerneuerungen, aber auch die Entwicklung von innovativen, alternativen Antrieben sehr gut.

Ein Punkt, den unser Minister Aiwanger und auch die Vorrednerin Frau Schulze angesprochen hat: die Automobilindustrie. Ich bin sehr wohl der Meinung, dass da Impulse gegeben werden müssen.

Frau Schulze, erlauben Sie mir, weil Sie die Vorlage dazu gegeben haben, dass ich vom Thema abschweife. Sie müssen mal damit aufhören, einen Fehler, den Sie einmal gemacht haben, noch ein zweites Mal zu machen. Sie stellen sich hier hin und sagen, die deutschen, die bayerischen Automobilbauer seien nicht in der Lage, Elektroautos zu bauen, weil uns andere schon wieder weit voraus seien. – Ich würde eher behaupten, dass die deutschen und bayerischen Automobilbauer in der Lage sind, jegliche Mobilitätstechnologie eins zu eins und so umzusetzen, dass wir führend sind. Wenn dann einer ein Elektroauto braucht, dann kauft er eben ein bayerisches Elektroauto. Wenn einer ein Wasserstoffauto will, dann kann er sich ein bayerisches kaufen. Und wenn er einen verbrauchsarmen Verbrennungsmotor möchte, dann kann er sich einen bayerischen kaufen; dann gibt es auch hierfür eine Lösung. Sie müssen endlich einmal anfangen, technologieoffen zu denken, dann haben Sie auch die Chance, bayerische Wirtschaft zu denken.

(Beifall bei der CSU und den FREIEN WÄHLERN)

Sie stellen sich hierher und sagen, Sie wollten Arbeitsplätze erhalten und neue Arbeitsplätze schaffen. Das ist genau der Punkt. Wir sprechen von einer Rezession und einer schwierigen Wirtschaftssituation jetzt. Es ist deshalb genau richtig, in einer Branche, die sowieso schon gebeutelt und für uns elementar ist, Impulse jetzt zu setzen. In Bayern allein sind – direkt und indirekt – über 500.000 Arbeitsplätze betroffen, deutschlandweit über zwei Millionen bis hin zu zweieinhalb Millionen. Wir stellen fest, dass die bisherigen Impulse in Richtung einer engstirnigen und ideologisch geprägten Technologie und Sichtweise keinen Erfolg bringen. Ich nehme Sie gerne an die Hand und fahre mit Ihnen vor das Werk von Audi, von Conti und von Schaeffler. Ich versuche mit Ihnen zusammen, den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die ihren Arbeitsplatz verlieren werden – diese Branche wird sich nicht erholen – zu vermitteln, warum wir als Politik gesagt haben: Was interessiert uns das! Die Zukunft ist vielleicht eine andere. – Ich nehme Sie mit.

Dann nehme ich Sie weiter mit; denn die Automobilbranche besteht nicht nur aus Audi und BMW. Die Automobilindustrie besteht auch aus der Zulieferindustrie. Die Zulieferindustrie besteht aus jenen Unternehmen, die den ländlichen Raum stützen. Dem sind viele Handwerksbetriebe nachgelagert, der Einzelhandel, der Bäcker etc. Damit ist also wirklich Wirtschaftskraft verbunden. – Mit Ihrem Grinsen sagen Sie bloß, dass Ihnen das alles an der Hose vorbeigeht, weil es für Sie keine Bedeutung hat.

(Beifall bei der CSU und den FREIEN WÄHLERN)

Ein anderer Punkt ist schon angesprochen worden: die Eigenkapitalisierung von Unternehmen. Wir stellen fest, dass es viele Programme gibt, viele dieser Programme aber auf größere Unternehmen zugeschnitten sind. Vielleicht besteht auch aufgrund der EU-Förderkriterien keine Möglichkeit, entsprechenden Zugriff zu bekommen. Ein Großteil der bayerischen mittelständischen Unternehmen hat Probleme, Finanzierungen und Kapitalisierungen in den Programmen geltend zu machen. Da besteht unsere Pflicht darin nachzubessern. Vielleicht müssen wir eine Ausweitung und Verbesserung des Verlustrücktrags hinbekommen. Wir müssen die praxisnahe Ausgestaltung der EU-Förderdefinitionen sicherstellen: Was ist überhaupt ein Unternehmen in Schwierigkeit? Ist der Zeitraum, innerhalb dessen das Unternehmen eine Schwierigkeit haben muss, richtig festgelegt? – Hier gibt es noch sehr viele Unschärfen. Die Abrufzahlen der Programme zeigen, dass nachgebessert werden muss.

Die Unterstützung bei Eigenkapitalisierung ist etwas ganz, ganz Einfaches. Sie ist nicht wild oder willkürlich, sondern betrifft genau die Unternehmen, die Steuern bezahlen. Man muss ihnen dort entgegenkommen. Wenn die Unternehmen Fahrt aufnehmen, kann man die Ausgaben bzw. die entsprechenden Aufwendungen über die Steuer zurückbekommen. Da muss unbedingt nachgebessert werden.

Aber COVID-19 ist nicht nur destruktiv oder vernichtend, sondern es bietet vielleicht auch Chancen für Strukturwandel – oder Transformation, wie wir gerne auch sagen. Der Herr Minister hat es angesprochen: Die Staatsregierung war da ihrer Zeit schon voraus mit der Hightech Agenda, jetzt nachgeschärft mit der Hightech Agenda Plus, um die Themen zu beschleunigen, um neue Märkte mit künstlicher Intelligenz, mit Supertechnologie wie Quantencomputing, additiver Fertigung, Robotik oder auch der Wasserstoffinitiative zu generieren. Das bedeutet neues Know-how, neue Produkte und damit neue Märkte und neue Wirtschaftskraft.

Richtig ist aber auch, dass wir über wettbewerbsfähige Standortfaktoren sprechen müssen. Das haben wir hier an dieser Stelle als CSU-Fraktion bislang unermüdlich getan. Das werden wir auch heute wieder tun. Es geht darum, dass man den Unternehmen das Geld und die Möglichkeit gibt, sich im internationalen Wettbewerb neu aufzustellen und dabei sein zu können. Dabei geht es um die Senkung der Unternehmensteuern auf ein Niveau von mindestens 25 %, die komplette Abschaffung des Soli, und zwar sofort, aber auch um flexible Arbeitszeiten, um den Herausforderungen begegnen zu können. Diese Punkte hängen tatsächlich in Berlin. Dort ist die Einsicht vielleicht noch nicht ganz gegeben. Ich verstehe aber nicht, warum. Es ist schon ein bisschen engstirnig oder beschränkt. Diese Möglichkeiten, eine ganz breite Palette, schaffen Liquidität für die Unternehmen, sie schaffen damit Wachstum für die Wirtschaft, und damit generieren sie am Ende des Tages auch Steuereinnahmen. Man könnte also sagen: Für einen Staat ist das eine Win-win-win-Situation.

Kommen wir zu den Energiekosten oder zur Energiesituation. Heute liest man in einer Zeitung die Schlagzeile, dass wir nicht nur die teuersten Strompreise in Europa, sondern die teuersten Strompreise weltweit haben. Wir liegen bei den Strompreisen 163 % über dem weltweiten Durchschnitt. In Deutschland kostet die Kilowattstunde im Durchschnitt 32,10 Cent, im weltweiten Durchschnitt 12,22 Cent. Das ist irre, wie wir uns hier als Wirtschaftsstandort aufstellen. Darüber gehört nachgedacht, und es gehört dringend und ganz schnell geändert.

Wenn wir über Industriestrompreise sprechen, kommen immer diese Killer-Phrasen: die EU-Beihilferechtssituation! – In Frankreich gibt es einen Industriestrompreis. Warum soll es dann nicht möglich sein, auch auf der europäischen Ebene einen Industriestrompreis einzuführen? Wenn dann die Killer-Phrase kommt – Frau Schulze –, das sei alles böse, wenn die energieintensive Industrie in Bayern Strom benötigt, ist das zu kurz gedacht. Ein bayerisches Unternehmen in Bayern ist bei den Emissionen in Bayern wesentlich günstiger zu betrachten; in China oder sonst wo hätte es vielleicht den vierfachen CO₂-Ausstoß.

Sie haben vorhin über die Energiewende gesprochen, Frau Schulze. – Bitte zuhören! – Sie sprechen über Photovoltaikflächen, die ausgerollt werden sollen. Richtig! Aber wenn Sie über die Fläche in Bayern sprechen, dann müssen Sie sich auch einmal Gedanken darüber machen, ob Sie nicht doch irgendwann einmal vernünftig darüber diskutieren wollen; denn all das, was Sie fordern, benötigt natürlich auch Fläche. Das steht im Widerspruch zu anderen Ihrer Forderungen. Wenn Sie bei der Energiewende über 100 % erneuerbarer Energien sprechen, dann gaukeln Sie den Menschen etwas vor. Eine Energieautarkie wird es in der Form in Bayern gar nicht geben können.

(Zurufe der Abgeordneten Katharina Schulze (GRÜNE))

– Ich empfehle Ihnen, mich einmal zu begleiten. Ich war vor Kurzem bei Thyssen in Duisburg.

(Zuruf der Abgeordneten Katharina Schulze (GRÜNE))

– Hören Sie mal zu! – Dort wollen sie im Stahlwerk Kohle durch Wasserstoff substituieren. Das ist eine sehr gute Idee. Man muss sich aber vor Augen halten, wie viele Offshore-Windkraftanlagen für diese Substitution nötig wären, nämlich über 3.000. Sie sagen hier mit großer Leichtigkeit, das würden wir alles irgendwie mit Photovoltaik machen. Sie müssen den Menschen schon sagen, dass zwischen der Stromerzeugung, der Primärenergie und den Dingen, die wir substituieren wollen, unterschieden werden muss. Erzählen Sie den Leuten also nicht solche Märchen!

(Beifall bei der CSU und den FREIEN WÄHLERN)

Die Digitalisierung ist für unsere weitere Zukunft sehr wichtig. Der Freistaat Bayern ist da schon in die Bresche gesprungen: Ausbau der Glasfaserinfrastruktur mit 1,4 Milliarden Euro, jetzt der nächste Step, die Gigabit-Offensive.

Vorhin wurde zu Recht der Mobilfunk angesprochen. Da sind wir alle unzufrieden. Deswegen hat der Freistaat Bayern versucht, im Rahmen seiner Kompetenzen zu reagieren, und hat sein Mobilfunk-Förderprogramm auf den Tisch gelegt. Wir stellen aber fest, dass wir in vielen Bereichen noch über 4G diskutieren, obwohl 5G schon ausgerollt wird und die nächste Generation, 6G, schon in der Diskussion steht. Man muss hier darauf sehen – wir haben hier Anträge für die Bundesebene gestellt –, dass die Anbieter, aber auch der Bund, Möglichkeiten finden, um diese Infrastruktur bereitzustellen.

In einem anderen Kontext sind vorhin die Nano-Satelliten genannt worden, Herr Minister. Wir haben da tolle Akteure, in München, aber auch bei mir in Unterfranken, in Würzburg. Vielleicht sollte man darüber nachzudenken, ob man diese Nano-Satellitentechnologie, die wir haben, sehr schnell auch für die Telekommunikation einsetzen kann.

Ich bekomme viele Briefe im Zusammenhang mit 5G oder weil vor Ort Infrastruktur nicht hergestellt wird. Meistens kämpft ein Kollege von Ihnen, egal von welcher kommunalpolitischen Ebene, dort an vorderster Front dagegen. Wenn Sie also zu Recht den Finger in die Wunde legen, dann müssen Sie aber auch so ehrlich sein zuzugeben, dass Sie als Grüne an verschiedenen Stellen sehr viel dazu beitragen, dass wir diese Infrastruktur nicht haben.

Ganz wichtig ist auch, dass wir die Unternehmen in der Transformation unterstützen. Der Digitalbonus war ein toller Ansatz, um Handwerksbetriebe, mittelständische Unternehmen, bei ihrer Prozess- und Produktionskette zu unterstützen. Aber ich bin der Meinung, dass das der erste Impuls war und wir dringend darüber nachdenken müssen, wie wir weitere Impulse geben können.

Start-ups wurden vorhin angesprochen. Start-ups sind aus meiner Sicht ein Riesenpotenzial, gerade für unsere innovative und erfolgreiche Gründerszene. Ich bin der Meinung, dass wir international sehr wettbewerbsfähig sind. Bislang konnten schon sehr viele Arbeitsplätze generiert werden. Aber wir in Bayern wollen hier noch besser werden. Wir haben die kreativsten Köpfe in Bayern; die wollen wir halten. Wir wollen aber noch andere kreative Köpfe nach Bayern holen und das Ganze ausbauen.

Vorhin wurde schon angesprochen: Für den Start-up-Fonds steht mit 250 Millionen Euro nicht nur unheimlich viel Kapital zur Verfügung, sondern nach den Kriterien ist es auch möglich, dass ein einzelnes Unternehmen, wenn es passt, davon bis zu

25 Millionen Euro abrufen kann, um die Big Points abzubilden zu können und nach vorne zu kommen. Unser eigentlicher Knackpunkt ist die zweite Finanzierungsphase; sie ist von enormer Bedeutung. Wir stellen fest, dass viel Know-how, das hier in Bayern generiert wurde, aufgrund fehlender Finanzierung abwandert, zum Beispiel in die USA oder anderswohin. Der Minister hat aufgezeigt: Wir müssen in Dialog mit unserer Wirtschaft sein und sagen: Das sind Investitionen, die ihr nicht in den USA tätigen müsst, die ihr hier vor Ort bei uns tätigen könnt, um das Unternehmen zu halten, aber eben vielleicht auf der staatlichen Ebene, dass man mit dem BayernFonds die Eigenkapitalbasis schaffen und verbessern kann.

Natürlich geht es auch um die Abschaffung von Bürokratie und die Befreiung von Start-ups von Bürokratie. Es kann doch nicht sein, dass das Ganze scheitert, weil man über das Steuerrecht stolpert und sich vielleicht das Genick bricht oder vielleicht wegen der Statistik oder Dokumentationspflicht so in die Ecke gedrängt wird, dass man nichts anderes mehr tun kann und entsprechend das Papier befriedigt. Im ersten Jahr einer Unternehmensgründung sind tolle Ideen im Kopf – ich sage mal: Flausen.

Wichtig ist auch, dass wir die Mitarbeiterbeteiligung als Gehaltskomponente neu überdenken. Gerade am Anfang kann sehr viel geleistet werden, ohne dass direkt Cash fließt. Natürlich wird auch die Recruiting-Geschichte damit viel besser abgeleitet.

Herr Staatsminister, wenn Sie die Start-up-Szene in Bayern highlighten wollen, hätte ich spontan diesen Vorschlag: Machen wir doch jeden Monat oder jedes Quartal die Top Ten der bayerischen Start-ups auf, damit sich auch mal die Namen einprägen und aufgezeigt wird, was wir hier für eine Szene haben.

Das Fazit ist: Wir haben eine erste und Gott sei Dank positive konjunkturelle Entwicklung. In vielen Bereichen – das zeigen auch die vielen Wirtschaftsverbände – werden positive Stimmungen abgegriffen. Wir müssen ganz besonders die Liquidität von Unternehmen sichern, dann die Nachfrage steigern, Standortbedingungen wettbewerbsfähig machen, innovative Schritte einleiten, Stichworte Hightech Agenda und Hightech Agenda Plus, die Digitalisierung voranbringen, Klima und Umweltschutz in Balance bringen und die Start-ups in Bayern sichern.

Die Wirtschaft steht vor großen Herausforderungen. Ich meine, wenn wir nicht so herumgeifern und uns gegenseitig hochziehen, sondern als Bayerischer Landtag an einem Strang ziehen, dann gelingt es uns auch, diese Themen voranzubringen.

(Beifall bei der CSU und den FREIEN WÄHLERN)

Erster Vizepräsident Karl Freller: Ich bedanke mich bei Ihnen, Herr Abgeordneter Kirchner. – Ich darf als nächsten Redner Herrn Prof. Dr. Ingo Hahn von der AfD-Fraktion aufrufen. Bitte schön.

(Beifall bei der AfD)

Prof. Dr. Ingo Hahn (AfD): Herr Vizepräsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Bei der Überschrift "Wirtschaftsstandort Bayern – Herausforderungen meistern" und den Ausführungen dazu muss ich erst einmal tief Luft holen.

Liebe Staatsregierung, es entbehrt nicht einer gewissen Ironie, dass ausgerechnet Sie, die Hauptverursacher dieser Misere, nun die Erlöser in der Krise sein wollen. Sie klingen wie der Wolf unter den Schafen, der verspricht, sich dem Schutz der Herde zu widmen.

Sie hatten vor etwa zwei Jahren ein intaktes Bayern übernommen. Schauen wir jetzt auf unseren Freistaat: Man möchte nur noch den Kopf schütteln und sich abwenden, so wie sich auch Ministerpräsident Dr. Söder von uns abgewandt hat in der ersten Sitzung des Bayerischen Landtags nach über zwei Monaten. Wir sind alle in einer tiefen Krise, und er hört sich nicht einmal die Worte seiner eigenen Regierung, seiner eigenen Opposition an. Ist dieser Mann kritikfähig? Ist dieser Mann fähig, uns durch so eine Krise zu führen? Ist dieser Mann fähig, eine Kurskorrektur einzuleiten? Wir als Opposition werden uns nicht abwenden; denn wir legen den Finger in die Wunde und decken Ihre Fehler schonungslos auf.

Herr Minister Aiwanger, den größten grundlegenden Fehler haben Sie eben selber offenbart, indem Sie hier gesagt haben – Originalzitat –: Die Technik wird die Probleme lösen. – Nein, falsch; denn Sie sind dafür da, die Probleme zu lösen. Die Technik allein hat noch nie irgendein Problem gelöst.

Bevor Sie hier widersprechen: Nein, die Probleme haben nicht erst mit Corona begonnen. Es ging im Freistaat nicht erst mit Corona bergab. Das war schon davor der Fall. Corona ist Ihnen lediglich eine sehr willkommene Ausrede.

Seit einiger Zeit findet gegen unsere Wirtschaft, gegen unsere Kultur und gegen unsere Gesellschaft ein ideologischer Feldzug statt. Sie selbst reden offen von "Transformation der Wirtschaft". Ich frage Sie, Herr abwesender Dr. Söder: Bedeutet "transformieren" für Sie "zerstören"? Herr Aiwanger, was Sie hier tun, ist keineswegs eine Transformation, sondern ein Niederreißen von Bewährtem. Das Schlimme daran ist: Sie zerstören Altes, bevor Sie Neues geschaffen haben.

In den letzten Wochen verloren Tausende von Arbeitnehmern ihre Arbeit. Hunderttausende von Menschen sind immer noch in Kurzarbeit. Und was machen Sie? – Sie fabulieren von Hyperloops, von Flugtaxi, von Quantenrelais, von Tausenden von Professuren usw. Ganz ehrlich: Sie errichten hier Luftschlösser wie der Märchenkönig von Bayern, der sich auch in Luft aufgelöst hat.

Herr Söder, Herr Aiwanger, ich möchte Sie um eines bitten: Gehen Sie zu Conti. Gehen Sie zu Schaeffler. Gehen Sie zu BMW. Gehen Sie zu den hochspezialisierten Unternehmen in Bayern. Erzählen Sie dort den Mitarbeitern von Ihren hochtrabenden Plänen. Nehmen Sie das Bad im Volke. Holen Sie sich Ihren Lohn ab, so wie sich diese Menschen nach Jahrzehnten der Treue und des Fleißes bald ihren letzten Lohn abholen werden.

Herr Aiwanger, lassen Sie uns einen Moment träumen und annehmen, dass bereits morgen Ihr beworbenes Flugtaxi in Serienproduktion ginge. Jeder Ökonom wird Ihnen unterschreiben, dass Angst für die Wirtschaft Gift ist. Welcher gescheite Geist in diesem Land würde in Zeiten wie diesen eine solche Investition tätigen? – Natürlich niemand. Sie selbst aber haben in Bayern die Angst heraufbeschworen und steigern sie täglich.

(Zuruf)

Zum Beispiel wurde gestern von Herrn Söder für den Aufenthalt im Freien die Maskenpflicht verkündet. Hier bedarf es keiner Worte mehr. Das ist nur noch Wahnsinn. "Flatten the curve" hieß es am Anfang, wir dürften unser Gesundheitssystem nicht überlasten. – Ja, zum damaligen Zeitpunkt, als niemand wusste, was auf uns zukommt, war das eine mögliche Entscheidung. Nun, wir haben das Ziel erreicht. Wir haben die Kurve flach gehalten, und unser Gesundheitssystem war niemals in Bedrängnis. Dennoch kam der Lockdown. Dennoch kam der Lockdown! Dafür gab es weder damals noch heute eine Grundlage. Keine Daten stützen Ihre Maßnahmen. Also testeten Sie, was das Zeug hält, um die Fallzahlen so hochzutreiben, wie es eben nur geht. Früher warf man am Morgen den ersten Blick auf Börsendaten

oder Ähnliches. Heutzutage heißt es: soundso viele Neuinfektionen! Wem soll das alles – außer einem Klima der Angst, woran Sie auch beteiligt sind – nutzen?

Natürlich finden sich mittlerweile bei über einer Million Tests pro Woche mehr positive Ergebnisse. Es ist aber haarsträubend, dass Sie diese dann nicht in Relation setzen. Das würde jeder Wissenschaftler tun. Herr Herrmann, würden Sie diese Ergebnisse in Relation setzen, kämen Sie nicht umhin, zugeben zu müssen, dass die Positivrate seit Wochen quasi konstant ist. Das sind Realitäten. Wieso präsentieren Sie nicht einmal die Todesfälle? – Ich weiß: Sie wollen das nicht. Das thematisieren Sie nicht. Deshalb mache ich es einmal für Sie: Wie viele Todesfälle gab es Ihres Erachtens in ganz Deutschland in Bezug auf Corona; ob die Menschen daran gestorben sind, ist etwas anderes? – Ich sage es Ihnen: ganze acht Fälle.

Sie behaupten, mit Ihren Beschränkungen die Bevölkerung zu schützen. Was aber ist mit den alten Menschen, die, ohne Abschied nehmen zu können, einsam verstarben? Was ist mit den Kindern, die so viel Angst haben, dass sie glauben, ihre Eltern und Großeltern zu töten, wenn sie sie umarmen? Was ist mit Menschen mit Depressionen, Zwangsstörungen oder Angststörungen? Was ist mit den Zehntausenden von Operationen, die nicht stattfinden konnten usw.?

Diese Kollateralschäden lassen sich, so hart es sich auch anhören mag, wahrscheinlich niemals fassen. Es sind die Opfer und die Toten der Angst, die Sie geschürt haben. Genau aus diesem Grund wird Ihnen ein Platz in den Geschichtsbüchern sicher sein – besonders Herrn Dr. Söder, aber sicherlich nicht so, wie er es sich gewünscht hätte. Sie werden nämlich als diejenigen in die deutsche Geschichte eingehen, die erstmalig seit dem Bestehen der BRD Grundrechte der Bürger massiv beschnitten haben. Sie werden jene sein, die regierungskritische Demonstrationen behindert und die unbescholtene Bürger diffamiert haben.

Ich muss sagen, ich bin über die Eingangsworte unserer Präsidentin Frau Aigner etwas schockiert, wenn sie hier einer Gruppe von Demonstranten, die "Wir sind das Volk!" skandiert, das Label "Mob" aufoktroiert. Dass sich eine Präsidentin so zu einem Teil auch ihres Volkes äußert, finde ich sehr schlimm.

(Beifall bei der AfD)

Diejenigen, die staatliche Organe dazu missbrauchen, eine demokratische Oppositionspartei zu bekämpfen, sind jene in der Regierung, die es geschafft haben, dem Volk per Maske im wahrsten Sinne des Wortes den Mund zu verbieten. Dazu schrieb kürzlich Stefan Aust, Herausgeber der "WELT AM SONNTAG", in selbiger Zeitung – Zitat –: "Die Maske muss der Maske wegen getragen werden. Als Symbol für Gehorsam den Maßnahmen der Regierenden gegenüber."

(Zuruf)

Herr Aiwanger, glauben Sie wirklich, dass die Wirtschaft in solch einer Atmosphäre der Angst wieder auf die Beine kommt? Ich sage Ihnen eines: Beenden Sie diesen Wahnsinn. Nehmen Sie alle – alle! – Beschränkungen zurück. Lösen Sie die Fesseln. Geben Sie uns unsere Rechte und unsere Freiheiten wieder zurück. Das ist der einzige Weg, unsere Wirtschaft – auch unsere Wirtschaft! – zu retten.

(Zurufe)

Aber weil wir gerade dabei sind, etwas zu träumen, lassen Sie uns doch wenigstens im Großen träumen: Stellen wir uns vor, Sie, liebe CSUler, würden sich ihrer konservativen Werte erinnern und wieder vernünftige Politik für das deutsche Volk betreiben. Dann müssten Sie sofort folgende Maßnahmen durchführen:

Erstens. Heben Sie alle Corona-Beschränkungen sofort auf.

Zweitens. Unterlassen Sie die ideologische Subventionierung.

Drittens. Stoppen Sie die ständige Umerziehung der Bürger.

Viertens. Geben Sie in Debatten wieder dem besseren Argument und nicht der "Hypermoral" den Vorzug.

Fünftens. Stoppen Sie die Einwanderung von Wirtschaftsflüchtlings in unsere überlasteten Sozialsysteme.

(Zurufe)

Sechstens. Beenden Sie die Energiewende und die E-Mobilität. Es handelt sich um ein nie dagewesenes gigantisches Ideologieprojekt ohne Aussicht auf Erfolg.

(Zurufe)

Meine Damen und Herren, liebe Staatsregierung, nicht nur in diesem letzten Beispiel löschen Sie die erste Kerze aus, bevor Sie die nächste angezündet haben. Bald werden Sie im Dunkeln stehen. Hoffen wir, dass Ihnen wenigstens dann ein Licht aufgehen wird.

(Beifall bei der AfD)

Erster Vizepräsident Karl Freller: Das Wort hatte der Abgeordnete Prof. Dr. Hahn. – Als nächster Redner ist der Abgeordnete Florian Streibl dran. Ist er nicht da?

(Zurufe)

– Entschuldigung.

Ich möchte an der Stelle wieder unseren Offiziantinnen und Offizianten herzlich dafür danken, dass sie die Hygienevorschriften so perfekt beachten.

(Allgemeiner Beifall)

Florian Streibl (FREIE WÄHLER): Sehr geehrte Damen und Herren, es ist immer wieder eine Herausforderung, nach der AfD zu reden. Da bleibt einem immer die Sprache weg; denn ein Klima der Angst, Herr Hahn, verbreiten Sie. Der Traum, den Sie träumen, ist eher ein Albtraum, den wir nicht träumen wollen.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN und der CSU)

Zu den Kollegen von den GRÜNEN möchte ich im Grunde nur eines sagen: Das war die ewige Wiederholung des Gleichen. Der Öko-Transformationsfonds ist nichts unbedingt weltbewegend Neues. Die Staatsregierung hatte schon einen Transformationsfonds mit 200 Millionen Euro und einen Scale-up-Fonds mit 250 Millionen Euro gerade für Start-ups, die genau in diese Richtung gehen. Von daher waren Sie wieder mal zu spät dran.

(Zurufe)

– Das hat er gesagt.

Für synthetische Kraftstoffe haben wir ein Forschungszentrum in Straubing, und bei der E-Mobilität liegt Bayern mit den Ladesäulen eigentlich an der Spitze. In Bayern haben wir 6.353 Ladesäulen, in Baden-Württemberg zum Beispiel nur

4.950 Ladesäulen. Also haben wir in Bayern bei mehr Bevölkerung mehr Ladesäulen für E-Mobilität.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN und der CSU)

Ich weiß nicht, was Sie haben. Sie sollten die Rede im Landtag von Baden-Württemberg halten, aber nicht hier bei uns in Bayern.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN und der CSU)

Meine Damen und Herren, die Corona-Krise hat uns allen viel abverlangt. Jeder – zumindest fast jeder – von uns weiß, diese Krise ist auch noch lange nicht vorbei. Noch befinden wir uns mitten in der Krise. Noch immer liegen zahlreiche Herausforderungen vor uns, die es zu bewältigen gilt. Dazu zählt neben dem Infektionsschutz für unsere Bürgerinnen und Bürger, der weiterhin an erster Stelle kommen muss, auch die Stabilisierung unserer Wirtschaft. In den vergangenen Monaten wurde hier sowohl auf Bundes- als auch insbesondere auf Landesebene Enormes geleistet. Deswegen gilt mein besonderer Dank unserem Wirtschaftsminister und stellvertretenden Ministerpräsidenten Hubert Aiwanger, der sich hier mächtig reinhängt, die Wirtschaft mit anschiebt und sie gerettet hat.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN und der CSU)

Der Dank gilt nicht nur ihm allein, sondern auch seinem Staatssekretär Roland Weigert und den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im Wirtschaftsministerium, die seit Beginn der Krise mit Hochdruck und teils ressortübergreifend Rettungspakete für unsere Wirtschaft geschnürt haben.

Meine Damen und Herren, Bayern ist keine Luftblase, sondern Bayern ist das erste Bundesland mit einer Soforthilfe bis hin zu alltagstauglichen Praxischecks und Hygienekonzepten, um wieder aus dem Lockdown auszusteigen. Das hat man hier in Bayern gemacht und vorangetrieben, um die Wirtschaft zu retten.

Dank dieser Maßnahmen können wir heute sagen, die Pandemie hat zwar deutliche Kerben hinterlassen, aber die bayerische Wirtschaft steht stabil, nicht zuletzt dank des Einsatzes, der Flexibilität und der Innovationskraft unserer mittelständischen Unternehmen und insbesondere auch des Handwerks, das wieder einmal bewiesen hat, dass es der Stützpfiler unserer Wirtschaft ist, meine Damen und Herren.

Wir müssen im Grunde auch das Vertrauen in die innovative Kraft unserer bayerischen Wirtschaft, in die innovative Kraft unserer Unternehmerinnen und Unternehmer, aber auch in die Arbeitnehmer und Arbeitnehmerinnen haben; denn hier wird das geleistet, was die Wirtschaft in Bayern voranbringt.

Aber noch sind wir, wie gesagt, mitten in der Krise. Darum müssen wir jetzt die Liquidität unserer Unternehmen sichern und mit den Angeboten der LfA und des BayernFonds im Freistaat die KfW-Programme des Bundes flankieren. Daher ist jetzt noch nicht die Zeit gekommen, uns auf die Schulter zu klopfen. Aber es ist auch nicht die Zeit, liebe Opposition, jetzt Fundamentalkritik oder destruktive Kritik zu üben, und das, ohne dass man praxistaugliche Vorschläge hat, wie man es besser machen könnte.

(Zuruf)

– Ja. – Wir benötigen, meine Damen und Herren, eine zukunftsgerichtete Wirtschaftsstrategie, wie wir es heute in der Regierungserklärung gehört haben. Mit dieser werden wir dem Freistaat weiterhin helfen, sich zu erneuern und neue Technologien zu erarbeiten und auszuweiten.

Das Kurzarbeitergeld und die Aussetzung der Insolvenzantragspflicht sind nach meiner Meinung nur temporäre Maßnahmen, und die müssen temporär bleiben; denn eine dauerhafte künstliche Beatmung würde nur zu einer "Zombifizierung" unserer Wirtschaft führen.

Stattdessen müssen wir die innovative Kraft unserer bayerischen Unternehmen gezielt nutzen, um aus der Krise zu lernen, um uns nationale und auch internationale Wettbewerbsvorteile zu sichern; denn wenn wir unsere Chancen jetzt klug nutzen, kann die Corona-Pandemie zu einem echten Innovationsmotor und zu einer Zukunftschance für unsere Wirtschaft und somit für unser ganzes Land werden. Wenn es auf diesem Planeten ein Land gibt, das wirtschaftlich gestärkt aus dieser Krise hervorgehen kann, dann ist es nach meiner festen Überzeugung der Freistaat Bayern.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN und der CSU)

Seitens der Landtagsfraktion der FREIEN WÄHLER sind wir überzeugt, dass unser Weg in eine gute Zukunft über neue Technologien, neue Produkte und auch neue Märkte führt, oder in drei Wörtern: durch Innovation, durch Investition und durch Infrastruktur.

Die Bayerische Staatsregierung wird im Rahmen der Hightech Agenda in die Forschung und Entwicklung zentraler Zukunftstechnologien für die Industrie investieren. Dafür sind 2 Milliarden Euro eingesetzt. Durch die Hightech Agenda Plus sollen zusätzliche 900 Millionen Euro zur Verfügung stehen. Damit festigen wir die Position unseres Freistaats als Hochtechnologie- und Industriestandort; denn im internationalen Vergleich gerade mit China und den USA haben wir in Europa einige Alleinstellungsmerkmale, die uns erfolgreich machen, die den Frieden in Europa stärken und unsere Solidarität zeigen.

Von München über Berlin nach Brüssel setzen wir Steuergelder für Technologie im Dienst des Menschen, eine faire und wettbewerbsfähige Wirtschaft und eine offene, demokratische und nachhaltige Gesellschaft ein. Mit diesem Kompass wollen und werden wir Bayern, Deutschland und Europa in die Zukunft führen, meine Damen und Herren.

Meine Damen und Herren, um die Arbeitsplätze und die Wertschöpfung von morgen zu sichern, benötigen wir aber auch zukunftsgerichtete Unternehmen und neue kreative Ideen, made in Bavaria. Start-ups und Neugründungen sind daher keine Spekulationsobjekte, sondern ein wichtiger Baustein für die Wirtschaft der Zukunft in Bayern.

Wir wollen in Bayern neue mittelständische und große Unternehmen aufbauen, die unsere Kernindustrie letztlich ergänzen. Mit dem Start-up-Schild Bayern und dem Scale-up-Fonds werden über 300 Millionen Euro für Wachstumsfinanzierung eingesetzt. Diverse Zugänge zu den Start-ups in der Hightech Agenda haben deutliche Zeichen gesetzt.

Ich appelliere aber auch an unseren Koalitionspartner, dass wir bei den kommenden Haushaltsgesprächen und Verhandlungen auch die kleineren Programme für die Start-ups nicht vergessen. Programme wie "Start?Zuschuss!", "FLÜGGE" oder "BayTOU" sind auch wichtig, damit hier eine innovative Kraft kommt. Wir müssen in die Zukunft investieren und auch neues Geld in die Hand nehmen, um bayerische Start-ups bei der Erschließung ausländischer Märkte zu unterstützen, neue Gründer-Hotspots und Leuchttürme aufzubauen und unser erfolgreiches Netz auszubauen.

Aber neben Hightech und den großen Innovationen dürfen wir auch unsere stabile und wertvolle Basis nicht vergessen. Das sind die regionalen Wirtschaftskreisläufe. Sie sind das Fundament, auf dem auch die Global Player in Bayern sicher stehen können. Unentbehrlich dafür sind die Landwirtschaft, das Handwerk, die Gastronomie und auch der Tourismus. Von diesen kleinen, widerstandsfähigen Wertschöpfungsstrukturen vor Ort können wir lernen und können auch Lieferketten im Größeren robuster machen.

Wir müssen auch wieder regional produzieren; denn Heimat stärken bedeutet für uns: Bayern durch die Belebung der Wertschöpfung unserer regionalen Strukturen widerstandsfähiger gegen die globalen Krisen zu machen. Das betrifft neben dem Gesundheitswesen auch die Grundversorgung mit Lebensmitteln. So hat die Landtagsfraktion der FREIEN WÄHLER im Sommer auch ein Schlachthof-Strukturkonzept vorgelegt, mit dem wir kleine, regionale Schlachthöfe gezielt stärken, das Vertrauen in die Fleischverarbeitung wieder herstellen und dem öffentlichen Lebensmittelhandwerk eine neue Chance eröffnen wollen.

Gerade in den letzten Wochen hat sich gezeigt, dass hier große Strukturen besondere Risiken bergen. Mit den kleineren Strukturen und Einheiten können wir hier eine Resilienz erzeugen, die letztlich den Verbrauchern, aber auch den Handwerkern und den Landwirten und auch den Lebensmittelhändlern zugutekommt.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN und der CSU)

Die dezentrale Energiewende ist ein weiterer unserer Bausteine für eine gesunde regionale Kreislaufwirtschaft, für eine Wertschöpfung vor Ort mit Bürgerbeteiligung. Wir werden weiterhin dafür kämpfen, dass in Bayern und im Bund die Weichen für eine Bürgerenergiewende gestellt werden und die Selbstversorgung sowie kleine Anlagen jeglicher Couleur, Art und Technik das Portfolio der zentralen Großanlagen ergänzen können.

Aus regionaler Perspektive ist auch Holz ein biologischer Rohstoff, von dem wir in Bayern sehr viel haben, der unseren Ansatz der dezentralen Energiewende und der örtlichen Kreisläufe ergänzt. Mit unseren Initiativen im Landtag haben wir darauf abgezielt, speziell das Schadholz verstärkt zu nutzen. Private Waldbesitzer und auch die Bayerischen Staatsforsten leiden unter dem Überangebot an Schadholz. Diesen Druck zu lindern, können wir angehen und dadurch auch einen Beitrag zur Energiewende, aber auch zum Waldumbau leisten.

Meine Damen und Herren, die aktuelle Krise hat uns auch gelehrt, dass wir uns nicht nur national zum Teil neu aufstellen müssen, sondern auch international. Bayern ist und bleibt ein Exportland. Unterbrechungen in den internationalen Lieferketten infolge der Corona-Krise oder auch durch Handelskonflikte stellen daher eine massive Gefahr für unsere Wirtschaft dar, auf die wir reagieren müssen. Neben der Rückholung von Produktion nach Bayern und der neuen Bedeutung regionaler Wirtschaftskreisläufe muss allen klar sein: Das wesentliche Wachstumspotenzial für die bayerische Wirtschaft liegt auch in Zukunft im Ausland.

Hier müssen wir handeln und widerstandsfähiger gegenüber den Unwägbarkeiten zum Beispiel in den USA oder in China werden und auch deren Konkurrenz im Wachstumssektor systematisch angehen.

Wir haben deswegen unsere Außenwirtschaftsförderung neu ausgerichtet und auch angepasst. Wir bauen unsere Außenrepräsentanzen aus, um neue Regionen zu erschließen, und machen es auch für kleine und mittlere Unternehmen leicht, an internationalen Märkten teilzuhaben. Gezielt werden wir Technologien, die das Potenzial haben, die globalen Spielregeln zu verändern, wie KI, Robotik, Indus-

trie 4.0, Wasserstoff oder digitale Geschäftsmodelle fördern und beim Außenhandel auch pushen.

Wir werden die bayerische Wirtschaft dabei unterstützen, internationale Lieferketten mit digitalen Plattformen stabil zu machen. Auch hier appelliere ich an unsere Koalitionspartner, dass wir im Haushalt die richtigen Prioritäten setzen; denn unser Anspruch und der Anspruch Bayerns ist es, wo immer möglich, Vorreiter zu sein. Hier müssen wir sehen, dass die Zukunft einer erfolgreichen Wirtschaft nicht ausschließlich kurz- oder mittelfristig bewertet werden kann. Der fortschreitende Klimawandel bleibt eine gesamtgesellschaftliche, wirtschaftliche und auch moralische Herausforderung, der wir mit unserer Wirtschaftspolitik begegnen.

Das verarbeitende Gewerbe ist Bayerns Motor und unsere wirtschaftliche Stärke. Wir wollen die Industrie so transformieren, dass sie auch zukünftig und langfristig Wohlstand für alle Menschen in Bayern schafft. Das erfordert ein aktives und kraftvolles Gestalten, kein Zuwarten oder gar Verhindern. Wir schreiten in unserer bayerischen Industriepolitik und mit der Investition in die Hightech Agenda mutig voran. Wir liefern Antworten mit unserer Bioökonomiestrategie und stärken neue Wertschöpfungsketten mit nachwachsenden Rohstoffen, vernetzen die Cluster Forst, Holz, Chemie, neue Werkstoffe, industrielle Biotechnologien sowie Umwelt und Ernährung und schaffen Grundlagen für eine nachhaltige, effiziente Wirtschaftsweise mit einer effizienten Kreislaufwirtschaft.

Meine Damen und Herren, es gibt viel zu tun. Wir müssen auch hier zusammenstehen. Es geht um das Wohl und den Wohlstand Bayerns, aber auch um die moralischen Werte hier im Land.

Meine Damen und Herren, die Zukunft spielt hier in Bayern, und wir werden sie gestalten.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN und Abgeordneten der CSU)

Erster Vizepräsident Karl Freller: Vielen Dank, Herr Fraktionsvorsitzender Streibl von den FREIEN WÄHLERN. – Ich darf als nächste Rednerin Frau Annette Karl von der SPD-Fraktion aufrufen. Bitte schön, Frau Karl. Die Mikrofone sind bereit.

Annette Karl (SPD): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine Damen und Herren! Herr Staatsminister, ich habe Ihrer Rede sehr aufmerksam gelauscht. Sie war lang, sehr lang, mit vielen Anekdoten und Anekdotchen, aber trotzdem enttäuschend. Warum? – Lassen Sie mich kurz unseren großen ehemaligen Bundeskanzler Willy Brandt zitieren. Er hat gesagt:

Besinnt euch auf eure Kraft und darauf, daß jede Zeit eigene Antworten will.

Was Sie machen, ist das Gegenteil. Sie versuchen, mit Antworten von vorgestern die Welt von morgen zu gestalten. Das wird nichts.

(Beifall bei der SPD)

Schauen wir uns einmal an, was Sie an Vorschlägen nach Beginn der Corona-Pandemie gemacht haben, unabhängig von dem, was vorher bereits aufs Gleis gestellt war, wie die Hightech Agenda und die Wasserstoffstrategie. Da kommt alles aus der Mottenkiste: die Verbrennerprämie, an deren Stelle es bessere, intelligentere Lösungen geben muss, Deregulierung, Arbeitnehmerrechte schleifen und gestern als absolutes Schmanderl die Wiederzulassung von gasbetriebenen Heizpilzen, den Prototypen für Energieverschwendung und Umweltverschmutzung.

(Beifall bei der SPD – Widerspruch des Staatsministers Hubert Aiwanger)

Das einzige Innovative, der BayernFonds, ist eins zu eins abgeschrieben vom WSF des Bundes.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, Wirtschaft stärken, das heißt, die Wirtschaft fähig machen, auf die Herausforderungen der Zeit einzugehen, die da sind: Die Corona-Pandemie, die Transformation, die Klimakrise und die Digitalisierung. Diese Herausforderungen betreffen nicht nur die Wirtschaft, sondern auch die Arbeit und die Gesellschaft. Wir müssen sie deshalb zusammen denken und zusammen anpacken.

(Beifall bei der SPD)

Wir dürfen zum Beispiel nicht die Bekämpfung der Pandemie gegen den Klimaschutz ausspielen oder die Digitalisierung gegen den Arbeitnehmerschutz. Der Wettbewerb in der Wirtschaft findet nicht über etwas höhere oder etwas niedrigere Lohnstückkosten statt, sondern über Qualität und Zuverlässigkeit.

Wir müssen die Wirtschaft in ihrer gesamten Breite und Vielfalt betrachten, die kleinen und mittleren Unternehmen genauso wie die Industrie und die Solo-Selbstständigen. Das alles zusammen bildet den Wohlstand und sorgt für Stabilität in Deutschland und in Bayern. Das ist bei den GRÜNEN leider anscheinend noch nicht angekommen. Ihr Bavarian Green Deal, der da sehr ambitioniert daherkommt – ich habe es mir durchgelesen –, beschäftigt sich ausschließlich mit den KMU. Die Industrie wird noch nicht einmal erwähnt, vielleicht weil man sich darum drücken will, schmerzhaft politische Entscheidungen bezüglich Versorgung und Ähnlichem zu treffen. Aber ich sage: Wohlfühlrhetorik schafft noch keine Wirtschaftskompetenz.

(Beifall bei der SPD)

Wir müssen eine übergreifende Strategie entwickeln und Zukunftsperspektiven aufzeigen, nicht nur Schubladen aufmachen und alle Projekte oder Projektideen herausziehen und, wenn das nicht reicht, mit dem Finger auf den Bund zeigen.

Wir müssen uns klar darüber werden, dass die Wirtschaft momentan vor allen Dingen eine Sorge hat – das macht sie auch sehr deutlich –, nämlich dass durch übertriebene Lockerungen und Unvorsicht der Menschen ein zweiter Lockdown drohen könnte. Die Wirtschaft sagt ganz klar und deutlich: Dann haben wir verloren. Deswegen habe ich wenig Verständnis für Ihre Aufforderung, wieder Wirtschaftsmessen abzuhalten und hier eine Lockerung zu fordern und da eine Lockerung zu fordern. Eben kam erst die Nachricht eines Corona-Ausbruchs bei BMW. Wir sollten uns dieser Gefahr bewusst sein und hier weiter vernünftig und überlegt vorgehen.

Wie können wir jetzt den Strukturwandel in der Krise gestalten? – Wir müssen die Unternehmen, aber auch Arbeitnehmer und Zulieferer bei den vier Innovationstrends unterstützen: Das sind Dekarbonisierung, also weniger Kohlenstoffeinsatz, Digitalisierung, autonomes Fahren und vernetzte Mobilität. Ich sage ganz deutlich: Der schrittweise Umstieg auf andere Antriebstechnologien jenseits von Diesel und Benzin ist unumkehrbar, und wir dürfen in Deutschland den Anschluss nicht verpassen.

(Beifall bei der SPD)

Die Politik muss dafür die richtige Infrastruktur schaffen. Es ist heute schon gesagt worden: Wir brauchen eine Verlängerung und Anpassung zum Beispiel der Förderung der E-Ladeinfrastruktur. Ziel für 2022 muss sein, mindestens 14.000 Ladeplätze in Bayern zu schaffen, davon 10 % Schnellladeplätze. Wir möchten auch in ir-

gendereiner Form die nicht öffentlichen Ladeplätze in die Förderung mithineinbekommen.

Die Förderung der Wasserstofftechnologien ist gut und richtig; denn grünes Gas, also grüner Wasserstoff, kann bei der Wärmewende hilfreich sein. Grüner Wasserstoff kann auch im Verkehr hilfreich eingesetzt werden, wenn es uns gelingt, den Wasserstoff günstiger und effizienter zu produzieren. Den Haupteinsatzbereich sehe ich hier vor allen Dingen bei Lkw und Zügen. Aber wir müssen bei dieser Strategie auch an die Luftfahrtindustrie denken. Wir werden auch in der nächsten Zukunft nicht mit einem Batterieflugzeug viele Menschen transportieren können. Mit Wasserstoff sieht das ganz anders aus: Airbus ist hier schon sehr gut unterwegs, braucht aber massive Unterstützung des Staates bei der Weiterentwicklung dieser Technologie. Hier müssen wir auch dabei sein.

Ich sage ganz deutlich für uns als SPD: Klimaschutz bedeutet für uns nicht, dem Luftverkehr den Garaus zu machen, sondern es gilt wie in vielen anderen Bereichen: Es müssen intelligente Lösungen her.

Bei der Wasserstoffstrategie, vor allen Dingen aber bei der Erzeugung von grünem Wasserstoff müssen wir endlich dazu kommen, über den nationalen und auch über den bayerischen Kirchturm hinauszublicken, auch wenn das vielleicht schwer ist. Wir müssen europäisch denken. Es gibt in der EU viele Orte, wo ausreichend Sonne oder Wind vorhanden ist. Das ist ein Konjunkturprogramm auch für die schwächeren Regionen. Wir müssen uns da nicht, wie es das Wirtschaftsministerium tut und wie es auf einer Karte des Wasserstoffzentrums Bayerns zu sehen ist, auf Nordafrika mit seinen instabilen politischen Strukturen kaprizieren oder gar auf Übersee – Argentinien und Kanada sind dort erwähnt. Der European Green Deal bietet Chancen, ein wirklich großes Rad zu drehen.

Ich komme zurück zu den Autos der Zukunft: Die Autos der Zukunft sind digital und vernetzt. Die neue Grundlage für Wertschöpfung bei der Autoherstellung sind die Hardware für die Vernetzung, die Software und die damit verbundenen Dienstleistungen. Hier brauchen deutsche Anbieter immer noch die amerikanischen Anbieter, also Microsoft, IBM und Amazon. Wir müssen dafür sorgen, liebe Kolleginnen und Kollegen, dass wir in Deutschland und Bayern in Zukunft nicht nur das Blech um die Daten bauen, sondern auch die Autos der Zukunft und uns hier an die Spitze stellen.

(Beifall bei der SPD)

Die Investitionen des Staates müssen deshalb in die Zukunftstrends der Automobilindustrie und der Zulieferer gehen, nicht in Prämien für Ladenhüter auf dem Hof. Die SPD im Bund möchte hier einen Fonds für Zulieferer, die dann regional unterstützt werden, aufsetzen. Ich halte das für sehr sinnvoll.

Ich sage auch ganz klar: Wenn wir die Deindustrialisierung in Deutschland und in Bayern langfristig verhindern wollen, die sich vielleicht manche Leute wünschen, weil sie meinen, dann kommt der Klimaschutz von alleine – wir sehen das nicht so –, dann muss der Strukturwandel gelingen, auch zum Beispiel in der chemischen Industrie. Für KMU brauchen wir angepasste Unterstützungskonzepte. Hier gibt es schon viele Überbrückungshilfen vom Bund. In Bayern müssen wir so ein erfolgreiches Programm wie den Digitalbonus zum Anlass nehmen, mehr bürokratiearme Förderung von Investitionen zu entwickeln. Den Digitalbonus können wir bei der Gelegenheit aufstocken und verlängern. Insgesamt brauchen wir in diesem Bereich aber deutlich mehr Bürokratieabbau; denn Bürokratie bremst die Kreativität bei der Entwicklung neuer Lösungen aus.

Das Thema Solo-Selbstständige haben wir im Landtag schon oft diskutiert. Trotzdem bleibt festzuhalten: Es kann nicht sein, dass Künstler hier Unterstützungshilfen bekommen, aber die anderen Solo-Selbstständigen nicht. Das ist ungerecht, ausgrenzend und nicht zu verstehen.

(Beifall bei der SPD)

Eine starke und nachhaltige Wirtschaft braucht viel Energie, viele erneuerbare Energien, und die Wirtschaft braucht vor allem Versorgungssicherheit. Wir haben keine Zeit, den Ausbau der erneuerbaren Energien zu verschleppen, weil es dann auch nichts mit dem grünen Wasserstoff wird.

Zur 10-H-Regel ist schon alles gesagt worden. Ich möchte noch kurz auf das Erneuerbare-Energien-Gesetz eingehen. Hier muss deutlich nachgebessert werden. Wir Wirtschafts- und Energiesprecher der SPD in Bund und Ländern haben uns aber darauf geeinigt, hier eine radikale Lösung zu fordern, nämlich die Abschaffung der EEG-Umlage. Der Ausbau der erneuerbaren Energien soll dann über eine Verdoppelung der Stromsteuer und Haushaltsmittel langfristig durch die CO₂-Bepreisung finanziert werden. Das hat viele Vorteile: Wir schaffen ein Bürokratiemonster ab, und selbst wenn ich die Stromsteuer verdoppele und die EEG-Umlage wegfallen lasse, ist das für den Stromkunden noch ein deutlich billigerer Strom.

Wir brauchen ein klares Bekenntnis zu den HGÜ-Leitungen. Auch das ist schon gesagt worden: Man kann nicht in München dafür sein und bei uns vor Ort, wo die Leitung langläuft, an der Spitze der Bewegung dagegen stehen. Bayern sollte bei der Photovoltaik Vorreiter sein und nicht endlos prüfen, auf welche öffentlichen Dächer man Photovoltaik draufbauen kann, sondern dies endlich umsetzen.

Wir müssen Digitalisierung und Innovation vorantreiben. Das schafft konjunkturelle Effekte und macht den Wirtschaftsstandort Bayern zukunftssicher. Die Hightech Agenda ist wichtig. Die SPD hat deshalb schon im Mai gefordert, die Investitionen und Maßnahmen darin vorzuziehen. Jetzt hat es die Staatsregierung aufgegriffen. Ich empfehle der Staatsregierung, in Zukunft immer gleich die Anregungen der SPD umzusetzen. Dann erreichen wir eine deutlich höhere Schlagzahl bei der Zukunftsentwicklung.

(Beifall bei der SPD)

Wir wollen, dass ganz Bayern als Technologiestandort gefördert wird. Neben der Spitzenforschung, hinter der wir alle stehen, braucht Bayern eine offensive Digitalisierungsstrategie, die in die Breite der Gesellschaft wirkt und zum Beispiel auch Seniorinnen und Senioren mitnimmt. In Dänemark gibt es kostenlos für alle Seniorinnen und Senioren Schulungen im Bereich des Internets und der Digitalisierung. Das ist staatlich organisiert. Hier bei uns ist man auf die Enkel angewiesen. Die Offensive muss sich auch auf die Kitas und Schulen erstrecken. Das heißt, wir müssen uns neben der Spitzenforschung wie zum Beispiel 6G auch in die Mühen der Ebene begeben. Es gibt in meiner Region immer noch viele Orte, wo man ehrlich gesagt froh wäre, wenn man 1G hätte, sprich mit seinem Handy telefonieren könnte, was aber nicht funktioniert. Solange der Wirtschaftsminister, der jetzt geflüchtet ist, jeden Mobilfunkmast persönlich mit viel Trara vor Ort einweihen kann, solange kann man sagen: Hier gibt es beim Ausbau noch viel Luft nach oben.

Im Laufe des Jahres müssen alle verbliebenen Schulen ans Glasfasernetz angeschlossen werden. Die Kommunen müssen dafür organisatorisch und finanziell deutlich besser unterstützt werden.

Ein gutes Netz an Schulen ist das eine. Wir brauchen aber auch befähigte Lehrer. Deshalb fordern wir ausdrücklich Innovationspartnerschaften zwischen Unterneh-

men und Schulen. Diese haben Vorteile für beide Seiten: Zum einen können wir die Programmierer in die Schulen schicken, weil Programmieren mittlerweile eine Schlüsselkompetenz ist. Die Unternehmen können zum anderen damit ihren Nachwuchs bereits früh an sich binden.

Wir brauchen in der öffentlichen Verwaltung einen Digitalisierungs-Ruck; denn der öffentliche Sektor kann bei der Hardware und durch die Know-how-Beschaffung zum Lead User werden, also zu jemandem, der als Erster sehr viel neue Technologie benutzt und damit auch den Markt weiter stärkt. Es geht nämlich nicht nur um wirtschaftliche Wettbewerbsfähigkeit, sondern es geht vor allen Dingen auch um Chancengerechtigkeit und um Teilhabe im digitalen Zeitalter – nicht mehr, aber auch nicht weniger. Deshalb stelle ich zum wiederholten Mal fest: Das Digitalministerium braucht mehr Personal und mehr Kompetenzen.

(Beifall bei der SPD)

Große Umbrüche wie in der heutigen Zeit erzeugen am wenigsten Verwerfungen und Verlierer, wenn die Menschen mitkommen und mitgenommen werden. Im Leben gibt es Dinge, die man ganz klar trennen muss, zum Beispiel Staubsauger und Hamster. Klar trennen muss man aber auch das Hochfahren der Wirtschaft nach Corona von dem Versuch, bei dieser Gelegenheit den Arbeitsschutz und wichtige Klimaschutzvorgaben zu schleifen. Das eine hat mit dem anderen nichts zu tun. Das zeigt sich daran, dass die hier erhobenen Forderungen, die Herr Aiwanger auch weidlich unterstützt, schon seit Jahrzehnten in der Schatzkiste aller Deregulierer und Vergangenheitsromantiker liegen. Wir sind hier wieder bei den neuen Antworten auf neue Zeiten: Wir müssen das Arbeitsrecht in das digitale Zeitalter übersetzen, aber nicht die Rechte der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer reduzieren.

Das Kurzarbeitergeld ist ein hervorragendes Instrument, um Arbeitsplätze auf Zeit zu erhalten. Es ist aber auch ein sehr teures Instrument. Um die Steuerzahler nicht zu überfordern, muss die dadurch gewonnene Zeit sinnvoll genutzt werden. Deshalb fordern wir, dass der Bund die komplette Zahlung der Sozialversicherungsbeiträge, die die Arbeitgeber leisten müssen, an ein verbindliches Weiterbildungskonzept der Arbeitgeber koppelt, damit die Arbeitnehmer für die Zukunft fit gemacht werden. Gleichzeitig fordern wir für Arbeitnehmer in niedrigen Lohngruppen, dass ihr Lohn auch in dieser Zeit auf 100 % aufgestockt wird; denn Menschen, die sich sorgen, wie sie ihre Familie mit dem Kurzarbeitergeld durchbringen können, haben es schwer, zu lernen.

Es gäbe noch viel zu sagen. Mein Kollege Horst Arnold tut es dann nachher in gewohnter Brillanz. Zusammenfassend sage ich: "Befähigung" ist das Stichwort der Zeit; Unternehmer und Beschäftigte sind für die Zukunft zu befähigen, damit unser Bayern weiterhin ein so herausragender Wirtschaftsstandort bleibt.

(Beifall bei der SPD)

Erster Vizepräsident Karl Freller: Vielen Dank, Frau Abgeordnete Karl von der SPD-Fraktion. – Als nächsten Redner darf ich Herrn Abgeordneten Dr. Helmut Kaltenhauser von der FDP-Fraktion aufrufen. Bitte schön, Herr Dr. Kaltenhauser.

Dr. Helmut Kaltenhauser (FDP): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrter Herr Staatsminister in Abwesenheit! "Wirtschaftsstandort Bayern" war das Thema. Ich habe einfach mal ganz analytisch angefangen und mir die Begriffe angeschaut: Was ist ein "Standort"? Was gehört zum "Standort"? – Dazu gehören natürlich normale Wirtschaftsthemen, aber wir wissen alle, dass noch sehr viel mehr dazugehört. Bildung gehört dazu, Wissenschaft gehört dazu, Infrastruktur, Gesundheitsvorsorge, intakte Umwelt und kulturelles

Leben. In der heutigen Regierungserklärung habe ich nur einen Teil dieser Begriffe gehört.

Vor allem gehört für mich das Gefühl der Freiheit dazu. Wir stehen im Wettbewerb um die besten Köpfe. Das heißt insbesondere, dass nicht niedrige Steuern oder Lebenshaltungskosten die Leute zu uns bringen und uns helfen, die Wirtschaft wieder auf die Beine zu bringen bzw. anzuschieben. Dies beweist ein Ballungsraum wie München. Menschen wollen das Gefühl haben, frei agieren zu können, tun und unternehmen zu können, was sie im beruflichen und privaten Bereich richtig und wichtig finden, und verschiedene Möglichkeiten zu haben. Selbst zu entscheiden, ist ein ganz, ganz großer Faktor. Man muss davor warnen, mit einer Attitüde zu arbeiten, die schon an Panikmache grenzt, wie es manchmal geschieht: Da wird immer wieder mit Corona und damit gedroht, dies und jenes könnte passieren. Ich sage nicht, dass die Maßnahmen falsch waren, die man in der Staatsregierung getroffen hat,

(Beifall bei der FDP)

aber man muss auch erklären, wenn man die Freiheitsrechte der Menschen einschränkt. Je länger diese Einschränkung dauert, desto mehr muss man erklären, desto mehr muss man die Entscheidung transparent machen. Das ist schon ein Problem gewesen und ist nach wie vor ein Thema. Wir sind nicht ganz unschuldig daran, wenn Verschwörungstheorien oder Ähnliches auftauchen.

Um jetzt auf die Wirtschaft zurückzukommen: Auch die Wirtschaftspolitik ist eigentlich nichts anderes als angewandte Psychologie. Es gibt kein rein rationales Verhalten in der Wirtschaft. Ich gehe einmal davon aus: Wir sind in Bayern definitiv gut aufgestellt. Ich denke, wir sind uns auch in der Zielsetzung einig, wenn wir sagen: Nach der Corona-Krise wollen wir wieder ein international attraktiver Standort werden und bleiben, mit einer modernen Wirtschaft, einer hohen Beschäftigung und einer einmaligen Lebensqualität. Viele unserer kleinen und mittleren Unternehmen haben in den letzten Wochen und Monaten gezeigt, wie erstaunlich widerstands- und anpassungsfähig sie sind. Teilweise wurden innovative und zukunftsfähige Geschäftsmodelle entworfen. Man ist immer ganz erstaunt darüber, was man gesehen hat. Bayern ist definitiv ein guter Wirtschaftsstandort, dessen Struktur und Verfassung grundsätzlich in Ordnung ist. Aber das muss auch so bleiben.

Damit es so bleibt, muss der bayerische Staat die Rahmenbedingungen verbessern. Das heißt für mich: größtmögliche wirtschaftliche Freiheit – nicht unbedingt Einschränkung von Rechten, darauf kommen wir noch zurück –, Förderung kreativer Potenziale und weltbeste Bildung. Das sind für mich die drei großen Punkte. Ich muss zugeben, ich habe heute eigentlich erwartet, eine Art Feuerwerk zu hören, was man alles vorhat. Stattdessen war es eher Symptombekämpfung oder Reaktion auf Entwicklungen. Das war schon sehr enttäuschend.

(Beifall bei der FDP)

Unsere Fraktion hat eine ganze Menge an Vorschlägen gemacht. Ich habe mir gedacht, ich bringe heute noch zwei oder drei Vorschläge ergänzend dazu. Möglicherweise gehören sie zu den wenigen, die wir heute zu hören bekommen. Ich fange mit ein paar Beispielen an: Eine unserer Ideen waren die "Bavarian Valleys". Das ist ein schöner englischer Begriff. Das soll heißen: Im Prinzip wollen wir Experimentierfelder für Wachstum, Innovation und Hightech haben. In anderen Ländern gibt es das. Ich kenne es aus England. Dort ist es unter dem Begriff "Sand Box" entstanden. Man gibt Firmen und Unternehmen, Start-ups oder kleineren Firmen sozusagen einen Schutzraum, damit sie manche Sachen ausprobieren können und nicht von vorneherein vom ersten Tag an die letzte steuerliche Regelung erfüllen müssen.

Die Idee des bayerischen Zukunftsfonds ist es, Gründungen zu stärken. Ja, es gibt eine ganze Menge an Start-ups hier in Bayern. Das ist richtig. Aus Start-ups werden mittel- oder langfristig Firmen. Das ist auch völlig okay. Das ist der normale Gang der Dinge. Ich habe es selbst erlebt: Ich war zwei Jahre lang für die Koordination meiner Bank mit dem Techquartier zuständig. Wer das nicht kennt: Das Techquartier ist ein Fintech Hub in Frankfurt. Das oberste Ziel war es, immer wieder zu prüfen, was davon für die einzelne Bank, für die Kreditwirtschaft nutzbar ist. Was kann man davon übertragen? – Sowas fehlt mir ein bisschen. Eine hohe Zahl von Start-ups ist noch kein Kennzeichen für irgendetwas. Wir müssen das Ganze voranbringen und den nächsten Schritt schaffen.

Hierzu gehe ich auf die Verwaltungs- und Behördenseite. Es ist eine einfache Idee, zu sagen: Ich habe nur einen einzigen Ansprechpartner in der Behörde, ich muss nicht herumlaufen. Auch das würde den Unternehmen unheimlich viel helfen. Das würde ohne Ende Bürokratie abbauen. Abgesehen davon sollten die Behörden intern einmal vollständig digitalisiert werden; diese Diskussion hatten wir aber schon an anderer Stelle.

Investitionsfonds für eine Hochschule; für jede Hochschule einen eigenen Topf: Wer selbst schon einmal versucht hat, Fördergelder zu bekommen, weiß, wie viel Zeit man damit verbringt. Man verbringt bald die Hälfte der Zeit des Projektes mit irgendwelchen Förderanträgen, Nachbesserungen, Gutachten und sonst etwas. Eine Idee ist zu sagen: Jede Hochschule kriegt einen kleinen Topf, und damit kann sie arbeiten, sich engagieren. – Wenn zum Beispiel auch einmal Start-ups aus der Uni heraus entstehen, kann sich der Professor gegebenenfalls einmal einige Semester beurlauben lassen. Solche Ideen sollte man wirklich einbringen.

Homeoffice, mobiles Arbeiten, Arbeitszeitregelungen: Diesbezüglich muss endlich etwas passieren. Ich glaube, wir haben alle erlebt, dass in der ganzen Zeit, in der wir während Corona unterwegs waren, letztendlich schon viele Regelungen gebrochen wurden, die irgendwie gar nicht zulässig waren. Das ist zwar zum großen Teil eine Bundesangelegenheit, aber man muss hier dennoch wieder einen rechtssicheren Boden schaffen.

Vernetzung von Stadt und Land sowohl in der Infrastruktur als auch in der Mobilität: Staatsminister Aiwanger hat sich immer den ländlichen Raum auf die Fahnen geschrieben, und ich hätte deshalb erwartet, dass dazu ein bisschen mehr kommt. Es ist ein bisschen passiert, aber das ist viel zu wenig und viel zu langsam passiert. Ich hätte eigentlich erwartet, dass sehr viel mehr Ideen kommen.

(Beifall bei der FDP)

Für mich heißt das natürlich aber auch: Die ganzen Förderprogramme bedeuten nicht, dass der Staat hier das Geld mit vollen Händen ausgeben soll. – Ich stehe, völlig unbestritten, hinter der Hightech Agenda; denn dabei geht das Geld größtenteils sinnvollerweise an die richtigen Stellen. Wir müssen im Haushalt aber nicht nur die Einnahmen-, sondern auch die Ausgabenseite ansehen, die für Politiker meistens unangenehmer ist.

Wir waren bzw. sind natürlich stark betroffen, weil wir sehr stark exportabhängig sind. Was bedeutet das für uns? – Wollen wir jetzt bis zum Umfallen Schulden machen? Wollen wir die 20 Milliarden Euro des Sonderfonds Corona-Pandemie wirklich ausschöpfen? – Herr Ministerpräsident Söder hat das nahegelegt, während Herr Finanzminister Füracker immer Wert darauf legt, dass es nicht unbedingt sein Ziel ist, diesen Fonds auszuschöpfen. Ich finde diese Gegensätze immer interessant.

Wollen wir den Sonderfonds Corona-Pandemie für die Hightech Agenda Plus vielleicht sogar zweckentfremden? – Ich habe die Publikationen in der letzten Woche so verstanden, dass daraus auf einmal Geld für etwas gewonnen werden soll, das vielleicht im weitesten Sinne damit zusammenhängt. Wenn ich das aber so interpretiere, dann kann ich damit gleich alles machen und brauche die Einschränkungen des Sonderfonds gar nicht zu machen.

Die Einnahmen sind nicht das Problem, sondern wir müssen die Ausgaben ansehen. Meine Zielsetzung war immer wieder: Wir müssen prüfen, wofür wir das Geld ausgeben. Das heißt, wir müssen definieren, was wir damit bezwecken wollen. Wir müssen auch definieren, wie wir dieses Ziel erreichen und wie wir das messen. Wir müssen darüber hinaus regelmäßig prüfen, ob wir dieses Ziel erreicht haben. Ich nenne das immer eine "ziel- und wirkungsorientierte Haushaltspolitik". Das ist ein ganz wesentliches Thema, das man bei Neuausgaben auf jeden Fall berücksichtigen sollte. Wir sollten auch einmal den alten Haushalt durchsehen.

(Beifall bei der FDP)

Wir werden das bei der Diskussion um den neuen Haushalt jedenfalls ganz gezielt tun.

Noch einmal zusammengefasst: Wir verzeichnen zweifellos wirtschaftspolitisch Erfolge in der Vergangenheit; darauf dürfen wir uns aber nicht ausruhen. Es gibt eine ganze Menge an Vorschlägen; diesbezüglich sollte man aber sehr viel mehr Mut haben.

Wir sollten auch die Chancen nutzen, die uns Corona gegeben hat. Corona hat eine ganze Menge an Dingen eingerissen, die scheinbar in Stein gemeißelt waren, und wir sollten auf keinen Fall versuchen, wieder auf den alten Stand zurückzugehen.

Wir sollten uns an den Kunden orientieren. Im Neuhochdeutschen heißt das Kundenorientierung – Kundenorientierung deshalb, weil wir über den Standort reden. Das heißt einerseits, dass wir attraktiv werden müssen. Andererseits heißt das aber auch, nicht unbedingt Wahlgeschenke zu verteilen, sondern die Rahmenbedingungen attraktiv zu machen. Vor allem müssen wir jedoch endlich ziel- und wirkungsorientierte Reformen beginnen.

(Beifall bei der FDP)

Erster Vizepräsident Karl Freller: Ich bedanke mich bei Ihnen, Herr Dr. Kaltenhauser von der FDP-Fraktion. – Als nächsten Redner darf ich den fraktionslosen Abgeordneten Herrn Raimund Swoboda aufrufen. Herr Abgeordneter Herr Swoboda, Ihnen stehen vier Minuten Redezeit zur Verfügung. Bitte schön, Sie haben das Wort.

Raimund Swoboda (fraktionslos): Sehr geehrter Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen, verehrte Bürger! Ich blicke zwei Jahre zurück und sehe, dass die Bayerische Staatsregierung mit einer konsequenten Wachstums- und Standortpolitik und einem investitions- und gründerfreundlichen Klima Garant für eine wettbewerbsstarke Wirtschaft mit hoher Innovationskraft und tatkräftigen Mitarbeitern in Bayern sein wollte. Ist das gelungen? – Ich glaube, das ist nicht gelungen. Wir haben Furcht vor einem Desaster.

Die heutige Regierungserklärung des Herrn Aiwanger schließt eigentlich an das an, was Herr Ministerpräsident Dr. Söder vor knapp zwei Jahren in seiner ersten Regierungserklärung mit seiner "Hightech-Söder-Rakete" für den Wirtschaftsstandort Bayern in Aussicht gestellt hat. Er hatte eine Zielbilderzählung abgegeben, was

sein wird: Energiewende, Umwelt- und Klimaschutz, Digitalisierung, G5-Ausbau, Robotik, künstliche Intelligenz, Luft- und Raumfahrt, Super-Computing, landwirtschaftliche Entwicklung, nachhaltige Elektromobilität, Bildungsoffensive und eine kraftvolle Wirtschaftspolitik – und das, horchen Sie zu – unter Wahrung einer soliden Finanz- und Haushaltspolitik.

Das war eine Jubelstunde der CSU und der FREIEN WÄHLER, weil sie gedacht hatten, damit die nächste Wahl auch wieder gut zu schaffen. In Wirklichkeit kamen dann aber der Katzenjammer mit Corona und die neue Erzählung des Herrn Aiwanger von heute, die er eigentlich schon in seinem letzten Industriebericht für 2019 abgegeben hatte.

Aber auch, als der Bericht noch gar nicht gedruckt, geschweige denn sich in Entwurfsfertigung befunden hat, war das Geschäftsklima in Bayern schon im Sinkflug begriffen. Heute hat er nichts gebracht – das wurde auch schon von allen Fraktionen kritisiert –, was uns einen Hoffnungsschimmer geben könnte, dass sich das Klima verbessert.

Es war eine Erzählung über die Zukunft Bayerns ohne Zukunft für Bayern. Es war die Darlegung von einer Transformation der Wirtschaft, wie sie eigentlich keiner richtig verstanden hat. Es waren mehr Einzelpunkte über ein Klein-Klein, von dem der Bürger draußen nicht versteht, wie ihm das helfen soll, die Kreditzahlungen für das Häusle zu leisten, das er gebaut hat, und wie er über die Runden kommen soll.

Wenn er davon spricht, es seien 1.000 Professuren geschaffen worden und es gebe Start-up-Betriebe, kann man daraus eigentlich nicht ablesen, welche positiven Wirkungen das für den Mitarbeiter in der Industrie oder für den Mann auf der Straße haben soll. Die Coronakrise hat es uns gezeigt: Mit der Wissenschaft und mit den Professoren hat man so sein Problem; jeder möchte etwas anderes. Auf jeden Fall will Herr Aiwanger mit dieser Transformation Neues nachwachsen lassen, wo Altes weggebrochen ist. Das Alte, das wegbricht, hat er genannt, nämlich die Autoindustrie und die Schlüsselindustrien in allen Bereichen. Was aber das Neue wirklich sein soll, hat er uns nicht gesagt.

Herr Aiwanger will auch Traditionelles schützen. Dazu gehört bei uns in Bayern vieles, zum Beispiel der Tourismus, die Gastronomie, die vielen Künstler- und Schaustellerbetriebe, Barbetriebe, die Vergnügungswirtschaft, die Veranstaltungstechnik und vor allem die vielen Kleinunternehmer.

Erster Vizepräsident Karl Freller: Herr Kollege, auch vier Minuten gehen zu Ende.

Raimund Swoboda (fraktionslos): Und gerade die hängen in der Luft. Herr Aiwanger, Sie haben einen tollen Traum und sind auch gar kein so schlechter Erzähler. Aber bitte, träumen Sie den Traum nicht weiter; versuchen Sie, ihn zu realisieren. – Ihnen von der CSU und den FREIEN WÄHLERN, Herr Kollege Streibl, sage ich: Einen Grund zum Jubel haben Sie nicht. Als Zuschauer freue ich mich immer, wenn es besser wird; denn es muss besser werden. – Habe ich recht?

Erster Vizepräsident Karl Freller: Dann sage ich: Vielen Dank für Ihre Rede.

(Horst Arnold (SPD): Herr Präsident, ich hätte einen Geschäftsordnungsantrag!)

Wenn dem so ist, bitte. –

Horst Arnold (SPD): Herr Präsident, ich hätte auch nicht gedacht, dass ich einmal in die Situation komme, in diesem Zusammenhang einen Geschäftsordnungsantrag zu stellen, den ich jetzt begründe. Wir führen eine Debatte über die Regierungserklärung des Staatsministers für Wirtschaft, Landesentwicklung und Energie zum Thema "Wirtschaftsstandort Bayern – Herausforderungen meistern". Diese Regierungserklärung wird im Parlament diskutiert. Nach der Tagesordnung wird gleich der geschätzte Kollege König reden. Er wird dabei nicht den Vorzug haben, dass seine parlamentarischen Anregungen unmittelbar dort landen, wo sie landen müssten, nämlich beim Herrn Staatsminister.

Eine Vertretung des Staatsministers ist nicht ersichtlich, ist nicht anwesend. Sehr geehrte Damen und Herren, ich halte das nicht für einen angemessenen Umgang mit dem Parlament.

(Beifall bei der SPD)

Ich lobe die Staatsminister, die heute da sind. Der zuständige Fachminister ist aber nicht da. Deswegen beantrage ich nach § 176 der Geschäftsordnung für den Bayerischen Landtag, die Herbeirufung von Herrn Aiwanger in Bälde durchzuführen.

(Beifall bei der SPD)

Erster Vizepräsident Karl Freller: Danke schön, Herr Fraktionsvorsitzender Arnold. Ich rufe zur Gegenrede auf, aber vielleicht lässt sich die Angelegenheit schnell lösen. Befindet sich der Herr Minister noch im Vorraum?

Dr. Fabian Mehring (FREIE WÄHLER): Der Herr Staatsminister sitzt drüben beim Mittagessen. Wir haben coronabedingt zwei Säle, in die die Plenarsitzung übertragen wird! Dort verfolgt er gerade die Plenarsitzung und macht außerdem Brotzeit. Ich glaube, das ist völlig unproblematisch.

(Horst Arnold (SPD): 35 Minuten – ich habe mitgezählt!)

Erster Vizepräsident Karl Freller: Wir haben die Situation, dass sich der Herr Staatsminister im Hause befindet und der Debatte zuhört. Soll die Abstimmung stattfinden? Herr Kollege Dr. Mehring, ist das eine Gegenrede gewesen?

(Dr. Fabian Mehring (FREIE WÄHLER): Nein, wenn das so zu Protokoll kommt, dann ist das in Ordnung!)

Dann müssen wir über den Geschäftsordnungsantrag abstimmen. Oder sprechen Sie offiziell noch einmal dagegen? – Das Thema hat sich erledigt. Der Herr Minister ist da. Herr Staatsminister, Sie werden sehnsüchtig erwartet. – Ich darf den nächsten Redner aufrufen. Das ist Herr Abgeordneter Alexander König, der stellvertretende Vorsitzende der CSU-Landtagsfraktion. Bitte schön, Herr König, Sie haben das Wort.

Alexander König (CSU): Herr Vizepräsident, Kolleginnen und Kollegen! Die wirtschaftliche Entwicklung in Bayern wird maßgeblich auch davon abhängen, wie der Green Deal auf europäischer Ebene ausgestaltet und umgesetzt wird. Klar ist, dass die von uns angestrebte Klimaneutralität nicht vom Himmel fällt. Deshalb sind wir für den Green Deal. Klimapolitische Maßnahmen können einen Beitrag zum Wirtschaftswachstum leisten, wenn mehr Investitionen als Nachfragerückgänge bewirkt werden. Genau das ist die Herausforderung. Daneben gilt es, auf das Spannungsverhältnis zwischen dem, was technologisch machbar ist, und dem, was in unserer Gesellschaft akzeptiert wird, zu achten.

Deshalb müssen wir die Einzelvorhaben des Green Deal intensiv prüfen. Wir müssen aufpassen, dass damit keine unerfüllbaren Anforderungen an unsere Industrie

und an unsere Bürger gestellt werden. Ein Beispiel ist die bereits angesprochene Verschärfung der Grenzwerte für Pkw, obwohl wir doch wissen, dass Deutschlands Autoindustrie davon überproportional betroffen ist. Wir müssen uns fragen: Sind diese Werte überhaupt erreichbar? Machen vermeintlich einfache Lösungen, von denen wir im politischen Umfeld auch schon gehört haben, zum Beispiel das Verbot von Verbrennungsmotoren, Sinn, oder sind diese nicht vielmehr ordnungspolitisch völlig falsch?

Die EU-Kommission hat am 16. September die Erhöhung des Klimaschutzziels bei den Einsparungen von CO₂ auf 55 %, gemessen am Wert des Jahres 1990, vorgeschlagen. Damit würde natürlich auch eine Anhebung der deutschen und der bayerischen Ziele einhergehen. Gleichzeitig erwarten wirtschaftsschwächere Länder in der EU automatisch einen größeren Beitrag Deutschlands, im Zweifel einen größeren finanziellen Beitrag. Ich glaube, wir müssen uns gerade jetzt, angesichts der wirtschaftlichen Folgen der Corona-Krise, vergegenwärtigen, dass das nicht mehr so einfach funktionieren wird, wie sich das mancher vorstellt. Wir zerbrechen uns in Deutschland auf der einen Seite den Kopf darüber, wie wir der deutschen Autoindustrie einschließlich der besonders betroffenen Zulieferer helfen können, wieder mehr Schwung ins Geschäft zu bekommen und wieder Zahlen wie vor der Krise zu erreichen. Dafür sind wir auch bereit, Steuergelder in die Hand zu nehmen. Auf der anderen Seite laufen aber auf europäischer Ebene Bestrebungen, welche darauf hinauslaufen, die Ausgangssituation für dieselbe Industrie zu erschweren. Das ist meines Erachtens nicht logisch. Das ist schwer verständlich und geht einfach nicht zusammen.

Daher ist es nach meiner Meinung die vornehmste Aufgabe des EU-Parlaments, die Vorschläge zur Verschärfung des Klimaziels ergebnisoffen zu diskutieren und verantwortlich zu entscheiden. Meines Erachtens sollten alle Kräfte darauf gerichtet werden, die bereits formulierten Ziele zu erreichen, anstatt immer schärfere Ziele zu formulieren und die Umsetzung der eigentlichen Maßnahmen in die Zukunft zu verschieben. Am 16. September haben wir auch wieder gehört, zu welchem Datum im nächsten Jahr die Einzelmaßnahmen ausformuliert werden sollen.

Kolleginnen und Kollegen, Unsicherheit ist Gift für die Wirtschaft. Dagegen ist Planungssicherheit unbedingt erforderlich. Industrieprodukte und Innovationen haben eine lange Planungs- und Umsetzungszeit. Umso wichtiger ist Planungssicherheit. Die Wirtschaft muss wissen, was wann an Rahmenbedingungen zu erwarten ist. Die bloße Formulierung von Zielen ohne die parallele klare Ansage, wie und mit welchen Maßnahmen diese erreicht werden sollen, enthält zu viele Ungewissheiten. Planungssicherheit muss her!

Die Planung der Politik soll im vertrauensvollen Miteinander zwischen Politik und Wirtschaft erfolgen; denn die Wirtschaft weiß am allerbesten, bis wann was machbar ist und was eben nicht machbar ist. Aus unserer Sicht müssen die Instrumente der Marktwirtschaft eingesetzt werden, um die Ziele zu erreichen. Ein solches ist ein Emissionshandelssystem. Dieses muss allerdings möglichst einfach, verständlich und handhabbar sein, nicht zuletzt für unsere kleinen und mittleren Unternehmen. Die Sektoren, für welche ein System eingeführt wird, sollten Schritt für Schritt eingeführt werden, sodass die Auswirkungen für die Wirtschaft und für die Bürger kalkulierbar sind und damit auch akzeptiert werden. Hauptziel darf nicht die Finanzierung der Finanzlücke in der EU werden. Diesen Eindruck könnte man manchmal gewinnen. Hier muss mit Augenmaß vorgegangen werden.

Ein Grenzausgleichssystem ist das Gegenteil einer marktwirtschaftlichen Regelung und schon deshalb kritisch zu hinterfragen, weil damit erhebliche Kollateralschäden insbesondere in der bisher auch von uns jederzeit hochgehaltenen regionalpolitischen Entwicklung der EU einhergehen können.

Die Vorstellung, wirtschaftliche Belastungen mit Geldmitteln ausgleichen zu wollen, hat mit Marktwirtschaft auch nichts zu tun, ist kontraproduktiv und wird aller Wahrscheinlichkeit nach auch nicht funktionieren. Die anzustrebende Kreislaufwirtschaft, die wir als Ziel alle miteinander unterstützen, sollte durch Anreize anstatt durch Verbote und Regularien erreicht werden. Auch hier sollten die Instrumentarien der Marktwirtschaft eingesetzt werden.

Bei der Mobilität setzen wir auf Technologieneutralität und fordern bei der Betrachtung der einzelnen Produkte wirklich auch die Betrachtung der gesamten Lebenszyklen der Produkte.

Insgesamt, Kolleginnen und Kollegen, gehen wir davon aus, dass der Green Deal ein geeignetes Mittel sein kann, die Klimaneutralität zu erreichen, den Umbau unserer Gesellschaft zu einer klimaneutralen Gesellschaft maßgeblich anzustreben und gleichzeitig auch Wirtschaftswachstum zu generieren. Synthetische Kraftstoffe, E-Fuels aus erneuerbaren Energien, eine weltweit konkurrenzfähige Wasserstoffproduktion sind, beispielhaft aufgezählt, gedankliche Ansätze, die natürlich konkret weiterverfolgt werden müssen, wenn auch im Einzelfall ungewiss ist, was tatsächlich umsetzbar ist und was erreichbar sein wird.

Bayern, Herr Staatsminister, leistet zu diesen und weiteren Zukunftsthemen maßgebliche Beiträge. Hier sind wir gefordert, Innovationen systemoffen bestmöglich anzustoßen und zu unterstützen. Und es ist eine ganz vornehme Aufgabe für uns als Land – die Staatsregierung tut es auch, Herr Staatsminister –, vor allem die entsprechende Infrastruktur zeitnah bereitzustellen.

Jede Krise birgt auch Chancen. Das hat einer der Vorredner angesprochen. Wir haben jetzt in der anhaltenden Corona-Krise, glaube ich, sehr deutlich gespürt, welche Anforderungen an unsere Wirtschaft überzogen sind, weil wir gemerkt haben, dass sie gerade in schwierigen Zeiten, wie wir sie jetzt haben, hinderlich sind.

Daraus sollte man lernen. Daraus sollte man auch lernen, die Anforderungen an Sustainable Finance praxisnah zu gestalten und vor allen Dingen den damit einhergehenden bürokratischen Aufwand maximal zu reduzieren. Wir dürfen nicht vergessen, dass es hierbei zunächst mal um die Ausreichung von Krediten geht und ein nachhaltiges Finanzwesen eigentlich erst das zweite Ziel ist, das wir auch als wichtig ansehen; doch es bleibt das zweite Ziel.

Bei der Ausgestaltung von Sustainable Finance müssen die berechtigten Interessen vor allem unserer kleinen und mittleren Unternehmen berücksichtigt werden. Wie kann das gelingen? – Das kann nur dann gelingen, wenn man mit denen rechtzeitig spricht – denn dort sind die Erfahrungen vorhanden –, wie es am besten gelingen kann, wenn man sie beteiligt und sie in die Überlegungen und in die Planungen einbezieht.

Insgesamt, Kolleginnen und Kollegen, müssen alle Ebenen und Sektoren wie in einem Puzzle ihren bestmöglichen Teil leisten, damit das Gesamtwerk gelingt. Ein Puzzle besteht aus Teilen, die zusammengehen. Abstimmung und bestmögliche rechtzeitige Kommunikation und Planung sind unabdingbar für das Gelingen. Erfolg werden wir miteinander nur dann haben, wenn wir die Klimaneutralität bei gleichzeitig anhaltendem Wirtschaftswachstum erreichen; denn daran hängen – das sollten wir nie vergessen – die Arbeitsplätze bei uns im Land und der von uns so sehr gewohnte Wohlstand.

Umso wichtiger ist es, Kolleginnen und Kollegen, dass wir in Bayern, einer der großen Volkswirtschaften in Europa, versuchen, die anstehenden Entscheidungen auf

nationaler und auf europäischer Ebene im Interesse unserer Wirtschaft und unserer Bürger bestmöglich aktiv mitzugestalten. Das ist unser Ansatz; darum bitte ich.

(Beifall bei der CSU und den FREIEN WÄHLERN)

Präsidentin Ilse Aigner: Die nächste Rednerin ist die Kollegin Barbara Fuchs für BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Barbara Fuchs (GRÜNE): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Kolleginnen und Kollegen! Selbstverständlich wollen und müssen wir unseren Wirtschaftsstandort Bayern gut in die Zukunft begleiten. Keine Frage! Nur, wie machen wir das? – 99,7 % der bayerischen Unternehmen gehören zum Mittelstand. Das sind nach Definition kleine und mittlere Unternehmen.

Frau Karl, der Begriff KMU definiert übrigens weder die Zugehörigkeit zur Industrie oder Handwerk noch irgendeine Branche. Insofern ist unser Bavarian Green Deal allumfassend.

(Zuruf)

Er gilt nämlich für 99,7 % der bayerischen Unternehmen. Diese sind das Rückgrat des wirtschaftlichen Erfolges in Bayern. Sie sind Job- und Ausbildungsmotor.

Herr Aiwanger, ich habe Ihnen vorhin sehr genau zugehört und würde ganz klar sagen: Wir stimmen einer Senkung der Unternehmensteuer nicht zu, weil wir die Teilhabe der Wirtschaft an der Gesellschaft aufrechterhalten wollen. Aber bei der Erbschaftsteuer bin ich bei Ihnen. Ich finde es ganz interessant. Gestern ungefähr um die gleiche Zeit war mein Antrag im Haushaltsausschuss

(Zuruf)

– Moment! – zum Staatshaushalt genau zum Thema: Dem Antrag zufolge sollten während Corona die Umsatzrückgänge und deren Auswirkungen auf die Lohnsummen und damit auf die Berechnung der Erbschaftsteuer – Sie sehen, ich habe es wirklich verstanden; denn ich kenne das Thema nämlich – berücksichtigt werden. Doch wissen Sie was? – Der Antrag ist abgelehnt worden.

(Zuruf: Was?)

Das hätte ich an dieser Stelle oder später gern erklärt. Der Antrag ist einfach abgelehnt worden. Beruhigenderweise geht er über die Flagge der CSU trotzdem in den Bund. Das freut mich natürlich. Aber ich verstehe es nicht wirklich. Ich finde es schwierig.

Unser Mittelstand ist kreativ und innovativ und bereit, sich weiterzuentwickeln. Aber was der Mittelstand braucht, sind klare Ansagen, und hieran fehlt es komplett. Beispiel: die Fahrzeugindustrie. Unser Ministerpräsident fordert in Berlin und Bayern immer noch, dass es eine Kaufprämie für Fahrzeuge mit modernen Verbrennungsmotoren geben soll. Die beste Idee ist letzte Nacht entstanden. Herr Dobrindt hat die aufgebracht. Er sagt jetzt nämlich: Die Kundinnen und Kunden sollen Verbrennungsmotoren- und Dieselmotorenfahrzeuge kaufen und bekommen dann einen Gutschein für den Erwerb von Elektrofahrzeugen in zwei bis fünf Jahren. – Jetzt frage ich Sie: Was sollen die dann mit den neuen Autos machen, die sie erst vor zwei Jahren gekauft haben?

(Zuruf)

Soll man die wegwerfen? Oder was ist damit? – Das ist doch nicht nachhaltig. Es macht doch keinen Sinn. Die neue Idee bedeutet einfach eine Wegwerfprämie.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Seit mindestens zehn Jahren hat man in der Automobil-, in der Fahrzeugindustrie notwendige Entscheidungen nicht getroffen, einerseits weil die Politik keine klaren Rahmenbedingungen gesetzt hat, andererseits weil man natürlich enorm viel Geld verdienen konnte. Ich frage: Wo ist das Geld jetzt? – Jetzt wird es gebraucht für die Innovationen. Dann gibt es gleichzeitig wieder eine Begründung für die Einführung einer Kaufprämie, damit die Konzerne Geld für die Innovationen und die neuen Technologien haben. Das ist doch nicht logisch. Das ist so, als wenn jemand am 24. Dezember sagt: Oh, es ist Weihnachten! – Wir wissen seit mindestens zehn Jahren, dass wir diese Umstellung brauchen.

Wer zahlt die Zeche? – Der kleine und mittlere Mittelstand und die "Arbeitnehmer*innen" – ganz klar –, vor allen Dingen in der zweiten und dritten Ebene der Zulieferindustrie. Was machen die großen Konzerne statt Qualifizierung und Weiterbildung und Unterstützung der Betriebe bei der Transformation, bei der Entwicklung von neuen Produkten? – Es wird entlassen. Im Windschatten von Corona bereinigt man, wo vorher noch der Imageschaden drohte.

Wer soll denn glauben, dass Corona die Ursache für die Probleme ist, wenn schon 2019 das schlechteste Absatzjahr seit 21 Jahren in der Fahrzeugindustrie war? – Je länger die Verzögerungen, die unklaren Ansagen und damit die Blockaden andauern, desto größer wird der Schaden für die Betriebe, für die "Arbeitnehmer*innen" und für das Klima – nicht zu vergessen.

Die Anforderungen sind doch viel weitreichender. Ich streife das nur kurz: Verkehrswende mit großen Investitionen im ÖPNV, wo übrigens attraktive Arbeitsplätze entstehen werden, ordentliche Radwegenetze und Ausbau des Schienenverkehrs, ganz zu schweigen von der Energiewende hin zu 100 % erneuerbaren Energien. Das ist alles schon gesagt worden.

Ein Punkt ist mir noch wichtig. Unser Maschinen- und Anlagenbau kann vom Klimaschutz, von dieser Umstellung wirklich stark profitieren. Hier steckt ein Marktpotenzial von 10 Billionen Euro in den kommenden drei Jahrzehnten. Unsere Mittelständler sind in der Lage, dafür zu entwickeln, dafür zu produzieren und dafür zu liefern, wenn wir sie lassen. Da entstehen neue Arbeitsplätze. Wir wollen bitte nicht zuschauen, wie andere Länder diese Märkte abschöpfen. Was wir brauchen, sind klare Entscheidungen an dieser Stelle.

Wir fordern eindeutig klare Absagen an die Technologien der Vergangenheit und konsequente Zukunftsentscheidungen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Ich kürze jetzt, weil sonst die Zeit für meine Kollegin nicht mehr reicht. Baubranche wäre noch ein Thema, ganz wichtig naturschonender Tourismus. Der Einzelhandel wird auch nicht gerettet mit zwei zusätzlichen verkaufsoffenen Sonntagen. Es gibt viel zu tun.

Wir haben die Pflicht und die Chance, jetzt die Weichen in Richtung Zukunft zu stellen und Arbeitsplätze zu retten und das Klima in Ordnung zu halten. Bitte ergreifen wir diese Chance jetzt!

(Beifall bei den GRÜNEN)

Präsidentin Ilse Aigner: Als nächster Redner spricht der Kollege Manfred Eibl für die Fraktion der FREIEN WÄHLER.

Manfred Eibl (FREIE WÄHLER): Sehr geehrte Frau Präsidentin, verehrte Mitglieder des Kabinetts, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Herausforderungen meistern, indem man Lebensqualität sichert und die Heimat stärkt, das ist unser Credo. Wir helfen Bayerns Wirtschaft, sich zu erneuern und sich technologisch auf die Zukunft auszurichten. Der große Unterschied ist: Wir stellen keine Produkte her, sondern wir schaffen Rahmenbedingungen, die für die wirtschaftliche Entwicklung Bayerns von entscheidender Bedeutung sind.

Das ambitionierte Handeln von Politik im Zusammenspiel mit der Wirtschaft hat den ökonomischen Absturz zum Teil gemindert; denn Bayern ist erfolgreich, weil wir Innovation und Technologie frühzeitig gefördert haben. Für Bayern bietet sich aktuell mit einer gezielten Innovationsförderung eine globale Chance zur Sicherung von Kompetenz und Wertschöpfungspotenzial in Europa. Meine Damen und Herren, Bayern gehört auch weiterhin zu den Topindustriestandorten. In Bayern sind für Industrieunternehmen attraktive Standortbedingungen vorhanden und auch weiter im Entstehen. Heute wurde hier oftmals zum Ausdruck gebracht, die Bedingungen in Bayern seien widrig, unsachgemäß bzw. kompliziert. Aus einer aktuellen Studie der bw, mit dem Titel "Industrielle Standortqualität Bayerns im internationalen Vergleich", geht hervor, dass der Freistaat auch heute wie schon im Jahre 2019 im internationalen Ranking der industriellen Standortbedingungen den zweiten Rang hinter den USA einnimmt.

Mehr als ein Viertel der gesamtwirtschaftlichen Bruttowertschöpfung Bayerns entsteht in der Industrie. Uns ist dahin gehend sehr wichtig, diese Stärken auch zu fördern und auszubauen.

Wirtschaftsminister Hubert Aiwanger hat hierzu im Bayerischen Kabinett bereits ein umfassendes Maßnahmenpaket auf den Weg gebracht. Unsere bayerischen Programme sind so angelegt, dass sie passgenau an jene vom Bund anschließen. Eine Aufgabe, eine Voraussetzung ist, möglichst viel Kapital zu generieren, um die Anforderungen, die an uns gestellt werden, zu bewältigen und Dementsprechendes in die Wege zu leiten.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Speziell in dieser Zeit ist es zur kurzfristigen Überbrückung von coronabedingten Ausfällen unabdingbar, die Liquidität in den Unternehmen zu sichern. Es ist von äußerster Wichtigkeit, die gebotenen Unterstützungen vonseiten des Bundes – wie KfW-Kredite – mit bayerischen Programmen gezielt zu begleiten und zu ergänzen. Wir machen das in eindrucksvoller Art und Weise.

Eine elementare Voraussetzung zur Überwindung der Pandemie ist die Rückkehr zu einer verbesserten Nachfragesituation in unserem Land und in Europa. Die wirtschaftlichen Erfolge und Erholungen im Bund und in Bayern werden vom Wiederanlaufen des Exports abhängen. Wir brauchen Unternehmen, die international klar aufgestellt sind und in Bayern bessere und faire Rahmenbedingungen genießen. Ich spreche hier insbesondere von der notwendigen Unternehmensteuerreform, beschleunigten Abschreibungsmöglichkeiten, der Senkung der EEG-Umlage, international konkurrenzfähigen Strompreisen, der Abschaffung des Solidaritätszuschlages wie auch mehr Arbeitsmarktflexibilität.

Wir FREIEN WÄHLER fordern für schwere Nutzfahrzeuge eine schnelle Umsetzung des auch vom Bund geforderten befristeten Flottenerneuerungsprogramms. Absoluter Handlungsbedarf ist hier gegeben. Wir müssen das in Brüssel nachdrücklich einfordern.

Der Kollege König hat bereits angeführt: Europa hat heute die schärfsten Klimagesetze. Wir müssen uns klar werden, wie in der Bilanz die natürlichen und notwendige

gen Bedürfnisse der Bürger, die betroffenen Arbeitsplätze vor Ort mit der Notwendigkeit des Klimaschutzes in Übereinstimmung gebracht werden können. Wir haben hierzu bis heute keine klaren Vorschläge auf dem Tisch.

Wir können für Bayern auf die Luft- und Raumfahrtindustrie als einen Innovationstreiber verweisen. Diesen gilt es auch weiterhin zu begleiten. Wir haben vor, diese wichtige Schlüsselindustrie zur Steigerung der Produktivität und der Materialeffizienz mit neuen Luftfahrtförderprogrammen zu unterstützen. Vor allem aber muss mit verstärkter Luftfahrtforschung die Entwicklung neuer Materialien, moderner Fertigungstechnologien und damit endlich der Bau klimafreundlicher Flugzeuge vorangetrieben werden.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN sowie Abgeordneten der CSU)

Grünes Licht gab es in der Zwischenzeit von der EU für die Konzepte zur Förderung von alternativem Kraftstoff. Dies ist natürlich zu begrüßen. Auch Investitionen bei dem Ausbau der Infrastruktur wie Schiene und Straße sowie der digitalen Energie-Infrastruktur gilt es weiter anzugehen. Wir entwickeln mit dieser Ausrichtung die Infrastruktur weiter und stärken die Binnennachfrage.

Wir legen einen besonderen Schwerpunkt auf eine krisenfeste, sprich ökonomische Resilienz. Wir müssen widerstandsfähig, unabhängig und so flexibel wie möglich aufgestellt sein. Die Potenziale dafür sind zweifelsohne vorhanden. Wir setzen sehr früh auf die Förderung der Gamechanger-Technologien. So investieren wir auf Landesebene in einem noch nie dagewesenen Maße in die Forschung und Entwicklung der zentralen digitalen Infrastruktur für die Industrie wie KI, Quantencomputing, additive Fertigung wie auch Robotik. Die Leuchtturinitiative Robotik ist aus meiner Sicht in ein Schlüssel für die Wettbewerbsfähigkeit des Industriestandortes Bayern in der Zukunft.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN sowie Abgeordneten der CSU)

Lassen Sie mich noch das Thema Wasserstofftechnologien aufgreifen. Die Wasserstoffwirtschaft ist ein zentrales Thema und derzeit in aller Munde. Unser bayerischer Wirtschaftsminister war der Erste, der das groß angegangen ist. Auf diesen Zug sind viele aufgesprungen. Weltweit greifen nun achtzig Länder die Thematik Wasserstoff auf. Da sagen Sie "keine neuen Innovationen"? – Das ist der Innovationssprung, den wir gerade dieser Zeit brauchen!

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN sowie Abgeordneten der CSU)

Wir fördern mit dem bayerischen Batterienetzwerk die Entwicklung einer neuen Generation leistungsfähiger Batterien für die Elektromobilität. Auch die Start-up-Förderung ist heute schon öfter angeklungen. Wo wir dafür keine Handhabe haben, müssen wir sie einfordern und uns klar positionieren.

Der Bund oder die EU sind da nun mal gefordert. Der Bund muss endlich die Voraussetzungen schaffen, dass Risikokapitalinvestoren in Deutschland eine Möglichkeit haben zu investieren, dass wir steuerwirksame Sofortabschreibungsmöglichkeiten und verbesserte steuerliche Berücksichtigungen von Verlusten haben. Wir müssen auch die EU in die Pflicht nehmen, dass hier beihilferechtlich für Start-ups deutliche Verbesserungen erfolgen, sodass wir auch international auf Augenhöhe spielen können.

Uns FREIEN WÄHLERN ist neben den Interessen der Industrie mit ihren Hightech-Unternehmen und den Forschungseinrichtungen auch ein Anliegen, unsere stabile Basis nicht zu vergessen. Heute ist schon mehrfach angeklungen, wie wichtig

diese ist. Wir können von diesen widerstandsfähigen Wertschöpfungsketten vor Ort lernen. Diese gilt es nachhaltig zu begleiten.

Sie sehen, dass mit gezielten und breit ausgelegten Maßnahmen gearbeitet wird, um unsere bayerische Wirtschaft durch den vorherrschenden struktur-, technologie- oder auch pandemiebedingten Wandel positiv zu begleiten; denn eines ist uns klar: Die Welt wird nach Corona nicht mehr dieselbe sein. Neues Denken wird zu neuen Möglichkeiten führen. Wir machen Bayern stärker – das heißt durch die Stärkung regionaler Strukturen – und widerstandsfähiger gegen die globalen Krisen. Wir wollen eine Wirtschaft, deren Rechnung für den Menschen aufgeht, einen Freistaat, der für das digitale Zeitalter gerüstet ist. Wir schützen, was Bayern aus- und stark macht. Damit stärken wir vor allem das Vertrauen der Menschen in unser demokratisches System, in die staatliche Fürsorgepflicht. Eine gesunde Wirtschaft ist Grundlage für den gesellschaftlichen Zusammenhalt, für die freie Meinungsäußerung abseits von Verschwörungsfantasien und vor allem für den Frieden hier in Europa. Wir dürfen stolz sein auf das, was wir alles erreicht haben. Das formulieren wir selbstbewusst und sagen, wo wir hinwollen. Ich glaube deshalb wirklich an unseren Leitsatz: Die Zukunft findet in Bayern statt. – Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit. –

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN sowie Abgeordnete der CSU)

Präsidentin Ilse Aigner: Als Nächster spricht für die AfD-Fraktion Herr Kollege Gerd Mannes.

(Beifall bei der AfD)

Gerd Mannes (AfD): Sehr geehrtes Präsidium, sehr geehrte Damen und Herren! Bayern ist immer noch ein leistungsfähiger Wirtschaftsstandort, aber nicht wegen, sondern trotz der Politik dieser Staatsregierung. Herr Aiwanger, Sie haben sich in Ihrer Regierungserklärung sichtlich Mühe gegeben, die wirtschaftliche Situation im Freistaat zu beschönigen. Ihren Worten zufolge geht es nach dem Wirtschaftscrash, den die Corona-Maßnahmen unter anderem verursacht haben, wieder bergauf. Nehmen Sie es mir bitte nicht übel: Diese optimistische Darstellung trifft so nicht zu. Es ist zwar richtig, dass einzelne Sektoren wieder steigende Umsätze melden, doch weite Teile der bayerischen Wirtschaft liegen in Trümmern. Das gilt insbesondere für unsere Schlüsselindustrien, den Fahrzeug- und den Maschinenbau. Gleichzeitig war Bayern über die gesamte Krise das Land mit den meisten Corona-Fällen je Einwohner. Warum sich angesichts dieser Tatsache ausgerechnet der Ministerpräsident als Krisenmanager feiern lässt, ist uns völlig unverständlich.

Zurück zur Wirtschaft. Ich trage noch einmal die jüngsten Erhebungen der Wirtschaftsstatistik und weitere Kennzahlen vor. Im Kfz-Zulieferbereich mit Fahrgestellen, Karosserien und Motoren liegen die Exporte aktuell 24 % unter dem Vorjahreswert. In der letzten ifo-Konjunkturumfrage wird die aktuelle Geschäftslage in der bayerischen Kfz-Branche als höchst negativ bewertet. Zeitweise waren die gesamten bayerischen Exporte um ganze 37 % eingebrochen. Ein dauerhafter Exporteinbruch führt im ersten Schritt zu Kurzarbeit und teilweise zu Entlassungen von Arbeitnehmern. Im zweiten Schritt folgt dann die mögliche Insolvenz vieler Betriebe. Ein Viertel der Unternehmen sieht sich bereits in ihrer Existenz bedroht. Das Münchner ifo Institut hat ermittelt, dass Bayern nach wie vor das Bundesland mit den meisten Arbeitnehmern in Kurzarbeit ist. Im Ländervergleich haben die bayerischen Maßnahmen offensichtlich den größten Schaden angerichtet. Zwar liefen die Hilfsprogramme, – und das muss man positiv erwähnen –, zügig an, sodass bereits Ende Juni 99 % der gestellten Anträge bearbeitet waren. An dieser Stelle noch einmal ein großes Lob an die Mitarbeiter der Behörden, die diese Mammutaufgabe zuverlässig erledigt haben!

(Beifall bei der AfD)

Zahlreiche Branchen blieben aber auf der Strecke. Selbst das größte Hilfspaket kann den aktuellen Nachfrageschock nicht kompensieren. Die Kleinstunternehmen und die Solo-Selbständigen hat man ohne jede Perspektive im Regen stehen lassen. Eine Million Kurzarbeiter müssen seit Monaten schwere Einkommenseinbußen hinnehmen. Die Arbeitslosigkeit in Bayern ist im August im Vergleich zum Vorjahresmonat um über 40 % angestiegen. Die Insolvenzen machen sich aktuell nur deshalb noch nicht in der Statistik bemerkbar, weil die Bundesregierung die Insolvenzantragspflicht ausgesetzt hat. Aus unserer Sicht ist das nicht nur ein unseriöser Taschenspielertrick, sondern das offenbart gleichzeitig die unheimliche Verantwortungslosigkeit der Bundesregierung. Verschleppte Insolvenzen gefährden auch gesunde Unternehmen durch Zahlungsausfälle von insolventen Geschäftspartnern. Tausende gesunde Unternehmen könnten deswegen unverschuldet in ernste Schwierigkeiten geraten.

Den Preis der gesamten Vorgehensweise der Staatsregierung kann ich schon heute nennen. Das ifo Institut hat die gesamten wirtschaftlichen Verluste des Shutdowns errechnet. Sie belaufen sich alleine im Freistaat, je nach Szenario, auf knapp 100 Milliarden Euro. Zusätzlich hat Bayern seinen Schuldenstand von 26 Milliarden auf 46 Milliarden Euro erhöht. Durch den Schattenhaushalt des Bayernfonds kann die Verschuldung schlimmstenfalls auf bis zu 92 Milliarden Euro ansteigen. Damit wäre jeder Bayer um sage und schreibe 3.100 Euro neu verschuldet. Kein anderes Bundesland hat derart die Schulden erhöht.

(Zuruf)

– Nein, das stimmt nicht. Das können Sie ausrechnen.

(Zuruf des Staatsministers Hubert Aiwanger)

– Das ist so, Herr Aiwanger.

(Zuruf des Staatsministers Hubert Aiwanger)

– Wie können Sie in diesem Zusammenhang von Erholung sprechen?

(Zuruf des Staatsministers Hubert Aiwanger)

– Herr Aiwanger, ich habe davon gesprochen, dass es die Möglichkeit gäbe, dass das Risiko besteht, dass das ausfällt.

(Zuruf des Staatsministers Hubert Aiwanger)

– Okay, lassen Sie mich fortfahren. Sie sprechen von Erholung, wir sehen im Gegenteil die verheerenden Auswirkungen der Corona-Maßnahmen, die erst in den kommenden Monaten so richtig spürbar werden. Zehntausende Unternehmen werden die Krise nicht überstehen. Allein im Einzelhandel werden 50.000 Insolvenzen erwartet. Im gesamten Mittelstand und in der Industrie sieht es kaum besser aus.

Ich muss etwas betonen, was hier schon angeklungen ist: Die traurige Entwicklung ist nicht nur auf das Coronavirus zu schieben. Das wäre unseriös. Die Probleme gab es schon vorher. Bereits vor Corona musste die bayerische Industrie Zehntausende Stellen streichen, weil sie infolge einer völlig verfehlten Wirtschaftspolitik längst mit dem Rücken zur Wand stand. Der Wirtschaftsstandort Bayern wurde mit klimaideologischer Politik, überbordender Bürokratie und einer hohen Abgabenlast systematisch unattraktiv gemacht.

(Zuruf)

– Doch, das ist so.

(Beifall bei der AfD)

Der ideologische Kampf gegen den Verbrennungsmotor setzt unserer Autoindustrie schwer zu. Herr Aiwanger, Sie haben es selbst gesagt: Der Verbrenner ist eine Spitzentechnologie und sollte vorerst erhalten werden. Es ist richtig, was Sie gesagt haben: Die Erforschung neuer Technologien und die Förderung der Wasserstoffstrategie sind absolut der richtige Weg. Vor diesem Hintergrund begrüßen wir auch die Hightech Agenda der Staatsregierung. Forschung muss aber am Ende zu marktfähigen Produkten führen. Alles andere wären Luftschlösser. Eine dauerhafte Subventionierung zur Markteinführung neuer Technologien durch Ordnungspolitik wäre aus unserer Sicht schädlich. Dazu kommt, dass der Strompreis in Bayern weltweit mit der höchste ist. Das ist die Folge einer verkorksten Energiewende. Auch Ihre Solaroffensive wird die Strompreise weiter steigen lassen; denn Bayern ist kein Sonnenland. Von den technischen Fehlentwicklungen wie mangelnder Netzstabilität oder fehlender Speicher- und Grundlastfähigkeit will ich hier gar nicht erst sprechen. Die Abwanderung wichtiger Industrien wäre deshalb nicht verwunderlich.

Zusammenfassend kann man sagen: Die Staatsregierung hat eine beeindruckende Bilanz vorzuweisen. Ich habe es mir einmal angesehen: Bayern ist prozentual Spitzenreiter bei Kurzarbeit, beim Anstieg der Arbeitslosigkeit und bei der Neuverschuldung. Ja, die Staatsregierung hat das Negativ-Triple nach Bayern geholt. Es sieht nicht so aus, als hätte die Regierung die Tragweite ihrer Entscheidungen begriffen. Sie droht mit neuen Zwangsmaßnahmen und höheren Strafen wegen sogenannter Corona-Verstöße. Was sagen eigentlich die Leistungsträger unserer Gesellschaft dazu? – Der Bundesverband mittelständische Wirtschaft hat bereits eine Petition gegen einen zweiten Lockdown gestartet. Der DIHK hat sich klar gegen die unter Corona ausgerufenen EU-Klimaziele gestellt. Der Green Deal, das haben wir schon gehört, könnte das Ende für einige Industrien in Europa sein. Ob diese Botschaft beim Ministerpräsidenten ankommt? – Wohl nicht; denn anders ist es nicht zu erklären, dass man Betriebe durch immer härtere Strafen auf Linie halten will.

Wir fordern vor allem eines: Die Bevormundung und Beschäftigung unserer Wirtschaft ist sofort einzustellen! Wann geben Sie den Menschen und unseren Unternehmen wieder mehr Eigenverantwortung in der Krise?

Wir als AfD-Fraktion fordern bereits seit Anfang April, die Maßnahmen an die neuen Erkenntnisse bezüglich des Coronavirus anzupassen. Die Krankenhäuser sind leer. Tausende Mitarbeiter aus dem Gesundheitswesen sind in Kurzarbeit, und unsere Staatsregierung verbreitet weiter Angst und Panik. Sicher ist: Wer Argumente hat, braucht keine Panikmache und keinen Zwang.

(Zuruf)

Wer jedoch versucht, die eigenen Maßnahmen mit immer höheren Strafen durchzusetzen, agiert autoritär und nicht demokratisch. In diesem Fall ruiniert die Staatsregierung auch noch ganz nebenbei die Grundlage unseres Wohlstands, schlimmer noch: Sie instrumentalisiert die Krise, um die Wirtschaft dauerhaft in einen ideologischen Ökosozialismus zu transformieren.

Wir fordern die Staatsregierung auf: Verlassen Sie den gefährlichen Irrweg des Klimasozialismus! Was wir brauchen, ist eine rationale und ideologiefreie Wirtschaftspolitik. Das sind wir den bayerischen Unternehmen und Arbeitnehmern schuldig.

(Beifall bei der AfD)

Präsidentin Ilse Aigner: Als Nächster hat der Kollege Arnold für die SPD-Fraktion das Wort.

Horst Arnold (SPD): Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Zu meinem Vorredner: Mich wundert es nicht, dass zu Beginn der Krise in Ihrer Fraktion Kaiser Wilhelm zitiert worden ist, jetzt mit Kritik herummäandert wird und eigentlich gar nichts Konstruktives kommt, was uns aus der Krise führen könnte. Es ist deswegen wichtig, dass wir uns dem Thema zuwenden: Bund und Land haben in der Corona-Krise viele wichtige Maßnahmen getroffen, sodass Deutschland und Bayern bislang im Großen und Ganzen ganz gut durch diese Krise gekommen sind.

Es sind aber viele Existenzen bedroht. Viele Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer und mit ihnen deren Familien und Kinder machen sich große Sorgen um ihre Arbeitsplätze. Das erzeugt Ängste, die nicht durch Dank, sondern nur durch ernsthafte Perspektiven abgebaut werden können. All diese Menschen erwarten zu Recht unsere Solidarität und unsere Unterstützung, und zwar nicht nur durch markige Worte, sondern durch konkrete Taten.

Herr Aiwanger, es kommt nicht auf zahllose Ankündigungen, sondern auf deren sozialgerechte Umsetzung an. Herr Staatsminister, ich sage ganz ehrlich: Ich vermisse bei Ihnen fast schon grundsätzlich diesen solidarischen Blick auf die Sorgen und Nöte der Beschäftigten, des ganz normalen Arbeitnehmers oder der ganz normalen Arbeitnehmerin. Aus Sicht der SPD lauten in diesem Zusammenhang – meine Kollegin Annette Karl hat es angesprochen – zwei ganz wichtige Punkte: Mitbestimmung und Arbeitnehmerschutz. Es wäre geradezu fatal, aus dieser Krise den Schluss zu ziehen, wir bräuchten weniger Arbeitnehmerrechte. So wird das von konservativer Seite immer wieder und immer häufiger suggeriert.

(Beifall bei der SPD)

Es sind die leistungswilligen arbeitenden Menschen, die die konkrete Wertschöpfung bringen. Diese Menschen sind mit dem Recht auf Arbeit und mit dem Recht, Koalitionen zu bilden, ausgestattet. Unternehmen sind nur mit einer betrieblichen Mitbestimmung und mit robusten Arbeitnehmerrechten zukunftsfähig.

Herr Staatsminister, dieses Thema ist bei Ihnen quasi nicht existent. Wer in der Pressemeldung auf der Homepage Ihres Ministeriums nach den Schlagworten "Arbeitnehmerrechte", "Arbeitnehmerschutz" oder "Mitbestimmung" sucht, muss frustriert werden; denn dazu ist nichts aufgeführt. Das liegt vielleicht noch am digitalen Problem der Optimierung der Suchfunktion, aber auch in Ihren sonstigen öffentlichen Verlautbarungen, etwa auf Ortsterminen, sind diese Punkte leider absolute Mangelware.

(Zuruf)

Wir brauchen eine starke Arbeitnehmerschaft mit guten Arbeitsbedingungen, angemessener Bezahlung und einem einklagbaren Recht auf Weiterbildung.

(Beifall bei der SPD)

Die Vereinbarkeit von Familie und Arbeit kann doch nicht dadurch hergestellt werden, dass man, wie Sie das tun, permanent am Achtstundentag herumrörgelt und der Deregulierung das Wort redet.

(Beifall bei der SPD)

Die SPD hat die Punkte "gute Ausbildung", "angemessene Bezahlung" und ein "einklagbares Recht auf Weiterbildung", das heißt ein Gesetz zur Weiterbildung, bereits vor der Corona-Pandemie immer wieder eingefordert; das wird immer wichtiger und ist drängender denn je. Der Staat steht hier in der Pflicht, verlässliche Rahmenbedingungen zu schaffen. Tarifautonomie darf nicht zum Totschlagargument für staatliche Untätigkeit werden. Blicken Beschäftigte hingegen auch in der Krise zuversichtlich in die Zukunft, dann schafft das vor allem eines: Vertrauen.

Herr Staatsminister, ich kann Ihnen auch diesen Vorwurf nicht ersparen: Sie haben in den vergangenen Monaten leider immer wieder durch vorschnelle, flapsige Äußerungen, aber auch durch undurchdachtes Handeln für Verunsicherung dort gesorgt, wo Sie eigentlich hätten Vertrauen schaffen müssen. Robuste, spontane Oberflächlichkeit ist das Aiwanger-Programm der Selbstinszenierung, ist aber nicht wirklich hilfreich für die Wirtschaft.

Zwei Beispiele gefällig? – Mit Ihren Äußerungen zur Betriebsschließung – Stichwort "Hendl" – haben Sie Versicherern wie Versicherten einen Bärendienst erwiesen, der bis heute nachwirkt. – Sie haben die Corona-Soforthilfen auf der Pressekonferenz wörtlich als "Taschengeld" bezeichnet; diese Äußerungen waren anfangs oft nicht praxistauglich, so lange, bis Sie glücklicherweise die Regelungen von Bundesfinanzminister Olaf Scholz übernommen haben. Für die Schwierigkeiten bei der Auszahlung wurden Sie selbst von Ihrem Kabinettskollegen Albert Füracker öffentlich gerügt. Ich darf zitieren:

Ich hoffe, dass der zuständige Wirtschaftsminister die Klagen ernst nimmt. Das, was man zugesagt hat, das muss man dann auch tun. Das gehört zu einer verantwortungsvollen Politik.

– Danke, Albert Füracker, so ist es.

Um es deutlich zu sagen: Gerade in einer Krisensituation mit solcher Dynamik und schnellen Handlungserfordernissen passieren Fehler. Das ist menschlich und kaum vermeidbar. Vertrauen ist aber keine unbegrenzte Ressource. Man muss entsprechend sensibel damit umgehen. Das gilt umso mehr, weil wir uns darauf einstellen müssen, dass auch die kommenden Monate herausfordernd bleiben werden.

Ein letzter Punkt ist wirklich wichtig. Wir dürfen den Blick nicht nur darauf richten, gut und solidarisch durch die Krise zu kommen, sondern es muss auch darum gehen, gut und solidarisch in die Zukunft zu gelangen. Als SPD-Landtagsfraktion haben wir hierfür – nicht zuletzt im Rahmen unserer Herbstklausur – fundierte Vorschläge erarbeitet. Die Kollegin Annette Karl hat diese Vorschläge hervorragend skizziert.

Wir sind zutiefst davon überzeugt: Wenn wir am Gestern festhalten, haben wir keine Chance, das Morgen zu gestalten! Das gilt für sozialen Klimaschutz, für Digitalisierung, aber auch für die Arbeitswelt von morgen. Wir müssen die Wirtschaft gemeinsam zukunftsfähig machen, gleichzeitig aber Arbeitsplätze nicht nur erhalten, sondern auch entwickeln.

Noch eine abschließende Bemerkung: Herr Staatsminister, Sie haben heute aus wirtschaftspolitischer Sicht auch zur Digitalisierung Stellung genommen. Die SPD-Landtagsfraktion hat in der vergangenen Woche eine Aufwertung des Digitalministeriums gefordert, um das gigantische Zukunftsthema Digitalisierung ganzheitlich denken und Ressourcen bestmöglich bündeln zu können. In diesem Sinne halte ich es durchaus für angemessen, wenn sich die nächste Regierungserklärung um die Digitalisierung in all ihren Facetten und Auswirkungen auf die Menschen in Bayern, Deutschland und in der Welt und vor allem um deren Auswirkungen auf

die Gerechtigkeit in diesem Lande kümmern würde; womöglich könnte dies sogar durch die zuständige Ministerin geschehen und diese eine Zuständigkeit erhalten, die diesen Namen verdient.

(Beifall bei der SPD)

Präsidentin Ilse Aigner: Als Nächster hat der Kollege Albert Duin für die FDP-Fraktion das Wort. Ich gratuliere ihm noch nachträglich zum Geburtstag, den er letzte Woche hatte. Herr Duin, es war aber weder ein halbrunder noch ein runder Geburtstag. Das ist die Erklärung für die Verspätung.

(Zuruf des Abgeordneten Albert Duin (FDP))

– "Rentner" ist noch nicht die Kategorie. Sie haben das Wort.

Albert Duin (FDP): Verehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir haben heute von unserem Wirtschaftsminister, den ich als Person, weil er einfach ein netter Kerl ist, sehr schätze, einen Bericht gehört. Das Problem ist nur, dass man mit Nettigkeit alleine nicht weiterkommt. Man muss eben auch einfach mal seinen Worten Taten folgen lassen.

Ich kann mich daran erinnern, dass ich bei der letzten Sitzung des Plenums, bevor wir in die Sommerpause gegangen sind, morgens einen Antrag zur Unterstützung der Schausteller und der Marktkaufleute eingebracht habe. Der wurde abgelehnt. Keine drei Stunden später stehen wir am Odeonsplatz. – Du, lieber Freund, hast dort zuerst gestanden und genau das versprochen, was du morgens bei meiner Rede abgelehnt hast. Das ist schon verrückt. Da bin ich ganz nah bei Herrn Arnold.

Ich fühle mich echt geschmeichelt; ich heiße nämlich auch Albert.

(Zuruf des Staatsministers Hubert Aiwanger)

– Das bin ich bestimmt nicht.

Die Regierungserklärung war ein Ritt durch den Terminkalender des Wirtschaftsministers aus den letzten zwölf Monaten. Welche Unternehmen hat er besucht? – Dabei hat er zum Beispiel übersehen, dass Adidas diese 3-D-Druck-Geschichte am 11.11.2019 wieder abgegeben hat, nach China. Das machen die gar nicht mehr. Unsinn! Wenn 3-D-Druck, dann muss man schon echte technologische Fortschritte erbringen. Das ist zum Beispiel im Flugzeugbau möglich. Die Verteilerpumpe des A400 wird mit 3-D-Druck hergestellt. Das ist Innovation. Eine Schuhsohle zu machen ist, glaube ich, nicht besonders innovativ.

(Staatsminister Hubert Aiwanger: Doch!)

Viel ist über Industrie geredet worden, viel über größere Unternehmen. Der Mittelstand und die KMU und der Handel sind einfach außen vor geblieben. Aber 80 % der Menschen in Bayern arbeiten nun mal in den kleinen, mittelständischen Unternehmen und im Einzelhandel, viele davon im Tourismus, 600.000. Die Auszubildenden kommen auch aus den mittelständischen Unternehmen, aber die großen werden oft gepudert. Natürlich hat man dort Ansprechpartner, die einen größeren Bereich abdecken. Wenn ich jetzt aber höre, dass die wirtschaftliche Genesung bereits eingetreten ist, frage ich mich: Woran wird das gemessen? Am Umsatz? – Selbst das ist trügerisch, weil die Unternehmen den Umsatz zwar weiterhin hier fakturieren, die Produktion aber schon im Ausland ist, weil das vernünftiger ist. Man macht hier den Umsatz, lässt aber auf der verlängerten Werkbank im Ausland produzieren. Das werden wir bei den Arbeitslosenzahlen im nächsten Jahr noch spüren, wenn das Insolvenzrecht wieder geändert werden wird. Das wird uns noch

um die Ohren fliegen. Ich nehme an, das wird bis zur Bundestagswahl hinausgezögert; denn man will möglichst keine Wählerstimmen verlieren.

Wir haben von Frau Fuchs gehört, wir müssten wirtschaftlich aufbauen. Ich bin immer dafür, der Wirtschaft möglichst großen Freiraum zu geben. Die GRÜNEN wollen den Freiraum einengen, und innerhalb dieser Einengung wollen sie Wirtschaft zulassen. Das funktioniert nicht. Die Menschen funktionieren anders. Wir schaffen neue Entwicklungen, die vielleicht auf den ersten Blick nicht ökologisch sind, aber sie sind ökonomisch und bringen uns weiter. Darauf kommt es an.

Dann haben wir über den Bürokratieabbau gesprochen. Herr König hat auf alle Fälle recht. Wir haben in der Corona-Zeit festgestellt, dass vieles an Bürokratie nicht gebraucht wird, vieles Unsinn ist. Nach der Corona-Krise sollten wir nicht wieder in dieses Fahrwasser von noch mehr Bürokratie und noch mehr Bürokratie kommen.

Ich finde, das Schlimmste ist allerdings, dass viele Behörden – ich weiß nicht, wo diese Behörden angesiedelt sind, nämlich die Zulassungsstellen – mit Beginn der Pandemie die Arbeit verweigert haben. Die haben einfach zugemacht. Keiner konnte mehr ein Auto an- oder abmelden. Das ist doch Unsinn. In München konnte man nur noch über offizielle Zulassungsdienste anmelden. Das dauert fünf Tage. Auf dem Land haben sie teilweise ganz dichtgemacht.

(Widerspruch)

– Natürlich war das so! Bei dir vielleicht nicht, aber sonst war es so.

Ein Thema hat mir total gefehlt: die Energieversorgung der Zukunft. Über die HGÜ wurde überhaupt nicht gesprochen. Auch über die benötigten Gaskraftwerke wurde nicht gesprochen. Es wurde nicht darüber gesprochen, dass die Bundesnetzagentur mittlerweile schon die Systemrelevanz von Kohlekraftwerken festgestellt hat, die eigentlich Ende dieses Jahres abgeschaltet werden sollen. All das fehlt mir.

Kommen wir dann mal zu dem Lieferkettengesetz, was auch nicht angesprochen worden ist. Große Konzerne werden es sich leisten können, die Zertifikate, die man da braucht, zu erwerben. Der kleine Mittelständler wird auf der Strecke bleiben. Ich habe schon mal Leuten aus großen Konzernen angeboten, sie an die Hand zu nehmen und nach China zu bringen, wo ihre Produkte hergestellt werden. Trotzdem haben sie ein Zertifikat, in dem steht, dass alles bezüglich Menschenrechten und Ökologie richtig hergestellt worden ist. Das ist ein Wahnsinn. Damit kommt wieder mehr Bürokratie auf uns zu. Damit kommen wir nicht weiter. Es wird viele neue Stellen geben, aber das ist wohl schwierig.

Ich bin Mittelständler, das wisst ihr alle. Viele Dinge, die ich heute und immer wieder bringe, weiß ich aus eigener Erfahrung. Ich mache verhältnismäßig gute Umsätze. Durch den Wegfall der Bürokratie in der Corona-Zeit wird mein Geschäft nur unwesentlich beeinflusst. Ich produziere sowieso im Ausland. Was aber wegfällt, sind all diese zusätzlichen Meldungen und Anrufe von irgendwelchen Behörden. Das fällt alles weg. Dadurch habe ich deutlich weniger Arbeitsaufwand. Wir können uns endlich richtig auf das Geschäft konzentrieren. Deshalb sind wir nicht schlechter als vorher dran. Vorher mussten wir alle möglichen Fragen beantworten, die gar nicht nötig sind.

Vieles ist angesprochen worden, was absolut richtig ist. Ich glaube, alle sind gewillt, Bayern nach vorne zu bringen. Wir wollen auch nichts madig machen. Wir wollen versuchen, bestmöglich aus dieser Krise herauszukommen. Dazu brauchen wir den Zusammenhalt. Es hat keinen Sinn, wenn uns von der SPD immer wieder zugetragen wird, wir müssten die Arbeitnehmerkräfte stärken. Auf der anderen

Seite heißt es: Wir müssen das Sozialwesen stärken, und dann müssen wir das Grüne und das Ökologische stärken. – Tatsächlich müssen wir die Wirtschaft stärken; nur wenn wir eine starke Wirtschaft haben, können wir uns den ganzen sozialen und grünen Mist erlauben – Entschuldigung! Wir brauchen Wirtschaftswachstum. Ohne Wachstum ist nichts drin. Wenn man kein Wachstum hat, dann hat man Rationalisierung, dann gehen Arbeitsplätze verloren. Man braucht also immer Wachstum, egal in welcher Branche und welchem Bereich, um die Menschen in Zukunft beschäftigen zu können. Wir müssen uns ausbreiten.

Wir haben im Moment genug Probleme. Ich nenne als Beispiel: BMW und den Welthandel. BMW liefert seine 3er-BMW im Moment komplett in die USA. Die 3er-BMW, die hier gekauft werden, kommen aus Mexiko. Warum? – Wegen des Freihandels. Wir dürfen ohne Zoll in die USA verkaufen, und wir können von Mexiko ohne Zoll einführen, während Mexiko an die USA Strafzoll zahlen müsste. Solche Themen sollten uns bewegen. Wir sollten uns wirklich darum kümmern, dass die Wirtschaft läuft. Wenn die Wirtschaft läuft, dann können wir uns auch das ganze Zeug von der linken Seite erlauben. Nicht dass dann wieder solche Dinge daher kommen wie "Recht auf Homeoffice". Ich glaube, ich spinne! Früher wart ihr dagegen, dass die Leute zu Hause arbeiten; jetzt auf einmal heißt es von der linken Seite: Recht auf Homeoffice – Wie mache ich das mit dem Datenschutz? Woher weiß ich denn sicher, dass hinter dem, der am Bildschirm arbeitet, nicht der Spezl steht und in den Bildschirm schaut? Wie macht man das? – Arbeitgeber und Arbeitnehmer schließen einen Vertrag. Damit sind sie sich einig: Wir machen Homeoffice. Der Arbeitgeber muss aber jederzeit berechtigt sein zu sagen: Jetzt ist Schluss mit Homeoffice, du kommst wieder zurück ins Büro. Sonst habe ich Arbeitsrechtsprozesse ohne Ende. Stellen Sie sich einmal vor, man hat das Recht auf Homeoffice, und der Arbeitnehmer hat keine Lust mehr, ins Büro zu kommen. Das wird ein Spaß werden!

Also, liebe Leute, es gibt viel zu tun. Hubert, wir werden noch ein bisschen nacharbeiten müssen, den Worten Taten folgen lassen müssen. Wenn du Beratung brauchst, komm' gerne auf mich zu.

(Beifall bei der FDP)

Präsidentin Ilse Aigner: Für die CSU-Fraktion hat als Nächster der Kollege Walter Nussel das Wort.

Walter Nussel (CSU): Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Zu meinem Vorredner möchte ich bloß klarstellen: Bei Adidas und Puma werden nicht nur Schuhsohlen, sondern wird hochwertigste Technik hergestellt, die weltweit unterwegs ist. Dort wird alles zum Thema Sport hergestellt. Vielleicht solltest du da einmal hinfahren und es dir anschauen. Hier hat der Minister wie immer eins zu eins die Wahrheit gesprochen.

(Heiterkeit)

Ich möchte nicht die große Weltpolitik beleuchten, sondern auf das hinweisen, was unser Staatsminister in Bezug auf Bayern dargestellt und was er in den letzten Monaten mit seiner Mannschaft, mit seinem Ministerium und den anderen Ministerien alles versucht hat, um das Ganze am Laufen zu halten. Er hat nach vorne blickend auch versucht, Optionen zu geben, die es umzusetzen gilt, um aus der Krise herauszukommen. Was meine ich damit? – Ich meine damit etwa Investitionen der öffentlichen Hand, zum Beispiel der Kommunen. Das ist ganz wichtig. Dies betrifft alle, die für die Infrastruktur, für die Sicherheit und Ordnung Verantwortung tragen. Es gilt, unsere Kommunen mit ins Boot zu nehmen. Natürlich haben die Kommunen Schwierigkeiten, ihre Haushalte aufzustellen. Aber Sie dürfen bitte nicht vergessen: Auch alles das, was neu gebaut werden muss, was geplant wurde oder er-

tüchtig werden muss, muss jetzt weiterlaufen – Stichwort Investitionsstau –, damit unsere Firmen vor Ort die Möglichkeit haben, dort Arbeit zu verrichten, ihre Firmen dadurch zu stärken und Arbeitsplätze zu erhalten. Die kommunale Familie ist auch hier gefordert. Das ist ganz wichtig.

Beim Thema Planungssicherheit stehe ich voll dahinter. Dieses wurde heute von Frau Schulze von den GRÜNEN in ihrer Rede etliche Male angesprochen. Aber die Planungssicherheit kann hier nicht doppelzünftig dargestellt werden; denn genau das Gegenteil dessen, was hier gesagt wird, wird gemacht. Mit Verboten, wie sie hier die ganze Zeit von der Opposition gefordert werden, können wir keine Planungssicherheit herstellen, geschweige denn erhalten. Wir müssen unseren Firmen und Unternehmen, sei es der Mittelstand, die Industrie oder seien es die freien Berufe, Sicherheit geben, indem wir in Krisenzeiten, während dieser Pandemie oder im Katastrophenfall, die Weichen politisch verlässlich stellen. Wir müssen den Firmen und Unternehmen Möglichkeiten aufzeigen, damit sie in der Krisenzeit ihren Aufträgen nachkommen und Arbeitsplätze erhalten können, also die Firmen weiter zu stärken und auszubauen. Also noch einmal, das ist ganz wichtig: Es geht um weniger Verbote.

Für die Sofort- und Überbrückungshilfen bedanke ich mich ausdrücklich bei den Leuten des Wirtschaftsministers, bei der IHK und bei der Steuerberaterkammer. Hier wurde Hervorragendes geleistet. Aber die Kredite und Hilfen vonseiten des Staates sind Beiwerk. Diese sind wichtig. Aber jetzt können wir politisch auch Weichen stellen und sagen: Weniger Verbote geben unseren Unternehmen mehr Möglichkeiten, um sich bestmöglich auszurichten.

Nun zu folgendem Thema, das ich heute immer wieder gehört habe. Herr Duin ist jetzt weg. Ich wollte ihm das jetzt mit auf den Weg geben. Aber die FDP ist noch da, oder nicht mehr? – Die FDP hat den Haushalt des Bürokratieabbaubeauftragten abgelehnt. Sie sagt aber, wir müssten mehr Bürokratie abbauen. Aber wie soll ich das machen, wenn ich keinen – in Anführungszeichen – "Haushalt" habe? Beim Abbau von Bürokratie sind wir noch lange nicht am Ende. Es geht jetzt richtig los. Ich werde Sie alle dazu auffordern und entsprechende Vorschläge bringen, um da mitzuhelfen.

Wir müssen die Arbeitsstättenverordnung angehen. Wir müssen ran an die Themen, anstatt zu meinen: Wir könnten alles regeln, damit nichts mehr passiert. Wir müssen weg von der Nulltoleranzgrenze. Wir müssen auch Themen der Ministerien wieder in den Landtag holen und hier beschließen, um den Behörden die Angst zu nehmen, Fehler zu machen, wenn sie etwas unterschreiben.

(Beifall bei der CSU und den FREIEN WÄHLERN)

Auch unsere Minister müssen wir hier unterstützen, damit sie nicht an den Pranger gestellt werden. Damit werden wir jetzt anfangen. Ich hoffe, dass ich da Unterstützung bekomme. Auch Themen wie die Deutsche Industrienorm und die deutsche Industriebautechnik müssen wir stärker auf den Prüfstand stellen. Wenn dort etwas nicht so läuft, wie es draußen unsere Unternehmer benötigen, müssen wir es von hier aus mit unseren Möglichkeiten korrigieren, indem wir Beschlüsse fassen und in Richtung Berlin sagen: Leute, wenn ihr das nicht auf den Weg bringt, müssen wir hier Beschlüsse fassen. Ich denke nur an die Anlagenverordnung und Leckagenerkennung usw. Dieses Thema beschäftigt mich bereits seit zweieinhalb Jahren. Hierzu müssen wir hier Beschlüsse fassen. Das kann nicht allein das Fachministerium leisten. Vor allem ist dann bei den Behörden immer die Angst vorhanden, einen Fehler zu machen, wenn sie eine Genehmigung unterschreiben.

Ein weiteres Thema ist die Arbeitsstättenverordnung. Ich erkenne immer mehr, was hier, von Angst getrieben, alles versucht wird, durch das Sozialministerium zu regu-

lieren. Das greift bis in den Brandschutz. Das Bauministerium sagt, sie greifen wieder in unsere Angelegenheiten ein, die viel mehr Bürokratie bergen, was wir aber eigentlich gar nicht benötigen. Auch dazu werden Vorschläge kommen. Das hilft auch unserem Minister, unsere Wirtschaft zu stärken und nach vorne zu schieben – nicht nur durch Geld. Diese Faktoren müssen wir von hier aus politisch angehen.

Wir haben eine Verbraucherschutzzentrale und ein Verbraucherschutzministerium. Auch da sehe ich Themen kritisch, etwa die vorherrschende Meinung, dass auch hier alles gemacht werden muss, damit überhaupt kein Unfall mehr geschieht, also nichts mehr passieren darf. Das gilt auch für die Hygienevorschriften. Wir sagen, wir wollen die regionalen Metzger stärken. Wir wollen unsere Unternehmen vor Ort stärken, machen aber Auflagen, die niemand mehr einhalten kann. Wir müssen also auch hier den Sachverstand wieder einschalten, weil wir sonst die Tönnies der Welt immer mehr fördern, aber unsere Kleinen vor Ort durch solche Auflagen zum Verbraucherschutz und die Arbeitsstättenverordnung kaputt machen.

Ein ganz großes Thema ist auch die Angst unserer Unternehmen. Wir müssen den Unternehmen die Angst nehmen und die Betriebe mit begleiten, damit sie ihre Eigenverantwortung wieder erkennen. Wir müssen sie stärken, in ihre Betriebe gehen und ihre Mitarbeiter auf den Weg "heraus aus der Krise" mitnehmen. Das ist ganz wichtig. Deshalb müssen wir uns alle zusammen intelligent aufstellen. Ich hoffe, dass all diejenigen, die heute gesprochen haben, das auch so mitnehmen, wenn von uns dahin gehend zu bearbeitende Themen kommen.

Auch habe ich in Richtung Bund den Anspruch, dass wir ein Frühwarnsystem brauchen. Die Frage ist, was der Bund und die Länder daraus machen, wenn hier aus Brüssel etwas kommt. Das müssen wir ziemlich schnell erkennen, damit wir nicht immer hinterherhecheln, sondern gleich sehen, was da kommt. Die Datenschutzgrundverordnung war ein typisches Beispiel. Die Europäische Union hat gesagt: Betriebe ab fünfzig Mitarbeiter, die stetig mit personalisierten Daten in einem Betrieb zu tun haben, brauchen einen Datenschutzbeauftragten und alles, was dazu gehört. Der Bund hat aber "ab zehn Mitarbeiter" daraus gemacht, sodass es unseren Mittelstand ohne Not – ohne Not! – wieder voll getroffen hat. Wir hätten das anders haben können. Da müssen wir hinschauen. Deswegen brauchen wir ein Frühwarnsystem.

Wir müssen Strukturen schaffen, die innerhalb des Ordnungsrechts haltbar sind, aber diese so auslegen, damit all unsere vorhin genannten Unternehmen, freie Berufe oder Mittelstand oder Industrie, noch Luft und Atem haben. – Mein Kollege spricht danach zum Tourismus.

Folgenden Dank möchte ich noch zum Ausdruck bringen. Herr Minister, ich habe mit deinem Haus, auch mit dem Gesundheitsministerium und anderen Institutionen, noch sehr viele Praxischecks durchführen können. Unser Dank gilt den Verbänden, der IHK, der Handwerkskammer und vor allem der DEHOGA für das, was sie geleistet und auf den Weg gebracht haben, sodass wir Hygienekonzepte vorliegen haben, damit die Leute verlässlich arbeiten und sich die Behörden danach richten können. Ich hoffe, dass wir gestärkt aus der Krise herauskommen und unser Minister in der nächsten Regierungserklärung berichten kann, was wir alles an Positivem gemacht haben.

(Beifall bei der CSU und den FREIEN WÄHLERN)

Präsidentin Ilse Aigner: Für BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN spricht als Nächste die Kollegin Stephanie Schuhknecht.

Stephanie Schuhknecht (GRÜNE): Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Als ich letzte Woche den Titel der angekündigten Regierungser-

klärung des Herrn Wirtschaftsministers gelesen habe, war ich schon ein bisschen irritiert, muss ich sagen. Wir sind mit der größten Rezession der Nachkriegsgeschichte konfrontiert. Der Begriff Herausforderungen ist da doch wohl ein ziemlicher Euphemismus. Dann auch noch dieses etwas nichtssagende Vorbereitungspapier, sage ich mal, das wir heute bekommen haben! Ich glaube, den Konjunkturbericht hätten wir uns alle selbst rausziehen und lesen können.

(Zuruf)

Alles in allem: eine Enttäuschung. – Apropos Enttäuschung, ich wollte noch mal kurz auf eines eingehen: Ich folge Ihnen ja auf Twitter und habe gesehen: Sie haben uns mal wieder vorgerechnet, dass Baden-Württemberg doch viel schlechter sei, als wir behaupten. Ich hätte schon erwartet, dass der einfache Dreisatz auch von unserem Wirtschaftsminister beherrscht wird. Schließlich ist Baden-Württemberg nur halb so groß. Wenn man das mal umrechnet, bedeutet das in Bayern 0,09 Ladesäulen pro Quadratkilometer. In Baden-Württemberg sind es 0,1384.

(Zurufe)

– Gut. Auf jeden Fall sind es mehr als 50 % mehr Ladesäulen pro Quadratkilometer in Baden-Württemberg. Ja, ich würde mich wirklich freuen, wenn wir bei dem Thema eher in Baden-Württemberg als in Bayern wären.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Nun zum Inhalt: Die Gründerszene war Ihnen ja insgesamt doch etwa drei Minuten wert. Das, was Sie gesagt haben, klingt ja erst mal auch gar nicht schlecht: Bayern ist Gründerland Nummer eins. Bayern liegt vor Berlin. – Das gefällt der bayerischen Seele natürlich grundsätzlich gut.

Kleine Randnotiz: In den letzten drei Monaten gab es, wenn man genauer hinschaut, 129 Neugründungen in Bayern und 124 in Berlin. Es ist also nur ein hauchdünner Vorsprung. Trotzdem ist Berlin in absoluten Zahlen unangefochten Nummer eins in Deutschland, weil das Ökosystem in Bayern vor allem jenseits der Landeshauptstadt wirklich noch ausbaufähig ist.

Von gleichwertigen Lebensverhältnissen für Gründerinnen und Gründer sind wir noch weit entfernt. Wir wollen Bayerns Potenziale voll ausschöpfen. Immer noch werden – das wurde bereits erwähnt – nur 16 % der Start-ups von Frauen gegründet. Da gibt es noch einiges zu tun.

Schauen wir uns die Start-ups mit grünen und nachhaltigen Geschäftsideen an: Dafür gibt es den Green Startup Monitor. Da belegt Bayern vor Hamburg – alle freuen sich schon, aber jetzt kommt es – den vorletzten Platz mit einem Anteil von 18 % Green Start-ups. Auch diese Zahlen gehören zu einem wahrhaftigen Bild der bayerischen Gründerszene.

Dass gerade jungen Unternehmen und Start-ups aktuell im wahrsten Sinne des Wortes die Luft ausgeht und wir Gründungen in der Finanzierungsphase dringendst zielgerichteter unterstützen müssen, möchte ich kurz an einem Beispiel erläutern:

Ich hatte Kontakt zu einer Frau, die ein Start-up gegründet hat und die zwei Bedürfnisse von Frauen auf sehr geschickte Art und Weise kombiniert: Es geht um hochwertige Ohringe, die gleichzeitig via Bluetooth Minikopfhörer sind. – Auch die Hörgerätebranche ist daran schon sehr interessiert. Die Frau hat schon einen mittleren sechsstelligen Betrag zur Entwicklung des Produkts aufgenommen. Jetzt bräuchte sie das Kapital für die Finalisierung und die Produktion. Das ist eigentlich

ein ganz klassischer Fall für die zweite Säule des Start-up-Schutzschilds. Sie hat einen Antrag gestellt; sie erfüllte alle formalen Bedingungen. Ihr Antrag wurde mit der Begründung abgelehnt: bisher zu wenig Umsatz!

Meine Damen und Herren, das zeigt doch sehr deutlich, warum wir in Deutschland und Bayern oft innovative Ideen und Technologien am Ende nicht zur Marktreife bringen und warum viele Start-ups aktuell mit ihren Innovationen vertrocknen.

Ich habe wahnsinnig viel aufgeschrieben. Wir wollen zum Beispiel einen Gründerbonus. Sie können das alle in unserem ganz tollen Papier nachlesen, das wir auf unserer Klausur beschlossen haben. Ich möchte trotzdem noch mal darauf eingehen, dass wir einfach in der Fläche noch mehr Beratungsangebote brauchen. Ich weiß, es gibt die digitalen Gründerzentren usw. Die sind auch nicht schlecht, aber es sind halt digitale Gründerzentren. Ja, Digitalisierung ist das Thema. Aber es gibt halt auch ganz viele, die keine digitale Idee haben, und die kommen momentan einfach nirgendwo unter. Diese Gründungswilligen brauchen auch eine wertschätzende Beratung.

(Zuruf)

Die brauchen vom ersten administrativen Schritt bis zum Markteintritt einen kompetenten Ansprechpartner und – wir haben es schon gehört – kein Wirrwarr zwischen Bezirksregierung, Kommunen, verschiedenen Ämtern usw.

(Zuruf)

– Eben vor allem für Digitalisierung.

(Zuruf)

– Gut.

Wir wollen jetzt in der Krise auf Innovationen setzen und nicht ausschließlich versuchen, bestehende große Tanker ein wenig nachhaltiger zu machen. Daher: mehr Mut zum Gründungsrisiko, keine Angst vorm Scheitern, verlässliche Förderzusagen aus der Politik! Damit ermöglichen wir Innovationen, bieten Chancen und meistern die Krise.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Dritter Vizepräsident Alexander Hold: Danke schön, Frau Kollegin. – Nächster Redner ist der Abgeordnete Klaus Stöttner für die CSU-Fraktion. Herr Kollege, Sie haben das Wort.

Klaus Stöttner (CSU): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrtes Haus, lieber Herr Wirtschaftsminister! Ich möchte zuerst einmal meinem Wirtschaftsminister einen großen Dank aussprechen. Es gibt keinen Wirtschaftsminister, der ohne Zettel ans Rednerpult geht und so strukturiert die Erfolge Bayerns aufzeigt. Da muss ich dir, lieber Hubert, Herr Staatsminister, wirklich ein Kompliment aussprechen. Das ist schon fundiert. Nicht alles, was von den GRÜNEN schlechtgeredet wird, ist so. Es werden wirklich Impulse gesetzt – sogar in der Pandemie. Das ist in Bayern besonders hoch zu werten.

(Beifall)

Meine Damen und Herren, liebe Kollegen, mein Leib- und Magenthema als tourismuspolitischer Sprecher unserer Fraktion ist ja die Branche, die sehr gebeutelt worden ist, nämlich der Tourismus. Das Thema ist virulent nach oben gekocht. Man bedenke, dass die Caterer null Arbeit haben und die Gastronomen drei Monate

lang keinen Umsatz gemacht haben. Die Schausteller und die Marktkaufleute hängen immer noch am Tropf und haben trotzdem ihre Kosten. Dafür gibt es noch keine Lösung. Da müssen wir uns wirklich Gedanken machen. Albert Duin, was du gesagt hast, ist berechtigt. Da müssen wir was machen, so wie der Bund, wie Baden-Württemberg und andere Länder denen Beträge für Fixkosten zur Verfügung stellen.

Wo stehen wir? Wo wollen wir hin? Der Beginn der neuen Normalität im Tourismus fußt in meinen Augen auf vier Säulen:

Erstens. Erfolgreiche Wirtschaftspolitik in Zeiten von Corona: Urlaub machen in Bayern muss man sich leisten können. Aktuell geht es um 3.000 Inhouse-Stellen. Menschen, die Angst haben, werden nicht sogleich an Urlaub denken. Deshalb müssen wir ein bisschen vorsichtig sein, um den Aufschwung in Bayern, Deutschland und Europa wirklich mitzugestalten.

Die CSU und die FREIEN WÄHLER leben in der Wirtschaftspolitik den gleichen Geist. Wir haben in Bayern in den vergangenen Jahrzehnten wirklich viel erreicht und die richtigen Ansätze gewählt.

In der Krise gibt die Staatsregierung visionäre Impulse. Da muss ich unserem bayerischen Ministerpräsidenten mit seinem Kabinett im Bereich der künstlichen Intelligenz, der Digitalisierung wirklich danken. Ich weiß selbst, in Rosenheim haben wir das Stellwerk 18, ein digitales Gründerzentrum, an die Hochschule angebunden. Die Wirtschaft vernetzt sich dort stark. Auch große Firmen sagen, sie hätten nie gedacht, dass so kleine junge Start-ups ihnen Tipps und Innovationen geben können.

Ich muss wirklich Danke sagen, dass die Staatsregierung – damals unter Ilse Aigner und weitergeführt unter Hubert Aiwanger – dies so vorangetrieben hat und dass immer mehr Digitalisierungszentren entstehen. Das ist die Zukunft der Arbeitsplätze. Das ist ein Zeichen dafür, dass Bayern damals schon unter Markus Blume Vorreiter war. Er hat das damals in unserer Klausurtagung 2014 auf den Weg gebracht. Das wurde fortgeführt. Dafür muss ich wirklich Danke sagen.

Unser Vorsitzender Sandro Kirchner hat ja ausgeführt, wie bedeutsam diese Impulse sind, die wir flächendeckend in ganz Bayern auf den Weg bringen. Das ist die Grundlage. Man hat es auch im Tourismus gemerkt, dass sich so viele Entwickler mit dem Thema beschäftigen. Man merkt es in unserer Kantine: Du gehst rein, du checkst dich ein, du checkst dich aus. – Das hätte man sich vor einem Jahr noch gar nicht vorstellen können. Da hat die Gastronomie, der DEHOGA, wirklich unheimlich viel geleistet.

Zweiter Punkt. Wir lassen unsere Unternehmen nicht im Stich. CSU, FREIE WÄHLER und auch die Staatsregierung haben entschlossen gehandelt und im Schulterchluss mit dem Bund Programme auf den Weg gebracht, um Arbeitsplätze zu sichern.

Hier im Saal haben wir das Schweizer Modell auf den Weg gebracht, damit die ersten 500.000 Euro gesichert sind, ohne dass 10 % der Haftung bei den Hausbanken liegen. Das haben wir auf den Weg gebracht, und der Bund hat das umgesetzt.

Das Kurzarbeitergeld ist sozialversicherungs- und steuerfrei gestellt, damit die Familienbetriebe das den Mitarbeitern weiterzahlen. Das ist auf den Weg gebracht worden.

Ich muss hier im Hohen Haus nochmal deutlich machen, dass die CSU im Bund Dinge erreicht hat, die Baden-Württemberg und Mecklenburg-Vorpommern in kei-

ner Weise schaffen könnten, weil wir die Landespartei sind, die im Bund was zu sagen hat. Da muss ich dem Alexander Dobrindt wirklich ein großes Kompliment aussprechen. Da haben wir viel erreicht.

Unsere Politik in Bayern hat viel Geld in die Hand genommen, um das Schlimmste zu verhindern, und hat trotzdem solide Haushaltspolitik geleistet. Zur Wahrheit gehört aber auch, dass die wirtschaftlichen Maßnahmen nicht alle Umsatzverluste kompensieren können und dass wir uns wirklich anstrengen müssen, damit wir eine Zukunftsperspektive in dieser Krise ermöglichen.

Nicht wir haben das Virus im Griff, sondern es hat uns im Griff. Es war richtig, dass wir im März entschieden haben, dass wir einen Lockdown fahren, damit wir nicht entscheiden müssen, wer ins Krankenhaus darf und wer nicht.

Trotz Corona – das ist der dritte Punkt – wollen wir langfristig attraktive Tourismusdestinationen haben. Bayern hat im März entschlossen, die Menschenleben durch den Lockdown zu retten. Die Tourismuswirtschaft und die Gastronomie hier sind ganz besonders hart getroffen worden. Ischgl wird noch lange in unseren Köpfen bleiben. Wir wollen diesen Fun-Tourismus mit dem, was in Österreich passiert ist, nicht in Bayern haben.

Der DEHOGA, mit dem wir ja einen engen Schulterschluss im Wirtschaftsministerium haben, und die Tourismusverbände haben eine exzellente Arbeit geleistet. Welche Flexibilität im Sommertourismus an den Tag gelegt worden ist, ist einmalig. Der Sommer in der Stadt, diese Möglichkeiten! – Lieber Walter Nussel, da muss ich dir wirklich Danke sagen. Dass die Behörden unkompliziert, schnell entscheiden, das mit dem Praxischeck, das muss gehen. Wenn eine Krise herrscht, kann etwas schnell entschieden werden. Da hat sich Bayern, haben sich die Kommunen, die Bürgermeister, die Gemeinderäte, die Stadträte wirklich angestrengt, das zu machen.

Wir haben im Juli 2020 in den Beherbergungsbetrieben und in der Gastronomie ein Umsatzplus von 39 % gehabt. Der Juli ist im Verhältnis zum Vormonat Juni wirklich noch mal gut gelaufen, weil die Politik gut reagiert hat. Mit neuen Konzepten, mit Erfahrungen müssen wir bezüglich der Corona-Thematik auch in den Winter kommen. Das wird schwierig werden. Oberste Priorität sollte der Schutz der Menschen sein. Garmisch hat wieder gezeigt, dass das Virus sich weiter verbreitet. Das wird eine Riesenherausforderung im November werden.

Vierter Punkt. mit kreativen Konzepten dem Virus die Stirn zeigen und neue Kunden gewinnen. In den letzten Monaten hatte der Tourismus wirklich schwierige Zeiten. Die Kreativität hatte jetzt – wie ich vorhin schon gesagt hatte – Sonnenstunden. Wir sind im Sommer mit einem blauen Auge davongekommen, abgesehen von der Branche der Schausteller und Marktkaufleute, für die wir uns etwas überlegen müssen.

Der Digitalisierungsschub mit der App, mit den Eintritten in die ganzen Biergärten, und der Ausflugs-Ticker, den der Minister relativ schnell und unkompliziert finanziert und umgesetzt hat, sind eine gute Grundlage, um die Hotspots ein bisschen zu entlasten. Da muss ich noch mal Danke sagen, dass das so gut geklappt hat. Die Sommer im ländlichen Raum, in Franken, im Alpenvorland, in der Seenlandschaft, in ganz Bayern sind hervorragend gelaufen.

Der Winter wird sicherlich schwieriger werden, in der ganzen Hotellerie in den Städten, weil der Geschäftstourismus in der Stadt, in München, in Nürnberg, einfach abgeht.

Wie geht es weiter? – Solange kein Impfstoff vorhanden ist und keine wirksamen Medikamente vorhanden sind, wird es auch in den größeren Einheiten der Veranstaltungen große Schwierigkeiten geben. Wir denken, dass wir in Bayern mit Roche als einem unserer Partner, der vor Kurzem auch im Landtag war, mit Schnelltests und einem guten Klinikkonzept auch die Tourismusbranche unterstützen können.

Die Menschen wollen zukünftig raus in die Natur. Sie wollen in die Alpen, sie wollen an die Seen, sie wollen nach Franken, sie wollen nach Niederbayern, sie wollen ins schöne Allgäu. Deswegen glaube ich, dass es wichtig ist, dass wir unheimlich viel in die Naturbranche stecken, und dass das Seilbahnprogramm, das der Freistaat Bayern verlängert hat – auch für den Sommer und den Winter in Kombination –, dass die strukturierten Radwege und das Mountainbike-Konzept – abgestimmt mit dem Alpenverein – einige der wichtigsten Themen sein werden. Wie gehen wir mit der Natur um, damit sie nicht zu sehr ausgenutzt wird? Dass wir auch Attraktivität schaffen, wie unsere Museen mit guten Konzepten wieder zu öffnen sind, wie das Haus der Bayerischen Geschichte in Regensburg betrieben werden kann – das sind Themen, die sehr wichtig sind.

Die Stadt hat Riesenherausforderungen. Die Messekonzepte müssen im Wirtschaftsministerium konzipiert werden. Da hat das Ministerium eine Riesenaufgabe. Es ist sehr wichtig, dass wir bei dieser Thematik der Großveranstaltungen, der Geschäftstouristen stark darauf achten, dass wir wieder in Schwung geraten.

Zum Schluss möchte ich die Situation der Politik noch mal beleuchten. Es wäre gelogen zu sagen, dass wir aktuell auf alles eine Antwort haben. Wir müssen auf Sicht fahren. Wir dürfen sicher sein, dass wir gute Antworten finden. Wir wollen im Schulterschluss mit den Branchen den Herausforderungen begegnen.

Als CSU haben wir bewiesen, dass wir langfristig für Bayern in allen Regionen zukunftsweisende Antworten gefunden haben. Wir haben das immer als Antrieb verstanden, mit Herzblut dabeizubleiben. Uns den Herausforderungen zu stellen, war unser höchstes Anliegen. Ob Kurzarbeitergeld oder die Heizpilze, die den GRÜNEN zwar nicht gefallen, aber die wir im Winter doch brauchen, um unsere Gäste zu wärmen: Die Antwort auf Corona ist immer, Schritt für Schritt eine Lösung zu finden.

Wir fühlen alle mit unseren Unternehmern, die wirklich eine harte Zeit haben. Trotzdem kann Bayern gut aus dieser aktuellen Situation herauskommen, weil wir familiengeführte Unternehmen haben. Wir haben vor Ort Banken, die noch kleinstrukturiert sind. Da muss ich einmal eine Lanze brechen für unsere Genossenschaftsbanken und für die Sparkassen, die die Situation vor Ort besser bewältigen können. Wir müssen aufpassen, dass wir die kleineren Banken nicht von der BaFin überrollen lassen, müssen verhindern, dass es die kleinen Banken bald nicht mehr gibt, weil die Vorschriften und die Prüfungen für große Industriebanken so katastrophal hochkarätig sind. Dann verlieren wir nämlich unsere kleinen Strukturen, in denen der Entscheidungsträger vor Ort für seine Unternehmer schnell entscheiden kann.

Deswegen ist es entscheidend, dass wir die kleinen Strukturen der Genossenschaftsbanken für die Wirtschaft, für unsere Tourismusbranche und auch für den Mittelstand hochhalten und dass wir in Bayern deutlich machen, dass sich die Vorschriften und die Kontrollen der BaFin lieber um die großen Wirecards kümmern sollen und nicht um die kleinen Raiffeisenbanken, die überbordende Vorschriften haben und Kosten verursachen, dass es einfach nicht mehr tragbar ist.

(Beifall bei der CSU und den FREIEN WÄHLERN)

Deswegen ein Lob auf die Struktur unseres Freistaates Bayern, ein Lob auf die Wirtschaftspolitik in Bayern, die sehr nachhaltig und sehr fundiert ist, ein Lob auf ein gutes Zusammenspiel der ganzen Staatsregierung. Deswegen glaube ich, dass Bayern diese Krise gut überstehen wird. Der Ansatz, auch der Automobilwirtschaft einen stärkeren Schub zu geben, ist der richtige Ansatz. Deswegen glaube ich, dass wir eine gute Zukunft haben. Ich bin zuversichtlich, dass die CSU und die FREIEN WÄHLER in den nächsten Jahren eine gute Politik für den Freistaat Bayern machen werden.

(Beifall bei der CSU sowie Abgeordneten der FREIEN WÄHLER)

Dritter Vizepräsident Alexander Hold: Herr Kollege, es liegt eine Zwischenbemerkung vor. – Dazu erteile ich dem Abgeordneten Raimund Swoboda das Wort.

Raimund Swoboda (fraktionslos): Sehr geehrter Herr Stöttner, Sie haben eben behauptet, dass in Garmisch-Partenkirchen Leute an COVID-19 erkrankt oder zumindest infiziert seien. Deshalb haben Sie eine Gefährlichkeit herbeigeredet, die so nicht herbeigeredet werden kann, und haben das auch benutzt, um das Schutzbedürfnis der Bevölkerung besonders herauszustellen.

Ich möchte Sie mit dieser Zwischenbemerkung darauf aufmerksam machen, dass dieser PCR-Test keine Infektion nachweist im Sinne eines Krankheitsnachweises, sondern dass er nur den Betroffenen als möglichen Träger eines Viruspartikels definiert, der nicht von dem SARS-CoV-2-Erreger, dem insbesondere für COVID-19 verantwortlichen Virus sein muss. Dieses Virus ist nach wie vor nicht identifiziert. Die Beobachtung der Ergebnisse dieser PCR-Tests zeigen, dass alle

Dritter Vizepräsident Alexander Hold: Herr Abgeordneter, ich muss Sie bitten, zum Ende zu kommen.

Raimund Swoboda (fraktionslos): bundesweit noch in der sogenannten Fehlerquote liegen – ich bin gleich fertig –, nämlich 1,4 bis 2 %, und dass damit nicht bewiesen ist, dass eine Infektion mit COVID-19 vorliegt.

Dritter Vizepräsident Alexander Hold: Herr Abgeordneter, Ihre Minute ist abgelaufen.

Raimund Swoboda (fraktionslos): Ist Ihnen das bewusst? – Denn das ist nicht die Wahrheit, was Sie hier im Parlament sagen.

(Zurufe)

Dritter Vizepräsident Alexander Hold: Bitte, Herr Kollege.

Klaus Stöttner (CSU): Herr Swoboda, vielen Dank für Ihre fachliche Ausführung. Mir geht es bei diesem Thema darum, dass die Kommunen relativ schnell reagiert haben, dass sie punktuell entschieden haben. Auch der Landrat Speer hat wirklich schnell entschieden. Er hat das Ganze für eine gewisse Zeit der Notwendigkeit eingegrenzt und alles relativ schnell wieder freigegeben. Die Entschlossenheit einer kommunalpolitischen Ebene ist das Besondere, das wichtig wäre.

Ob Sie jetzt recht haben oder ob das nicht so gefährdet war: Man merkt ja auch, dass viele der Betroffenen nicht mehr so erkranken, wie das am Anfang war. Dass relativ viele Junge das gut überstehen, ist keine Frage. Es gibt weniger Todesfälle, das ist auch klar. Aber die Entschlossenheit, den Leuten in so einem Tourismusgebiet wie Garmisch-Partenkirchen die Ängste zu nehmen, hat der Landrat Speer dort hervorragend gezeigt. Er hat schnell reagiert und sofort Maßnahmen ergriffen. Deswegen kann man nur sagen: Es geht darum, dass man den Leuten diese Ängste nimmt, nicht Ängste schürt, und sagt: Leute, die Krankheit ist da, wir haben

sie noch nicht im Griff, und die Staatsregierung versucht, alles zu machen, um eine gute Struktur zu finden.

Dritter Vizepräsident Alexander Hold: Kollege Stöttner, ich muss auch Sie bitten, zum Ende zu kommen.

Klaus Stöttner (CSU): Jawohl. – Deswegen finde ich, dass die Struktur gut ist, dass man regionale Entscheidungen trifft und nicht wieder einen kompletten Lock-down in ganz Bayern ausruft.

(Beifall bei der CSU sowie Abgeordneten der FREIE WÄHLER)

Dritter Vizepräsident Alexander Hold: Danke schön, Herr Kollege. – Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Damit ist die Aussprache geschlossen. Damit ist dieser Tagesordnungspunkt erledigt.

Ich rufe den **Tagesordnungspunkt 2 a** auf:

**Gesetzentwurf der Staatsregierung
zur Änderung des Baukammergesetzes (Drs. 18/9178)
- Erste Lesung -**

Eine Aussprache findet hierzu nicht statt. Wir kommen damit gleich zur Zuweisung an den federführenden Ausschuss. Ich schlage vor, den Gesetzentwurf dem Ausschuss für Wohnen, Bau und Verkehr als federführendem Ausschuss zu überweisen. Besteht damit Einverständnis? – Dann ist das so beschlossen.

Ich rufe den **Tagesordnungspunkt 2 b** auf:

**Gesetzentwurf der Staatsregierung
zur Änderung des Bayerischen Mediengesetzes (Drs. 18/9697)
- Erste Lesung -**

Eine Aussprache findet hierzu ebenfalls nicht statt. Wir kommen damit auch hier gleich zur Zuweisung an den federführenden Ausschuss. Ich schlage vor, den Gesetzentwurf dem Ausschuss für Wirtschaft, Landesentwicklung und Energie als federführendem Ausschuss zu überweisen. Besteht damit Einverständnis? – Dann ist auch das so beschlossen.

Ich rufe den **Tagesordnungspunkt 2 c** auf:

**Gesetzentwurf der Staatsregierung
über die Ehrenzeichen des Bayerischen Ministerpräsidenten für
Verdienste im Ehrenamt und im Auslandseinsatz (Drs. 18/9611)
- Erste Lesung -**

Zur Begründung erteile ich Herrn Staatsminister Dr. Florian Herrmann das Wort.

Staatsminister Dr. Florian Herrmann (Staatskanzlei, Bundes- und Europaangelegenheiten und Medien): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich darf heute für die Staatsregierung den Entwurf des Bayerischen Ehrenzeichengesetzes in die parlamentarische Debatte hier im Bayerischen Landtag einbringen. Ich mache das sehr gerne, weil es mir persönlich wirklich ein Anliegen ist, und ich erläuterte Ihnen auch gerne, warum wir dieses Gesetz auf den Weg bringen.

Unsere demokratischen Werte vereint mit unserem klaren Bekenntnis zu unseren christlichen und humanistischen Wurzeln verpflichten uns zum Blick über die nationalen Grenzen hinaus. Uns sind Menschen in anderen Ländern nicht egal. Deshalb engagiert sich Deutschland international. Dieses Engagement wird tagtäglich

getragen von circa 4.000 Soldatinnen und Soldaten sowie circa 200 Polizistinnen und Polizisten, Feuerwehrleuten, Mitgliedern des THW und freiwilliger Hilfsorganisationen im Auslandseinsatz. Sie leisten humanitäre und technische Katastrophenhilfe, bilden Sicherheitskräfte aus oder sichern den Frieden auf gemeinsamen Missionen der Vereinten Nationen. Damit sind diese Frauen und Männer unsere zupackenden Botschafter der Humanität und der Menschenrechte. Sie leisten ihren Dienst und nehmen dafür große physische und oftmals auch große psychische Belastungen in Kauf. Sie sind längere Zeit getrennt von ihren Familien und Freunden.

Dritter Vizepräsident Alexander Hold: Einen Moment. Die Kollegen Müller, Bayerbach und Schuster muss ich daran erinnern, dass sie bitte auf den Gängen Masken tragen. – Entschuldigen Sie, Herr Staatsminister. Bitte, Sie haben das Wort.

Staatsminister Dr. Florian Herrmann (Staatskanzlei, Bundes- und Europaangelegenheiten und Medien): Sie sind häufig für längere Zeit getrennt von ihren Familien und Freunden und nehmen dafür oft schreckliche, oft unvergessliche Bilder mit nach Hause. Oftmals geschieht dies alles ohne große Aufmerksamkeit in der deutschen Öffentlichkeit. Manchmal findet sogar Verdrängung statt, gerade wenn es um militärische Friedenssicherungseinsätze weltweit geht. Es findet eine gewisse Verdrängung statt, dass diese Arbeit, die wir inhaltlich richtig finden, von ganz konkreten Menschen, Mitbürgerinnen und Mitbürgern, durchgeführt wird. Wir wollen, dass das nicht so bleibt. Wir treten ein für eine Kultur der Wertschätzung für unsere Soldatinnen und Soldaten und unsere Helferinnen und Helfer. Denn mit dem, was sie tun, sind sie Gesichter Deutschlands vor Ort.

Deshalb wollen wir als Freistaat unseren bayerischen Kräften ein öffentlich sichtbares Zeichen der Anerkennung verleihen. Durch ein neues Ehrenzeichen des Ministerpräsidenten sollen die besonderen persönlichen Verdienste im Auslandseinsatz öffentlich gewürdigt werden. Wir wollen den Dank des Staates und den Dank der Menschen sichtbar zum Ausdruck bringen und auf diese Weise die Leistungen aller Einsatzkräfte in das Licht der Öffentlichkeit rücken. Die Anhörungen der Verbände zu unserer Initiative haben eine sehr breite Unterstützung ergeben. Wir sind überzeugt: Es ist ein richtiger Schritt für mehr Respekt für unsere humanitären Botschafter, die Vorbilder sind für Mut, Selbstlosigkeit und Zusammenhalt.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, der vorliegende Gesetzentwurf fasst die notwendigen neuen Regelungen für das Auslandseinsatzehrenzeichen mit den bestehenden Normen des Ehrenamtsehrenzeichens zu einem Bayerischen Ehrenzeichengesetz zusammen. Das klingt etwas bürokratisch, aber es muss ja auch seine Ordnung haben. Wir wissen: Gerade bei Orden und Ehrenzeichen geht es besonders korrekt und ordentlich zu. Deshalb vereinfachen wir hier gesetzgeberisch einiges. Die Inhalte des bestehenden Gesetzes über das Ehrenzeichen des Bayerischen Ministerpräsidenten für die Verdienste im Ehrenamt, das es schon länger gibt für die im Ehrenamt tätigen Frauen und Männer, werden komplett unverändert übernommen, aber zusätzlich zur Einführung des Auslandseinsatzehrenzeichens nehmen wir mit dem Gesetzentwurf eine Aufwertung der Bayerischen Katastrophenhelferabzeichen vor.

Die Staatsregierung hat schon mehrfach nach großen Katastrophenhilfeeinsätzen im Freistaat Katastrophenhelferabzeichen ausgegeben, um gegenüber allen beteiligten Helferinnen und Helfern ihre Dankbarkeit zum Ausdruck zu bringen. Beispiele sind die Fluthelferabzeichen 2013 und 2016 und die Schneehelfernadel im Jahr 2019. Mit dem Gesetzentwurf werden diese Helferabzeichen nun ausdrücklich sogenannte Ehrenzeichen im Sinne des Ordensrechtes.

Hintergrund der Regelung ist, dass die Bundeswehr zuletzt den Standpunkt eingenommen hat, die Helferabzeichen dürften von Soldatinnen und Soldaten nicht an

der Uniform getragen werden, weil es sich nicht eindeutig um Ehrenzeichen handelt. Durch den Gesetzentwurf wird dieses Problem gelöst. Die bayerischen Helferabzeichen erhalten so den Status und den Schutz vergleichbarer Abzeichen anderer Länder und können somit wieder sichtbar an der Uniform getragen werden. Hierbei geht es zum einen darum, dass niemand das Helferabzeichen, das ihm als Auszeichnung für seinen Einsatz für andere verliehen worden ist, verstecken müssen soll. Zum anderen geht es uns aber auch um die öffentliche Wahrnehmung und Wertschätzung unserer Soldatinnen und Soldaten als Menschen, die sich voll und ganz in den Dienst der Gesellschaft stellen. Aus diesem Grund bitte ich um Unterstützung für diesen Gesetzentwurf und bitte Sie, ihn nach der Beratung in den Ausschüssen auch zum Gesetz werden zu lassen.

(Beifall bei der CSU sowie Abgeordneten der FREIEN WÄHLER)

Dritter Vizepräsident Alexander Hold: Danke schön, Herr Staatsminister. – Ich eröffne nun die Aussprache. Die Gesamtredezeit der Fraktionen beträgt nach der Geschäftsordnung 32 Minuten. Die Redezeit der Staatsregierung orientiert sich dabei an der Redezeit der stärksten Fraktion. Ich erteile nun als Erstem dem Kollegen Florian Siekmann für BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN das Wort. Herr Kollege, Sie haben das Wort.

Florian Siekmann (GRÜNE): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Der Gesetzentwurf der Staatsregierung scheint auf den ersten Blick gut gemeint. Verdienste und ehrenamtliches Engagement anzuerkennen – ich denke, hier spreche ich für uns alle im Saal –, ist dem Hohen Haus ein wirklich wichtiges Anliegen, erst recht, wenn man bedenkt, dass rund die Hälfte der Menschen im Freistaat unsere Gesellschaft mit einem Ehrenamt bereichert. Aber gerade dieser Gesetzentwurf muss kritisch vor dem Hintergrund einer Staatsregierung gesehen werden, die wie keine Regierung vor ihr eine auf den Ministerpräsidenten zugeschnittene Gratulations- und Verleihungsmaschinerie geschaffen hat. 2018 legte der Ministerpräsident fest, fortan allen ab dem 80. Geburtstag und jedes fünfte Jahr folgend zum Geburtstag gratulieren zu wollen. 2019 wurde beschlossen, auch alle zum 18. Geburtstag mit einem Brief zu beglücken. Das sind immerhin 120.000 Briefe. Ich kann Ihnen versichern: Viele junge Menschen hätten sich über eine BAföG-Erhöhung mehr gefreut. Im Nachtragshaushalt mussten es dann auch satte fünf Millionen Euro extra sein für den Versand der Gratulationsschreiben des Herrn Ministerpräsidenten. Man könnte auch sagen: fünf Millionen Euro extra für einen aufgeblasenen Kampagnenapparat, der mit Steuergeldern auf jede erdenkliche Art und Weise versucht, die Bürgerinnen und Bürger in Bayern für die Person des Ministerpräsidenten zu begeistern.

(Beifall bei den GRÜNEN)

2020 folgt nun ein weiteres Ehrenzeichen des Herrn Ministerpräsidenten. Vor diesem Hintergrund stellt sich unweigerlich die Frage, wer hier eigentlich im Mittelpunkt stehen soll: die Menschen, die Herausragendes für unsere Gesellschaft geleistet haben, oder die Person, die die Auszeichnung übergibt?

Liebe Kolleginnen und Kollegen, dieser Gesetzentwurf bedarf dringend einiger Korrekturen, wenn es denn wirklich darum gehen soll, das Engagement und die Verdienste der Bürgerinnen und Bürger im Inland sowie Ausland in den Mittelpunkt zu rücken. Dann muss der Ministerpräsident bereit sein, einen Schritt in den Hintergrund zu treten, auch wenn wir alle hier wissen, wie schwer das dem aktuellen Amtsinhaber fällt.

(Beifall bei den GRÜNEN – Zuruf)

Verliehen werden sollte künftig kein Ehrenzeichen des Ministerpräsidenten, sondern ein Ehrenzeichen des Freistaates Bayern, wie es übrigens auch in allen anderen Bundesländern nach dem jeweiligen Bundesland benannt ist; denn der Einsatz der Bürgerinnen und Bürger kommt letztlich dem gesamten Freistaat zugute – uns allen.

Aber besser noch als nur ein Ehrenzeichen wäre es, wenn der Freistaat das Engagement der Bürgerinnen und Bürger endlich auch durch einen Anspruch auf Bildungsurlaub würdigen würde. 16 von 18 Bundesländern haben entsprechende Gesetze auf den Weg gebracht. Sie räumen ihren Bürgerinnen und Bürgern die Möglichkeit ein, ein paar Extratage Urlaub zu bekommen, um sich in ihrem Ehrenamt weiter- und fortzubilden. Bayern ist hier Schlusslicht.

Wenn Ihnen wirklich etwas daran liegt, die Förderung des Ehrenamtes in der Breite zu verankern, dann bringen Sie bitte endlich einen Gesetzentwurf für einen bayerischen Bildungsurlaub auf den Weg.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, Sie merken, dass mir persönlich etwas an dem Ehrenamt liegt. Ich durfte auch jahrelang selbst als Vorstand eines großen gemeinnützigen Vereins erleben, welchen Beitrag zur Gesellschaft ehrenamtliches Engagement leistet. Grundsätzlich bin ich auch gegenüber den vorgeschlagenen Auszeichnungen nicht abgeneigt. Das will ich klarstellen.

Wichtig aber wäre es, wirklich das gesamte Engagement der bayerischen Bürgerinnen und Bürger im Blick zu haben. Das neue vorgesehene Ehrenzeichen für Einsätze im Ausland richtet sich gezielt an Mitglieder der Bundeswehr und der Blaulichtorganisationen. Nur sie sind neben den Mandatsträgerinnen und -trägern laut Gesetz vorschlagsberechtigt.

Ich frage mich, was mit dem Einsatz zahlloser gemeinnütziger Initiativen zugunsten der Entwicklungszusammenarbeit oder Flüchtlingshilfe ist. Gerade in der Entwicklungszusammenarbeit wird der Grundstein gelegt, um ein friedliches Miteinander zu fördern, Demokratie zu verbreiten und Menschenrechte zu bewahren. Genau so wird es im Gesetzentwurf gefordert. Auch dieser Einsatz sollte uns eine Auszeichnung wert sein; denn wo Entwicklungszusammenarbeit funktioniert und wirkt, sind Auslandseinsätze eher eine Randerscheinung.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Ähnlich erfüllen auch zahlreiche im Ausland aktive bayerische NGOs im Bereich der Flüchtlingshilfe die im Gesetzentwurf genannten Voraussetzungen. Sie retten Menschen aus lebensbedrohlichen Situationen. Sie leisten humanitäre Hilfe. Die Situation auf Lesbos vergegenwärtigt uns gerade, wie sehr diese Hilfe nötig ist. Lassen Sie uns auch diese Initiativen im Gesetzentwurf berücksichtigen!

Liebe Kolleginnen und Kollegen, dieser Gesetzentwurf hat noch viele Baustellen. Wir sollten die Vorgabe der Bayerischen Verfassung, dass es für Orden und Ehrenzeichen eine gesetzliche Grundlage braucht, ernst nehmen und eine möglichst gute Grundlage für die Würdigung der Verdienste und des Engagements aller Bürgerinnen und Bürger in Bayern schaffen. Zu den Beratungen im Ausschuss werden wir Änderungsanträge einbringen, um die ganze Breite des Engagements der bayerischen Bürgerinnen und Bürger in den Mittelpunkt zu stellen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Dritter Vizepräsident Alexander Hold: Danke schön. – Nächster Redner ist für die CSU-Fraktion der Abgeordnete Norbert Dünkel. Herr Kollege, Sie haben das Wort.

Norbert Dünkel (CSU): Lieber Herr Präsident, Herr Staatsminister, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir haben heute den Entwurf für ein Gesetz über die Ehrenzeichen des Bayerischen Ministerpräsidenten für Verdienste im Ehrenamt und im Auslandseinsatz vorliegen. Ich bin schon sehr überrascht über den Vortrag, der hier jetzt gerade von den GRÜNEN gekommen ist.

Lieber Florian Herrmann, man hat es schon beim Vortrag gespürt, mit welcher Empathie, am Ende auch mit welchem Tiefgang und vor allen Dingen mit welcher Motivation dieses Gesetz auf den Weg gebracht werden will und wird. Dies geschieht nämlich alleine aus dem Bestreben heraus, Menschen in den Mittelpunkt zu stellen, die hier leben und Großes leisten. Wenn den GRÜNEN nichts anderes einfällt als dem Kollegen Siekmann, das Ganze zu einer politischen Fehde auszubauen und eine hervorragende Initiative mit Eifersuchts- und Zuständigkeitsfragen zu zerreden, ist das jämmerlich, liebe Kolleginnen und Kollegen. Das ist ärmlich und erbärmlich.

(Beifall bei der CSU und den FREIEN WÄHLERN – Zurufe)

In Ihrem ganzen Beitrag gab es kein einziges Wort des Dankes an alle Helfer und kein Wort der Anerkennung, sondern plumpe einfallslose Kritik. Die GRÜNEN proklamieren Regierungsfähigkeit. Heute haben Sie das widerlegt, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CSU und den FREIEN WÄHLERN – Zuruf)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir wollen heute die Möglichkeit der Ausweitung staatlicher Ehrungen für Auslandseinsätze auf den Weg bringen und gleichzeitig die gesetzliche Grundlage für die Trageerlaubnis an der Uniform in Erster Lesung beraten. Staatsminister Florian Herrmann hat schon eindrücklich die Situation unserer – ich sage jetzt einmal – hauptamtlich tätigen Mitbürgerinnen und Mitbürger insbesondere im Bereich der Soldatinnen und Soldaten und der Polizei bewertet. Ich möchte jetzt in meinem Beitrag noch ein bisschen die Rettungsorganisationen in den Mittelpunkt stellen.

Wir haben heute alle so ein kleines Abstimmungskästchen bekommen. Ich möchte nur einmal die Situation, um die es da geht, uns allen ein bisschen verdeutlichen. Wenn wir heute dann vielleicht so gegen 22 Uhr nach Hause gehen, sitzt vielleicht die Frau oder der Mann – je nachdem – schon auf dem Sofa und blättert in der Zeitung. Sie schenken sich ein Bierchen ein. Zehn Minuten später geht ein Meldeempfänger, der so groß wie dieses Kästchen ist, und Sie müssen davon, um zum Einsatz für das Rote Kreuz, für den ASB, für den Malteser Hilfsdienst oder für die Feuerwehren zu gehen.

Wir reden hier über Freiwillige, die einen ganz anderen Beruf haben und die im Rahmen einer Stützpunktwehr zum Beispiel einen Jahreseinsatzumfang von durchschnittlich 150 bis 160 Einsätzen haben. 160 Einsätze im Jahr! Genau dieselben Personen sind es, die im Falle einer Not im benachbarten Ausland wieder aufstehen und sagen: Ich gehe jetzt da hin. Ich weiß noch nicht, ob diese Flutkatastrophe oder diese Schneekatastrophe fünf, zehn oder vierzehn Tage dauert. Ich kann gerade noch meine nötigsten Telefonanrufe tätigen, weil in vier bis fünf Stunden der Rettungszug zentral ab München ins Ausland losgeht.

Diese Motivation muss man sehen. Diese Menschen haben Berufe. Diese Menschen haben Familie. Diese Menschen haben weitere Angehörige. Aber sie helfen

draußen im Ausland. Sie sind auch Botschafter Bayerns im Ausland und nehmen eine Aufgabe wahr, die unserer gemeinsamen globalen Verantwortung entspricht.

Diese Leistungen bayerischer Frauen und Männer im Auslandseinsatz werden dort in den Einsatzgebieten sehr geschätzt. Bei uns bekommt es oft kaum einer mit, nicht einmal in den Organisationen, in denen sie tätig sind. Wir wollen mit der Erweiterung des Ehrenzeichens für Auslandseinsätze den Fokus auf diese Personen richten und sie aufwerten. Wir halten es deswegen für gut und unterstützenswert, dass die Staatsregierung ein neues Ehrenzeichen des Ministerpräsidenten schaffen möchte, mit dem diese besonderen persönlichen Verdienste in einem Auslandseinsatz öffentlich gewürdigt werden.

Ich kann Ihnen eines versichern: Ich war auf vielen dieser Ehrungen dabei, zuletzt in der Residenz nach der großen Schneekatastrophe. Das mag man vielleicht politisch jetzt nicht so gerne, und man sagt: Jetzt steht da schon wieder der Söder. – Aber für die Menschen, die geehrt werden, ist es eine einzigartige Stunde, zu der sie kommen. Sie wollen genau durch den Bayerischen Ministerpräsidenten geehrt werden und durch niemand anderen.

Es ist auch kein Ehrenzeichen, das geschaffen wird, um noch einen weiteren Auftritt zu ermöglichen. Nein, es ist ein Ehrenzeichen, das diese Menschen in den Mittelpunkt stellt. Die Ehrung wird dann durch diejenigen vorgenommen, die dafür gewählt, benannt und zuständig sind, nämlich den Ministerpräsidenten und die entsprechenden Fachministerien.

Auf die weiteren Umstände dieser Gesetzesänderung ist der Staatsminister eingegangen.

Ich halte es für angebracht, dass besondere Helferabzeichen, wie wir sie zum Beispiel beim Jahrtausendhochwasser 2016 oder beim Donauhochwasser 2013 verliehen haben, der Uniformverordnung entsprechen und dann in aller Ehre und zu Recht mit Stolz getragen werden dürfen, denn dafür wurden sie auch verliehen.

In diesem Sinne werbe ich hier um Unterstützung für den Gesetzentwurf. Wir werden ihn in den entsprechenden Fachausschuss, den federführenden Innenausschuss verweisen. Ich kann für die CSU-Fraktion bereits an dieser Stelle Zustimmung und Unterstützung für diesen Gesetzentwurf signalisieren.

(Beifall bei der CSU und den FREIEN WÄHLERN)

Dritter Vizepräsident Alexander Hold: Herr Kollege Dünkel, es liegt eine Zwischenbemerkung vor. Dafür erteile ich dem Abgeordneten Florian Siekmann das Wort.

Florian Siekmann (GRÜNE): Herr Kollege, ich muss sagen, dass ich ein Stück weit entsetzt bin über die Worte, die Sie zu meiner Rede gefunden haben. Sie scheinen meinen Worten erstaunlich wenig gefolgt zu sein; denn ich habe an keiner Stelle den Sinn und Zweck dieses Gesetzentwurfs in Abrede gestellt.

Es ging mir um zwei wichtige Punkte. Erstens. Ich habe zu Beginn klargestellt, dass uns allen die Würdigung des Ehrenamtes eine Herzensangelegenheit ist.

Zweitens. Ich frage Sie jetzt, welches Problem Sie darin sehen, den Kreis der Berechtigten, wenn man ein neues Ehrenzeichen für Auslandseinsätze schafft, so zu definieren, dass man auch all diejenigen Bürgerinnen und Bürger mit aufnimmt, die im Ausland letztlich auch im bayerischen Interesse tätig sind und damit auch für die Gesellschaft hier etwas erreichen und dort wertgeschätzt werden. Warum er-

weitert man den Gesetzentwurf an der Stelle nicht zum Beispiel um Entwicklungshilfe oder Flüchtlingshilfe? – Das waren die Vorschläge, Herr Kollege.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Dritter Vizepräsident Alexander Hold: Herr Kollege Dünkel, bitte.

Norbert Dünkel (CSU): Ich kann Ihnen nur sagen, dass nicht nur ich, sondern wahrscheinlich die meisten bzw. wahrscheinlich alle außer den GRÜNEN Ihre gesamte Einlassung im Tenor als eine einzige Infragestellung empfunden haben.

Zu dem, was Sie jetzt als Aspekt anführen, kann ich am Ende Ihrer Ausführungen

(Unruhe)

nur sagen: Es gibt ein Ehrenzeichen des Ministerpräsidenten, das genau diesen Personenkreis subsumiert und das sowohl bereits in der Vergangenheit wie auch heute die Möglichkeit eröffnet, eine entsprechende Ehrung auszusprechen. Eine solche ist bereits in unzähligen Fällen erfolgt. Daher brauchen wir diese Ergänzung für das, was hier beabsichtigt ist, nicht.

(Beifall bei der CSU und den FREIEN WÄHLERN)

Dritter Vizepräsident Alexander Hold: Danke schön. – Der nächste Redner ist für die AfD-Fraktion der Abgeordnete Uli Henkel. Herr Abgeordneter Henkel, Sie haben das Wort.

(Beifall bei der AfD)

Uli Henkel (AfD): Verehrtes Präsidium, geschätzte Kollegen! Laut aktuellen Zahlen betätigt sich rund ein Drittel aller Bürger ehrenamtlich. Egal, ob in der Kommunalpolitik, beim Roten Kreuz oder im Sportverein – diese engagierten Bürger sorgen Tag für Tag dafür, unser Land für Bedürftige, für in Not geratene Menschen und – ja – für ihre Mitmenschen insgesamt zu einem besseren, liebens- und lebenswerten Ort zu machen.

Manche dieser Altruisten tragen diesen Geist des Helfens und Gestaltens sogar mit in die Fremde. Soldaten, Polizisten, die Feuerwehr, das Technische Hilfswerk und viele andere Hilfsorganisationen in Bayern haben sich in den vergangenen Jahren wiederholt durch ihr ehrenamtliches Engagement sogar in Auslandseinsätzen verdient gemacht und dadurch Bayern in einem noch helleren Licht erscheinen lassen.

Sie bauen Schulen, und sie versorgen Kranke und Verwundete. Sie helfen außerdem selbstlos mit bei dem Versuch, stabile gesellschaftliche Strukturen in den von Kriegen und Umweltkatastrophen verwüsteten Landstrichen dieser Welt aufzubauen oder zumindest für ausreichend Trinkwasser und ein Dach über dem Kopf zu sorgen. Geschätzte Kollegen, diese – lassen Sie mich bitte dieses ganz große Wort verwenden – Helden, ob in Uniform oder ohne Uniform, verdienen sicherlich unser aller Respekt und Anerkennung, und zwar gänzlich, parteiübergreifend.

Traditionell findet die höchste staatliche Anerkennung bedeutsamer Leistungen zum Wohle der Allgemeinheit ihren Ausdruck in der Verleihung entsprechender Ehrenzeichen, die so vom heroischen, selbstlosen Einsatz seiner Träger Kunde tun. Dass eine sichtbare Ehrung gerade unserer Soldaten für ihre geleisteten ehrenamtlichen Dienste in Ermangelung eines passenden, weil für das Tragen in Uniform zugelassenen Abzeichens bislang nicht möglich war, ist daher zweifelsohne ein Versäumnis.

Wir tun folglich Recht daran, diesen Missstand durch die Schaffung eines neuen Ehrenzeichens zu beenden. Die hierfür anfallenden Kosten von rund 60.000 Euro sind selbst vor dem Hintergrund der coronabedingt aktuell schwierigen wirtschaftlichen Lage völlig unproblematisch und im Vergleich zum geleisteten volkswirtschaftlichen Wert ehrenamtlicher Arbeit geradezu vernachlässigbar.

Gerade jetzt, in diesen schwierigen Zeiten ist es also vollkommen richtig, ein Zeichen für die Anerkennung des Ehrenamtes zu setzen. Wir sollten die heutige Debatte zum Anlass dafür nehmen, darüber nachzudenken, an welchen Stellschrauben wir noch drehen könnten, um noch mehr Bürger für ein der Allgemeinheit dienliches Engagement motivieren zu können.

Die AfD-Fraktion wird diesem wichtigen und zur rechten Zeit kommenden Antrag der Staatsregierung, der von uns lediglich einen Abzug in der B-Note erhält, deshalb heute auch zustimmen. So würden wir es begrüßen, wenn das neue Ehrenzeichen mit seinem angedachten Namen den Freistaat in den Fokus rücken würde, von dem sicherlich jeder unter Umständen auch politisch anders orientierte und denkende Helfer mehr als nur gerne geehrt würde.

Zwar verleiht den Orden selbstverständlich der Ministerpräsident, doch dieser repräsentiert in dieser Funktion lediglich wieder den Freistaat Bayern, der mit diesem Ehrenzeichen die erbrachten Dienste gegenüber der Allgemeinheit würdigen möchte. Folglich wäre eine Umschrift "Ehrenzeichen des Freistaates Bayern" wohl passender und politisch neutraler.

Nichtsdestoweniger ändert das an dem insgesamt positiven Charakter dieses Gesetzentwurfs natürlich nichts, weshalb ihm die AfD-Fraktion, wie schon erwähnt, heute gerne zustimmt.

(Beifall bei der AfD)

Dritter Vizepräsident Alexander Hold: Danke schön, Herr Abgeordneter. – Die nächste Rednerin ist für die Fraktion der FREIEN WÄHLER die Abgeordnete Eva Gottstein.

Eva Gottstein (FREIE WÄHLER): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Für manche mag der heutige Gesetzentwurf eine Formalie sein; ich denke, für sehr viele ist er wichtig. Die Vorredner haben schon betont: Das Ehrenzeichen des Bayerischen Ministerpräsidenten wird seit 1994 als ehrende Anerkennung für langjährig hervorragende ehrenamtliche Tätigkeit verliehen. Dieses Ehrenzeichen erhalten Personen, die sich durch aktive Tätigkeit in Vereinen, Organisationen usw. besondere Verdienste erworben haben. Im Übrigen, Herr Vorredner: Statistisch gesehen hat jeder Zweite in Bayern ab dem 14. Lebensjahr ein Ehrenamt, also praktisch 50 % der Bevölkerung.

Ich finde es richtig, dass dieses Ehrenzeichen nicht das Ehrenzeichen des Freistaats ist. Es ist wirklich das Ehrenzeichen des Ministerpräsidenten. Herr Siekmann, ich habe Ihre Ausführungen am Anfang als sehr verächtlich empfunden. Sie haben dieses Ehrenzeichen auf ein Niveau heruntergezogen, als handle es sich um das Ehrenzeichen des Herrn Söder. Das ist es aber nicht. Ich gehe davon aus, dass Sie noch keine Verleihung erlebt haben. Ich war dabei, als er das Ehrenzeichen zum ersten Mal verliehen hat. Er hat damals sehr nett gesagt, wenn es schon das Ehrenzeichen des Ministerpräsidenten sei, das er nicht erfunden hat, dann wolle er auch die Leute, die es bekämen, kennenlernen. Er hat sich zu jedem hingestellt und hatte für jeden einen Satz.

Nun kann man sagen: Okay, er hat ein tolles schauspielerisches Talent. Als Ehrenamtsbeauftragte sitze ich immer in der ersten Reihe und bekomme alles mit. Beim

ersten Mal waren es 84 Leute, beim zweiten Mal 96 Leute und beim dritten Mal 105 Leute. Und noch den 105. Bürger – manche von ihnen sind gebrechlich – weist er auf den weißen Punkt hin, auf den er sich für das Foto stellen muss. Die Leute haben dabei Tränen in den Augen und starke Empfindungen. Das ist halt in Bayern so. Herr Kollege Siekmann, vielleicht sind Sie ein Typ, der das anders sieht. Ich habe auch zu manchen Zeichen, die man sich an die Brust heften kann, ein distanzierteres Verhältnis. Für viele Leute ist das aber ganz wichtig. Für diese Leute ist der Ministerpräsident in dem Fall nicht Herr Söder, sondern derjenige, der den Freistaat verkörpert. Das kann man doch anerkennen. Sie haben das heruntergeredet. Das war verächtlich.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN und der CSU)

Wir wissen, dass das Ehrenamt der Kitt der Gesellschaft ist. Wir betonen das, und Sie tun das genauso. Der Freistaat hat deshalb eine Ehrenamtskultur, die deutlich darüber hinausgeht, nur solche Ehrenzeichen zu verleihen. Das Wort "solche" soll hier nicht in herabmindernder Weise verstanden werden. In erster Linie geht es uns darum, die Infrastruktur für bürgerschaftliches Engagement auszubauen. Wir haben die Freiwilligenagenturen, die Freiwilligenzentren und die Koordinationszentren. Der Freistaat arbeitet aber auch daran, dass die Anerkennungskultur noch vertieft wird. Das ist mein Part als Ehrenamtsbeauftragte. Außerdem versuchen wir, neue Ansätze für das Ehrenamt, von dem wir wissen, dass es in einem gewissen Umbruch ist, weiterzuentwickeln.

In diesem Sinne ist der heutige Gesetzentwurf eine sinnvolle Weiterentwicklung, zum einen für die Kräfte, die in Katastropheneinsätzen tätig sind, zum anderen für die Kräfte, die sich in einem Auslandseinsatz befinden. Der Minister hat vorhin erwähnt, dass es sich dabei um friedentiftende Missionen und Missionen zur Verteidigung der freiheitlich-demokratischen Grundordnung handeln muss. Mit diesen Einsätzen sind viele Entbehrungen, Verletzungen, manchmal auch Ängste und Sorgen und die Abwesenheit von der Familie verbunden, die weit über das hinausgehen, was von einem Polizisten oder einer Polizistin oder von einem Soldaten oder einer Soldatin im Normalfall zu erwarten ist. Diese Leute prägen das Gesicht Deutschlands und Bayerns im Ausland. Wir Bayern empfinden uns natürlich auch als Deutsche.

Deshalb ist es sehr sinnvoll, beide Vorschriften zusammenzuführen. Ich möchte im Rahmen meines Amtes als Ehrenamtsbeauftragte der Bayerischen Staatsregierung die Gelegenheit nutzen, allen Ehrenamtlichen, sei es daheim in der kleinsten Gemeinde, sei es im Auslandseinsatz, sei es bei der Tätigkeit als Lesepaten, im Zusammenhang mit der Corona-Krise oder in der Flüchtlingshilfe, für alles, was sie tun, danken.

Dritter Vizepräsident Alexander Hold: Frau Kollegin, ich muss Sie bitten, zum Ende zu kommen.

Eva Gottstein (FREIE WÄHLER): Diese Tätigkeit soll gewürdigt sein. Ich freue mich auf die nächste Verleihung. Herr Kollege Siekmann, ich lade Sie dazu ein. Vielleicht werden Sie dann in Ihren Äußerungen ein bisschen bescheidener.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN sowie Abgeordneten der CSU)

Dritter Vizepräsident Alexander Hold: Frau Kollegin Gottstein, bleiben Sie bitte am Pult. Es liegt eine Zwischenbemerkung vor. Dazu erteile ich dem Herrn Abgeordneten Raimund Swoboda das Wort.

Raimund Swoboda (fraktionslos): Sehr geehrte Frau Gottschalk – –

Eva Gottstein (FREIE WÄHLER): Gottschalk wäre nicht schlecht, aber mei.

Raimund Swoboda (fraktionslos): Sehr geehrte Frau Kollegin Gottstein, ich bitte vielmals um Verzeihung. Ich kann mich gern Ihrem Dank an alle Ehrenamtler, egal wo, wann, wie und mit welcher Intensität sie ihren Dienst leisten, anschließen. Ich kann auch verstehen, dass Sie soeben pathetisch geschildert haben, wie toll so eine Ordensverleihungszeremonie abläuft. Eines habe ich nicht verstanden, und deshalb möchte ich Sie fragen: Sie haben geäußert, dass der Ministerpräsident den Freistaat Bayern verkörpere. Können Sie mir erklären, was Sie damit meinen?

Dritter Vizepräsident Alexander Hold: Frau Kollegin Gottstein, bitte.

Eva Gottstein (FREIE WÄHLER): Obwohl Germanistin, habe ich mich vielleicht nicht exakt genug geäußert. Ja, der Ministerpräsident ist in diesem Fall halt ein Körper, der letztendlich bei einer Ordensverleihung für den Freistaat Bayern steht.

(Heiterkeit)

Dritter Vizepräsident Alexander Hold: Danke schön, Frau Kollegin. – Der nächste Redner ist Herr Abgeordneter Stefan Schuster für die SPD-Fraktion. Herr Kollege, Sie haben das Wort.

Stefan Schuster (SPD): Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen! Wir beraten heute in Erster Lesung über den Gesetzentwurf der Staatsregierung über die Ehrenzeichen des Bayerischen Ministerpräsidenten. Im Kern geht es dabei darum, dass wir eine Rechtsgrundlage dafür schaffen, dass Bundeswehrsoldaten, die für ihren Einsatz im Ausland oder bei Katastrophenfällen geehrt werden, das Abzeichen auch an der Uniform tragen dürfen. Bisher ist das nämlich nicht erlaubt. Anders als bei Ehrenzeichen anderer Länder gibt es dafür in Bayern bisher keine Rechtsgrundlage. Warum das der Staatsregierung erst jetzt auffällt, obwohl unsere Soldaten die Abzeichen anderer Bundesländer tragen dürfen, steht auf einem anderen Blatt. Das soll jetzt mit diesem Gesetzentwurf revidiert werden. Dies ist grundsätzlich sinnvoll.

Wenn wir unsere Soldaten mit einem Abzeichen ehren, sollen sie es natürlich auch tragen dürfen. Dass wir unsere Soldaten, Polizisten, Feuerwehrlaute, Mitglieder des THW und die Angehörigen der Hilfsdienste für ihren Einsatz im Ausland ehren, ist für uns als SPD-Fraktion eine Selbstverständlichkeit; denn sie leisten hervorragende Arbeit, sei es in Katastrophenfällen im Ausland, beim Aufbau ziviler Infrastruktur oder, wie derzeit, in einer Pandemie. Dafür sind wir alle dankbar. Ohne diesen Einsatz geht es einfach nicht. Ich möchte mich bei allen Hilfsorganisationen im Namen der SPD-Landtagsfraktion dafür bedanken.

(Beifall bei der SPD)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich muss aber auch etwas Wasser in den Wein gießen. Ehrungen und warme Worte des Ministerpräsidenten reichen natürlich nicht aus. Wir sind auch in der Pflicht, unsere Hilfsorganisationen gut auszustatten und wertzuschätzen. Zur Wertschätzung unserer Hilfsorganisationen gehört übrigens auch, dass man sie nicht für eigene Fehler an den Pranger stellt, wie das die Staatsregierung mit dem BRK wegen der Pannen an den Autobahnteststationen gemacht hat. Das war aus unserer Sicht nicht okay. Dafür sollte sich die Staatsregierung entschuldigen. Nur weil der Ministerpräsident ständig neue Ankündigungen machen will, ohne die Strukturen überhaupt zu kennen, kann er nicht einfach den Helfern vor Ort den Schwarzen Peter zuschieben, die in der glühenden Sonne ehrenamtlich ihren Dienst verrichtet haben.

Zusammengefasst: Selbstverständlich wollen wir auch weiterhin ein Ehrenzeichen vergeben, aber wir erwarten, dass den Worten Taten folgen und wir uns alle für unsere vielen ehrenamtlichen Helferinnen und Helfer mit voller Kraft einsetzen. Ich kann schon jetzt sagen, dass wir diesem Gesetzentwurf zustimmen werden, da wir es für richtig und wichtig halten, dass die Ehrenamtlichen geehrt werden.

Frau Kollegin Gottstein, ich kann Ihnen recht geben. Ich war bei solchen Verleihungen auch schon dabei. Es ist so, wie Sie es gesagt haben: Für diese Menschen ist es wichtig, für ihre wichtige Arbeit auch geehrt zu werden.

(Beifall bei der SPD)

Dritter Vizepräsident Alexander Hold: Danke schön, Herr Kollege Schuster. – Der nächste Redner ist Herr Abgeordneter Alexander Muthmann für die FPD-Fraktion. Herr Kollege Muthmann, Sie haben das Wort.

Alexander Muthmann (FDP): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Es wurde jetzt schon ein paarmal gesagt, dass wir uns alle zu Recht um die Frage kümmern, wie wir unsere ehrenamtlichen Helferinnen und Helfer und insgesamt alle gesellschaftlich Engagierten motivieren können. Dazu reicht es nicht aus, öffentliche Ehrungen durchzuführen und Orden und Ehrenzeichen zu verleihen. Aber es gehört eben auch dazu, in öffentlich wahrnehmbaren Veranstaltungen den Wert dieser Arbeit zu würdigen, zu schätzen, zum Ausdruck zu bringen, und das auch mit einem Zeichen, das mit Stolz über das Geleistete getragen werden kann. Das kann aber durchaus ein Stück weit als weitere Motivation dazu beitragen, auch in Zukunft die Gesellschaft funktionsfähig zu halten.

Das haben wir in der Vergangenheit mit dem Ehrenzeichen der ehrenamtlich Engagierten schon über viele Jahre erlebt, und auch die Wirkungen können wir entsprechend beobachten. Wenn jetzt mit diesem Gesetzentwurf weitere engagierte Menschen, auch solche, die im Ausland unterwegs und tätig sind, ebenfalls so ausgezeichnet werden sollen, dass auch Bundeswehrsoldaten diese Ehrenzeichen tragen können, dann ist das richtig und wichtig. Wir unterstützen das aus voller Überzeugung.

Doch kann man natürlich bei einer Ersten Lesung durchaus die Frage stellen, ob der da angesprochene Kreis derer, die gewürdigt und geehrt werden können, abschließend sein muss in der Art und Weise, wie er angelegt ist. Kollege Siekmann – an dieser Stelle würde ich das gern unterstreichen – hat durchaus berechtigt gefragt: Wie halten wir es mit den ehrenamtlich Engagierten, die im Ausland im Interesse der Entwicklungshilfe oder auch der Flüchtlingshilfe unterwegs sind? – Die Leistungen, die dann zu einer Verleihung berechtigen, sind benannt, beispielsweise die Leistungen humanitärer Hilfe. Das ist ein breit interpretierbarer Begriff.

Viele der in der Entwicklungshilfe tätigen ehrenamtlich geführten Vereine und Organisationen können durchaus mit Recht für sich in Anspruch nehmen, dass sie sehr verdienstvolle Dinge tun. Wenn sie dann dokumentieren und unter Beweis stellen, dass sie sozusagen als Bayern oder als bayerischer Verein hier wirken, dann ist das etwas, was auch in Bayern gewürdigt und geehrt werden kann.

Insofern würden wir uns schon wünschen, dass wir, sehr geehrter Herr Staatsminister, in den Beratungen im Ausschuss diese Frage noch etwas näher betrachten können. In der Begründung steht, dass sich ein Bayernbezug, ebenso wie beim Ehrenamts-Ehrenzeichen, aus der Verleihungspraxis ergäbe und nicht normiert zu werden braucht. Bei der Ehrenamtsehrung ist es, glaube ich, klar, dass die Vereine und Ehrenamtlichen, die in Bayern und für bayerische Organisationen tätig sind, gewürdigt werden sollen, während es bei Auslandseinsätzen, wo oft die Marschbefehle von Bundesorganisationen kommen, nicht mehr ganz so einfach ist. Deswe-

gen habe ich die Bitte, bei den Beratungen im Ausschuss die beabsichtigte Verleihungspraxis deutlich zu machen, gerade bei Soldaten. Müssen die in Bayern stationiert sein, oder was ist der Anknüpfungspunkt?

An dieser Stelle signalisiere ich im Kern volle Zustimmung mit ein paar Fragen im Detail, die wir gern im Ausschuss noch ergänzen können. In Summe unterstützen wir den vorgelegten Entwurf.

(Beifall bei der FDP)

Dritter Vizepräsident Alexander Hold: Danke schön, Herr Kollege. – Nächster Redner ist der fraktionslose Abgeordnete Raimund Swoboda. Herr Abgeordneter Swoboda, Sie haben das Wort.

Raimund Swoboda (fraktionslos): Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wie lapidar: Ein bestehendes Ehrenzeichen soll mittels legislativen Akts zum Orden hochstilisiert, hochqualifiziert werden, damit dieser Orden an den stolzen Brüsten der Bundeswehrsoldatinnen und -soldaten getragen, gezeigt werden kann. Das verstehe ich alles.

Aber – das zeigt die Debatte – das ist mir einfach zu dünn. Es gab überhaupt keine Kritik an diesem Vorgehen, dass erst jetzt ein Gesetz kommen soll – das ist das eine – und nicht der Freistaat Bayern derjenige ist, der den Orden stiftet und – was im Gesetz geregelt wird – wer ihn verleiht.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, es stellt sich nach der Äußerung von Frau Gottstein und nach den Erfahrungen in Corona-Zeiten für mich die Frage: Wer ist eigentlich der Souverän im Freistaat? – Der Souverän im Freistaat ist das Staatsvolk, mal lapidar und einfach gesagt. Wir sind nämlich eine Republik und keine Monarchie. Warum ist das in der Erinnerung an sie so wichtig? – Ja, weil hier hervorragende Verdienste im Auslandseinsatz oder im Ehrenamt durch den höchsten Grad der Anerkennung und des Dankes – so steht es im Gesetzentwurf – geehrt werden sollen. Ausgedrückt wird das durch die Verleihung der Orden an die zu Ehrenden.

Der Herr Ministerpräsident wird hier als Souverän im Verständnis vergangener Zeiten inszeniert, also ganz so, als stünde er über den anderen Teilen der Gewalten. Er sei der Repräsentant des Staates, er stiftet das Ehrenzeichen. Der Ministerpräsident wird also damit zum Höchsten der Hohen im Staate dargestellt, überhöht über alle anderen, auch über Sie und über mich.

(Zuruf)

Eigentlich ist der Ministerpräsident nur der Geschäftsführer der Bayerischen Staatsregierung, nicht mehr und nicht weniger.

Dritter Vizepräsident Alexander Hold: Herr Abgeordneter, ich muss Sie bitten, zum Ende zu kommen.

Raimund Swoboda (fraktionslos): Deshalb sollte diese Selbstdarstellung

(Zurufe)

dem Staat gelten und nicht einer Person, auch wenn es sich um den Ministerpräsidenten handelt. Das ist ein falsch verstandener Staatsführerkult. Da können Sie rumlamentieren, so viel Sie wollen.

(Zurufe)

Finden Sie sich damit ab. Ändern Sie das. Ich stelle den Antrag, dass den Orden der Freistaat Bayern stiftet, alle drei Gewalten zusammen.

Dritter Vizepräsident Alexander Hold: Herr Abgeordneter, Ihre Redezeit ist abgelaufen.

Raimund Swoboda (fraktionslos): Herzlichen Dank.

Dritter Vizepräsident Alexander Hold: Danke schön. – Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Die Aussprache ist hiermit geschlossen. Ich schlage vor, den Gesetzentwurf dem Ausschuss für Kommunale Fragen, Innere Sicherheit und Sport als federführendem Ausschuss zu überweisen. Besteht hiermit Einverständnis? – Dann ist das so beschlossen.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 3** auf:

**Abstimmung
über Europaangelegenheiten und Anträge, die gemäß § 59 Abs. 7 der
Geschäftsordnung nicht einzeln beraten werden (s. Anlage)**

Hinsichtlich der jeweiligen Abstimmungsgrundlagen mit den einzelnen Voten der Fraktionen verweise ich auf die Liste.

(Siehe Anlage)

Der Ausschuss für Bundes- und Europaangelegenheiten hat die Europaangelegenheiten unter den Nummern 1 und 2 in seiner gestrigen Sitzung endberaten und jeweils der Stellungnahme des federführenden Ausschusses für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten zugestimmt.

Die Beschlüsse des Landtags hierzu werden unmittelbar an die Europäische Kommission, das Europäische Parlament, den Ausschuss der Regionen und den Deutschen Bundestag übermittelt.

Wer mit der Übernahme seines Abstimmungsverhaltens bzw. des jeweiligen Abstimmungsverhaltens seiner Fraktion einverstanden ist, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Fraktionen BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD, FREIE WÄHLER, CSU, FDP, AfD. Gegenstimmen? – Der fraktionslose Abgeordnete Swoboda. Enthaltungen? – Bei Enthaltung des fraktionslosen Abgeordneten Plenk. Dann übernimmt hiermit der Landtag die Voten.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 4** auf:

**Bestätigung
von Mitgliedern für den Landessportbeirat**

Der Staatsminister des Innern, für Sport und Integration hat mitgeteilt, dass der Landesverband Bayern e. V. des Deutschen Sportlehrerverbandes e. V. Herrn Günther Felbinger als neues Mitglied vorgeschlagen hat. Herr Felbinger würde damit die Nachfolge von Barbara Roth übernehmen. Darüber hinaus hat Herr Staatsminister Joachim Herrmann mitgeteilt, dass der Bayerische Städtetag Herrn Ralph Edelhäuser, Erster Bürgermeister der Stadt Roth, als Nachfolger für Herrn Gerold Noerenberg, Oberbürgermeister a. D., vorgeschlagen hat.

In beiden Fällen wird darum gebeten, die hierfür gesetzlich vorgesehene Bestätigung durch Beschluss des Landtages herbeizuführen. Eine Aussprache findet hierzu nicht statt.

Wir kommen damit gleich zur Abstimmung. Wer dem Vorschlag, Herrn Günther Felbinger und Herrn Ralph Edelhäuser zu Mitgliedern des Landessportbeirats zu benennen, seine Zustimmung erteilen will, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD, FREIE WÄHLER, CSU, FDP und AfD sowie der fraktionslose Abgeordnete Plenk. Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Stimmenthaltung des fraktionslosen Abgeordneten Swoboda. Dem Vorschlag ist damit zugestimmt worden. Der Landtag bestätigt folglich gemäß § 2 Absatz 3 des Gesetzes über den Bayerischen Landessportbeirat Herrn Günther Felbinger und Herrn Ralph Edelhäuser als neue Mitglieder des Landessportbeirats.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 5** auf:

Bestätigung eines Mitglieds für den Landesgesundheitsrat

Frau Staatsministerin Melanie Huml hat mit Schreiben vom 31. August 2020 mitgeteilt, dass die kommunalen Spitzenverbände Herrn Ersten Bürgermeister Bernd Sommer als neues Mitglied und Herrn Landrat und Bezirkstagspräsidenten Armin Kroder als neues stellvertretendes Mitglied benannt haben. Eine Aussprache findet hierzu nicht statt.

Wir kommen damit gleich zur gesetzlich vorgesehenen Bestätigung durch den Landtag. Wer mit der Benennung von Herrn Bernd Sommer zum Mitglied und Herrn Armin Kroder zum stellvertretenden Mitglied des Landesgesundheitsrates einverstanden ist, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD, FREIE WÄHLER, CSU, FDP, AfD und der fraktionslose Abgeordnete Plenk. Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Bei Enthaltung des fraktionslosen Abgeordneten Swoboda ist dem Vorschlag damit zugestimmt worden. Der Landtag bestätigt folglich gemäß Artikel 2 Absatz 3 des Gesetzes über den Landesgesundheitsrat Herrn Bernd Sommer als Mitglied sowie Herrn Armin Kroder als stellvertretendes Mitglied des Landesgesundheitsrates.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 6** auf:

Beratung der zum Plenum eingereichten Dringlichkeitsanträge

Zur gemeinsamen Beratung rufe ich auf:

**Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Thomas Kreuzer, Prof. Dr. Winfried Bausback, Alexander König u. a. und Fraktion (CSU)
Gute Bildung durch Präsenzunterricht und Digitalisierung
voranbringen ([Drs. 18/9841](#))**

und

**Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Horst Arnold, Klaus Adelt, Dr. Simone Strohmayr u. a. und Fraktion (SPD)
Präsenzunterricht sicherstellen: Filteranlagen für alle Schulen und Kitas!
Distanzunterricht sicherstellen: Eigene Landesmittel für digitale Endgeräte ausreichen! ([Drs. 18/9845](#))**

und

**Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Martin Hagen, Matthias Fischbach, Julika Sandt u. a. und Fraktion (FDP)
Schulen Corona-fest machen - Sofortprogramm Raumluftreiniger
(Drs. 18/9846)**

und

**Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Katharina Schulze, Ludwig Hartmann, Gabriele Triebel u. a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
Präsenzunterricht für Schülerinnen und Schüler garantieren! -
Technisches Know-how nutzen, mobile Raumlüftungsgeräte in
Klassenzimmern einsetzen (Drs. 18/9848)**

Ich eröffne die gemeinsame Aussprache und erteile dem Kollegen Prof. Dr. Waschler von der CSU-Fraktion das Wort. – Herr Kollege, Sie haben das Wort.

Prof. Dr. Gerhard Waschler (CSU): Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Die CSU hat heute mit sehr guten Gründen einen Dringlichkeitsantrag mit dem Titel "Gute Bildung durch Präsenzunterricht und Digitalisierung voranbringen" eingebracht. Wir werden diesem Dringlichkeitsantrag mit guten Gründen zustimmen. Mit weiteren guten Gründen können die Dringlichkeitsanträge der Opposition, die ich am Ende der Rede wohlgemerkt auch einmal lobe, abgelehnt werden, da sie in vielen Teilen erledigt sind. Ich begründe das wie folgt:

Erstens. Wir begrüßen ausdrücklich, dass das Schuljahr im Regelbetrieb unter Hygieneauflagen erfolgreich gestartet ist und dass die Staatsregierung die Aufrechterhaltung des Präsenzunterrichts als prioritäres politisches Ziel verfolgt. Wir danken der gesamten Schulfamilie dafür, dass man mit großem Einsatz und Disziplin durch Einhaltung des Infektions- und Hygieneschutzes diesen guten Schulbeginn ermöglicht hat. Ein großes Dankeschön dafür.

Zweitens. Jetzt gilt es, die Chancen der Digitalisierung entschlossen zu ergreifen, nicht um den Präsenzunterricht zu ersetzen, sondern um ihn sinnvoll zu ergänzen. Deshalb begrüßen wir außerordentlich die sehr erfreulichen Ergebnisse des Schul-Digitalisierungsgipfels vom 23. Juli dieses Jahres. Dort ging es um die Anschaffung von rund 250.000 Leihgeräten für Schülerinnen und Schüler, um die Anschaffung von 20.000 digitalen Dienstgeräten für Lehrkräfte und die Weiterentwicklung von Mebis zur "Bayern-Cloud-Schule".

Herr Staatsminister, hierfür ein großes Lob; auch für den Ausbau der technischen IT-Administration an den staatlichen Schulen sowie für die anschließende dauerhafte hälftige Beteiligung des Freistaats an den Kosten für Wartung und Pflege. Dies ist ein lange und intensiv verfolgtes Thema.

Beim Treffen der Kultusministerinnen und -minister mit der Bundeskanzlerin am 21. September dieses Jahres wurde beschlossen, weitere 500 Millionen Euro an Bundesmitteln in Lehrerdienstgeräte zu investieren. Dies ist ein weiterer Baustein, damit das Ganze schneller über die Bühne geht. Dies ist also ein weiterer Fortschritt.

Nun kommt das Entscheidende: Es gilt, die beschlossenen Maßnahmen unbürokratisch und zügig umzusetzen und für eine rasche und effektive Nutzung der Fördermittel zu sorgen. Es gilt, gemeinsam mit den Schulaufwandsträgern Lösungen zu finden, wenn Hindernisse bei der Aushändigung vorhanden sein sollten.

Drittens. Es ist zudem zu prüfen, wie weitere qualitativ hochwertige, auf den Unterricht passgenau zugeschnittene digitale Bildungsinhalte verfügbar gemacht werden können. Hierfür gibt es den Fachbegriff "Digitaler Content". Neben den Initiativen

von Lehrkräften, die die Inhalte auf den Lernplattformen einstellen können, müssen auch private Anbieter wie Verlage und Mediendigitalwerkstätten in den Blick genommen werden.

Kollegin Regitz, dies soll noch stärker als bisher in Zusammenarbeit mit der kommunalen Ebene und mit Materialien der kommunalen Medienzentren erfolgen. Dort gibt es entsprechende Angebote. Diese gilt es zu nutzen.

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, das Ganze soll im Zuge der Weiterentwicklung von Mebis zur "Bayern-Cloud-Schule", die der Ministerpräsident ausdrücklich unterstützt, eine niederschwellige Nutzung der Inhalte im Präsenz- und/oder Distanzunterricht an Schulen ermöglichen, auf die die Lehrkraft bei ihrer pädagogischen Entscheidung zugreifen kann.

Viertens. Wir bitten mit dem Antrag auch zu prüfen, wie die bestehenden kommunalen Strukturen – wie bereits erwähnt, beispielsweise in den Medienzentren – in den Auf- und Ausbau der technischen IT-Administration einbezogen werden können, um das Vorhandene an den Standorten entsprechend generell und möglicherweise, je nach den Gegebenheiten vor Ort, auch in einer interkommunalen Zusammenarbeit unterschiedlich nutzbar zu machen. Die Medienzentren sollen als starke Partner der Schulen bezüglich der IT-Medienkompetenz ertüchtigt werden; noch besser und intensiver als bisher.

Ich komme fünftens zum Fazit. Aus unserer Sicht gilt über den eigentlichen CSU-Dringlichkeitsantrag hinaus Folgendes – ich füge an dieser Stelle bereits hinzu: Sollte jemand sagen, dass meine jetzigen Ausführungen auch in die Richtung des später aufgerufenen AfD-Antrags gehen, dem sage ich: Das ist bewusst so gewählt; denn die gesamte Schulfamilie hat sich nach Meinung der überwältigenden Mehrheit der Experten an die sogenannte "AHA-Formel" gehalten. – Ein Aha-Erlebnis wünsche ich den Kollegen der AfD übrigens auch.

"AHA" steht für Abstand halten, Hygienemaßnahmen, Alltagsmasken. Bei Einhaltung wird dies in Kombination eindeutig eine Eindämmung der Infektionsgefahr bewirken. Mit einem Hinweis der Oppositionsanträge bin ich völlig d'accord: Dem infektionsschutzgerechten Lüften kommt, gerade in den bevorstehenden Herbst- und Wintermonaten, enorme Bedeutung zu: Durch regelmäßige Frischluftzufuhr kann die Virenlast und damit auch die Ansteckungsgefahr in Gebäudeinnenräumen verringert werden. Aus der "AHA"-Formel wird damit eine "AHAL"-Formel.

In weiser Voraussicht hat der Ministerrat in dieser Woche vor dem Hintergrund des Schul- und Kitastartes im Regelbetrieb des Schuljahres 2020/2021 und zur Flankierung der entsprechenden Hygienekonzepte ein bayerisches Förderprogramm in Höhe von bis zu 50 Millionen Euro beschlossen. Damit sollen die Träger von Schulen und Kitas bei der Umsetzung eben dieser technischen Maßnahmen zum infektionsschutzgerechten Lüften und bei der Neuinstallation sogenannter raumluftechnischer Anlagen unterstützt werden. Hier wären geeignete CO₂-Messgeräte notwendig. Die Bestellung und Beschaffung solcher Geräte sind dann im Rahmen eines Antrags möglich; sie können zum Einsatz in Schulen und Kitas eingekauft werden.

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, die Dringlichkeitsanträge der SPD, der FDP und der GRÜNEN sind in den verschiedenen Punkten obsolet geworden, da die Dinge bereits laufen.

Nun kommt mein angekündigtes Lob: Die Dringlichkeitsanträge der genannten Oppositionsfraktionen heben sich vom AfD-Antrag ab und sind deswegen wohlthuend, da sie sich eindeutig durch eine sinnvolle, wissenschaftlich abgesicherte Entwicklung in Richtung einer weiteren Optimierung des Schulbetriebs auszeichnen.

Der AfD-Antrag, der die sofortige Abschaffung der Maskenpflicht fordert, würde dagegen ein ganzes Stück der Pandemiebekämpfung aufgeben. Das kann es absolut nicht sein. Auf die Gründe werde ich später eingehen, wenn der Dringlichkeitsantrag der AfD aufgerufen wird. Ich war ein klein wenig erschüttert, als ich die Begründung gelesen habe. Dort wird behauptet, Kindermenschenrechte würden mit Füßen getreten. Liebe Kolleginnen und Kollegen von der AfD, das Gegenteil ist der Fall! Ich kann Ihnen ankündigen, dass ich dem Hohen Haus Ihren Antrag mit vollster Überzeugung zur Ablehnung vorschlagen werde.

Die Anträge der anderen Oppositionsfraktionen sind, wie gesagt, im Vergleich zum AfD-Antrag wohltuend, jedoch aufgrund der aktuellen Entwicklung überholt. Aber das ist nicht schlecht. Wir sind hier im Parlament und wollen immer Besseres erreichen. An dieser Stelle waren aber die Regierungsfractionen mit der durch sie getragenen Staatsregierung ein gutes Stück schneller als Sie bei der Formulierung der Anträge.

Dritter Vizepräsident Alexander Hold: Herzlichen Dank, Herr Kollege. – Nächste Rednerin für die SPD-Fraktion ist Dr. Simone Strohmayr. Frau Kollegin, Sie haben das Wort.

Dr. Simone Strohmayr (SPD): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Die wichtigste Erkenntnis, die wir Sozialdemokraten aus der Corona-Krise gewonnen haben, ist, dass die Corona-Krise die Ungleichheit in der Bildung weiter verschärft hat. Kinder aus bildungsfernen Familien, aus Familien mit Migrationshintergrund, vielleicht mit Sprachproblemen, wurden noch stärker als bisher abgehängt. Ihre Lücken wurden noch größer. In diesem Jahr haben sie nun noch größere Schwierigkeiten, als das vielleicht früher war, den Anschluss zu finden. Diese Befürchtungen wurden uns leider von vielen Bildungsforschern bestätigt. Ich möchte nur auf die Einschätzungen der Leopoldina und der Friedrich-Ebert-Stiftung verweisen. Das ist auch einfach nachzuvollziehen, weil Familien ohne technische Ausstattung, ohne ausreichenden Wohnraum, ohne Deutschkenntnisse Schwierigkeiten haben, die Kinder zu unterstützen. Wie sollen die Kinder da zuhause lernen? Die wichtigste Aufgabe für uns ist es daher, liebe Kolleginnen und Kollegen und lieber Herr Kultusminister, so viel Bildungsgerechtigkeit wie möglich in unseren Schulen herzustellen. Kein Kind darf verloren gehen!

(Beifall bei der SPD)

Ich habe mich deswegen gefreut, Herr Waschler, dass dieser Satz so ähnlich auch in Ihrem Antrag vorkommt. Auch Sie haben dieses Ziel also als wichtig erkannt. Aber Kolleginnen und Kollegen, schöne Worte allein helfen den Schülerinnen und Schülern nicht. Wichtig ist, dass so viel Präsenzunterricht wie möglich stattfinden kann. Die letzten Monate haben eindeutig gezeigt: Präsenzunterricht ist durch nichts zu ersetzen. Wir müssen deshalb alle Maßnahmen ergreifen, die möglich sind, um Präsenzunterricht zu leisten. Leider müssen wir aber feststellen, dass bereits drei Wochen nach Schulbeginn Tausende von Schülern und Lehrern in Bayern in Quarantäne oder im Distanzunterricht sind. In München sind 30 Schulen und viele Kitas betroffen. Es wird also deutlich, dass unsere bisherigen Anstrengungen an den Schulen nicht ausreichen.

(Beifall bei der SPD)

Ich gebe Ihnen ein Beispiel: Meine Tochter sitzt mit 28 weiteren Kindern in einem – gefühlt – sehr, sehr, sehr kleinen Klassenzimmer. Das Durchschnittsklassenzimmer in Bayern ist sechzig Quadratmeter groß. Zwei Quadratmeter stehen einem Kind zur Verfügung, einschließlich Lehrerpult und, und, und – was eben alles in einem Klassenzimmer ist. Über 6.000 Klassen in Bayern sind mit über 25 Kindern gefüllt. Es ist also eng in vielen Klassenzimmern in Bayern. Das ist die Realität.

Das müssen wir ändern. Deshalb, liebe Kolleginnen und Kollegen, ist es jetzt so wichtig, diese Schutzmaßnahmen schnell zu ergreifen. Wir brauchen überall dort, wo es erforderlich ist, wo es große Klassen gibt, wo kleine Räume sind, wo es keine Ausweichmöglichkeiten gibt, wo kein Lüften möglich ist, ganz schnell diese Luftfilteranlagen.

(Beifall bei der SPD)

Liebe Regierungsfractionen, der Ministerpräsident hat angekündigt, Träger von Kitas und Schulen bei der Anschaffung von Luftfiltergeräten zu unterstützen. Das ist gut. Wir geben euch aber noch mit auf den Weg, das Förderprogramm jetzt so aufzulegen, dass die Träger die Kosten zu 100 % erstattet bekommen. Das geben wir euch mit auf den Weg, denn nur so werden die Luftfilter schnell in den Klassenzimmern ankommen.

(Beifall bei der SPD)

Weiterhin ist uns wichtig, um die Bildungsgerechtigkeit herzustellen, dass so schnell wie möglich ein soziales Digitalpaket aufgelegt wird. Alle Schülerinnen und Schüler hier in Bayern brauchen ein digitales Endgerät; nur dann kann Distanzunterricht funktionieren. Ich habe es schon gesagt, über 8.000 Schülerinnen und Schüler sind in Bayern bereits jetzt wieder im Distanzunterricht. Digitale Endgeräte müssen unter die Lernmittelfreiheit fallen, liebe Kolleginnen und Kollegen. Erst dann hat in Bayern tatsächlich jedes Kind ein Endgerät. Leider müssen wir aber immer wieder feststellen, dass es in Bayern bei der Digitalisierung im Schnecken-tempo vorangeht. Ich sage Ihnen, wir könnten schon viel weiter sein, wenn Sie in den letzten Jahren dem einen oder anderen Antrag der SPD-Fraktion zugestimmt hätten.

(Beifall bei der SPD)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, es ist gut, dass in Bayern von den 77 Millionen Euro an Bundesmitteln Leihgeräte angeschafft werden können. Leider sind diese Mittel aber fast aufgebraucht. Das wissen Sie auch. Bereits im Juli hat der Kultusminister angekündigt, er stellt bayerisches Geld zur Verfügung. Davon haben wir bisher aber noch nichts gehört oder gesehen. Wir erinnern Sie deshalb an Ihre Versprechen. Setzen Sie diese Versprechen zügig um, wir brauchen diese Mittel, denn die Nachfrage ist groß.

Insgesamt werden wir dem Antrag der CSU zustimmen, auch wenn in dem Antrag vieles ungewiss bleibt. Im Gegenzug hoffen wir, sehr geehrter Herr Kollege Waschler, auch wenn Sie angekündigt haben, unseren Antrag abzulehnen, dass Sie die eine oder andere Empfehlung mit in Ihre Gedanken aufnehmen. Wir garantieren Ihnen, so werden wir noch viel schneller vorankommen.

(Beifall bei der SPD)

Dritter Vizepräsident Alexander Hold: Danke schön, Frau Kollegin. – Nächster Redner ist für die FDP-Fraktion Herr Abgeordneter Matthias Fischbach. Herr Kollege, Sie haben das Wort.

Matthias Fischbach (FDP): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Hier ein paar Problemschilderungen, die ich gehört habe: Das vorgegebene Hygienekonzept für den Sportunterricht funktioniert nicht mit ausreichend Abstand, weil sich die Schülerinnen und Schüler zur Hälfte im Klassenzimmer umziehen müssten, da die Umkleide zu klein ist. Die Kinder sollen sich in der Früh, vor und nach der Pause, beim Materialaustausch und so weiter nach Vorschrift 30 Sekunden die Hände waschen. Das kostet bei nur einem Waschbecken für eine Klasse

unglaublich viel Zeit; das funktioniert so nicht. Auch das Querlüften ist in den Räumlichkeiten nicht möglich. Außerdem gehen nicht alle Fenster auf, weil der beschlossene Schulumbau von der Regierung noch immer nicht genehmigt worden ist.

Dies alles hat mir beispielhaft eine Grundschullehrerin zu ihrem Schulstart in Bayern erzählt. Ich finde, das ist bedenklich. Ich kann Ihnen auch von einem Vater berichten, der sich Sorgen um die Bildung seiner gerade eingeschulten Tochter macht. Von einer Schülerin kann ich berichten, die sich darüber beklagt, dass die gestaffelten Pausenzeiten nicht funktionieren und so weiter und so fort. Das sind viele Berichte, die darauf hindeuten, dass der Schulstart, trotz der langen Zeit über die Sommerferien hinweg, nicht ausreichend vorbereitet und nicht erfolgreich war, Herr Kollege Waschler.

(Zuruf)

– Jetzt kommen die Zwischenrufe. Ja, man kann sagen, das sind alles Einzelfälle. Wenn man sich aber die jüngste Umfrage des Bayerischen Rundfunks anschaut,

(Zuruf)

dann sieht man, dass nur 37 % mit dem Schulstart in Bayern zufrieden sind. Das beunruhigt mich, denn diese Einzelfälle scheinen unter dem Strich eben doch symptomatisch zu sein.

(Zuruf)

Nun kann man natürlich sagen, das alles reicht nicht, fundierte Politik müsste mehr Informationen haben. Das ist alles richtig. Einzelfälle, Umfragen, das ist das eine. Deshalb gibt es auch einen verfassungsrechtlich verbürgten Informationsanspruch des Bayerischen Landtags. Es ist aber ganz problematisch, wenn dieser Informationsanspruch nicht ordnungsgemäß von der Regierung erfüllt wird. Ich will das einmal beispielhaft ausführen. Zum Schulstart habe ich das Kultusministerium gefragt, wie viele Lehrkräfte und wie viele Unterrichtsstunden wegen Corona ausfallen. Bisher habe ich darauf keine Antwort. Nur wenn es Presseanfragen gibt, dann geht es plötzlich schneller.

(Zuruf)

Ich habe nach dem Ablauf der Reihentestung gefragt, und das sind alles zentral im Schulportal erfasste Informationen. Trotzdem habe ich bis dato keine Antwort. Ich habe gefragt, wie der Einstellungsstand der Team-Lehrkräfte ist. Auch da hört man als Abgeordneter nur mehr oder weniger indirekt etwas über Pressekonferenzen. Meine Damen und Herren, das ist so kein Zustand!

(Lebhafter Beifall bei der FDP)

Wie sollen wir denn, Herr Minister, als Volksvertretung passgenaue politische Reaktionen für unsere Schülerinnen und Schüler, für unsere Lehrerinnen und Lehrer im Land entwickeln, wenn Sie uns die nötigen Informationen vorenthalten? Wie groß ist denn zum Beispiel der Bedarf, auf den aktuellen Unterrichtsausfall zu reagieren? Wie sieht es aus, können wir aus den Reihentestungen etwas für ein zukünftiges Testkonzept an unseren Schulen lernen? Kann man mit den Team-Lehrkräften überhaupt so arbeiten, oder gibt es da Probleme? Sind überhaupt ausreichend da? – Wir brauchen darauf dringend konkrete Antworten.

Herr Piazzolo, ich habe dafür Verständnis, dass Ihr Ministerium in der Krise belastet ist. Wir haben deshalb nach dem Lockdown lange auf neue Anfragen verzichtet und halten niedrigpriorisierte Anfragen noch immer zurück. Es kann aber nicht

sein, dass der Informationsfluss zwischen den politischen Entscheidungsträgern ein halbes Jahr später immer noch im Schnecken tempo abläuft. Wir sind doch gerade in der jetzigen Phase dieser Krise auf schnelle und umfassende Informationen zur Unterstützung der Betroffenen angewiesen. Bringen Sie deshalb die Abläufe in Ihrem Ministerium in Ordnung! Sonst verfestigt sich nämlich bei mir der Eindruck, dass Sie sich eigentlich der parlamentarischen Kontrolle entziehen möchten.

(Beifall bei der FDP)

Ich möchte in diesem Zusammenhang ein weiteres Beispiel aufführen. Das ist ein Beispiel, das auch den Antrag der CSU-Fraktion betrifft.

(Lachen)

– Sie lachen da. Das Beispiel betrifft den Schul-Digitalisierungsgipfel. Es ist übrigens interessant, dass die FREIEN WÄHLER diesen Dringlichkeitsantrag nicht mitgezeichnet haben. Wenn ich diesen Dringlichkeitsantrag lese, bekomme ich ein wenig den Eindruck, die CSU möchte ihren Messias, ihren Markus Söder dafür bejubeln, dass er sich über die Staatskanzlei jetzt endlich auch in die Bildungspolitik einmischt und dem Minister, der mit einem veränderungsresistenten Ministerium anscheinend etwas überfordert ist, absolute Begleitung zusichert.

Doch ich habe mich gefragt, was dabei jetzt eigentlich konkret herausgekommen ist. Was ist jetzt dabei herausgekommen, dass Herr Söder Herrn Piazzolo ins Lenk rad greift? Wie sehen die Planungen denn konkret aus? Wie weit ist denn die Umsetzung dieses Digitalplans Schule? Welche konkrete Wirkung erhoffen wir uns denn? – Solche Fragen stelle ich mir seit dem Digitalisierungsgipfel am 23. Juli. Ich habe dazu bisher nichts wirklich Belastbares, sondern nur oberflächliche Punkte gefunden. Für mich ist der ganze angekündigte Digitalplan Schule eine Blackbox.

Ich habe deswegen dazu Schriftliche Anfragen gestellt. Sie können es sich vorstellen: Diese Schriftlichen Anfragen sind noch heute nicht beantwortet. Die Frist ist abgelaufen, aber Sie antworten nicht auf diese Fragen. Das ist nicht in Ordnung. Wir wollen hier als Parlament arbeiten. Sie hindern uns daran!

(Beifall bei der FDP)

Wie soll ich denn einem Landtagsbeschluss zustimmen, der ein Konzept hochjubelt, das Sie innerhalb von vier Wochen offensichtlich nicht einmal vorlegen können? Was hier abläuft, ist doch keine vernünftige parlamentarische Tagung. Mir fehlt dafür wirklich jegliches Verständnis. Verzeihen Sie, wenn ich diesen Punkt hier jetzt so in den Mittelpunkt stelle. Sie kündigen einen Digitalturbo an, und es fehlen offensichtlich jegliche konkreten Baupläne. Sonst könnten Sie diese ja vorlegen. Wo sind die belastbaren Antworten? – Wenn wir als Abgeordnete so lange darauf warten müssen, wie lange müssen eigentlich die Menschen in den Schulen darauf warten, bis belastbare Lösungen kommen? – Das kann ja noch ewig dauern.

Ich sage Ihnen auch als Parlamentarischer Geschäftsführer meiner Fraktion ganz klar: Wir lassen das nicht länger so durchgehen! Wir werden es nicht akzeptieren, dass wir durch Trickserei und Verzögerung unsere parlamentarische Kontrolle nicht wahrnehmen können. Denn am Ende geht das auf Kosten guter Lösungen für die Menschen in unserem Land. Vertrauen in die Staatsregierung ist zwar gut, parlamentarische Kontrolle ist aber eindeutig besser!

(Beifall bei der FDP)

Immerhin ist beim Thema Information auf die Wissenschaft Verlass. Ich komme deshalb nun zu unserem Antrag und zu den Anträgen der anderen beiden Oppositionsparteien auf der linken Seite. Beim Thema Raumlufreinigung gibt es inzwischen einiges an Information. Das ist jetzt immerhin auch bei der Regierung angekommen. Es fehlt aber ein konkretes Konzept.

Herr Kollege Waschler, wir schaffen mit unserem Dringlichkeitsantrag deshalb eine Basis dafür, wie wir konkret vorgehen können. Wir müssen uns auf die Hochinzidenzgebiete, in denen die Schulen am gefährdetsten sind, konzentrieren. Wir müssen uns auf die Schulen konzentrieren, in deren Räumen kein Lüften möglich ist. Wir müssen dort helfen, wo es dringend nötig ist. Wir müssen das Ganze – übrigens auch bei CO₂-Ampeln – auch wissenschaftlich begleiten. Dies enthält unser Dringlichkeitsantrag.

Unser Dringlichkeitsantrag enthält darüber hinaus noch weitere wichtige Punkte, zum Beispiel – wenn sie gewünscht wird – die Ausstattung von Lehrkräften mit FFP2-Masken. Das alles wird aber nicht ausreichen, um dem Temperaturabfall im Herbst zu begegnen. Last but not least möchte ich deshalb – und das bitte bis zur nächsten Sitzung – sehen, wie die landesweite Strategie aussieht. Ich bitte deshalb um Unterstützung unseres Antrags. Wir werden die Anträge der GRÜNEN und der SPD unterstützen, weil sie in dieselbe Richtung gehen. Wir haben ein gemeinsames Ziel: Machen wir die Schulen in Bayern coronafest!

(Beifall bei der FDP)

Dritter Vizepräsident Alexander Hold: Danke schön, Herr Kollege. – Nächste Rednerin ist die Abgeordnete Gabriele Triebel für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Frau Kollegin, Sie haben das Wort.

Gabriele Triebel (GRÜNE): Sehr geehrter Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Es freut mich sehr, dass Sie von der Regierung dieses Mal ziemlich schnell waren, einen Vorschlag der GRÜNEN aufzunehmen. Unser Vorschlag kam mit gutem Vorlauf zum Schulanfang. Jetzt sind wir mitten im Schulbetrieb. Ich freue mich aber trotzdem.

Warum haben wir bereits vor Schulbeginn darauf gedrängt, Luftreinigungsgeräte zu prüfen und einzusetzen, um einen sicheren Präsenzunterricht zu gewährleisten? – Die Wissenschaft hat uns schon Anfang August gesagt, welche Chancen hier bestehen. Die Studie der Bundeswehrhochschule München hat ganz klar festgestellt, dass Raumlufreinigungsggeräte, die mit einem zertifizierten H14-Filtersystem ausgestattet sind, die Aerosol- und somit die Virenkonzentration im Klassenzimmer deutlich reduzieren. Wir haben gesehen, welche Folgen es für Familien und Schulkinder hat, wenn die Schulen schließen. Wir haben gesehen, wie wichtig die persönliche Beziehung zu den Lehrerinnen und Lehrern ist. Wir wissen, wie wichtig es für unsere Kinder ist, dass sie sich treffen, voneinander und miteinander lernen können. Wir meinen es ernst, wenn wir sagen, dass Bildung und Kinderbetreuung funktionieren müssen. Das gehört zum Rückgrat unserer Gesellschaft, ohne das auch unsere Wirtschaft nicht funktioniert. Schön, dass die Staatsregierung hier jetzt eine gewisse Lernkurve zeigt.

Es werden nun 50 Millionen Euro für Luftreinigungsgeräte bereitgestellt. Meine verehrten Kolleginnen und Kollegen, das ist ein erster Anfang. Ein zertifiziertes Gerät kostet zwischen drei- und viertausend Euro. Wenn es gut geht und bei den Firmen keine Lieferengpässe entstehen, können den rund 9.000 Kindertagesstätten und 6.000 Schulen also bald circa 17.000 Geräte zur Verfügung stehen.

Herr Piazolo, mit dieser Maßnahme erfährt Ihr Rahmen-Hygieneplan eine klare Aufwertung, und wir kommen dem Ziel, dass kein Kind mehr Schulweh haben und

keine Eltern mehr zwischen Homeoffice und Homeschooling verzweifeln müssen, zumindest ein Stück näher; denn, Herr Minister, Sie haben sich bisher nicht dazu geäußert, was Schulen tun können und tun müssen, wenn Klassenzimmer nicht vorschriftsmäßig belüftet werden können, wenn der Unterricht in Räumen stattfinden muss, die nur Kipfenster oder gar keine Fenster haben. Unter diesen Bedingungen zieht nicht einmal mehr das gern angeführte Argument, die Schülerinnen und Schüler müssten nach dem Motto "Nur die Harten kommen in den Garten" eben Jacken anziehen; die anderen bleiben dann eben mit Erkältung statt mit "Corona" zu Hause, und die Schule fällt weiter aus.

Sie sagen in Ihrem Rahmen-Hygieneplan auch nichts dazu, wenn Schule so stattfindet, dass weder Abstand noch Maskenpflicht eingehalten werden kann. – Ja, das gibt es. Das ist Alltag in Förderschulen und in Schulen für Kinder, die wir durch Abstandhalten verstören würden, weil diese Kinder das nicht verstünden. In Schulen für Gehörlose ist die Mimik ein Hauptkommunikationsmittel. Sie lassen diese Kinder und ihre Lehrkräfte, sie lassen diese Schulen mit ihren Nöten wieder einmal allein.

Ich erwarte deswegen von Ihnen nun schnellstmöglich ein Förderkonzept. Ich erwarte, dass Sie nicht einfach die Gießkanne auspacken und 50 Millionen über das Land schütten, sondern ich erwarte, dass Sie ein Konzept aufstellen. Ich erwarte, dass Sie zuerst diejenigen mit zertifizierten Geräten versorgen, die diese Geräte auch am nötigsten brauchen. Bitte ruhen Sie sich nicht darauf aus, dass es jetzt diese Filtergeräte gibt! Fördern Sie die Forschung, und haben Sie die Forschung im Blick! Prüfen Sie Geräte mit zertifizierten UV-C-Filtern. Prüfen Sie, ob diese Filter möglicherweise besser oder energiesparender sind! Testen Sie CO₂-Ampeln auf die Möglichkeit hin, den Schulen bei Lüftungsengpässen zu helfen! Zeigen Sie die Innovationskraft Bayerns nicht nur im Bereich der Wirtschaft, sondern auch im Bildungsbereich!

Die kalte Jahreszeit, in der sich das Virus weitaus mehr als im Sommer verbreiten wird, steht vor der Tür. Wenn wir im Bildungsbereich einigermaßen gut durch diese Zeit kommen wollen – das heißt, mit so wenig Schulschließungen wie möglich –, dann brauchen wir hier auch größere finanzielle Anstrengungen vonseiten des Staats. Stand 28.08. hat das Kultusministerium circa 38 Millionen aus den 20 Milliarden Euro des Corona-Hilfsfonds erhalten. Hier ist also noch eine Menge Luft nach oben. Die 50 Millionen Euro für die Raumlufreiniger sind ein erster Schritt in die richtige Richtung.

Das Virus wird uns noch länger begleiten; deshalb ist jede Investition in unsere Schulen eine Investition in eine verlässliche Bildung und somit in die Bildungsgerechtigkeit. Also, Herr Minister, gut durchatmen und geplant loslegen!

Wir werden den Anträgen der FDP und der SPD zustimmen. Zur Digitalisierung wird sich noch unser Experte Max Deisenhofer gezielt äußern.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Fünfter Vizepräsident Markus Rinderspacher: Vielen Dank, Frau Kollegin Triebel. – Die nächste Rednerin ist für die Fraktion der FREIEN WÄHLER Frau Kollegin Eva Gottstein.

Eva Gottstein (FREIE WÄHLER): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Zunächst einmal drei Vorbemerkungen: Wir reden von 1,6 Millionen Schülerinnen und Schülern, wir reden von 150.000 Lehrerinnen und Lehrern, und dank des Bayerischen Rundfunks erfahren wir jeden Tag, wie viele Klassen geschlossen sind und wie viele Schüler und Lehrer krank sind. Ich weiß nicht, warum das nicht umgerechnet wird, wahrscheinlich deshalb, weil man sich im Promillebe-

reich so schwertut. Das ist doch auch sehr positiv. Zu sagen, der Schulstart habe nicht geklappt, ist daher in meinen Augen vermessen.

Eine zweite Vorbemerkung zum Kollegen Fischbach: Wenn ich immer noch Schulleiterin wäre, würde ich darum bitten und beten, dass nie die FDP federführend am Ruder einer Regierung ist. Ich habe das Gefühl, als Schulleiterin müsste ich täglich nur mit dem Kultusministerium telefonieren, um Daten und noch mehr Daten weiterzugeben. Da muss ich einfach sagen: Da sträubt sich in mir alles. Wir haben hier eine weitere ehemalige Schulleiterin. Keine Ahnung von dem, was draußen los ist, jetzt, am Anfang eines Schuljahres! Da kann der Kultusminister von mir Zahlen wissen wollen, wie er will, die bekommt er gar nicht. – Ich arbeite etwas länger als Sie parlamentarisch

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

und ich will parlamentarisch arbeiten, aber das, was Sie verlangen, sind Detailinformationen. Ihre Partei hat, als sie hier mit an der Regierung war, in keiner Weise dazu beigetragen, dass sich in den Schulen etwas verändert, sodass man verwal-
tungsprogrammatisch anders aufgestellt wäre. Das muss man auch schon einmal sagen.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Ihre Bedeutung in der Bildungspolitik von 2008 bis 2013 war überschaubar.

In dieser Krise müssen wir zusammenhalten. Ich bin jedem Schulleiter dankbar, der mit auf den Schulhof hinausgeht, der schaut, wo er die Pause gestalten kann. Wenn ich mit dem Radl bei uns am Gymnasium vorbeifahre, lese ich an einem Baum "6 a", am nächsten Baum "6 b" usw. Das ist Praxis, und das brauche ich, das muss ich nicht dem Kultusministerium mitteilen.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

So, jetzt aber zu den diversen Anträgen. Jeder von uns hat am Anfang der Ferien an Schulabschlussfeiern teilgenommen, die dann größtenteils stattgefunden haben – das ist doch ein Lob an die Schulen wert –, hat Jahresberichte bekommen, die ausgeteilt worden sind, obwohl fast ein halbes Jahr keine Schule war. Aus so einem Jahresbericht der Maria-Ward-Schule in Eichstätt möchte ich zitieren. Frau Prof. Barbara Staudigl, Schul- und Hochschulreferentin der Diözese Eichstätt hat dafür das Vorwort geschrieben:

Schule ist mehr als Lernen. Schule bedeutet Begegnung, Beziehung, gemeinsames Unterwegssein. Als Schüler*innen brauchen wir die anderen, die uns anspornen oder auch mal bremsen, die mit uns lachen und auch mal Unsinn machen, die uns aufbauen oder auch ermahnen.

Als Lehrer*innen brauchen wir die jungen Menschen, die uns mit ihrem Wissensdurst und ihrer Neugierde mitreißen, die Fragen stellen, auch uns in Frage stellen.

Und als Eltern brauchen wir verlässliche und professionelle Lernbegleiter*innen für unsere Kinder.

Schule ist auch Lernen. Seit diesem Corona-Jahr haben wir aber sehr präsent, was wir immer schon wussten: Schule ist zunächst einmal Beziehung und Begegnung, Gespräch und gemeinsames Unterwegssein.

Das sollten wir doch im Auge haben. Wir können das natürlich auch durch Studien beweisen. Nach wie vor ist hier die Hattie-Studie aus dem Jahr 2009, glaube ich,

die aussagekräftigste. Unter anderem wurden darin 138 Faktoren untersucht, wie Lernen am besten gelingt. Da sind die Lehrer-Schüler-Beziehung, der Klassenzusammenhalt und die Peergroup unter dem ersten Drittel für den Lernerfolg maßgebend, während technologiegestütztes Lernen usw. zum letzten Drittel gehört. Deswegen ist es doch das Wesentliche, dass unsere Bayerische Staatsregierung, dass unser Kultusministerium mit dem Minister sehr früh geäußert hat: Wir wollen, soweit es geht, Präsenzunterricht. Das gelingt jetzt auch zum größten Teil, und dafür sage ich ein Dankeschön.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Wie wichtig dies uns allen letztendlich ist, sieht man an diesen Dringlichkeitsanträgen, egal ob von SPD, FDP, GRÜNEN und natürlich vom Koalitionspartner CSU – es geht darum, was man verbessern kann.

Speziell zu den drei Anträgen der Oppositionsparteien: Man kann sehr gut erkennen, dass eigentlich bereits sehr viel Gutes, Kreatives, Neues entstanden ist. Sie könnten diese Forderungen gar nicht stellen, wenn diese Staatsregierung nicht handeln würde. Wenn nicht gehandelt würde, hätten Sie nämlich gar keinen Anlass. Es wird etwas getan. Dass Sie noch zusätzliche Forderungen stellen und Anreize geben, die aber seit heute Vormittag im Prinzip überholt sind, ist Ihr gutes Recht. Wir danken Ihnen dafür, aber Sie haben – wie gesagt – eigentlich nur deshalb die Möglichkeit, solche Anträge zu stellen, weil die Staatsregierung ununterbrochen, seitdem diese Pandemie-Krise besteht, handelt.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Es geht natürlich um einen Spagat. Es geht um die Erfüllung des Bildungsanspruchs und natürlich des Gesundheitsanspruchs. Dazwischen bewegen wir uns. Da wird gehandelt. Es wird ehrlich gehandelt; es wird verlässlich gehandelt; es wird das Prinzip "So zentral wie nötig, so dezentral wie möglich" eingehalten; es wird das Prinzip "Bundesmittel vor Landesmittel" eingehalten, und – ich glaube, das darf man nicht vernachlässigen – es wird Vertrauen geschenkt und Verantwortung erwartet.

Ich meine, es gehört Mut dazu – das macht nicht jeder Minister – zu sagen: Ja, es hat nicht alles geklappt; ja, es hat am Anfang nicht wenige Irritationen gegeben, aber wir lernen. – Ich finde das mutig. Ich habe Respekt vor Prof. Piazzolo, dass er das so deutlich sagt. Wie gesagt, das macht nicht jeder. Ich denke, das erhöht die Glaubwürdigkeit und ist für mich ehrlich und Basis für politische Arbeit.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Verlässlich: Es wird natürlich immer wieder in den Medien sehr schnell aufgegriffen, wenn man sagt: Wir haben keine Ahnung, wir wissen nicht wie es weitergeht. – Also, alle KMS, die ich bekommen habe, die ich mir habe kommen lassen, haben den Schulen ganz klar, spätestens seit Pfingsten aufgezeigt, wie es weitergeht. Die Sprache des Ministeriums muss man vielleicht noch etwas optimieren. Das liegt an den Juristen, die aber teilweise juristische Sachverhalte weitergeben müssen. Ich kann nicht beurteilen, ob man das manchmal vielleicht etwas verständlicher tun könnte. Aber ist da zu hören: Wir haben nicht gewusst, wie es weitergeht? – Ich kenne kein einziges Bundesland, das bereits am Schuljahresende, also zu Ferienbeginn, gesagt hat, wie es weitergeht. Meine Tochter in Nordrhein-Westfalen hat zwei Tage vor Schulbeginn nicht gewusst, ob Schule für meine Drittklässler-Enkelin möglich ist oder ob Distanzunterricht stattfindet. Sie hat gesagt: Mama, ich habe keine Ahnung, in zwei Tagen ist Schulanfang. – Bei uns hat man ganz klar gewusst: Es gibt Präsenzunterricht, und wenn nicht, dann kommt der Plan A und der Plan B und der Plan C, und man war ehrlich genug zu sagen: Die Entscheidung

über die Masken heben wir uns bis zur Woche vor Schulbeginn auf. Das war ehrlich, und das war verlässlich. Keiner konnte in Bayern sagen: Wir wissen nicht, wie es weitergeht.

Nächstes Thema: "dezentral vor zentral" bzw. dazu, wo es nötig und möglich ist. Ich bin in den letzten Wochen viel herumgekommen. Ich gehe davon aus, dass dies viele meiner Kolleginnen und Kollegen genauso machen. Dabei sind mir die Bürgermeister teilweise um den Hals gefallen – nein, das ging ja nicht wegen des Abstands. Die Bürgermeister sind mir "geistig" um den Hals gefallen und haben gesagt: Gott sei Dank schreibt uns der Kultusminister nicht bis ins Detail vor, was wir zu machen haben. Wir haben die Schulen vor Ort; wir müssen handeln. Die meisten Bürgermeister haben ihre Schulleiterinnen und Schulleiter gelobt und gesagt, diese händelten das schon. Das ist die richtige Prämisse, unter der wir vorgehen.

Natürlich wäre es manchmal schneller gegangen, wenn wir die Gelder gleich zur Verfügung gehabt hätten, egal ob für Leihgeräte, Endgeräte, also dafür, die Digitalisierung usw. sofort in die Hand zu nehmen. Aber es wäre sträflich, die Bundesmittel nicht abzugreifen. Dass die Bundesmittel so zögerlich kommen, liegt am allerwenigsten an den FREIEN WÄHLERN und auch nicht an der CSU. Dass das so lange gedauert hat, liegt an anderen Mitspielern auf Bundesebene. Dass wir erst auf die Bundesmittel warten, ist wichtig,

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

weil wir nur dann die bayerischen Mittel draufsetzen können. Wir warten also zu Recht auf die Bundesmittel. Auf diesem Gebiet geschieht also viel, und es geschieht in richtiger Weise.

Dass der Minister, das Ministerium und letztendlich die Staatsregierung der Schulfamilie vertrauen, ist wichtig, weil nur Vertrauen motiviert, anspornt und Kräfte weckt. Das stärkt umgekehrt auch die Verantwortung; denn wenn mir vertraut wird, weiß ich, dass ich in der Verantwortung bin. Ich danke allen in der Schulfamilie, die diese Verantwortung gerade wahrnehmen.

Ich wünsche uns Gottes Segen, dass die Krankheitsfälle nicht zunehmen und der Bayerische Rundfunk weiter alle Schulen aufzählen kann, ohne dass fünf Minuten vorbei sind.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Fünfter Vizepräsident Markus Rinderspacher: Vielen Dank, Frau Kollegin Gottstein. – Nächster Redner ist Herr Abgeordneter Dr. Müller für die AfD-Fraktion.

(Beifall bei der AfD)

Dr. Ralph Müller (AfD): Herr Vizepräsident, sehr verehrte Damen und Herren! Nach einer in der Nachkriegsgeschichte einmaligen und maßlos inszenierten Corona-Hysterie ist es an der Zeit, zu den Maßstäben der wissenschaftlichen Redlichkeit und vor allem der Wahrheiten aus mehreren Jahrhunderten Infektionsepidemiologie und Krankheitsgeschichte zurückzukehren.

Aber jetzt kommen wir zu den Dringlichkeitsanträgen. Der Dringlichkeitsantrag der CSU ist im Grunde genommen gar kein Antrag – nein, er ist eine Huldigungsadresse an die Staatsregierung mit dem in diesem Falle völlig falsch handelnden Ministerpräsidenten Markus Söder an der Spitze. Braucht es wirklich einen Dringlichkeitsantrag, um sich selbst zu applaudieren? – Dazu besteht keinerlei Anlass. Ich darf aus diesem Antrag kurz zwei geradezu lächerlich anmutende Plattitüden herausgreifen. Darin heißt es wortwörtlich: "Dabei ist wichtig, dass keine Schülerin

und kein Schüler zurückbleibt." Nächstes Zitat: "Die letzten Wochen haben gezeigt, dass Schülerinnen und Schüler die Schule brauchen". Wirklich? – Wir danken also der CSU-Fraktion für diesen Erkenntnisgewinn.

(Zurufe)

Selbstverständlich sind für die AfD der Präsenzunterricht und die Digitalisierung – altersgerecht wohlgeleitet – ebenso von großer Bedeutung.

Doch wie kann man von einem guten Schulstart sprechen, wenn in ganz Bayern bereits wieder Schulen geschlossen werden aufgrund von sinnlosen und unangebrachten Massentestungen und Tausende Schüler und Hunderte Lehrer in eine strenge Quarantäne verwiesen werden?

(Zurufe)

Ihre Hygienepolitik ist in Wahrheit eine Hygienesdiktatur und verhindert geradezu die Aufrechterhaltung eines geregelten Präsenzunterrichts. Sie stellt so eben leider sicher, dass gewisse Schüler zurückbleiben müssen.

Zum Thema der Digitalisierung lässt sich vor allem fragen, wieso die Staatsregierung nicht schon lange vor Corona in die Infrastruktur massiv investiert hat.

Zusammengefasst: Wir als AfD-Fraktion werden der Huldigung der CSU-Regierung nicht zustimmen und lehnen daher diesen CSU-Dringlichkeitsantrag ab.

(Beifall bei der AfD)

Als ich den Titel des SPD-Dringlichkeitsantrags las, habe ich mich teilweise fast gefreut. Der vorangestellte Satz "Präsenzunterricht sicherstellen" klingt vernünftig und bewährt. Die Forderung nach digitalen Endgeräten hingegen beurteilen wir aus mehreren Gründen als problematisch. Wie bereits auch in diesem Haus mehrfach erwähnt, stellt der Bund bereits jetzt 500 Millionen Euro für digitale Endgeräte und zusätzlich zweckgebundene 150 Millionen Euro für Kinder aus sozial schwachen Familien bereit. Das Personal, diese Geräte einzurichten und zu pflegen, haben wir jetzt schon nicht. Sind wir hier doch ehrlich. In den meisten Behörden fehlen gerade Fachleute dieser Art.

Grundsätzlich haben wir jedoch ein großes, staatlich verordnetes und geradezu durchgepeitschtes Problem, nämlich das der Maskenpflicht in den Schulen. Viele Eltern und Schüler werden durch die Maskenpflicht erheblich belastet. Die Masken bieten aufgrund ihrer Beschaffenheit nicht den Schutz, der ihnen zugeschrieben wird. Darüber hinaus ist dieser sogenannte Schutz überhaupt nicht notwendig. Das ist wissenschaftlich erwiesen. Andererseits entsteht bereits durch das Tragen der Masken ein Gefühl der sozialen Isoliertheit, besonders bei jungen und sehr jungen Menschen.

Hinzu kommt, dass durch Distanzunterricht bestehende Probleme verschärft werden. Des Weiteren wissen wir aus zuverlässigen Statistiken, dass sich die Schüler zu Hause viel weniger mit den Schulaufgaben beschäftigen.

Konzentrieren wir uns also auf die dringlichsten Probleme. Es ist sicherzustellen, dass der ausgefallene Lernstoff aufgeholt wird und die Schule ihrem Bildungsauftrag tatsächlich wieder gerecht werden kann.

Wir fordern, dass sich Schüler und Lehrer in einem Klassen- und Pausenumfeld befinden können, das angemessen sozial erträglich ist. Maskenpflicht und daraus folgende Entfremdung sind dies sicher nicht. Wir weisen in diesem Zusammenhang auch aufgrund der vieltausendfachen Grundgesetzverletzungen auf die we-

sentlichen und tragenden Verfassungsprinzipien unserer Bundesrepublik Deutschland hin, die uns in den letzten 70 Jahren Freiheit und Sicherheit gewährt haben. Wesentliches Prinzip aus dem Grundgesetz ist – das wissen speziell die Juristen, aber auch alle anderen verantwortungsvollen Mitglieder dieses Hohen Hauses – zum einen das Verhältnismäßigkeitsgebot; jede Maßnahme staatlichen Handelns oder gar staatlichen Zwanges muss zu jeder Zeit der Überprüfung der Verhältnismäßigkeit der Gefahrensituation oder des Anlasses Gewähr bieten. Zum anderen ist wesentliches Prinzip selbstverständlich das Übermaßverbot, das bei der gesamten Corona-Hysterie und bei diesen Maßnahmen in gravierender Weise verletzt wird.

Zum Dringlichkeitsantrag der GRÜNEN, der selbstverständlich wieder mal die dringlichsten Probleme nicht benennen will, ist nicht sehr viel zu sagen, lediglich das, dass er sich – sogar im Vergleich zum Antrag der FDP – wieder in deutlichen Abwegigkeiten versteigt. Beispielsweise sei hier herausgegriffen: Wieso soll man bestimmte Schultypen bevorzugen, wenn es um die Versorgung mit sogenannten geeigneten Geräten geht?

Aber kommen wir noch zum Antrag der FDP. Die Zahlen, mit denen Sie von der FDP Ihren Antrag begründen, zeigen bereits deutlich, wie sehr Sie daneben liegen. Gesunde, symptomlose Schulkinder werden mittlerweile massenhaft getestet. Ein medizinischer Unsinn ohnegleichen. Und doch zeigen die Zahlen eindeutig, dass keinerlei Anlass zur Hysterie besteht. Derzeit werden circa 8.800 Schüler in Quarantäne gehalten. Trotzdem gelten nur 334 davon als – noch dazu fragwürdig – infiziert. Wer infiziert ist, ist jedoch noch keineswegs erkrankt. Und weiterhin – das wird oft außer Acht gelassen – wird die Infektiosität maßgeblich durch die tatsächliche Viruslast bestimmt. Wenn junge Menschen dann Symptome zeigen, so verläuft die Erkrankung bis auf ganz wenige Ausnahmen sehr milde. Von einer infektions-epidemiologischen Gefahr kann überhaupt nicht die Rede sein. Das Ansteckungsrisiko bleibt weiterhin sehr gering. Das zeigen sogar Ihre Zahlen: Denn wer mehr testet, erntet auch mehr Fälle von Infizierten oder falsch-positiv Getesteten. Das ist doch völlig logisch, heizt aber Ihre staatlich verordnete Hysterie in verantwortungsloser Weise an.

Es ist ja darüber hinaus durchaus löblich, dass Sie sich um die Luftqualität in bayrischen Klassenzimmern sorgen. Die Idee einer Ampel, um die Qualität der Luft anzuzeigen, ist ja ganz interessant, aber völlig unnötig. Wäre es da nicht viel besser, dafür zu sorgen, dass die Bürger wieder frei atmen dürfen? – Die Maskenpflicht hat keinerlei seriöse wissenschaftliche Grundlage. Sie schadet den Menschen.

Wer Maßnahmen der Corona-Hysterie weiter unterstützt, macht sich mitschuldig, sehr verehrte Kollegen von der FDP. Und Sie mischen bei diesen verfassungswidrigen Maßnahmen noch kräftig mit. Für eine sogenannte liberale Partei entlarven Sie sich als erstaunlich autoritär.

Ist so etwas, was wir hier erleben, angemessenerweise wirklich die Aufgabe des Staates? – Bei einem relativ harmlosen Grippevirus niemals! Kein Staat darf solche Maßnahmen unter dem Vorwand einer vermeintlichen Sicherheit und schon gar nicht im Namen der Freiheit seinen Bürgern aufzwingen. Beenden wir diese Hygiene- und Corona-Diktatur sofort! Dafür steht die AfD, Alternative für Deutschland. – Ich danke Ihnen für die geschätzte Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der AfD – Zurufe und Lachen)

Fünfter Vizepräsident Markus Rinderspacher: Nächster Redner ist Herr Kollege Maximilian Deisenhofer von der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Maximilian Deisenhofer (GRÜNE): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Nach dem etwas abstrusen Ausflug des Kollegen Müller wieder zurück zur Realität.

(Beifall)

Als Sprecher meiner Fraktion für digitale Bildung darf ich mich ergänzend zur Kollegin Triebel und natürlich in der gebotenen Kürze dem CSU-Antrag widmen. Ich freue mich ja immer, wenn das Thema "Digitale Bildung" ins Plenum kommt, auch von Seiten, von denen ich es gerade nach dem letzten halben Jahr so definitiv nicht erwartet hätte. Denn die Rückkehr zum Präsenzunterricht ist jetzt ja gerade deswegen so wichtig, weil das digitale Lernen zuhause so schlecht funktioniert hat.

Aber werfen wir zu Beginn vielleicht einen kurzen Blick auf den Sachstand der digitalen Bildung in Bayern, erst einmal ganz unabhängig von Corona anhand von drei Beispielen bei der Infrastruktur.

Erstens. CSU und SPD haben im Bund dieses Bürokratiemonster "Digitalpakt" erschaffen. Während andere Bundesländer wenigstens schon mal begonnen haben, Geld abzurufen, steht in der Sommerstatistik bei Bayern "kein Mittelabruf", also flossen bisher genau null Euro und null Cent nach Bayern.

Zweitens. Die Abdeckung der bayerischen Schulen mit Breitbandanschluss ist weiter mangelhaft. Gerade einmal die Hälfte hat überhaupt einen Internetanschluss von 16 Mbit/s.

Drittens. Flächendeckendes WLAN in den Klassenzimmern gibt es nicht mal bei der Hälfte aller bayerischen Schulen. Dienst-Mail-Adressen sind quasi gar nicht vorhanden.

Wenn man sich nur diese drei Punkte anschaut, sieht man, warum in Bayern auch im Jahr 2020 gar nicht flächendeckend digital unterrichtet werden kann: Allein, weil die nötigen Investitionen in die Infrastruktur nicht vorgenommen wurden.

Aber es ist ja nicht nur die Infrastruktur. Es kommt auch auf die Denkweise – oder neudeutsch: das Mindset – an. Noch in diesem Sommer wurde uns von der CSU im Bildungsausschuss erklärt, dass analoge Kommunikationswege im Homeschooling genauso nützlich seien wie digitale. Und dann kommt im Juli der Ministerpräsident, macht eine Pressekonferenz, und schon feiert sich die CSU. Abseits von dem medialen Getöse des Ministerpräsidenten – ich glaube, der Kultusminister war froh, dass er überhaupt bei der Pressekonferenz dabei sein durfte – lohnt sich auch hier mal ein ganz sachlicher Blick auf die Fakten:

250.000 angekündigte Leihgeräte: Auf meine Anfrage – Kollege Fischbach, diese ist inzwischen beantwortet worden – räumt die Staatsregierung ein, dass es bisher noch gar kein Konzept gibt, wer diese wann bekommen soll. In einer Erprobungsphase sollen Erfahrungen und Erkenntnisse gewonnen werden, schreibt das Ministerium völlig nichtssagend zu 20.000 Dienstgeräten bei den Lehrkräften.

Weiterentwicklung von mebis – mit seinen Serverausfällen übrigens Sinnbild für den Stand der Digitalisierung an bayerischen Schulen – zur sogenannten Bayern-Cloud: Hieran sind alle möglichen Institutionen und Ministerien beteiligt, nur das Digitalministerium nicht. Ich frage mich an der Stelle: Wofür haben wir das Digitalministerium überhaupt, wenn es nicht einmal bei diesem Thema beteiligt ist?

(Beifall bei den GRÜNEN)

Und noch ein vierter Punkt, den Sie in Ihrem Antrag auch selber ansprechen, die IT-Betreuung an Schulen. An der Stelle verweise ich nur noch mal auf unseren An-

trag auf Drucksache 18/3912 und bedanke mich bei der Regierung für die Eins-zu-eins-Umsetzung unseres Antrags, leider erst 2025 und nicht so zeitnah, wie wir uns das gewünscht hätten.

Nach objektiver Betrachtung dieser Fakten frage ich mich immer noch: Für was feiert sich eigentlich die CSU ausgerechnet jetzt mit diesem Dringlichkeitsantrag? Endgültig die Krone setzen sich aber dann Abgeordnete der CSU-Fraktion auf, die ihre Resolution zum Thema Bildung dann noch ungefragt an die Schulen in ihrem Stimmkreis schicken. Dort gibt es – wie vorher beschrieben – zum Teil weder Breitband noch WLAN. Manche haben auch fast keine Endgeräte. Anstatt dass es aber mal wirklich Unterstützung gibt, gibt es ein Jubelpapier der CSU-Fraktion per E-Mail. Völlig zu Recht schütteln die Schulfamilien vor Ort darüber nur den Kopf, und das Gleiche kann ich an der Stelle auch nur tun.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Bei aller Kritik möchte ich aber abschließend auch noch einen Satz aus dem Dringlichkeitsantrag aufgreifen, den ich voll und ganz unterschreiben kann. Da steht nämlich:

Bei dieser Gelegenheit dankt der Landtag der gesamten Schulfamilie, die durch großen Einsatz und Disziplin einen guten Schulbeginn ermöglicht hat.

Für eine Zustimmung zu Ihrem Antrag reicht dieser eine Satz aber bei Weitem nicht aus. Deswegen werden wir den CSU-Antrag ablehnen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Fünfter Vizepräsident Markus Rinderspacher: Vielen Dank, Herr Kollege Deisenhofer. – Für die Staatsregierung hat Herr Staatsminister Prof. Dr. Piazzolo das Wort.

Staatsminister Prof. Dr. Michael Piazzolo (Unterricht und Kultus): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Erste Bemerkung. Ich sage es ganz ehrlich: Ich bin froh, dass wir morgen im Bildungsausschuss Gelegenheit haben, eine Debatte zu führen, und ich hoffe, sie spiegelt nicht die heutige wider. Ich hoffe, dass wir dann vertiefter in den einen oder anderen Inhalt eindringen.

Zweite Bemerkung. Ich bedanke mich bei der Opposition für die Dringlichkeitsanträge, die gestellt wurden, und selbstverständlich bei der Regierung für gute Anregungen auch in der Vergangenheit. Ich will deutlich machen, dass ich es besonders schätze, dass wir in den letzten Wochen und Monaten intensiv zusammengearbeitet haben – Regierung und Parlament, auch über die meisten Fraktionsgrenzen hinweg.

Dritte Bemerkung. Wir haben uns das so aufgeteilt: Gerade zu dem Thema Filteranlagen wird nachher noch Kollegin Schreyer sprechen, weil das Thema in ihrem Bereich angesiedelt ist. Wir tauschen uns in der Regierung natürlich sehr intensiv aus.

Vielleicht noch zwei Vorbemerkungen zu einigen Dingen, die genannt worden sind:

Erstens. Lieber Kollege Deisenhofer, ich möchte mich gegen dieses Kommunal-Bashing verwehren, das Sie betrieben haben. Hier die Kommunen – denn sie sind zuständig für die Dinge, die Sie genannt haben – so an den Pranger zu stellen, ist inakzeptabel. Die Kommunen und die privaten Schulträger haben bei der Digitalisierung eine sehr gute Arbeit geleistet. Sie haben gerade bei dem bayerischen Programm mit über 212 Millionen Euro sehr viel Geld beantragt. Sie haben sehr viel auf den Weg gebracht. Sich hier hinzustellen und ein solches Kommunal-Ba-

shing zu betreiben, wie Sie das getan haben, weise ich auf das Schärfste zurück. Das sage ich ganz deutlich.

(Beifall)

Zweitens. Noch eine Bemerkung zu Ihnen, Herr Fischbach: Sie hatten jetzt die Chance, fünf oder sechs Minuten über die bayerische Bildungspolitik zu reden, und Sie haben die Zeit genutzt, nur über sich selbst zu reden; die ganze Zeit nur über Ihre Anfragen. Ich nehme das Antragsrecht aller, auch der Opposition, sehr ernst. Wir arbeiten das im Ministerium sehr intensiv und nach Möglichkeit auch zeitgerecht ab. Was Sie aber allein in dieser Woche an Anfragen gestellt haben, hat allein für einzelne Teilfragen mehr als Zwei-Mann-Tage gebraucht. Sie fragen, um nur ein Beispiel zu nennen, nicht nur nach Abiturdurchschnitten von jeder einzelnen Schule in Bayern, sondern auch noch nach Fächern gegliedert.

(Zuruf)

Wir haben Ihnen – Herr Fischbach, ich sage es an dieser Stelle – im letzten Jahr mehr als 1.000 Seiten aus dem Ministerium geliefert, mehr als 1.000 Seiten an Informationen.

(Zuruf)

Wir stellen auch auf – das machen wir jetzt im Ministerium –, wie viel Zeit Ihre Anfragen brauchen. Es ist das parlamentarische Recht. Aber Sie stellen im Kultusministerium so viele Anfragen wie kein anderer Abgeordneter in diesem Haus. Das ist okay. Dann können wir uns gerne miteinander verständigen.

(Zuruf)

Fünfter Vizepräsident Markus Rinderspacher: Herr Fischbach, Sie können sich gleich zu Wort melden.

Staatsminister Prof. Dr. Michael Piazzolo (Unterricht und Kultus): Sie können sich gerne zu Wort melden.

Fünfter Vizepräsident Markus Rinderspacher: Bitte keine Kommunikation unter zweien. Sie haben gleich das Wort, wenn Sie sich zu Wort melden wollen.

Staatsminister Prof. Dr. Michael Piazzolo (Unterricht und Kultus): Das können Sie gerne tun. Ich wollte nur einmal deutlich machen, wie unausgeglichen das hier ist. Ich mache das sehr gerne alles auch offen, Herr Fischbach.

Zum Inhaltlichen: Ich glaube, wir sind uns in vielem einig. Ich will mich recht herzlich für die Unterstützung bedanken. Wir haben uns in den letzten Wochen und Monaten mit der ganzen Schulfamilie immer wieder auf verschiedenen Ebenen ausgetauscht. Das Credo ist – auch mein persönliches: Über den Präsenzunterricht geht nichts. Insofern gilt: So viel Präsenzunterricht wie möglich. Ich bin ein großer Fan der Digitalisierung. Wir haben viel vorgebracht. Da werde ich noch einige Bemerkungen machen. Aber bei aller Digitalisierung, die wir vorantreiben: Schule lebt vom persönlichen Austausch, vom direkten Austausch zwischen Schüler und Schüler, zwischen Lehrkräften und Schülern. Da ist vieles in der Pandemie nicht möglich gewesen. Vieles machen wir wieder möglich, und das ist gut so, meine sehr verehrten Damen und Herren. Das macht Schule im Kern auch aus.

(Beifall)

Im letzten halben Jahr – ich will da die ganze Schulfamilie in Schutz nehmen gegenüber entsprechenden Angriffen – ist enorm viel geleistet worden. Wir haben –

ich habe es schon häufiger gesagt – im März wahrscheinlich das erste Mal in der Geschichte Schule ganz heruntergefahren. Wir haben alle Schulen geschlossen. Wir waren da übrigens die Schnellsten und haben das deutlich befördert, und das war auch richtig und nötig. Die Schulen wurden zwischen April und Juni schrittweise geöffnet. Alle Abschlussprüfungen – das war kein geringer organisatorischer Aufwand – wurden verschoben, alle durchgeführt, und alle Ergebnisse können sich insbesondere im Durchschnitt sehen lassen. Wir haben vom Ministerium aus Ende Juni einen Stufenplan vorgelegt, waren – vergleichen Sie es mit den anderen Bundesländern –, obwohl wir praktisch mit die Letzten waren, die wieder mit dem Unterricht gestartet sind, mit die Ersten, die einen Plan für das kommende Schuljahr vorgelegt haben. Der wurde dann dem Infektionsgeschehen angepasst, geschärft. Insofern – das will ich auch einmal deutlich machen – steht hinter diesen Plänen die gesamte Schulfamilie. Das ist nicht kleinzureden. Das ist übrigens in anderen Bundesländern zum Teil anders. Wir haben das sehr intensiv vorbereitet.

Deshalb ruht dieses Schuljahr und dessen Start auf mehreren Säulen, die ich jetzt nur kurz benennen werde und die wir morgen im Bildungsausschuss gerne vertiefen. Wir haben einen Rahmen-Hygieneplan. Natürlich kann man – das sage ich hier deutlich; das tue ich auch – beklagen, dass wir Infizierte haben. Die Infektionen werden übrigens in die Schulen und in die Kitas hineingetragen und zeigen sich natürlich auch, wenn man testet. Aber es ist gut, dass wir getestet haben. Dazu komme ich auch noch. Der Plan ist, dass wir dann unsere Kinder zur Sicherheit in die Quarantäne schicken. Das ist auch gut so. Dann bekommen sie einen entsprechenden Fernunterricht. Das ist Teil des Rahmen-Hygieneplans. Da geht es darum, die Gesundheit unserer Kinder zu schützen. Dahinter stehe ich persönlich, das Kultusministerium und die Regierungsfractionen. So machen wir das. Ich glaube, auch die meisten Oppositionsfractionen halten das für vernünftig.

Das Zweite: Kostenlose Reihentestungen für Lehrer. Das hat auch nicht jeder gemacht. Das wird von uns zusammen mit dem Ministerium für Gesundheit organisiert. Das war keine leichte Aufgabe, die es zu stemmen galt. Vielen Dank auch da für die gute Zusammenarbeit, liebe Kollegin Melanie Huml. Das hat gut funktioniert, und das war anders als in dem einen oder anderen Bundesland von uns organisiert – von Schulleitern und Gesundheitsämtern. Wir haben neue Leitlinien für den Distanzunterricht verabschiedet. Ich werde sie morgen genauer vorstellen.

Wir haben – das kostet Geld und Aufwand, ist es aber auch wert – Team-Lehrkräfte nicht nur gesucht, sondern auch eingestellt. Der Großteil der Kräfte, die wir haben wollen, ist schon in den Schulen. Die Verträge werden gerade schrittweise unterschrieben. Insofern ist das auch ein Erfolg.

Wir haben – ich sage das deutlich – nach langem Ringen und langem Überlegen nach Aufnahme des Schulbetriebs eine Neun-Tage-Maskenpflicht gehabt. Ich halte es für vernünftig. Es ging insbesondere nach der steigenden Anzahl der Infektionen im August und der Vermutung, dass das unter anderem auf Reiserückkehrern beruht, darum, diese ersten zwei Wochen abzufangen.

Wir haben – da sage ich noch ein paar Worte dazu – im Bereich Digitalisierung sehr viel auf den Weg gebracht. Lassen Sie mich die Zahlen nennen: Als ich angefangen habe, gab es in Bayern im Gegensatz zu anderen Bundesländern schon ein Programm mit einem Volumen von 212 Millionen Euro. Heute haben wir für die Digitalisierung an Bayerns Schulen ungefähr 2 Milliarden Euro, beinahe eine Verzehnfachung der Mittel. Nennen Sie mir ein einziges anderes Bundesland, das das gemacht hat.

Dann zur Hardware, um einige Beispiele zu nennen: Bei dem Ziel "Digitale Klassenzimmer" sind wir schon bei weit über 30.000, weit vor dem Zeitplan. Wir hatten im letzten Schuljahr schon über 50.000 mobile Endgeräte, die an Schülerinnen und

Schüler verliehen werden konnten. Diese Anzahl haben wir nicht annähernd benötigt. Trotzdem kommt dauernd der Ruf "Mehr Leihgeräte!". Wir sind jetzt bei über 125.000 Leihgeräten. Wir planen weitere 150.000 Geräte ein. Bayern hat in diesem Bereich 30 Millionen Euro auf das Bundesprogramm draufgelegt. Wir haben zusammen mit dem Bund Geräte für Lehrer auf den Weg gebracht. Bayern hat am Digitalisierungsgipfel vorgelegt, und der Bund ist jetzt auch bereit. Das wurde bei einem Gespräch mit der Bundeskanzlerin angestoßen, an dem ich mit einigen Kultusministern teilgenommen habe, wo sie gesagt hat: Der Bund gibt noch mal 500 Millionen Euro, also voraussichtlich 78 Millionen Euro für Bayern.

Wir bringen die Bayern-Cloud auf den Weg, die ersten Elemente dieses Jahr. Es wird ein "mebis-tube" geben, da sind die ersten Inhalte schon eingestellt. Wir haben schon im Mai einen Vertrag über MS Teams geschlossen. Wir werden Videokonferenzen auch weiterhin möglich machen. Wir haben – das ist zusammen mit dem Finanzminister sehr, sehr intensiv in Übereinstimmung und im Einvernehmen mit den kommunalen Spitzenverbänden verhandelt worden – gerade im Bereich Wartung und Pflege, der uns sehr wichtig ist, aber der eigentlich in der Hoheit der Kommunen liegt, eine Lösung gefunden. Die Aufgabe ist so groß, dass wir sie gemeinsam stemmen. Wir haben 78 Millionen im Digitalpaktprogramm des Bundes und haben als Freistaat Bayern selbst noch mal die gleiche Summe draufgelegt, um das in den nächsten Jahren zu bewerkstelligen und hier Chancen zu eröffnen. Die Gemeinden können zum Beispiel Systemadministratoren einstellen. Wir haben auch eine Fortbildungsoffensive auf den Weg gebracht, in der sich mehr als 90.000 Lehrer eingeschrieben und absolviert haben. Sie haben dieses verabschiedet.

Das sind alles Zahlen und Leistungen, die in recht kurzer Zeit auf den Weg gebracht worden sind. Trotzdem ist bei einer großen Schulfamilie mit über 1,6 Millionen Schülern, mit mehr als 150.000 Lehrern, mit vielen, vielen Eltern und auch vielen Politikern klar: Man wird es nie allen recht machen können. Das ist so. Es wird immer auch Nörgler geben. Für uns und die große Mehrheit in diesem Haus ist das Entscheidende und Wichtige: Schule kann man nicht immer nur daran messen, welches Wissen vermittelt wird, welches Können man dort vielleicht erreicht, sondern Schule ist viel, viel mehr. Das hat auch Eva Gottstein in ihrem Beitrag deutlich gemacht. Schule ist sozialer Interaktionsraum. Schule ist Begegnungsstätte. In der Schule wird viel, viel mehr vermittelt als das, was geschildert worden ist.

Deshalb liegt es uns allen und mir persönlich so am Herzen, dass wir diesen Präsenzunterricht haben, auch wenn wir ihn – das sage ich ganz deutlich – natürlich nicht ganz so organisieren können, wie sich Schule entwickelt hat und wie wir uns Schule auch wünschen. Das heißt, dass wir trotz der festen Gruppen immer noch gewisse Abstände einhalten müssen, dass wir trotz allem nicht auf bestimmte pädagogische Aspekte zurückgreifen können, dass es wenig Teamarbeit gibt und manches mehr. Das bedauere ich, aber das ist Corona geschuldet. Auch in diesem Schuljahr wird es so sein: Wir haben einen Regelbetrieb unter Hygieneschutzbedingungen, aber natürlich ist nicht alles normal. Darauf sind wir eingestellt, darauf sind wir vorbereitet. Damit müssen wir aber auch umgehen. Die Corona-Pandemie nimmt keine Rücksicht auf Schulpläne. Wir müssen auch im Schulalltag Rücksicht auf Corona nehmen.

Deshalb gibt es zwei Dinge, die wir hochhalten, die Priorität haben und die wir in Balance bringen: Zum einen ist es unsere Aufgabe, den Kindern und Jugendlichen Wissen, Können, Werte und Persönlichkeit zu vermitteln, nach Möglichkeit im Präsenzunterricht, oder, wenn es nicht geht, im Distanzunterricht. Zum anderen geht es darum – und da haben mich einige Aussagen hier von dieser Seite wirklich verstört –, die Gesundheit unserer Kinder und Jugendlichen zu erhalten. Das sind beides hohe verfassungsrechtliche Güter.

(Beifall)

Dies gilt es in Balance zu halten. Dafür arbeiten die gesamte Schulfamilie und das Ministerium tagtäglich. Ich sehe mich dort in der Verantwortung und tue das sehr, sehr gerne. Ich bedanke mich für die Unterstützung hier im Haus, aber insbesondere auch bei der Schulfamilie.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN sowie Abgeordneten der CSU)

Fünfter Vizepräsident Markus Rinderspacher: Es liegen drei Zwischenbemerkungen vor, die erste stammt von Herrn Kollegen Maximilian Deisenhofer von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Maximilian Deisenhofer (GRÜNE): Herr Minister, ich habe eine Klarstellung und eine Frage. Sie haben mir vorgeworfen, ich hätte "Kommunal-Bashing" betrieben. Ich glaube, das haben Sie falsch verstanden. Ich bin selbst seit sieben Jahren in der Kommunalpolitik tätig und stehe in engem Austausch mit den Kommunen bezüglich des Abrufs der Mittel aus dem Digitalpakt. Den Konstruktionsfehler hat die Große Koalition in Berlin begangen, weil sie das Ganze viel zu kompliziert gemacht hat. Unsere Kommunen können nichts dafür. Der Vorwurf ging in Richtung Berlin. Da haben Sie mich – glaube ich – falsch verstanden. Das wollte ich an der Stelle noch klarstellen.

In diesem Sommer standen mit Corona auch die Staatsexamensprüfungen für Lehrämter unter besonderer Beobachtung. Es ist auch zum wiederholten Mal passiert, dass eine zweistellige Anzahl an Examensprüfungen verloren gegangen ist, was man in der Presse verfolgen konnte. Dazu habe ich zwei Fragen: Erstens. Was können Sie den Betroffenen denn jetzt noch an pragmatischen Lösungen anbieten? Zweitens. Was werden Sie tun, damit sich so etwas in Zukunft nicht wiederholt?

(Beifall bei den GRÜNEN)

Staatsminister Prof. Dr. Michael Piazzolo (Unterricht und Kultus): Zunächst nehme ich die Klarstellung so hin. Nur war es so, dass sie Punkte benannt haben, die die Kommunen umzusetzen haben. Das tun sie auch. Über den Digitalpakt des Bundes könnten wir jetzt lange reden, warum er so aufgesetzt worden ist und über die entsprechenden Förderrichtlinien. Andere Programme – gerade jetzt, wo es jetzt aufs Tempo geht – sind ein bisschen anders ausgestaltet worden. Darüber können wir uns aber vielleicht auch noch morgen intensiver austauschen.

Auf die Klausuren angesprochen: Ja, das ist immer so. In diesem Fall gibt es – wir haben, wenn ich es richtig im Kopf habe, über 5.000 Prüfungsteilnehmer, und es waren, glaube ich, 20.000 verschiedene Prüfungen – aus unterschiedlichen Gründen – und das ist sehr, sehr bedauerlich – insgesamt eine niedrige zweistellige Zahl – ich glaube, es waren 13, 14 oder 15, aber lassen Sie mich jetzt nicht darauf festlegen – an Prüfungsleistungen, die nachweislich erbracht worden sind, aber nicht beim Prüfer angekommen sind oder nicht weitergereicht wurden. Das passiert – so traurig es klingt – bei dieser Anzahl leider immer wieder. Natürlich soll es nach Möglichkeit gar nicht passieren. Wenn es einmal passiert, wie in diesem Fall, ist es bei allen Prüflingen so, dass sie ins Referendariat vorrücken können und sich in der Referendarzeit befinden. Insofern haben diese jetzt keine zeitlichen Verzögerungen zu erleiden. Ich habe das Ganze aber auch zum Anlass genommen zu prüfen, wie man erreichen kann, dass das Verfahren noch besser und noch sicherer wird.

In einem Fall war es so: Nachweislich ist das Paket mit den Prüfungsunterlagen der Hochschule zugestellt worden, aber nicht beim Prüfer angekommen. Wir wer-

den es nie, nie ganz verhindern können; denn menschliches Versagen gibt es immer.

Wir wollen die Prüflinge auch fair behandeln. Nur stellt dies eine Leistung dar, die nicht erbracht ist. Das ist das rechtliche Problem. Ich habe das intensiv mit den Juristen besprochen. Eine Leistung, die nicht erbracht ist, können wir nicht einfach werten. Das ist einer der Punkte, der bei anderen, wie zum Beispiel juristischen Prüfungen ähnlich ist. Nochmals vielen Dank für die Nachfrage.

Fünfter Vizepräsident Markus Rinderspacher: Die nächste Zwischenbemerkung kommt von Herrn Kollegen Matthias Fischbach von der FDP-Fraktion.

Matthias Fischbach (FDP): Sehr geehrter Herr Kultusminister, Sie werfen jetzt viele Zahlen in den Raum, welche Fragen hier kommen und Ihr Ministerium überschwemmen würden. Ich empfehle Ihnen, einmal in die Drucksachen-Übersicht des Bayerischen Landtags zu schauen. Bei der SPD gibt es zum Beispiel – die Partei hat zwei Abgeordnete im Bildungsausschuss, wir haben einen – etwa sechzig schriftliche Anfragen zum Bildungsbereich. Aus der FDP-Fraktion kamen acht – zumindest von mir.

Ja, ich stelle auch über andere Instrumente Anfragen, zum Beispiel nach § 75 der Geschäftsordnung. Ja, ich stelle auch sehr explizite Fragen, weil ich Probleme erkennen und offenlegen möchte. Daher wundert mich Ihre Anmerkung in Ihrer Rede. Worauf wollen Sie denn damit hinaus, dass Sie das alles dokumentieren? Wollen Sie damit meine parlamentarischen Rechte einschränken?

Staatsminister Prof. Dr. Michael Piazolo (Unterricht und Kultus): Nein, überhaupt nicht.

(Zuruf)

Matthias Fischbach (FDP): Wollen Sie das jedem Abgeordneten zukommen lassen, der etwas genauer nachfragt? Machen Sie das eigentlich beim Finanzamt auch, wenn Sie kontrolliert werden und wenn bei der Steuererklärung Belege nachgereicht werden sollen, dass Sie dann sagen: Schauen Sie, ich habe soundso viele Stunden gebraucht, um das zu beantworten? Also, wo führt das hin? – Ich habe eher den Eindruck, dass Ihr ASV- und ASD-System, dieses Projekt, das seit 13 Jahren läuft, immer noch nicht sauber funktioniert und dass Sie deshalb Probleme haben, diese Daten abzurufen.

(Beifall bei der FDP)

Staatsminister Prof. Dr. Michael Piazolo (Unterricht und Kultus): Nein. Herr Fischbach, ich weiß nicht, ob das hier der richtige Ort für Ihre Fragen ist. Mir liegt es auch fern, Ihre Fragen in irgendeiner Weise zu kommentieren. Lassen Sie mich nur anmerken: Es gibt schon Unterschiede in den Fragen. Ich bekomme sehr viele Fragen von den Kollegen Strohmayer, Wild, Deisenhofer und Triebel. Wir bemühen uns auch immer – weil diese auch alle im Bildungsausschuss sitzen –, die Fragen zu beantworten. Mal kommt die Antwort vielleicht auch einen Tag oder zwei Tage zu spät. Nicht jeder Abgeordnete ist mit unserer Beantwortung immer zufrieden. Das gilt auch für andere Ressorts. Wir geben uns – das sage ich hier ganz offen, und wir haben schon häufiger darüber gesprochen – auch bei Ihren Anfragen größte Mühe. Der zeitliche Aufwand ist bei keinem Abgeordneten so hoch wie bei Ihnen. Das sage ich jetzt einfach mal so. Aber das ist auch Ihr gutes Recht. Das will ich Ihnen auch gar nicht abstreiten. Mir ging es jetzt nur darum, dass Sie uns von fünf Minuten Redezeit drei Minuten lang vorwerfen, wir würden das nicht rechtzeitig beantworten.

Sie bekommen eine Antwort auf jede dieser Fragen, wobei diese Antworten nicht immer zufriedenstellend sein mögen. Meinetwegen bekommen Sie auch die entsprechenden Abiturnoten in Biologie von jedem. Es ist dann Ihre Sache, was Sie damit anfangen und was Sie daraus machen.

Ich will das offen sagen, und bitte haben Sie auch Verständnis dafür: Es ist manchmal und vielleicht gerade in diesen Corona-Zeiten so, dass die Menschen nicht nur in meinem Ministerium, sondern auch im Gesundheitsministerium bzw. in anderen Bereichen am Anschlag arbeiten. Das ist in den Schulen und in der Ministerialverwaltung auch so. Das letzte halbe Jahr war für uns alle ein unglaublich herausforderndes halbes Jahr, und wir sollten uns jetzt nicht gegenseitig wegen ein paar Tagen Verzögerung Vorwürfe machen.

Ich verspreche Ihnen, Herr Fischbach, dass Sie auf jede Ihrer parlamentarischen Anfragen eine Antwort bekommen; ich habe alleine in den letzten zwei Tagen mindestens fünf davon durchgelesen und unterschrieben.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Fünfter Vizepräsident Markus Rinderspacher: Die Zwischenbemerkung des Herrn Abgeordneten Swoboda, bitte.

Raimund Swoboda (fraktionslos): Sehr geehrter Herr Piazolo, es beeindruckt mich sehr, wie Sie sich für die Schulfamilie einsetzen und auch die Gefahren abwehren wollen. Dafür geht mein Dank an Sie.

Sie beantworten auch die Anfragen der Abgeordneten. Ich habe – Gott sei Dank – noch keine an Sie gerichtet, sonst hätten Sie mich heute vielleicht auch gerüffelt.

Jetzt zum Thema,

(Staatsminister Prof. Dr. Michael Piazolo: Ich habe niemanden gerügt!)

zu meiner Geschichte: Eine Mutter bringt ihr Kind in die Schule. An einem Montag in der Früh wurde die ganze Familie getestet, und das Kind ist positiv. Das Gesundheitsamt wird eingeschaltet – das muss gemacht werden – und verfügt: Das Kind muss in Quarantäne; völlig klar. Was nicht verfügt wurde war, dass die drei Mitgeschwister auch in Quarantäne kommen mussten.

Ich frage mich da jetzt natürlich: Wie wird denn überhaupt festgestellt, ob jemand infiziert ist? – Sie haben vorhin gesagt, es gäbe in der Schule infizierte Kinder. Ich vermute daher, dass Sie diesen PCR-Test meinen, den Bayern intensiv auch an den Schulen durchführt. Ich will das auch gar nicht kritisieren.

Fünfter Vizepräsident Markus Rinderspacher: Herr Swoboda, Ihre Redezeit ist zu Ende!

Raimund Swoboda (fraktionslos): Die Erfolgsquoten "falsch-positiv" liegen bei 1 % bis 2 %; bei 100.000 Personen sind das 2.000 Fälle. Sie können sich jetzt vorstellen, wenn in einer Familie getestet wird und ein Kind positiv und alle anderen negativ sind, dass man sich dann fragt – –

(Zurufe)

Fünfter Vizepräsident Markus Rinderspacher: Danke für Ihre Frage, Herr Swoboda.

Raimund Swoboda (fraktionslos): Das erhebt Zweifel. Woher nehmen Sie Ihre Wahrheiten?

(Unruhe)

Fünfter Vizepräsident Markus Rinderspacher: Herr Staatsminister, bitte.

Staatsminister Prof. Dr. Michael Piaolo (Unterricht und Kultus): Erstens stelle ich noch einmal klar: Ich habe Herrn Fischbach nicht gerügt, sondern ich habe nur kommentiert. Es war eher umgekehrt; er hat uns gerügt. Ich habe mir erlaubt, das zu kommentieren. Ansonsten habe ich ihm zugesagt, dass er auf jede seiner parlamentarischen Anfragen eine Antwort bekommt – also keinerlei Rüge. Das parlamentarische Fragerecht ist ein hohes Recht – ich habe das selber auch in Anspruch genommen –; das sehe ich vollkommen ein.

Zweitens. Selbstverständlich kann es einmal passieren, dass sich ein Schüler oder ein Lehrer im Unterricht befindet, der infiziert ist, weil er es zum Beispiel selber nicht weiß. Erst später wird dann aufgrund einer Symptomatik festgestellt, dass er infiziert ist. Es gibt dann in Absprache mit den Gesundheitsämtern ein entsprechendes Verfahren. Die Begegnung soll nachverfolgt werden, und dann werden gegebenenfalls eine Klasse, zwei Klassen oder auch einmal ein Schultrakt – das entscheidet das Gesundheitsministerium – in Quarantäne geschickt.

Bei der Familie ist das übrigens so – hier kenne ich auch einen Fall –, dass Geschwister, die Erstkontakt zu dem Infizierten haben, nicht in die Schule gehen sollen, weil sie der Erstkontakt sind. Insofern sind sie dann auch in Quarantäne. Deshalb ist es gut, dass dann ein Test durchgeführt wird und sie nach einer bestimmten und möglichst auch kurzen Zeit wieder in die Schule kommen können.

Das ist das Verfahren, das vorgesehen ist. Es entscheiden dann aber auch nicht die Lehrer vor Ort, sondern die Experten, und zwar insbesondere die Gesundheitsämter. Wie ich das mitbekomme, klappt das sehr, sehr gut.

Fünfter Vizepräsident Markus Rinderspacher: Vielen Dank, Herr Staatsminister Prof. Piaolo. – Des Weiteren ergreift für die Staatsregierung wie angekündigt Frau Staatsministerin Schreyer das Wort.

Staatsministerin Kerstin Schreyer (Wohnen, Bau und Verkehr): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich darf jetzt etwas zu dem technischen Teil der Lüftung sagen. Wir haben gestern im Ministerrat beschlossen, dass wir 50 Millionen Euro für die technischen Maßnahmen zum infektionsschutzgerechten Lüften in die Hand nehmen wollen. Wir werden fördern, dass die Luftfilteranlagen nachgerüstet bzw. installiert werden. Wir werden auch den Ankauf von CO₂-Messgeräten unterstützen. Darüber hinaus sind wir gerade dabei, mit dem Gesundheitsministerium, dem Kultusministerium und dem Sozialministerium zu entwickeln, was es braucht und wie die Förderrichtlinien aussehen.

Wir setzen sehr auf "mobile Raumlufreiniger", weil wir uns ansehen müssen, welche Maßnahmen wir schnell hinbekommen. Es geht ja jetzt logischerweise um Schnelligkeit, und da nützen uns lange Prozesse mit Ausschreibungen usw. nichts. Die Grundlage dafür ist die Maßnahmenempfehlung der Bundesregierung zum infektionsschutzgerechten Lüften; das ist natürlich das Maß aller Dinge.

Bei den fest installierten Lüftungsanlagen haben wir die Situation, dass wir eine Konzeption benötigen. Wir brauchen eine Ausschreibung, eine Vergabe, und wir müssen das umsetzen. Wir müssen natürlich auch die Firmen finden usw. Das heißt, das dauert zu lange. Deswegen wollen wir auf diese anderen Varianten setzen.

Außerdem hat zusätzlich der Koalitionsausschuss im Bund bereits im August beschlossen, dass er 2020/2021 ein Förderprogramm mit einem Volumen von

500 Millionen Euro auflegen möchte, in dessen Rahmen dann die Klimaanlage umgerüstet werden.

Damit haben wir beide Aspekte; der eine ist das Schnelle und der andere das Langfristige.

Allerdings muss ich auch dazusagen, dass wir aufpassen müssen und nicht meinen dürfen, mit einer Lüftungsanlage wäre die Sicherheit gewährleistet. Das Allerwesentlichste ist – das geht auch aus der Regelung des Bundes hervor – einfach das Lüften, und das werden wir an dieser Stelle weiter machen müssen.

Wir in Bayern setzen auf schnelle Messgeräte und auf schnelle mobile Geräte. Ich denke, damit dürften wir der Sicherheit maximal näherkommen. Wir befinden uns in Gesprächen mit den anderen Ministerien, sodass für unsere Schülerinnen und Schüler weitestgehend ein Präsenzunterricht stattfinden kann, soweit das das Gesundheits- und das Kultusministerium befürworten. Wir liefern dann den technischen Anteil dazu.

(Beifall bei der CSU)

Fünfter Vizepräsident Markus Rinderspacher: Vielen Dank, Frau Staatsministerin. Bitte bleiben Sie noch am Mikrofon. – Es gibt eine Zwischenbemerkung von Frau Gabriele Triebel von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Gabriele Triebel (GRÜNE): Frau Ministerin, danke für die Ausführungen und für die schnelle Umsetzung der Anschaffung dieser mobilen Geräte. – Sind Sie in den Förderrichtlinien schon so weit vorgedrungen, dass Sie wissen, ob Sie das zu 100 % oder nur zu einem Teil fördern werden?

Staatsministerin Kerstin Schreyer (Wohnen, Bau und Verkehr): Frau Kollegin, wir haben am Dienstag den Beschluss gefasst, dass wir überhaupt das Geld dazu bekommen wollen. Das war der erste Schritt. Jetzt erarbeiten wir die Förderrichtlinie, und wenn wir so weit sind, gebe ich Ihnen gerne eine Antwort. Im Moment befinden wir uns aber bei der Förderrichtlinie noch mittendrin.

Fünfter Vizepräsident Markus Rinderspacher: Vielen Dank, Frau Staatsministerin. – Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Die Aussprache ist geschlossen. Wir kommen zur Abstimmung. Dazu werden die Anträge wieder getrennt.

Wer dem Dringlichkeitsantrag der CSU-Fraktion auf Drucksache 18/9841 seine Zustimmung geben will, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Fraktionen der SPD, der CSU und der FREIEN WÄHLER. Gegenstimmen! – Bei Gegenstimmen von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der FDP, der AfD sowie des Abgeordneten Plenk (fraktionslos). Enthaltungen? – Bei Enthaltung des Abgeordneten Swoboda (fraktionslos). Damit ist der Dringlichkeitsantrag angenommen.

Wer dem Dringlichkeitsantrag der SPD-Fraktion auf Drucksache 18/9845 seine Zustimmung geben will, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Fraktionen des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der FDP. Gegenstimmen! – Bei Gegenstimmen der Fraktionen der CSU, der FREIEN WÄHLER und der AfD sowie der beiden fraktionslosen Abgeordneten. Stimmenthaltungen? – Dementsprechend keine. Damit ist der Dringlichkeitsantrag abgelehnt.

Wer dem Dringlichkeitsantrag der FDP-Fraktion auf Drucksache 18/9846 seine Zustimmung geben will, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Fraktionen des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP. Gegenstimmen! – Bei Gegenstimmen der Fraktionen der CSU, der FREIEN WÄHLER und der AfD sowie des Abgeordneten Plenk (fraktionslos). Stimmenthaltungen! – Bei Stimmenthaltung der

Fraktion der SPD und des Abgeordneten Swoboda (fraktionslos). Damit ist der Dringlichkeitsantrag abgelehnt.

Wer dem Dringlichkeitsantrag der Fraktion des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN auf Drucksache 18/9848 seine Zustimmung geben will, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Fraktionen des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der FDP. Gegenstimmen! – Das sind die Fraktionen der CSU, der FREIEN WÄHLER und der AfD sowie die beiden fraktionslosen Abgeordneten. Damit ist der Dringlichkeitsantrag abgelehnt.

Zur gemeinsamen Beratung rufe ich auf:

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Katharina Schulze, Ludwig Hartmann, Gülseren Demirel u. a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Nach dem Brand in Moria muss Bayern vorangehen und ein humanitäres Zeichen setzen (Drs. 18/9842)

und

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Horst Arnold, Alexandra Hiersemann, Klaus Adelt u. a. und Fraktion (SPD)

Nach der Brandkatastrophe: Die Aufnahme von Geflüchteten aus überfüllten griechischen Lagern wie Moria ist humanitäre Verpflichtung (Drs. 18/9877)

und

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Prof. Dr. Ingo Hahn, Katrin Ebner-Steiner, Christoph Maier u. a. und Fraktion (AfD)

Bayern geht voran - Vor Ort helfen und Wiederaufbau unterstützen! (Drs. 18/9878)

Ich gebe bekannt, dass die Fraktion des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN für den Dringlichkeitsantrag auf Drucksache 18/9842 namentliche Abstimmung beantragt hat. – Ich eröffne die gemeinsame Aussprache und erteile Frau Kollegin Gülseren Demirel das Wort.

Gülseren Demirel (GRÜNE): Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen! Wir alle haben sie gesehen, die Bilder von brennenden Zelten in Moria, die Flammen, den Rauch. Viele Tausend Menschen, Familien mit Kindern, müssen nun an den Straßenrändern von Lesbos darauf vertrauen, dass die Europäische Union handelt. Die Bilder entsetzen, erschüttern, machen traurig, aber auch wütend; denn das, was sich in Moria ereignet hat, war – man kann es nicht anders sagen – eine Katastrophe mit Ansage.

Man kann Menschen nicht jahrelang solch katastrophalen und menschenunwürdigen Bedingungen aussetzen, ohne Perspektive und auch noch schutzlos dem Virus ausgeliefert, und sich dann wundern, dass die Situation eskaliert. Das war nur eine Frage der Zeit, und wir alle hier haben das gewusst. Wir alle wissen doch, dass bei jeder anderen Katastrophe dieser Art alles mobilisiert worden wäre, um den Menschen sofort zu helfen. Aber immer dann, wenn es um Flüchtlinge geht, wird mit zweierlei Maß gemessen, statt einfach das zu tun, was Menschen in einer solchen Situation tun müssen, nämlich helfen, versorgen und unterbringen. – Ich rede von Menschen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Für uns GRÜNE steht es völlig außer Frage: Jetzt muss notversorgt und dann – natürlich unter Wahrung des Infektionsschutzes – evakuiert werden. Hierzu gibt es keine Alternative, wenn wir weiteres menschliches Leid verhindern wollen. Ich kann nicht anders als Ihnen, liebe Kolleginnen und Kollegen der regierenden Fraktionen, Tatenlosigkeit vorzuwerfen. Wir sind überzeugt, dass Bayern vorangehen muss, damit andere mitziehen. Wie sollen wir sonst aus der schon Jahre andauernden Blockade innerhalb der EU herausfinden? – Die bisherigen Trippelschritte der Bundesregierung zur humanitären Aufnahme aus den Hotspots, schon vor dem Brand in Moria, waren völlig ungenügend. Trotz der deutschen Ratspräsidentschaft gibt es bisher keinerlei Bemühungen, das Leid an den EU-Außengrenzen zu verhindern.

Wir haben gemeinsam mit Verbänden und der Zivilgesellschaft in einem Antrag hier im Parlament gefordert, dass Bayern wenigstens mit der Aufnahme besonders Schutzbedürftiger aus Lesbos vorangehen muss. Die Regierungskoalition hat unseren Antrag vor der Sommerpause leider abgelehnt. Für Bayern gilt: Die Zivilgesellschaft und Kommunen – mittlerweile sind es 19 Kommunen in Bayern, 170 bundesweit – sagen lautstark: Wir haben Platz! Wir können und wollen Menschen aufnehmen. – Liebe Kolleginnen und Kollegen der Regierungsfractionen, daher erwarte ich von Ihnen, dass Sie jetzt, angesichts der jüngsten Katastrophe, schnell und unbürokratisch handeln. Wir haben nämlich schon viel zu viel Zeit verloren. Bayern muss Menschlichkeit und Solidarität zeigen. Deshalb unterstützen Sie bitte unseren Antrag.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Fünfter Vizepräsident Markus Rinderspacher: Vielen Dank, Frau Kollegin Demirel. – Für die SPD-Fraktion hat Frau Kollegin Alexandra Hiersemann das Wort.

Alexandra Hiersemann (SPD): Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen! Bundesentwicklungsminister Gerd Müller hat sich geäußert. Ich zitiere: Nirgendwo herrschten solche unterirdischen, inakzeptablen Zustände wie in Moria. Deutschland solle ein Zeichen der Humanität setzen und müsse die Angebote der deutschen Länder zur Aufnahme von Flüchtlingen aus Moria annehmen. All dies sagte er, nachdem Bundesinnenminister Seehofer die Aufnahme von sage und schreibe nur 150 Flüchtlingen aus Moria in Aussicht gestellt hatte.

Nach dem Koalitionsausschuss des Bundes im März dieses Jahres, als die Zustände in den griechischen Lagern uns allen schon lange bekannt waren, wuchs der Druck von einigen Bundesländern und einigen Kommunen zur Aufnahme dieser Menschen auch in Bayern. Es gab von allen Seiten vehemente Kritik und Fassungslosigkeit, nicht nur von den Kirchen oder den vielen Flüchtlingshelferorganisationen. Überall in der Gesellschaft gab und gibt es die Forderung, diesen Menschen aus Moria endlich durch Aufnahme bei uns zu helfen. Vor einer Woche wurde dem Bundesinnenminister mit größter Mühe durch die Vertreterinnen meiner Partei die Aufnahme von 1.500 Menschen – das entspricht nur etwa 400 Familien – geradezu abgerungen.

Was hierbei allerdings von vielen nicht wahrgenommen wurde, ist, dass nach dieser Entscheidung Deutschlands, nur circa 400 Familien der Geflüchteten aufzunehmen, nur diejenigen aufgenommen werden, deren Anerkennungsverfahren in Griechenland schon positiv abgeschlossen wurden. Die schwierige Arbeit der Verfahren überlassen wir also den Griechen. Wir nehmen nur die, die uns dann möglichst wenig Mühe machen. Das ist eine sehr billige Lösung, und das ist zu wenig!

Mit unserem Antrag sagen wir nun: Diese Zahl ist nicht genug. Was bisher entschieden worden ist, ist einfach nicht genug. Dasselbe sagen übrigens auch zahlreiche Unionsabgeordnete im Bundestag. In einem Brief an ihren eigenen Bundes-

innenminister fordern Sie die Aufnahme von rund 5.000 Flüchtlingen, ich zitiere, "notfalls auch durch Deutschland allein". Sie schreiben, es gehe jetzt nicht vorrangig darum, europäische Flüchtlingspolitik zu betreiben, sondern offensichtliche menschliche Not zu lindern. Deutschland dürfe nicht auf andere warten.

Ebenso ist auf den Brief von 92 Abgeordneten der SPD-Bundestagsfraktion an die Kanzlerin hinzuweisen, die fordern, dass Deutschland umgehend in der Größenordnung Geflüchtete aus den betroffenen Lagern aufnehmen sollte, in der bereits Zusagen aus den Bundesländern vorliegen. Auch viele Vertreter der Wirtschaft fordern laut humanitäre Hilfen, nachzulesen im "Handelsblatt" vom 15. September.

Es gibt also für die Aufnahme der Menschen, für ein angemessenes Kontingent aus den griechischen Lagern, in denen ein Leben nicht möglich ist, Zuspruch von allen Seiten. Dieser Zuspruch, der sich in allen Teilen der Gesellschaft äußert, ist ein gutes und sehr wichtiges Zeichen, gerade in diesen Zeiten der Pandemie. Er zeigt nämlich, dass es bei uns noch das Gefühl des Miteinanders von Menschen mit Menschen, egal welcher Herkunft, gibt. Er zeigt auch, dass die Begriffe von Solidarität und Nächstenliebe für viele unserer Bürgerinnen und Bürger keine Plattitüden sind.

Ich will heute gar nicht an Ihrem Bundesinnenminister herumkritisieren. Hier und heute muss es um das Leben dieser armen, bedauernswerten Menschen in Not gehen und nicht um Parteipolitik. Es geht um einen breiten Konsens in der Zivilgesellschaft und in den Parlamenten, soweit die demokratischen Fraktionen betroffen sind.

Liebe Kolleginnen und Kollegen von der CSU und den FREIEN WÄHLERN, bitte machen Sie sich bewusst, dass diese abscheulichen und beschämenden Zustände in europäischer und auch in deutscher Mitverantwortung liegen. An diesen Lagern, am Umgang mit den Geflüchteten dort zeigt sich, für welche Werte Europa stehen will.

Wenn bei uns die rechtlichen Grundlagen für die Aufnahme von 400 Familien bzw. rund 1.500 Menschen geschaffen werden können, dann können ja auf derselben Grundlage auch deutlich mehr Menschen aufgenommen werden. Natürlich bleiben neben alledem die Bemühungen um eine europäische Lösung äußerst dringend. Heute hat die EU-Kommission einen "Pakt für Migration und Asyl" vorgelegt, mit dem das Dublin-System reformiert werden soll. Hier wird nun endlich in den Blick genommen, dass wir eben nicht einige der europäischen Länder weiterhin mit der Flüchtlingsfrage alleinlassen dürfen.

Ein Wort zu dem, was uns von mancher Seite vorgehalten wird, man dürfe keine Brandstifter hier aufnehmen. Niemand weiß zum einen bisher, wer den Brand im Lager gelegt hat, nichts ist nach rechtsstaatlichen Grundsätzen belegt, und es wird zum anderen niemand behaupten wollen, dass es dort 12.000 Brandstifter gibt. So viel zum Antrag der AfD, die die Geflüchteten in den Lagern, die Kinder, die Schwangeren, die Alten und die Kranken, entgegen allen Grundsätzen der Menschlichkeit offenbar in Sippenhaft nehmen will.

Kolleginnen und Kollegen von der CSU und den FREIEN WÄHLERN, Sie haben im Juni dieses Jahres unseren Antrag aus dem März abgelehnt, in dem wir ein humanitäres Soforthilfeprogramm für Geflüchtete aus den Hotspots in Griechenland gefordert haben. Bitte helfen Sie heute diesen Menschen in ihrer furchtbaren Not. Sie würden sich damit in bester Gesellschaft befinden, und Sie würden sich von dem abgrenzen, was von der ganz rechten Seite dieses Hauses heute kommt. Bitte stimmen Sie also unserem Antrag zu.

Dem Antrag der GRÜNEN stimmen wir natürlich gern zu; er ist ja nichts anderes als die schnelle verkürzte Wiederholung dessen, was wir vor circa zehn Tagen schon beantragt hatten. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD)

Fünfter Vizepräsident Markus Rinderspacher: Vielen Dank, Frau Kollegin Hiersemann.

(Zuruf)

Nächster Redner für die AfD-Fraktion ist Herr Abgeordneter Graupner.

(Beifall bei der AfD)

Richard Graupner (AfD): Herr Vizepräsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ein Zeichen wollen GRÜNE und SPD setzen – wieder einmal. Solidarisch wollen sie sich zeigen mit den Wanderern zwischen den Wohlstandswelten – wieder einmal. Aus angeblich rein humanitären Gründen soll Bayern nun buchstäblich abgebrannten Migranten Unterschlupf und Heimstatt werden – wieder einmal.

Aber was für ein Zeichen wäre das? Ich will es Ihnen beantworten. Es wäre ein fatales Zeichen sowohl in Richtung aller Migranten als auch in Richtung unserer europäischen Freunde. Führen wir uns kurz vor Augen: Entgegen dem erklärten Willen der griechischen Regierung und entgegen dem Willen der überwiegenden Mehrheit der europäischen Nachbarländer und entgegen den eigenen Verlautbarungen, 2015 dürfe sich nicht wiederholen, hat die Kanzlerin beschlossen, fast 3.000 Migranten aus Moria in Deutschland aufzunehmen.

Es war so sicher wie das Amen in der Kirche, und die AfD hat schon früh nachdrücklich davor gewarnt. Wenn die Brandstifter von Moria Erfolg haben mit ihrem kriminellen Handeln, wird dieses Exempel schnell Nachahmer finden. Genau so ist es auch gekommen.

(Beifall bei der AfD – Zuruf der Abgeordneten Katrin Ebner-Steiner (AfD))

Vergessen wir nicht, die kriminelle Energie so manches Reisebegeisterten beginnt ja nicht erst mit dem Anzünden der eigenen Behausung, bereitwillig haben sich viele zuvor gegen teures Geld in die Hände von kriminellen Schlepperbanden gegeben. Die Wallfahrt nach Europa begann also bereits mit dem strafbaren Versuch der illegalen Einreise.

(Beifall bei der AfD – Zuruf)

Wer derlei Verhalten auch noch aktiv durch die Aufnahme dieser Leute unterstützt, nimmt nicht nur die Gefährdung der inneren Sicherheit Deutschlands in Kauf, sondern auch die Gefährdung von Gesundheit und Leben der Insassen in den Migranten-Lagern. Er trägt eine Mitschuld, wenn dort durch weitere Brandstiftungen Menschen verletzt oder gar getötet werden.

(Beifall bei der AfD)

Aber das ist den GRÜNEN und der SPD in ihrem Weltverbesserungswahn augenscheinlich egal. Somit zeigt sich letztlich ein menschenverachtender Zynismus hinter der Fassade Ihrer zur Schau gestellten Hypermoral. Was von den linken Parteien nicht anders zu erwarten ist, erschreckt und befremdet umso mehr bei der einst konservativen CSU. Das Einknicken vor dem zeichensetzenden Zeitgeist, eigentlich eine Königsdisziplin von Innenminister Seehofer, wird uns nun auch vom Bayerischen Ministerpräsidenten geschmeidig "vorgeturnt". Substanziell mehr Migranten

müssten wir nun aufnehmen, ließ er jüngst verlautbaren. Was für eine Enttäuschung für seine gutgläubigen Wähler!

Nein, Herr Söder, ich sage Ihnen: Wir brauchen keinen deutschen Alleingang. Genau das waren Ihre eigenen Worte noch im März dieses Jahres. Vor lauter Zeichensetzen sind die GRÜNEN und ihre Gesinnungsgenossen in den Altparteien unfähig, die Zeichen der Zeit zu erkennen. Denn immer mehr Bürger haben kein Verständnis für Ihre moralgetränkte Weltwohlfahrtspolitik.

(Beifall bei der AfD)

Die AfD-Fraktion hat darum in einem eigenen Antrag ebenfalls ein Zeichen gesetzt, ein Zeichen der Solidarität mit unseren eigenen Landsleuten und unseren europäischen Nachbarn. Wir fordern die Staatsregierung auf, sich jedweder Aufnahme der Moria-Migranten strikt zu widersetzen, sowohl auf Bundes- als auch auf bayerischer Ebene.

Sorgen wir dafür, dass den Migranten vor Ort beim Wiederaufbau ihrer Unterkünfte geholfen wird, sodass sie dort die Möglichkeit haben, das Ergebnis ihres Asylverfahrens abzuwarten, und bei zu erwartender Ablehnung ihres Asylantrags zügig in ihre Heimatländer zurückkehren können.

Jedes Mitglied dieses Hohen Hauses, dem eine verantwortungsvolle Migrationspolitik am Herzen liegt, muss die Anträge der GRÜNEN und der SPD ablehnen. Stimmen Sie stattdessen für den Antrag der AfD-Fraktion im Interesse Bayerns, Deutschlands und Europas.

(Beifall bei der AfD)

Fünfter Vizepräsident Markus Rinderspacher: Nächster Redner für die CSU-Fraktion ist Herr Kollege Karl Straub.

Karl Straub (CSU): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Schon beim Lesen des Antrags der AfD war ich absolut fassungslos. Nach dieser Rede steigert sich meine Fassungslosigkeit. Wenn jemals jemand ein Bild aus Moria gesehen hat, und zwar nicht erst seit dem Brand, sondern von dem, was vorher schon in Moria geschehen ist, und dann diese Menschen als Wanderer zwischen den Wohlstandswelten bezeichnet, dann ist das einfach nur noch beschämend für dieses Hohe Haus.

(Beifall bei der CSU)

Ich glaube, es sind knapp 12.000 Leute in Moria untergebracht gewesen. Momentan sind sechs Leute in Untersuchungshaft. Frau Hiersemann hat gesagt, es sei ein korrekt staatliches Verfahren gelaufen. Ich kann hier nur feststellen: 12.594 Leute haben auf jeden Fall keine Brandstiftung begangen, und die leben seit Monaten und Jahren unter sehr widrigen Umständen.

Ich glaube, die demokratischen Parteien in diesem Haus sind sich da absolut einig, wenn wir uns auch über die weitere Vorgehensweise nicht einig sind. Ich finde es nach wie vor beschämend.

Ich habe gerade noch die Zwischenrufe von Frau Ebner-Steiner und von Herrn Mang mitbekommen. Ich schäme mich nur noch, wenn ich so etwas höre.

(Beifall bei der CSU – Zuruf von der SPD)

Lassen Sie uns die Situation in Griechenland allgemein noch einmal anschauen. Wir haben nicht nur in Moria Probleme, sondern insgesamt auf den Ägäischen In-

seln. Dort sind 27.000 Menschen untergebracht. Eigentlich sind die Aufnahmelager nur für 7.000 Menschen gedacht.

Ich habe es erwähnt: Die Lebensbedingungen in Moria sind sicherlich kein Aushängeschild für Europa. Übrigens hat unser Bundesinnenminister auch sehr deutlich gesagt, dass es für Europa unwürdig ist, was dort momentan passiert.

Ich kann dem nicht folgen, dass noch nichts getan worden ist, Frau Demirel. Momentan läuft die europäische Hilfe in Moria auf Hochtouren. Also da wird einiges getan. Es sind schon 100.000 Hilfsgüter dorthin gebracht worden, es ist die Wasserversorgung wieder sichergestellt worden, es sind 700 Zelte aufgestellt worden. Es können dort wieder 5.000 Menschen untergebracht werden. Es sind wieder nur 5.000 Menschen, und vor Ort sind aber 12.600 Menschen.

Frau Hiersemann, in Ihrem Antrag – Sie haben es in Ihrer Rede nicht ausgeführt – bemängeln Sie, dass wir die Kinder noch gar nicht aufgenommen haben, was wir im Frühjahr oder im späten Winter beschlossen haben. Das Programm läuft. Es ist momentan wegen Corona-Schutzmaßnahmen nur sehr begrenzt möglich. Ich habe die Information, dass es bis Ende September/Anfang Oktober abgeschlossen sein soll.

(Zuruf der Abgeordneten Alexandra Hiersemann (SPD))

– Sie können gern eine Zwischenbemerkung machen. Ich habe Sie akustisch nicht verstanden.

Ich begrüße ausdrücklich, was unser Bundesinnenminister – ich habe es nicht so wahrgenommen, dass es ihm von der SPD abgerungen wurde – mit der Kanzlerin und wahrscheinlich auch mit unserem Koalitionspartner so abgesprochen hat, dass wir 400 besonders vulnerable Menschen aufnehmen. Die Zahl wird immer zu Kritik führen. Ich habe dazu ein Interview geben müssen. Es ist egal, was man macht: Man bekommt von der einen Seite Kritik, man bekommt von der anderen Seite Kritik. Die einen sagen: Wir machen viel zu viel. – Ich will über die aber gar nicht mehr reden. Die anderen sagen: Wir machen hier zu wenig. Ich glaube, wir müssen aber schon darauf schauen, dass das Ziel weiterhin eine europäische Lösung ist.

Zu Ihrem Antrag: Ich finde ein Landesaufnahmeprogramm organisatorisch überhaupt nicht richtig und nicht machbar. Die Bundesrepublik muss hier handeln. Sie hat zwar gehandelt, strittig ist aber die Zahl. Man könnte sagen, man könnte ein bisschen mehr machen. Andere sagen, man könnte ein bisschen weniger machen. Ich bin sehr froh, dass wir diese 1.500 Menschen aufnehmen. Ich hoffe, dass wir das sehr schnell tun.

Ich habe große Hoffnung, dass dieses Paket, das Frau Hiersemann angesprochen hat, jetzt endlich in der EU-Kommission angenommen wird, damit wir in Europa wirklich weiterkommen.

Ich darf seit sieben Jahren die Asylberichterstattung machen und kann sagen: Wir haben in Europa zwar Schritte gemacht, aber es war schon schwierig. Wir reden seit sieben Jahren von diesen europäischen Lösungen. Ich möchte hier ausdrücklich unseren Bundesinnenminister loben, der jetzt in der Öffentlichkeit dafür geworben hat und sich stark einsetzt, um eine europäische Lösung zu finden. Das ist der einzig richtige Ansatz. Wir brauchen bei der Asylpolitik einen ganzheitlichen Ansatz. Es ist schon gesagt worden: Asylpolitik beginnt bei der Fluchtursachenbekämpfung, betrifft den Schutz der EU-Außengrenzen und schnelle Asylverfahren. Ich möchte noch erwähnen, dass es natürlich auch nicht hilfreich ist, dass die Anhörungen in Griechenland erst Ende 2022 stattfinden werden. Wenn man unter

diesen Umständen leben muss und seinen Anhörungstermin erst 2022 hat, trägt das natürlich nicht zur Deeskalation bei.

Wir müssen natürlich auch anderen Dinge berücksichtigen. Es könnte wieder einen Pull-Effekt geben. Ich persönlich weiß nicht, ob so etwas einen Pull-Effekt auslöst, weil wir schon im Frühjahr beobachtet haben, dass die Fluchtbewegungen wieder stärker geworden sind. Ich unterstütze daher, wie gesagt, die Bundesregierung in ihrem Schritt. Sie alle wissen, die Entscheidung ist immer sehr schwierig. Sie alle wissen, was in solchen Fällen immer in den sozialen Medien los ist. Der Shitstorm ist einem sicher, egal wie man sich äußert, weil die AfD leider durch ihre einfachen Ansätze, die sie nach außen verbreitet – –

(Zurufe)

– Sie machen es immer sehr einfach. Ich habe von Ihnen schon wieder einen Post gelesen: Wir holen die Brandstifter nach Deutschland. – Ich habe schon gesagt: Solche Äußerungen sind beschämend. Ich hoffe auf eine europäische Lösung, und ich bin dankbar, dass sich Deutschland und Bayern bereit erklärt haben, 1.500 Menschen zu helfen.

(Beifall bei der CSU)

Sechster Vizepräsident Dr. Wolfgang Heubisch: Wir haben zwei Interventionen. Die erste Intervention kommt vom Kollegen Winhart, bitte.

Andreas Winhart (AfD): Sehr geehrter Herr Kollege Straub, dass die GRÜNEN und die SPD hier integrieren wollen bis zum letzten Morianer, ist vollkommen klar. Aber dass die CSU hier mitmacht, ist schon sehr überraschend. Sie verurteilen jetzt die AfD für ihre Position, dass wir keine Flüchtlinge aus Moria aufnehmen wollen. Verurteilen Sie auch die Position Ungarns, zum Beispiel jene Herrn Orbáns, den Sie vor nicht allzu langer Zeit bei Ihrem Parteitag der CSU hofiert haben? Was ist mit Österreich? Was ist mit Italien? Verurteilen Sie die Positionen dieser Regierungen auch?

Ich stelle einfach nur fest: Die deutsche Position – und in diesem Falle ist das Ihre Position – ist so: Wir sind in Europa isoliert, es wird keine europäische Lösung geben.

(Beifall bei der AfD)

Karl Straub (CSU): Ich habe hauptsächlich die Wortwahl kritisiert, die Sie in den Anträgen zeigen. Ich habe, soweit ich mich erinnere, in meiner Rede immer gesagt: Man kann über diese Regel streiten. Bei Sebastian Kurz wird vergessen, dass Österreich zum Beispiel in diesem Jahr schon 400 allein reisende Kinder aufgenommen hat, also sich nicht komplett verwehrt. Sebastian Kurz bringt durchaus Argumente, die man achten muss.

Ich weiß, das ist alles sehr komplex und in einer Minute nicht zu beantworten. Ich weiß, dass wir hier seit Monaten und Jahren ein Problem haben. Wir reden aber erst jetzt darüber, weil es erst kürzlich in Moria gebrannt hat. Derjenige, der das schon länger beobachtet, bemerkt aber, dass wir hier eine ganz schwierige Situation haben. Da gibt es verschiedene Lösungsansätze.

Ich verurteile bei Ihnen die absolut menschenverachtende Ausdrucksweise in Ihren Anträgen. Wir reden hier von Menschen und nicht von – – Ich möchte es gar nicht weiter ausführen. Es sind Menschen, und diese Menschen sind als Menschen zu behandeln.

(Beifall)

Sechster Vizepräsident Dr. Wolfgang Heubisch: Ich bitte die Abgeordnete Demirel zur Intervention.

Gülseren Demirel (GRÜNE): Kollege Straub, was mich bei Ihnen immer wieder überrascht, ist, dass Sie, wenn Sie zu diesem Thema reden, immer sehr empathisch sind, was ich auch sehr schätze. Aber wenn es um das Ergebnis geht, geben Sie überhaupt keine Antwort, sondern Sie zeigen auf eine andere Ebene, obwohl es eigentlich auch die Möglichkeit gibt, als Bundesland zu handeln. Wir haben Beispiele, dass es geht: Baden-Württemberg hat als einziges Bundesland ein Programm für 1.500 Jesidinnen aufgelegt. Ich bin kein Fan von Armin Laschet, aber Nordrhein-Westfalen hat gerade ein Aufnahmeprogramm für 1.000 Personen beschlossen.

Dem anderen, was Sie gesagt haben, nämlich dass die Versorgung auf Lesbos gewährleistet sei, ist zu entgegnen: Mein Informationsstand vom letzten Wochenende war, dass von den fast 13.000 Menschen noch nicht einmal 2.000 in festen Zelten untergebracht sind, die Nahrungs- und Wasserversorgung bei Weitem nicht funktioniert und die Menschen unter freiem Himmel auf Gehwegen übernachten.

Sechster Vizepräsident Dr. Wolfgang Heubisch: Frau Abgeordnete, kommen Sie bitte zum Ende.

Gülseren Demirel (GRÜNE): Das Ergebnis, welches Sie aus Ihrer Empathie erzielen, ist für mich jedes Mal mit einem großen Fragezeichen versehen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Karl Straub (CSU): Frau Demirel, die Überraschung liegt auf beiden Seiten. Dass Sie mich als besonders empathisch darstellen, freut mich. Ich habe ja gerade von Ergebnissen berichtet. Ich habe mich ganz persönlich eingebracht, dass wir diesen besonders vulnerablen Menschen eben diese Hilfe leisten.

Wir haben aber auch eine Gesamtverantwortung. Ich glaube, wir müssen auch die gesellschaftliche Situation im Blick behalten. Ich weiß, das ist alles sehr schwierig. Ich habe die Leute dort auf der rechten Seite nicht erfunden, aber wir müssen die Gesellschaft schon noch zusammenhalten.

(Zurufe von der AfD)

Wir sind im Augenblick noch mitten in der Corona-Pandemie. Es ist in dieser Phase, während der es sehr, sehr vielen Menschen in Deutschland nicht sonderlich gut geht, natürlich bedenklich, wenn wir sagen würden: Wir nehmen 13.000 Menschen auf einmal auf. Ich sage deswegen: Wir müssen weiter an einer europäischen Lösung arbeiten, weil das der einzig richtige Ansatz ist.

Sechster Vizepräsident Dr. Wolfgang Heubisch: Herr Abgeordneter.

Karl Straub (CSU): Ich habe mich dafür eingebracht, und ich habe es versucht. Noch einmal danke für das Lob.

(Beifall bei der CSU)

Sechster Vizepräsident Dr. Wolfgang Heubisch: Vielen Dank. – Als nächsten Redner rufe ich Herrn Martin Hagen von der FDP-Fraktion auf.

Martin Hagen (FDP): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Weder Wanderer zwischen den Wohlstandswelten noch Reisebegeisterte sind es, um die wir

uns heute kümmern, sondern es sind verzweifelte Menschen, die unter erbärmlichen Bedingungen hausen. Ich glaube, derjenige, den dieses Schicksal kalt lässt, zeigt, dass er kein Herz hat und für die Politik ungeeignet ist.

(Zuruf: Das ist nicht nötig! – Beifall)

Ich halte die Aufnahme der 1.500 Menschen aus Moria, auf die sich die Bundesregierung jetzt geeinigt hat, für eine gute und pragmatische Lösung. Das sind Menschen und Familien mit einem anerkannten Schutzstatus. Ich glaube aber, dass wir von Alleingängen von Bundesländern oder Kommunen, wie es mitunter gefordert wird, die Finger lassen sollten, und zwar allein schon deshalb, weil es letztlich der Bund ist, der für die Finanzierung Geflüchteter die Verantwortung trägt. Man kann als Kommune oder Land leicht sagen: Wir haben Platz, bringt die Menschen zu uns! – Das wäre aber nicht fair, weil letztlich doch alle gemeinsam an der Finanzierung mitwirken müssen.

Ich halte es auch für problematisch, Menschen unabhängig von ihrem Schutzstatus gegen den Willen Griechenlands aus griechischen Lagern nach Deutschland zu holen. Wenn das dazu führen würde, dass dann, wenn wir diese Menschen aus Moria evakuieren und sie nach Europa bringen – wahrscheinlich de facto überwiegend nach Deutschland –, das Problem nachhaltig gelöst wäre, dann würden Sie dafür meine Zustimmung finden. Deutschland könnte diese Zahl von Menschen auch noch aufnehmen. Ich bin mir aber leider sehr sicher, dass es damit nicht getan wäre. Ich habe vielmehr die Befürchtung – und das ist auch der Grund, warum die Griechen das überhaupt nicht wollen –, dass eine solche Evakuierung lediglich dazu führen würde, dass das Schleppergeschäft neu befeuert wird. Es würde Wochen, höchstens Monate dauern, bis Lager wie Moria wieder überfüllt wären, weil sich mehr Menschen auf den Weg machen, wenn sie wissen, sobald sie eine griechische Insel erreicht haben, haben sie die Option, nach Deutschland zu kommen. Das kann aber nicht in unserem Interesse sein, und das kann auch nicht im Interesse der Flüchtlinge sein, die in den türkischen Lagern warten.

Das EU-Türkei-Abkommen halte ich bei allen Problemen, die damit verbunden sind, nach wie vor für einen in der Sache guten Weg. Menschen, die illegal von der Türkei auf eine griechische Insel reisen, werden nach diesem Abkommen zurück in die Türkei verbracht, und im Gegenzug nimmt Europa Menschen aus türkischen Flüchtlingslagern auf, die einen anerkannten Schutzstatus haben. Das System ist grundsätzlich gut. Momentan scheitert es insbesondere an der griechischen Asylbürokratie. An diesem Punkt sollten wir Griechenland stärker unterstützen. Wir sollten Griechenland bei der Abwicklung der Asylverfahren unterstützen, damit dieser Mechanismus greifen kann: Menschen ohne Aufenthaltsrecht kommen zurück in die Türkei, dafür holen wir aus der Türkei Menschen, die bei uns einen Schutz zuerkannt bekommen. Wir sollten auch Hilfe leisten beim Betrieb der Flüchtlingslager auf den griechischen Inseln. Hier kann Deutschland, beispielsweise das Technische Hilfswerk, einen substanziellen Beitrag leisten, damit die Situation der Menschen vor Ort verbessert wird.

Wie gesagt, wenn wir eine Möglichkeit hätten, die Situation auf einen Schlag zu lösen, würde ich sagen: Lasst uns die Menschen aufnehmen. Allein mir fehlt der Glaube. Die griechischen Behörden haben ihren Grund, dass sie das überhaupt nicht wollen. Wir sind hier in einem moralischen Zwiespalt zwischen Gesinnungsethik und Verantwortungsethik. Ich glaube, wir müssen die Folgen unseres Handelns immer mit berücksichtigen. Vor diesem Hintergrund lehnen wir die Anträge ab. Wie gesagt, die Aufnahme durch die Bundesregierung finde ich eine sinnvolle und pragmatische Lösung.

(Beifall bei der FDP)

Sechster Vizepräsident Dr. Wolfgang Heubisch: Danke, Herr Abgeordneter. – Als Nächsten rufe ich Herrn Vizepräsidenten Alexander Hold von der Fraktion der FREIEN WÄHLER auf.

Alexander Hold (FREIE WÄHLER): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wer angesichts der Bilder, die uns in den letzten Wochen von der Insel Lesbos erreicht haben – Bilder von Kindern, die mitten in der Europäischen Union halb nackt im Rinnstein sitzen, Bilder von Familien, die sowohl ihre letzten Habseligkeiten als auch das letzte Zeltdach verloren haben, die ihrer Würde beraubt unter beschämenden Umständen vor dem Nichts stehen –, wer angesichts solcher Bilder ganz plump nur von Brandstiftern und von Wanderern zwischen den Wohlstandswelten spricht, der hat letzten Endes den Boden unserer europäischen Werte verlassen, der hat nichts mehr am Hut damit. Meine Damen und Herren, der hat vergessen, dass in unserem deutschen Grundgesetz über allem die Menschenwürde steht und nicht die geistige Brandstiftung.

(Beifall)

Hier geht es zuallererst um Menschen. Hier geht es zuallererst um eine schnelle humanitäre Lösung betreffend menschenunwürdige Umstände. Allen Kommunen, allen Bundesländern, die sich bereit erklärt haben, an dieser humanitären Lösung durch die Aufnahme von Menschen aus den griechischen Flüchtlingslagern mitzuarbeiten, möchte ich hier generell meinen größten Respekt aussprechen. Das ist genauso richtig und wichtig wie andererseits die Forderung nach einer grundsätzlichen europäischen Lösung der Verteilung der Flüchtenden ohne deutsche Alleingänge.

Die Forderung nach einer grundsätzlichen europäischen Lösung in der Asylpolitik und die akute Hilfe bei der menschlichen Tragödie auf Lesbos, die darf man doch nicht einfach vermengen. Vor allem aber darf diese Forderung kein Grund sein, sich dahinter zu verschanzen und das Leid auf den griechischen Inseln aus dem Auge zu verlieren. Das tut die Bayerische Staatsregierung aber auch nicht. Beim besten Willen, das tut sie nicht. Inzwischen tut das auch die Bundesregierung nicht. Auch die EU-Kommission tut das zumindest seit heute nicht mehr. Sowohl ich als auch der Herr Ministerpräsident haben frühzeitig nach dem Brand von Moria erklärt, dass Bayern sich der humanitären Verantwortung bewusst ist und die Bereitschaft signalisiert, einen substanziellen Beitrag durch die Aufnahme einer beträchtlichen Anzahl obdachlos gewordener Menschen zu leisten. Auch die Bundesregierung hat genau das inzwischen zugesagt. Sie hat das zusätzlich zu der im Koalitionsausschuss des Bundes am 8. März 2020 vereinbarten Flüchtlingsaufnahme aus Griechenland zugesagt. Die ist übrigens bereits in der Umsetzung. Darüber hinaus werden weitere 408 Familien mit insgesamt 1.553 Personen aufgenommen.

Vor diesem Hintergrund lässt sich zu dem einen Antrag, der wieder einmal von einem Einströmen von Migranten in beliebiger Zahl schwadroniert, sagen, dass der Anteil Bayerns an dieser humanitären Geste umgerechnet eine Familie pro Landkreis beträgt. Das ist eine Familie pro bayerischem Landkreis. Ich glaube, das ist etwas, was man denjenigen einmal sagen muss, die letzten Endes eine wirtschaftliche oder gar kulturelle Gefahr für unser zum Glück so leistungsfähiges Bayern konstruieren wollen.

Zum Antrag der GRÜNEN, die Voraussetzung für ein eigenes bayerisches Aufnahmeprogramm zu schaffen: Dazu lässt sich sagen, Bayern leistet seinen Anteil. Bayern leistet seinen Anteil im Rahmen der solidarischen bundeseinheitlichen Hilfe in vollem Umfang, auch ohne ein zusätzliches bayerisches Landesaufnahmeprogramm, und zwar ohne Wenn und Aber. Ich glaube, die beiden Vorredner haben das sehr deutlich und genau geschildert, warum das der richtige Weg ist. Uns Ta-

tenlosigkeit zu unterstellen, Entschuldigung, das ist eigentlich eine Frechheit. Auch das ist ein Versuch, diese armen Menschen zu instrumentalisieren.

Zum Antrag der SPD, Deutschland solle über die am 8. März 2020 vereinbarte Zahl hinaus Flüchtlinge aufnehmen: Auch das müssen wir letzten Endes ablehnen, denn das tut Deutschland. Die Vereinbarung vom 8. März 2020 ist in der Umsetzung. Herr Kollege Straub hat es geschildert. Deutschland nimmt demnach 53 unbegleitete Minderjährige, 243 kranke Kinder und ihre Kernfamilien auf. Das sind etwa 1.000 Menschen. Das war am Anfang nicht so einfach, inzwischen ist das aber in der Umsetzung. Spätestens im Oktober wird das abgeschlossen sein. Nach dem Brand nimmt Deutschland jetzt zusätzlich 150 unbegleitete Minderjährige und 408 Familien auf. Damit sind es insgesamt ungefähr 2.700 Menschen, die Deutschland aufnimmt. Bayern leistet seinen Beitrag. Das sind Menschen, die bereits einen Schutzstatus haben. Das sind also Familien, bei denen nicht die Befürchtung einer sofortigen Ausweisung besteht. Man kann sie integrieren; sie können sich um Integration bemühen. Das ist eine Lösung, keine billige Lösung, sondern eine Lösung, die Griechenland entlastet. Das ist eine Lösung, die dem Einwand Rechnung trägt, dass ein falsches Signal gesetzt werden könnte. Durch diesen Ansatz wird das Signal gesetzt, dass erst die Anerkennung des Schutzstatus in einem EU-Mitgliedstaat die Weiterreise in einen anderen Mitgliedstaat ermöglichen kann. Punkt. Zugleich ist das der Wille zur Erreichung einer europäischen Lösung.

Heute hat endlich auch die EU-Kommission einen Migrationspakt mit ermutigenden Ansätzen angekündigt: für Krisensituationen wie Moria, für Situationen mit Zunahme von Flüchtlingen, für Seenotrettungsfälle. Ich glaube, das ist durchaus etwas, was uns Mut machen kann. Vor zwei Monaten habe ich hier gesagt, wir sind gerne bereit, uns auch weiterhin innerhalb der Bayerischen Staatsregierung dafür einzusetzen, dass Bayern nicht nur die im Rahmen der europäischen Pflichten notwendige Anzahl an schutzbedürftigen Geflüchteten aufnimmt und unterbringt, sondern darauf hinarbeitet, dass Deutschland Taktgeber für eine europäische Lösung wird, aber nicht für einen kontraproduktiven bayerischen Alleingang. Das war damals so richtig und wichtig wie heute. Genau so, wie ich es gesagt habe, ist es gekommen. Das ist gut so, und deshalb sind Ihre Anträge abzulehnen.

(Lebhafter Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Sechster Vizepräsident Dr. Wolfgang Heubisch: Bleiben Sie, bitte. – Wir haben eine Zwischenbemerkung des Abgeordneten Bayerbach. Herr Abgeordneter. Bitte.

Markus Bayerbach (AfD): Herr Hold, wenn Sie die schrecklichen Bilder bemängeln: Wo war Deutschland, wo war Bayern die letzten fünf Jahre? – Die Bilder sind nicht neu, und auch in den letzten fünf Jahren waren die Bedingungen absolut menschenunwürdig. Dann kann man Ihnen schon jahrelange Tatenlosigkeit vorwerfen.

Meine Frage dazu: Helmut Schmidt hat immer gesagt, ein Staat darf sich nicht erpressen lassen. Wie stehen Sie als Richter dazu, wenn NGOs jetzt ganz offen dazu aufgerufen haben, Lager abzufackeln, wenn die Insassen oder die Flüchtlinge die Lager nicht als menschenwürdig betrachten, um dann nach Europa zu kommen? Finden Sie, das ist wirklich der richtige Weg, wenn man die Einreise nach Europa auf diese Art erpresst?

(Beifall bei der AfD)

Alexander Hold (FREIE WÄHLER): Werter Herr Bayerbach, ich finde es zum Ersten beachtlich und nehme mit Freude zur Kenntnis, dass Sie gerade sagen, wer in den letzten Jahren nicht mehr Flüchtlinge aufgenommen habe, sei untätig gewe-

sen und habe menschenunwürdige Verhältnisse gefördert. Herzlichen Dank. Ich glaube, da entfernen Sie sich aber von Ihrer Fraktionsmeinung.

Zum Zweiten zur Aussage, dass NGOs angeblich dazu aufforderten, Lager abzufackeln: Ich weiß, dass es im Internet viele Informationsquellen gibt, die ganz weit von den Fakten entfernt sind. Ich nehme an, Sie haben sich einer solchen bedient.

(Beifall)

Sechster Vizepräsident Dr. Wolfgang Heubisch: Vielen Dank, Herr Vizepräsident. – Für die Bayerische Staatsregierung darf ich jetzt Herrn Staatssekretär Eck das Wort geben.

Staatssekretär Gerhard Eck (Inneres, Sport und Integration): Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Die letzten Redner haben es mir verhältnismäßig einfach gemacht. Ich brauche nur noch einige wenige Sätze anzufügen. Gerade hat es auch der Kollege Hold noch einmal auf den Punkt gebracht. Besonders auffällig ist – ich kann das an dieser Stelle einfach nicht für mich behalten –, dass wir hier über Brandstifter reden und zynisch staatsmännische Größe ansprechen. Gerade die letzte Zwischenbemerkung hat noch einmal deutlich gemacht, dass man darauf eigentlich nicht reagieren muss, dass man das nicht kommentieren muss. Das ist so unterirdisch, dass es einfach nicht menschenwürdig ist. Das ist allertiefste Schublade. Sorry, es tut mir leid, ich werde nicht näher darauf eingehen.

(Beifall)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, Frau Demirel, Sie haben es sicherlich gut gemeint. Ich will Sie an dieser Stelle auch nicht kritisch hinterfragen, aber so, wie man die Diskussion in die eine, so kann man sie natürlich auch in die andere Richtung abdriften lassen. Die Kollegen Straub und Hold haben bereits Zahlen genannt. Ich finde es auch nicht gut, wenn man die eigenen Leistungen und das eigene Engagement einfach runterdrückt, einfach verschweigt und nicht anspricht. Einige wenige Zahlen müssen daher einfach noch einmal angesprochen werden.

Wir reden hier von über 100.000 Hilfsgütern, von Betten, Zelten, Lebensmitteln und ähnlichen Dingen bis hin zu Unterkünften. Das ist bereits getan, ist organisiert und gemanagt worden. Man kann doch nicht sagen, dass das einfach nichts sei. Deutschland nimmt mit weiteren zehn europäischen Staaten zusammen 400 unbegleitete Minderjährige sowie knapp 1.000 Minderjährige mit ihren Kernfamilien aus Griechenland auf.

Liebe Damen und Herren, das sind doch beachtliche Zahlen. Zusätzlich wird Deutschland 408 Familien – insgesamt 1.552 Menschen, Väter und Mütter mit ihren Kindern – aufnehmen. Wir reden insgesamt also von 2.700 geplanten oder bereits erfolgten Aufnahmen. Ist das ein kleiner Schritt? – Ich meine, das ist doch ein Engagement, das sich sehen lassen kann. Das kann sich zu Recht sehen lassen und ist auch richtig. Es ist einfach unvorstellbar, wenn man darauf mit Zynismus antwortet. Ich finde diese Entscheidungen vollkommen richtig.

Ich will an dieser Stelle drei Dinge dazu sagen: Die deutsche Unterstützung ist Hilfe in einem Notfall; sie ist kein Öffnen, kein Einwandern und kein Jahr 2015. Das ist hier vollkommen dümmlicherweise behauptet worden. Ich sage noch einmal, dass das keine Wiederholung von 2015 ist. Es ist eine Unterstützung von Menschen, die in bitterste Not geraten sind. Ich hätte mir natürlich auch – ich sage das so deutlich – mehr Engagement unserer europäischen Partner vorstellen können. Ich finde zum Beispiel auch die Haltung Österreichs schade. Entschuldigung, ich kann mir das nicht verkneifen: In Österreich sind die GRÜNEN mit in der Regierungsverantwortung. Das tut vielleicht weh, wenn man das jetzt anspricht. Ich will

aber auch das, bevor man immer mit dem Finger auf andere zeigt, so deutlich sagen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, Forderungen nach einem eigenen bayerischen Aufnahmeprogramm sind einfach der falsche Ansatz, um zu helfen. Ein bayerischer Alleingang würde eine Lösung auf europäischer Ebene mindestens erschweren, ich traue mich zu sagen: fast unmöglich machen. Liebe Kolleginnen und Kollegen, das Aufenthaltsgesetz sieht deshalb auch zu Recht Einvernehmen des Bundesministeriums zu einem Landesaufnahmeprogramm vor. Wir wissen alle, dass dieses Gesetz letztlich im Bundesrat verabschiedet worden ist und dass dort auch politische Gruppierungen, die hier im Haus mitarbeiten und mitdiskutieren, mitgestimmt haben.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich bitte aus diesen von mir genannten Gründen darum, die Anträge abzulehnen, und bedanke mich für die jedenfalls bis auf gewichtige Ausnahmen ordentliche und anständige Diskussion.

(Beifall bei der CSU)

Sechster Vizepräsident Dr. Wolfgang Heubisch: Herr Staatssekretär, bleiben Sie bitte am Rednerpult. – Es gibt eine Zwischenbemerkung der Abgeordneten Demirel.

Gülseren Demirel (GRÜNE): Herr Staatssekretär Eck, ich habe zwei Fragen. Zum einen interessiert mich brennend, wie viele Geflüchtete seit dem Aufnehmen durch die Bundesregierung jetzt in Bayern angekommen sind. Das interessiert mich deshalb, weil Sie immer von Tausenden gesprochen haben. Zum Zweiten: Wie viele Hilfsgüter – egal ob es sich um Matratzen oder technische Ausrüstung handelt – sind aus Bayern nach Griechenland verschickt worden?

Staatssekretär Gerhard Eck (Inneres, Sport und Integration): Das sind Fragen, die ich Ihnen selbstverständlich beantworten lasse. Ich kann Ihnen sagen, dass wir über 2.700 geplante bzw. bereits erfolgte Aufnahmen reden. Ich lasse Stand heute recherchieren; das kriegen Sie dann schriftlich. – Bei den Hilfsgütern verhält es sich genauso. Mir wurde die Zahl 100.000 mitgeteilt; ich beantworte Ihnen aber auch dies schriftlich.

(Gülseren Demirel (GRÜNE): Danke sehr!)

Sechster Vizepräsident Dr. Wolfgang Heubisch: Vielen Dank, Herr Staatssekretär. – Wir kommen damit zur Abstimmung. Die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat namentliche Abstimmung beantragt. Ich lasse deshalb zuerst über die beiden anderen Anträge abstimmen.

Wer dem Dringlichkeitsantrag der SPD-Fraktion auf Drucksache 18/9877 seine Zustimmung geben will, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Weiter sehe ich keine Zustimmung. Wer ist dagegen? – Das sind die FREIE WÄHLER-Fraktion, die CSU-Fraktion, die FDP-Fraktion, die AfD-Fraktion und der Abgeordnete Plenk (fraktionslos). Enthaltungen? – Ich sehe keine. Damit ist dieser Antrag abgelehnt.

Wer dem Dringlichkeitsantrag der AfD-Fraktion auf Drucksache 18/9878 seine Zustimmung geben will, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Das ist die Fraktion der AfD. Wer ist dagegen? – Das sind die übrigen Fraktionen. Wer enthält sich? – Der Abgeordnete Plenk (fraktionslos). Dann ist dieser Antrag ebenfalls abgelehnt.

Wir kommen nun zur namentlichen Abstimmung. Das ist jetzt eine Premiere mit dem neuen Abstimmungsgerät. Ich darf Ihnen, damit das auch reibungslos läuft, noch einmal vortragen.

(Zuruf)

– Pardon? – Die Zwischenbemerkung ist nicht ernst zu nehmen. Danke.

(Heiterkeit)

Namentliche Abstimmungen erfolgen nunmehr elektronisch.

Das hierfür erforderliche Gerät trägt Ihren Namen und hat drei Tasten für die Abstimmung: "Ja", "Nein" und "Enthaltung". Die restlichen zwei Tasten sind nicht belegt. Eine Abstimmung ist nur im Plenarsaal möglich. Sie müssen also auch in Zukunft bei namentlichen Abstimmungen hier im Saal anwesend sein. Zu Beginn einer namentlichen Abstimmung wird das Gerät freigeschaltet, und Sie können in der vorgegebenen Zeit abstimmen. Drücken Sie hierfür bitte wahlweise die Taste "Ja", "Nein" oder "Enthaltung" und anschließend die "SEND"-Taste zur Übertragung Ihres Votums an das Abstimmssystem. Bitte vergewissern Sie sich immer, dass danach die Anzeige "OK" auf dem Display erscheint. Nur dann haben Sie Ihr Votum wirklich abgegeben.

Das übermittelte Votum lässt sich nach dem Absenden am Abstimmgerät nicht mehr erkennen. Sollten Sie sich unsicher sein, ob Sie das richtige Votum abgegeben haben, können Sie während des Abstimmzeitraums nochmals abstimmen. Es zählt immer das zuletzt übermittelte Votum. Ist die Abstimmung geschlossen, kann kein Votum mehr abgegeben werden. Wie bisher werden die Ergebnisse der Abstimmungen durch das Plenarreferat ausgewertet und durch die Sitzungsleitung bekannt gegeben.

Damit eröffne ich jetzt die Abstimmung. Die Abstimmungszeit beträgt fünf Minuten. Die Abstimmung ist freigegeben.

– Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich bezweifle natürlich nicht, dass Sie die Abstimmung in sehr viel kürzerer Zeit schaffen. Aber leider steht es so in der Geschäftsordnung, die wir bis zum nächsten Mal entsprechend ändern müssen; wir werden das natürlich anpassen. Jetzt müssen wir einfach die fünf Minuten warten. Wenn Sie aufstehen, dann bitte die Abstände einhalten und die Maske aufsetzen, damit alles seine gute Ordnung hat. – Danke.

(Namentliche Abstimmung von 20:29 bis 20:34 Uhr)

Ich schließe die Abstimmung. Das Ergebnis wird später bekannt gegeben.

(Unruhe)

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, ich darf Sie um Ruhe bitten.

Zur gemeinsamen Beratung rufe ich auf:

**Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Florian Streibl, Dr. Fabian Mehring, Susann Enders u. a. und Fraktion (FREIE WÄHLER)
Mehr Transparenz durch Einführung einer Corona-Ampel
(Drs. 18/9843)**

und

**Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Martin Hagen, Dr. Dominik Spitzer, Julika Sandt u. a. und Fraktion (FDP)
Epidemiologische Lage veranschaulichen - Einführung einer Corona-Ampel mit transparenten Parametern (Drs. 18/9879)**

Bevor ich die gemeinsame Aussprache eröffne, will ich noch darauf hinweisen, dass die AfD zum Dringlichkeitsantrag mit der Rangziffer 4 namentliche Abstimmung beantragt hat.

Ich eröffne jetzt die gemeinsame Aussprache und erteile jetzt dem Kollegen Tobias Gotthardt von der FREIE WÄHLER-Fraktion das Wort. Bitte.

Tobias Gotthardt (FREIE WÄHLER): Sehr geehrter Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Samstag, der 14. März 2020, war ein dunkler Tag für Europa. Damals hat Tschechien über Nacht, um 0 Uhr, die Grenzen coronabedingt geschlossen. Wie viele andere in diesem Haus, aber auch wie viele andere Politikerinnen und Politiker habe ich damals gesagt: Das darf uns nie wieder passieren. Dazu stehe ich auch heute noch.

Die Frage ist aber: Wie können wir das vermeiden? Welche Maßnahmen müssen wir ergreifen? Ich bin sicher, es muss ein Bündel an Maßnahmen sein, um solche Grenzsicherungen, die wir alle nicht haben wollen, zu vermeiden.

Zum einen gehört dazu eine bessere Kommunikation. Ich bin froh, dass wir, Herr Staatsminister, Herr Staatssekretär, beste Beziehungen zu Tschechien und zu Österreich haben, persönliche, die auch in einer Zeit, in der die offiziellen Kommunikationswege eingeschränkt waren, funktioniert haben. Zum anderen brauchen wir eine bestmögliche Regionalisierung und Lokalisierung der Corona-Maßnahmen. Wir brauchen Transparenz der ergriffenen Maßnahmen und Aktivitäten. Dafür braucht es funktionierende Instrumente und Indikatoren.

Wir fordern in unserem Dringlichkeitsantrag mehr Transparenz durch die Einführung einer Corona-Ampel. Unsere Nachbarn Österreich und Tschechien haben Corona-Ampeln. Andere EU-Länder – Frankreich, Ungarn, Lettland und Irland – haben auch solche Ampeln.

Ich habe viel mit Kolleginnen und Kollegen aus den anderen Ländern darüber gesprochen, was ihre Erfahrungen mit den Ampeln sind; diese sind sehr unterschiedlich. Was vor allem auffällt: Die Ampeln leuchten in Europa sehr bunt; es gibt keinen einheitlichen Kurs, es gibt sehr unterschiedliche Systeme.

Deswegen bin ich sehr dankbar für die Initiative unseres Fraktionsvorsitzenden Florian Streibl, der schon vor der Sommerpause den Vorschlag gemacht hat, uns für eine europäische, eine EU-weite einheitliche Corona-Ampel einzusetzen. Wir haben das in der Fraktion vor der Sommerpause diskutiert. Ich habe über die Fraktion Renew Europe im Europäischen Ausschuss der Regionen die Sache erfolgreich in den Ausschuss eingebracht. Wir haben uns gemeinsam über die Sommerpause hinweg in einem Schreiben an Kommissionspräsidentin von der Leyen und Kanzlerin Merkel gewandt, haben das Ganze diskutiert bei der Klausurtagung und fordern ganz konkret vier Maßnahmen auf europäischer Ebene – europäisch deshalb, weil ich glaube, das ist der richtige Ansatzpunkt, um diese Einheit zu erreichen, die wir im Kampf gegen Corona brauchen.

Wir wollen eine einheitliche, möglichst detailliert regionalspezifische Corona-Ampel, um Risikogebiete nach einheitlichen Standards zu bewerten. Wir wollen die Schaffung einheitlicher mehrgliedriger Indikatoren und Kriterien bei der Einstufung der Gebiete in Ampelphasen Grün, Gelb, Orange und Rot. Dazu zählen unter anderem die COVID-Fälle pro Hunderttausend, die Zahl der Tests und die Anteile der

positiven Testungen. Wir wollen, dass wir uns auf grundlegende Maßnahmen zur Corona-Vermeidung einigen. Aktuell ist der Umgang in den Ländern damit sehr unterschiedlich. Das reicht vom Babyelefanten in Österreich bis zur Länge eines Surfbretts am Eiskanal im Englischen Garten. Wir wollen gemeinsame AHA-Regeln als Grundlage. Wir wollen auch, und haben uns dafür erfolgreich eingesetzt, den schnellen Ausbau des EU-Gesundheitsmechanismus EU4Health, also die Kommunikationsstrukturen weiter grenzübergreifend intensivieren und die Vorhaltung wichtiger Ressourcen, unter anderem Beatmungsgeräte. Wir wollen das ganz bewusst in einen europäischen Rahmen eingebettet wissen, weil es nur diese Zusammenarbeit möglich macht, konzertiert gegen Corona vorzugehen.

Das ist der Unterschied zum Ansatz der FDP. Wir wollen es nicht auf Bundesebene, wir wollen es gemeinsam mit den europäischen Partnerinnen und Partnern einführen. Wir glauben, durch eine Corona-Ampel können wir offene Grenzen und Freizügigkeit auch im Leben mit Corona ermöglichen. Wir brauchen klare Regeln für Europa. Unsere Bürgerinnen und Bürger brauchen Klarheit in den Regelungen. Ich bin mir sicher, dass die Ampel in ihren vier Farben wirklich grünes Licht für einen vernünftigen Umgang mit Corona in Europa geben kann.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Sechster Vizepräsident Dr. Wolfgang Heubisch: Nächster Redner ist der Abgeordnete Christoph Skutella, FDP-Fraktion.

Christoph Skutella (FDP): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Das aktuelle Infektionsgeschehen ist weiterhin sehr dynamisch, und die Infektionszahlen steigen regional sehr unterschiedlich. Die Bürgerinnen und Bürger in Bayern wissen, mit welchen Maßnahmen sie sich selbst und andere schützen können.

Weniger eindeutig ist allerdings für die Bevölkerung die regionale Pandemiegefahr. Die Infektionszahlen sind nicht nur innerhalb von Landkreisen und Städten, von Bundesland zu Bundesland, sondern eben auch von Land zu Land sehr unterschiedlich. Diese Differenziertheit in der Einschätzung der epidemischen Lage führt zu verschiedenen Risikoeinschätzungen und Schutzmaßnahmen für die Bevölkerung. Die Verunsicherung in der Bevölkerung ist allerdings sehr groß. Wer weiß heute schon mit Bestimmtheit, wie sich das regionale Infektionsgeschehen darstellt und an welche Maßnahmen vor Ort man sich halten soll? Die Bevölkerung muss in die Lage versetzt werden, die getroffenen Entscheidungen und Regeln nachzuvollziehen, um entsprechend handeln zu können.

(Beifall bei der FDP)

Deswegen fordern wir für Bayern die Einführung einer Corona-Ampel nach österreichischem Vorbild. Da davon auszugehen ist, dass der Ministerpräsident der parlamentarischen Debatte aufmerksam folgt und vernünftige Ideen der Opposition übernimmt und dann später als seine verkauft, soll er das doch bitte auch unbedingt bei der Corona-Ampel so machen.

(Beifall bei der FDP)

Eine Corona-Ampel würde nämlich helfen, die Akzeptanz für die getroffenen Maßnahmen durch transparente Parameter als wichtigste Ressource zur Eindämmung der Pandemie zu erhalten.

Durch eine Ampel lassen sich das Infektionsgeschehen besser im Blick behalten und die Schutzmaßnahmen eher steuern.

Die Forderung der FREIEN WÄHLER, bei diesem Thema auf EU-Ebene anzusetzen anstatt eine sofortige Verbesserung der Kommunikation auf Landesebene zu erwirken, lässt uns allerdings den Kopf schütteln. Wer den Spagat über Europa sucht, der zeigt wenig Willen und Initiative für die bayerischen Belange. Wir erwarten mehr von einer Partei in Regierungsverantwortung: erst Bayern, dann Deutschland und dann Europa!

Wir bitten um Zustimmung zu unserem Antrag, der um einiges weiter geht als der Vorschlag der FREIEN WÄHLER.

Sechster Vizepräsident Dr. Wolfgang Heubisch: Danke, Herr Abgeordneter. – Als Nächste kann ich Frau Abgeordnete Barbara Becker, CSU-Fraktion, aufrufen. Bitte.

Barbara Becker (CSU): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir sind bisher passabel durch die Corona-Krise gekommen. Aber sie ist noch nicht vorbei. Vom Ende der Krise kann überhaupt keine Rede sein. Da ich im Gesundheitsausschuss bin, möchte ich nur zwei mich immer wieder beeindruckende Dinge sagen:

Erstens. Wer coronabedingt in die Intensivstation kommt und dort gut versorgt wird, hat trotzdem eine fünfzigprozentige Chance, da nicht wieder lebend herauszukommen, wenn er über 65 ist. Unter 65 ist es ein bisschen besser. Aber auch da sterben 20 bis 30 % der Intensivpatienten.

Zweitens. Auch bei den Personen, bei denen Corona glimpflich verläuft, die vielleicht gar nicht so sehr merken, dass sie an Corona erkrankt sind oder das Virus in sich tragen, versteift in der Regel in der Lunge das Bindegewebe. Und plötzlich schlägt unser Herz nicht mehr gegen einen elastischen Lungenkörper, sondern gegen etwas sehr Festes. Das erzeugt Bluthochdruck und Folgeerkrankungen. Damit ist nicht zu spaßen.

Je länger das Virus unsere Wachsamkeit verlangt, umso mehr müssen wir den Menschen Orientierung geben, dass es noch nicht vorbei ist und sie gut etwas tun können, um mit diesem Virus weiterhin so umzugehen, dass die Infektionen nicht zunehmen. Die Menschen fragen sich: Womit ist jetzt neu zu rechnen? Welche Regeln gelten gerade? Wie ist das Infektionsgeschehen aktuell in der Region, in der ich mich aufhalte?

Bayern hat bereits seit Mai ein Frühwarnsystem. Jetzt kommt eine Übersetzung dieses Frühwarnsystems. Mit der Ampel müssen weder wir noch unsere Gäste fragen, wie die 7- oder 14-Tage-Inzidenz ist, sondern es kann einfach gefragt werden: Wie steht bei euch die Ampel? Das macht es einfacher. Das ist eine Übersetzung. Dadurch können wir uns schneller orientieren.

Wir müssen lernen, mit diesem Virus zu leben. Die Leute brauchen Hilfestellung. Die Corona-Ampel ist eine solche Hilfestellung. Wenn sie funktioniert, empfehlen wir sie gerne auch auf europäischer Ebene. Deshalb stimmen wir als Christsoziale diesem Dringlichkeitsantrag zu.

Dem Dringlichkeitsantrag der FDP stimmen wir nicht zu. Die Idee ist zwar ähnlich, aber eine Übernahme des österreichischen Systems sorgt höchstens dafür, dass unsere Gäste oder wir selber immer fragen müssen: Ist es Europa-Rot, oder ist es Österreich-Rot? – Also lasst uns lieber ein System einführen, das dann das Potenzial hat, in ganz Europa zu gelten. Das heißt, wir lehnen den Dringlichkeitsantrag der FDP ab.

Denen, die unsicher sind oder die zweifeln, ob denn das Virus immer noch so ansteckend und so gefährlich ist, will ich noch eines sagen: Wenn du unsicher bist

und die Wahl zwischen Vorsichtigsein und Unvorsichtigsein hast, dann entscheide dich für die vorsichtige Seite; deshalb: Hände waschen, Abstand halten, Maske auf.

(Beifall bei der CSU)

Sechster Vizepräsident Dr. Wolfgang Heubisch: Danke, Frau Abgeordnete. – Nächster Redner ist der Abgeordnete Florian Siekmann von der Fraktion der GRÜNEN.

Florian Siekmann (GRÜNE): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Es ist natürlich sehr bequem zu beantragen, was von der EU-Kommission am 04.09.2020 sehr ausführlich vorgelegt worden ist und mit aller Wahrscheinlichkeit auf einer der nächsten Ratstagungen als Empfehlung angenommen wird. Echte eigene Impulse und Ideen lässt der Dringlichkeitsantrag der FREIEN WÄHLER vermissen. Dabei wäre dafür durchaus Raum gewesen; denn beim Vorschlag der EU-Kommission geht es um mehr als um die von den FREIEN WÄHLERN thematisierte Klassifizierung in Form einer Corona-Ampel. Es geht vor allem auch darum – das ist der entscheidende zweite Schritt –, dass die Mitgliedstaaten oder lokalen Behörden dann noch in der Lage sind, aufgrund der Ampel kohärente Maßnahmen zu treffen. Da liegt die eigentliche Herausforderung. Da liegt auch die eigentliche Verantwortung für Bundesregierung und Staatsregierung. Da ist Bayern in der Tat in einer wichtigen Rolle. Wir sind in einer Grenzregion; denn wir haben lange Grenzen zu Tschechien und Österreich sowie eine etwas kürzere Grenze zur Schweiz.

Das Kernanliegen muss am Ende sein, dass alle Bürgerinnen und Bürger mit einem berechtigten Interesse – dazu zählen zum Beispiel der Besuch der Lebenspartnerin oder des Lebenspartners, der Kinder, der tägliche Weg zur Arbeit über die Grenze oder andere zwingende familiäre oder berufliche Gründe – möglichst unbürokratisch zwischen den Mitgliedstaaten reisen können, dass ihnen die nötigen Informationen transparent zur Verfügung gestellt werden können, dass aber genau dafür Testkapazitäten vorgehalten werden. Ein Chaos, wie wir es vor der Sommerpause erlebt haben, das insbesondere Familien, die sich sehen wollten, betroffen hat, darf sich im Herbst und im Winter nicht wiederholen.

Damit das funktioniert, müssen wir erst einmal dafür sorgen, dass im Freistaat Bayern die Testkapazitäten funktionieren. Erst vor ein paar Tagen hat sich ein Landrat in einer E-Mail sehr erbost darüber geäußert, dass entgegen all den Versprechungen der Staatsregierung die Zeiten bis zur Vorlage des Testergebnisses nicht eingehalten werden konnten. Aber genau das muss gewährleistet sein, wenn man ein europäisches System will, das es über Tests ermöglicht, unbürokratisch und im Einklang mit dem Infektionsschutz zwischen den Mitgliedstaaten hin und her zu reisen.

In der Antragsbegründung heißt es, die geplante differenzierte Corona-Ampel steigere die Transparenz des Infektionsgeschehens für die Bürgerinnen und Bürger in Europa. Das ist auch wichtig, allerdings nur so weit, wie die Kriterien gehen. Das heißt, man bekommt eine Idee davon, wie in einer Region das Ansteckungsrisiko sein könnte. Eine Aussage darüber, wie ernst die Lage vor Ort wirklich ist, liefert die jetzt so vorgeschlagene Ampel nicht. Dafür bräuchte man viel mehr Faktoren. Man müsste wissen: Wie viele schwere Verläufe habe ich überhaupt? Wie sieht es mit den Krankenhauskapazitäten eigentlich aus? Das heißt, die Ampel ist ein guter Hinweis für Bürgerinnen und Bürger, die sich fragen: Will ich in eine Region reisen? Wie ist dort das Ansteckungsrisiko? Sie sagt aber am Ende nicht unbedingt etwas darüber aus, wie gut die medizinische Versorgung vor Ort ist. Das ist wichtig, das muss man wissen.

Dem Antrag werden wir zustimmen, aber von der Regierungsfraktion hätten wir uns schon mehr Impulse und Ideen zur Eindämmung der Pandemie erwartet, als jetzt den Kommissionvorschlag noch mal in einem Antragstext zu ergänzen.

Lieber Tobias, ich glaube dir, dass du wie alle anderen Fraktionen im AdR und wie auch die Fraktionen im Europäischen Parlament und alle möglichen anderen Kräfte darauf hingearbeitet hast, dass es eine europäische Lösung gibt, und dass du auch der Kommission den Brief geschrieben und Vorschläge gemacht hast. Trotzdem finde ich, dass es mehr zu tun gibt und auch Verantwortungsvolles hier zu tun gibt und dass eben dieser Beitrag Bayerns noch mal im Vordergrund stehen sollte. Wenn es darum geht, dass man das europäische System am Ende auch wirklich zum Fliegen bringt, dann müssen auch die kohärenten Maßnahmen von der Bundesregierung und von der Staatsregierung umgesetzt werden. Denn darauf kommt es am Ende an: Nicht nur darauf, dass wir eine Ampel haben, sondern dass diese Ampel dann auch von allen gleich verstanden wird und auch Maßnahmen folgen, die miteinander kompatibel sind. Das hätte ich mir im Antragstext gewünscht.

Ganz kurz zum Antrag der FDP-Fraktion: Der geht in eine Richtung, in der wir vor einem halben Jahr auch schon mal einen Antrag gestellt haben, einen Multiparameter-Ansatz zu wählen, also wirklich die Frage zu stellen: Was muss eigentlich alles einfließen, damit man eine Lagebeurteilung machen kann? Das ist eine sehr komplexe Frage. Deswegen würden wir darüber gerne eine intensivere Debatte im Ausschuss führen und nicht über einen nachgezogenen Dringlichkeitsantrag so intensiv diskutieren. Wir werden uns deswegen an der Stelle enthalten.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Sechster Vizepräsident Dr. Wolfgang Heubisch: Es gibt eine Zwischenbemerkung. Herr Gotthardt, bitte.

Tobias Gotthardt (FREIE WÄHLER): Herr Kollege Siekmann, lieber Florian, ich wollte nur ganz kurz fragen und intervenieren: Warst du da, als ich gesprochen habe? – Ich habe nämlich genau das, was du gesagt hast und was du eingefordert hast, in meiner Rede klargemacht. Es geht darum, eine gemeinsame Ampel mit gemeinsamen Indikatoren und gemeinsamen Maßnahmen zu haben. Das habe ich beschrieben. Insofern glaube ich, dass mir manchmal nicht alle hier im Saal zuhören. Das ist aber auch okay. Deswegen habe ich ja jetzt die Chance zur Intervention.

Das Zweite ist: Die Einbettung unserer Maßnahmen in den europäischen Kontext heißt nicht, dass wir in Bayern diese Maßnahmen ergreifen wollen. Das heißt aber, dass wir uns mit den anderen abstimmen wollen. Das ist genau das, was du auch gesagt hast: Es macht nur Sinn, in Bayern Maßnahmen zu ergreifen, wenn dann auch – um die Kollegin zu zitieren – das europäische Rot leuchtet. Das macht Sinn. Deswegen fordern wir das auch im Antrag.

Florian Siekmann (GRÜNE): Lieber Tobias, ich war da und ich habe jedem Wort gelauscht, als du deine Rede gehalten hast. Aber entscheidend ist ja, was am Ende im Antragstext steht und was wir hier beschließen. Und was wir beschließen, ist an der Stelle nicht mehr und nicht weniger, als dass der Rat doch bitte die Empfehlung der Kommission zu der Ampel annehmen möge. Das ist okay, und das passt. Aber ich hätte mir von einer Regierungsfraktion in Bayern gewünscht, dass sie dann auch ausbuchstabiert, was das für die Staatsregierung heißt, kohärente Maßnahmen im europäischen Kontext umzusetzen, zu ergreifen, die Voraussetzungen dafür zu schaffen, um zum Beispiel das, was da an Testregime vorgeschlagen wird von der Kommission, auch umsetzen zu können, damit das ganze europäische System am Ende auch fliegen kann. Das ist eben mehr, als erst mal nur

reinzuschreiben, dass der Rat doch bitte den Empfehlungen der Kommission folgen möge.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Sechster Vizepräsident Dr. Wolfgang Heubisch: Danke. – Nächster Redner ist der Abgeordnete Andreas Winhart, AfD-Fraktion.

(Beifall bei der AfD)

Andreas Winhart (AfD): Sehr geehrter Herr Vizepräsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Die FREIEN WÄHLER legen uns hier einen Antrag für eine sogenannte Corona-Ampel für Europa vor. Da habe ich mir gestern Abend, als ich diesen Dringlichkeitsantrag gesehen habe, gedacht: Das kommt dir ja irgendwie bekannt vor. Mir ist dann wieder ein Artikel aus dem österreichischen "Standard" eingefallen. Aber Sie haben es ja selber schon zugegeben, dass Sie im Endeffekt in Österreich abgeschrieben haben. Die FDP hat es freundlicherweise gleich in ihren Antrag übernommen, dass sie abgeschrieben hat.

(Zuruf)

Um es kurz zu machen: Wir lehnen beide Anträge ab.

(Zuruf)

– Wir lehnen es trotzdem ab, Herr Kollege. Man muss sich schon mal fragen, was Sie mit diesem Ampel-System eigentlich bewirken wollen. Die ganzen Medien, landauf, landab, in ganz Europa, sind voll mit den Meldungen zu Europa, welche Regelungen und welche Risiken irgendwo in Europa gerade bestehen. Da muss ich Sie schon mal fragen: Für wie unmündig halten Sie eigentlich unsere Bürgerinnen und Bürger? Glauben Sie, dass sie sich vielleicht nicht selber informieren können? – Nein, ich halte es für sehr gut möglich, dass sich unsere Bürgerinnen und Bürger wie in der Vergangenheit auch selber informieren können. Es gibt unzählige Angebote hierzu. Gerade vorhin hat die "Süddeutsche Zeitung" wieder gemeldet, welche Corona-Maßnahmen jetzt in München gelten. Jeder von Ihnen kennt, glaube ich, die Website des RKI. Damit werde ich auf den Antrag von den Kollegen von den Liberalen eingehen: Dort haben Sie seit Wochen und Monaten diese farbliche Unterteilung, landkreisgenau, wie schlimm es wo ist.

Meine Damen und Herren, was wir brauchen, ist Planbarkeit für unsere Bürgerinnen und Bürger, für die Geschäftsreisenden, die in Europa und in Deutschland unterwegs sind,

(Zuruf)

für die Privatpersonen, die ihren Urlaub planen und dann wieder stornieren müssen, weil Mallorca wieder Risikogebiet wurde, oder die Kanaren oder Kroatien.

Um es kurz zu machen: Sie haben hier einen Antrag gestellt, der unserer Meinung nach überflüssig ist. Mehr geholfen hätte, den Bürgern wirklich eine Hilfe zu geben, beispielsweise bei der Maskenpflicht in Schulen, wie Sie es nachher gleich noch hören werden. Oder was wir beispielsweise mit den Leuten in Kurzarbeit machen, die nicht wissen, ob sie ihren Job behalten können, oder mit denen, bei denen die Bank schon klingelt, was mit dem Immobilienkredit ist, usw. Das sind die wahren Probleme der Bürgerinnen und Bürger; die wollen Planungssicherheit, die wollen Planbarkeit. Von daher lehnen wir Ihr Ampelsystem ab.

(Beifall bei der AfD)

Sechster Vizepräsident Dr. Wolfgang Heubisch: Bleiben Sie bitte am Pult. – Es gibt eine Zwischenbemerkung.

Gabi Schmidt (FREIE WÄHLER): Also, Herr Kollege, eigentlich wollten wir Ihnen gar nichts sagen. Aber es macht einen Bürger auch nicht unmündiger, an einer roten Ampel zu halten. Ich hoffe, nicht einmal Sie fahren über rote Ampeln und bleiben bei Grün stehen. Das hat nichts mit Mündigkeit zu tun. Das hat einfach mit Menschenverstand zu tun.

Ich mache es jetzt noch mal ganz einfach. Ich habe ein Familienmitglied, das zur Hochrisikogruppe gehört. Für mich ist natürlich wichtig, wo mehr Corona-Kranke sind. Es geht auch nicht darum, wie voll die Krankenhäuser sind, sondern ich möchte nicht, dass mein Familienmitglied in einem Krankenhaus landet. Und Ihnen, denke ich, braucht man das gar nicht erklären.

Wie gesagt: Probieren Sie Unmündigkeit an der Kreuzung aus. Wenn Sie sich da gerne entmündigen lassen, wird es bei der Corona-Ampel auch funktionieren.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Andreas Winhart (AfD): Werte Kollegin, vielen herzlichen Dank für den humoristischen Beitrag. Natürlich sind mir die Straßenverkehrsordnung und das Ganze bekannt und ich halte mich auch daran, wahrscheinlich zu Ihrer großen Überraschung. Wir kennen das Ampelsystem mittlerweile in ganz vielen Bereichen. Man muss den Leuten ja mittlerweile erklären, welche Lebensmittel gesund sind und welche ungesund sind. Wenn es um Nahrungsmittelwerte geht, gibt es auch ein Ampelsystem. Dann gibt es jetzt ein Ampelsystem für Risikogebiete. Wenn Sie Hochrisikopatient sind oder Verwandte haben, die Hochrisikopatienten sind, informieren sich die doch automatisch; das können sie doch mittlerweile. Dann muss ich den Leuten doch nicht auf infantile Art sagen: Rot ist gefährlich, Grün ist gut. Ich glaube, das schaffen unsere Bürger auch von alleine.

(Zuruf – Beifall bei der AfD)

Sechster Vizepräsident Dr. Wolfgang Heubisch: Danke. – Nächste Rednerin ist Frau Ruth Waldmann, SPD-Fraktion.

Ruth Waldmann (SPD): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Wir haben vorhin schon gehört, dass die EU-Kommission das bereits Anfang September empfohlen und eine entsprechende EntschlieÙung zu einem gemeinsamen Vorgehen bei den Einschränkungen gefasst hat, um zu koordinieren und die Kommunikation für die Menschen zu verbessern und transparenter zu machen. Dazu gehören gemeinsame Kriterien und Schwellenwerte sowie Farbcodes und ein Rahmen für Maßnahmen. Damit hat sich die EU klar positioniert und deutlich gemacht, dass sie ein einheitliches Vorgehen bei der Reisefreiheit und bei den Reisewarnungen wünscht. Nur darum geht es nämlich eigentlich bei dieser EU-EntschlieÙung. Da kommen Sie von den FREIEN WÄHLERN etwas spät mit Ihrem Antrag. Dass sich die Staatsregierung auf EU-Ebene dafür einsetzen soll, ist jetzt einfach überflüssig, denn die hat sich bereits deutlich dazu geäußert.

Sie lassen uns aber auch ratlos zurück, was für eine Ampel Sie eigentlich meinen: eine Ampel auf Ebene der Mitgliedstaaten, also Deutschlands, oder auf der Ebene Bayerns oder auf der Ebene der Bezirke oder der Landkreise. Dazu sagen Sie nichts. Es macht aber einen großen Unterschied, ob ich zum Beispiel bei einem regionalen Ausbruchsgeschehen, sagen wir zum Beispiel bei einem Spargelbauern, den ganzen Landkreis automatisch auf Alarmstufe Rot stelle, oder vielleicht gleich ganz Bayern, oder wie Sie sich das weiter vorstellen. Dieser Antrag ist also insofern schlampig und nicht notwendig. Dem können wir auch nicht zustimmen.

Wie schon gesagt: Der EU-Vorschlag bezieht sich auf Reisewarnungen. In Ihrer Begründung und übrigens auch in dem Antrag der FDP-Fraktion geht es um weitere Maßnahmen – das haben Sie vorhin auch angesprochen –, die die Bürger betreffen und die sie auch umsetzen sollen. Aber jetzt haben wir in Bayern gerade erst viel Verantwortung auf die Landkreise und Städte verlagert, weil sie das regionale Geschehen besser erfassen können und auch schneller reagieren können. Wir haben zum Beispiel Orte, wo wir zwar über dem Grenzwert von 35 oder 50 Neuinfektionen pro 100.000 Einwohnern sind, aber trotzdem von drastischen Maßnahmen abgesehen wird, weil es sich zum Beispiel nur um einen Schlachthof oder Erntebetrieb handelt und man das eingrenzen kann. Es ist kein Automatismus vorgesehen, dass automatisch, wenn so ein Wert in einem bestimmten Landkreis auftaucht, die Maßnahmen erfolgen müssen, sondern wir haben aus gutem Grund Entscheidungskompetenzen und Analysekompetenzen an die Behörden vor Ort übertragen.

Wollen Sie denn jetzt wirklich Schließungen allgemeinverpflichtend machen wegen einer Ampelfarbe, die sich übrigens täglich ändern kann? Bei der Übermittlung der Testdaten haben wir insgesamt schon Schwierigkeiten, auch bei der Meldung der Kapazität. Bei den freien Intensivbetten gibt es jetzt schon Schwierigkeiten. In Österreich ist das übrigens so. Österreich hat die Ampel bereits. Dort gibt es aktuell vier Gebiete, die Warnggebiete sind. Dazu gehören Wien und auch Linz. Der Bürgermeister von Linz hat es sich gerade verbeten, dass dann von ihm erwartet wird, automatisch Maßnahmen zu ergreifen, die er aus guten Gründen nicht für notwendig hält, weil er das als regionales Geschehen einstufen kann. Das muss man dann aber auch deutlich so nennen.

Es kommt hinzu, dass die Faktoren, die zu einer solchen Farbgebung führen sollen, zum Beispiel die Reproduktionszahl, der sogenannte R-Faktor, mit einem Intervall berechnet werden, die der Logik einer Ampel – entweder Rot, Gelb oder Grün – widersprechen. Das kann man so schlecht erfassen. Die Ampel ist der Wunsch, die Komplexität des Themas auf drei Farben zu reduzieren und damit für den Anwender einfach zu machen. Die Ampel suggeriert eine Objektivität, die es so gar nicht geben kann. Es wäre schön, wenn es so einfach wäre: Wir haben einen bestimmten Wert, und dann müssen automatisch die folgenden Maßnahmen kommen und dann kennt sich jeder aus. Es wäre schön, wenn es so einfach wäre. Das ist es aber leider nicht. Erstens kann man die Werte nicht so einfach analysieren. Zweitens bleibt uns die Mühe, die jeweils sinnvollen Maßnahmen örtlich wie zeitlich vor Ort zu entwickeln und umzusetzen.

Der FDP-Antrag ist wesentlich sorgfältiger und differenzierter; aber auch hier werden mit den Farben konkrete Maßnahmen verknüpft. Die Verantwortung dafür können wir aber nicht an die Ampel abgeben. Man kann die Infektionslage zwar mit Farben veranschaulichen – das ist uns auch recht –, aber es bleiben relative Werte. Wir wissen auch, dass wir die Maßnahmen im Laufe der Zeit und mit dem Fortgang unserer Erkenntnisse immer wieder anpassen müssen. Auch müssten wir jedes Mal wieder neu erklären, dass dann in ein paar Monaten vielleicht ganz andere Maßnahmen angezeigt sind, als wir sie heute für notwendig halten. Das haben wir auch schon erleben müssen. Wir haben nichts dagegen, das Infektionsgeschehen besser sichtbar zu machen. Sehr viel weiter bringt es uns aber nicht. Dieses Ampelsystem, das auf EU-Ebene vorgeschlagen wird, dient lediglich dazu, Handhabungen oder Transparentmachungen in Bezug auf Reisewarnungen vergleichbar zu machen, und ist nicht das Gleiche, wie einen Automatismus in den Maßnahmen zu haben. Das bitte ich hier zu beachten.

Deswegen werden wir dem ersten Antrag, den wir nicht brauchen, nicht zustimmen können und uns bei dem Antrag der FDP enthalten, den wir dann im Ausschuss gerne ausführlicher diskutieren können.

(Beifall bei der SPD)

Sechster Vizepräsident Dr. Wolfgang Heubisch: Bleiben Sie bitte am Mikrofon.
– Wir haben eine Zwischenbemerkung des Abgeordneten Gotthardt.

Tobias Gotthardt (FREIE WÄHLER): Frau Kollegin, ich will jetzt keine Lehrstunde in Sachen Europa erteilen. Aber wenn die EU-Kommission im September einen Vorschlag macht und wir bereits im Juli dieses Ampelmodell diskutieren, sind wir erstens vor der EU-Kommission unterwegs.

Zweitens. Wenn die EU-Kommission einen Vorschlag macht, ist das noch nicht in Gesetzesform gegossen. Da kommt ein Gesetzgebungsprozess, und dann müssen sich zum Beispiel Regierungen oder auch Regionalregierungen im Bundesrat und im Europäischen Rat dafür einsetzen, dass der Vorschlag der EU-Kommission angenommen wird. Genau das fordern wir von Bayern in unserem Antrag. Punkt 1.

Punkt 2. Ich frage mich: Haben die Leute mir gar nicht zugehört? Ich habe doch in meinem Beitrag alles beschrieben. Ich habe auch beschrieben, dass wir genau das, was Sie gesagt haben, diese gleichen Maßnahmen haben wollen, zum einen in der Einschätzung der Risikogebiete, zum anderen ein Grundniveau der Maßnahmen bei einer Risikoausweitung. Das heißt aber nicht, dass ich den Gesundheitsämtern vor Ort vorschreiben will, was sie tun müssen. Ich will auch nicht, dass wir einen großen roten Fleck auf Europa malen.

Sechster Vizepräsident Dr. Wolfgang Heubisch: Kommen Sie bitte zum Ende!

Tobias Gotthardt (FREIE WÄHLER): Ich möchte das Ganze möglichst lokalisiert haben. Ich fühle mich bei Ihnen manchmal ungehört.

Ruth Waldmann (SPD): Es freut mich ja erstens, dass Sie im Juli schon diskutiert haben. Ich glaube aber nicht, dass das mit dem Geschehen auf EU-Ebene im September zu tun hat. Das finde ich ein bisschen kurios. Ich weiß nicht, ob Sie den Zusammenhang herstellen wollen, dass die das vielleicht deswegen machen.

Das Zweite ist: Wäre dann Ihr Adressat nicht eher die Bundesebene? Wie soll denn die Staatsregierung sich konkret dafür einsetzen? Das wäre das Nächste. Und Sie sind Teil einer Regierung, die sich dafür entschieden hat, dass eben nicht alle Maßnahmen überall gleich und gleichmäßig ergriffen werden, sondern dass vor Ort konkret entschieden werden kann, was hier notwendig und angesagt ist. Dafür brauchen wir nicht, dass überall alles gleich ist. Von einem Mindestniveau ist in Ihrem Antrag aber nicht die Rede.

Sechster Vizepräsident Dr. Wolfgang Heubisch: Nächste Rednerin ist Frau Staatsministerin Melanie Huml.

Staatsministerin Melanie Huml (Gesundheit und Pflege): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Gerne nehme ich Stellung zu den Anträgen, die wir jetzt schon ausführlich diskutiert haben. Wieso es so wichtig ist, dass wir das Infektionsgeschehen weiter beobachten, hat die Kollegin Barbara Becker schon gut ausgeführt. Aber ich glaube, es ist insgesamt wichtig, dass wir uns immer wieder die Infektionszahlen anschauen – und sie steigen. Sie steigen aber nicht nur in Bayern. Sie steigen im gesamten Bundesgebiet, vor allem aber auch bei den europäischen Nachbarn, teils dramatisch, und auch weltweit. Deswegen ist es so wichtig, dass wir die Betrachtung nicht auf Bayern reduzieren, sondern durchaus auch auf die Nachbarländer ausdehnen.

Daher kann man den Antrag, Ampelsysteme innerhalb Europas einzuführen, unterstützen, um diese Vergleichbarkeit, die Transparenz für die Bevölkerung herzustellen.

len. Wir haben in den letzten Wochen miterleben müssen, wie wir durch Reiserückkehrer weltweites Infektionsgeschehen wieder zu uns nach Bayern geholt haben. Das zeigt: Wir sind ein Land, dessen Bürger gerne reisen. Wir sind ein Land, wo Transitverkehr stattfindet. Deswegen ist das mitentscheidend. Deswegen begrüßen wir die europäische Vorgehensweise, die hier Orientierung geben kann. Das Ampelsystem kann auf europäischer Ebene Kriterien, Schwellenwerte und bessere Vergleichbarkeit bringen. Es vereinfacht dann die Einschätzung des Infektionsgeschehens und die Ausweisung von Risikogebieten, was für uns in der Betrachtung immer so wichtig ist, wenn es um Quarantänemaßnahmen und Weiteres geht.

Wenn man sich diese verschiedenen Indikatoren, die dann in die Beurteilung mitaufgenommen werden sollen, anschaut, dann ist es so, dass vieles für uns eigentlich gar nichts Neues ist, wenn man das hier so deutlich sagen darf. Denn vieles ist schon die Grundlage der bayerischen Containment-Strategie. Wenn ich daran denke, was unser Landesamt für Gesundheit und Lebensmittelsicherheit in Zusammenarbeit mit dem RKI immer wieder an Zahlen und Daten auswertet, dann sehe ich, dass da schon vieles mit dabei ist. Wenn man sich die Elemente, die sich im Vorschlag der EU-Kommission finden, anschaut, dann ist es eben so, dass wir da schon einiges dabei haben. Bayern hat schon Signalwert, Schwellenwert und 7-Tage-Inzidenz, das Testangebot für die Bevölkerung, für die Reiserückkehrer, strikte Quarantäne für Infizierte, Kontaktpersonen usw. Auf europäischer Ebene ist jetzt noch angedacht, den Anteil der Positivtestungen und die wöchentliche Testquote mit heranzuziehen. Das wird bei unserer bayerischen Teststrategie auch immer wieder mit ausgewertet. Wir brauchen uns also jetzt keine Sorgen über zusätzlichen Aufwand zu machen, wenn noch weitere Daten erhoben werden sollen. Diese erweiterte Datengrundlage ist beim LGL schon so vorhanden, dass sie mit eingebracht werden könnte.

Mit gemeinsamen Kriterien kann man sicherlich auch Transparenz und Nachvollziehbarkeit für die Bevölkerung, für die Bürgerinnen und Bürger herstellen. Dies sind verbindliche Kriterien, die genutzt werden können. Daher ist dieser Vorschlag in unseren Augen auch unterstützenswert. Wir sprechen uns dafür aus, wenn eine sinnvolle Ausgestaltung möglich ist.

Ehrlicherweise sind wir aber hinsichtlich einer Ampel auf regionaler Ebene – wie hier von der FDP vorgeschlagen – der Auffassung, dass wir sie nicht brauchen, da wir bereits über ein wirksames System verfügen. In diesem Sinne danke ich für Ihre Aufmerksamkeit und freue mich, wenn wir daran denken, was vorhin die Kollegin Becker richtig gesagt hat: Corona ist weiterhin da und aktiv.

Daher ist es wirklich notwendig, weiter mit Vorsicht und Umsicht vorzugehen. Wenn wir den Bürgern mit verschiedenen Systemen helfen können, dass sie dranbleiben und mitmachen, dann kann auch so ein europäisches System helfen. Trotzdem müssen wir den Bürgerinnen und Bürgern in der Kommunikation weiterhin erklären, warum wir die Maßnahmen einführen und umsetzen, warum das notwendig ist.

Wir setzen hier in Bayern sehr stark auf Regionalität. Aber wir brauchen dafür kein eigenes Ampelsystem, weil wir schon unseren Schwellenwert und unseren Signalwert von 35 und 50 haben – Werte, bei denen Maßnahmen lokal entsprechend angewendet werden können. Deswegen braucht es auf regionaler Ebene nichts Neues. Auf europäischer Ebene kann das sicherlich für die Ausweisung von Risikogebieten und anderes sinnvoll sein. – Vielen herzlichen Dank!

(Beifall bei der CSU und den FREIEN WÄHLERN)

Sechster Vizepräsident Dr. Wolfgang Heubisch: Vielen Dank, Frau Staatsministerin. – Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Damit ist die Aussprache geschlossen. Wir kommen zur Abstimmung, die wir wieder getrennt durchführen.

Wer dem Dringlichkeitsantrag der Fraktion der FREIEN WÄHLER auf Drucksache 18/9843 seine Zustimmung geben will, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Fraktionen BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, FREIE WÄHLER und CSU. Wer ist dagegen? – SPD-Fraktion und AfD-Fraktion und der Abgeordnete Plenk (fraktionslos). Wer enthält sich der Stimme? – Die FDP-Fraktion. Damit ist dieser Antrag angenommen.

Wer dem Dringlichkeitsantrag der FDP-Fraktion auf Drucksache 18/9879 seine Zustimmung geben will, den bitte ich um das Handzeichen. – Das ist die Fraktion der FDP. Wer ist dagegen? – Fraktion der FREIEN WÄHLER, CSU-Fraktion, AfD-Fraktion und der Abgeordnete Plenk (fraktionslos). Wer enthält sich? – Die Fraktionen BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD. Damit ist dieser Antrag abgelehnt.

Bevor ich den nächsten Punkt, den Dringlichkeitsantrag Nummer 4, aufrufe, gebe ich das Ergebnis der namentlichen Abstimmung zum Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Katharina Schulze, Ludwig Hartmann, Gülseren Demirel und anderer und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) betreffend "Nach dem Brand in Moria muss Bayern vorangehen und ein humanitäres Zeichen setzen", Drucksache 18/9842, bekannt. Mit Ja haben 17 Abgeordnete gestimmt, mit Nein haben 45 Abgeordnete gestimmt, Stimmenthaltungen: 0. Damit ist der Dringlichkeitsantrag abgelehnt.

Ich rufe nun den Dringlichkeitsantrag der AfD-Fraktion auf:

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Prof. Dr. Ingo Hahn, Katrin Ebner-Steiner, Markus Bayerbach u. a. und Fraktion (AfD)
Die Maskenpflicht an bayerischen Schulen sofort beenden
(Drs. 18/9844)

Ich weise darauf hin, dass die Fraktion der AfD namentliche Abstimmung beantragt hat. Ich eröffne die Aussprache und erteile dem Kollegen Bayerbach das Wort.

(Beifall bei der AfD)

Markus Bayerbach (AfD): Herr Vizepräsident, Kolleginnen und Kollegen! In einer Zeit, in der unser ganzes Land und vor allen Dingen auch unsere Schüler von führenden Politikern permanent wegen des "Killervirus" in Angst versetzt werden, muss man schon mal einfach eines feststellen: Die Infektionszahlen beruhen auf einem Test, von dem selbst der Erfinder, ein Nobelpreisträger, sagt, er sei nicht dazu geeignet, um aktive Infektionen festzustellen.

Die Infektionszahlen steigen. Unser Herr Söder verbreitet Katastrophenstimmung. Die Realität sieht so aus: Intensivbetten werden abgebaut, und ganze Stationen in den Krankenhäusern werden in Kurzarbeit geschickt. Die Diskrepanz zwischen dem, was uns gepredigt wird, und dem, was die Bürger vor Ort erleben, wird immer größer, und die Unsicherheit unserer Bevölkerung wird auch immer größer.

Herr Prof. Waschler, Sie sagen, dies sei nicht wissenschaftlich belegt. Ein Herr Schäuble schickt die Abgeordneten ohne Maske wieder heim, weil er sagt, dass es gesundheitliche Schäden gebe. Ein Herr Drost, der ja immer angeführt wird, sagt selber, dass Alltagsmasken bei Viren keine Wirkung haben. Die Studie von Leipzig bestätigt: Unsere Schüler sind eben keine Superspreeder.

(Zuruf: Sie reden doch totalen Quatsch!)

– Ja, ja, genau. Erzählen Sie das mal Herrn Schäuble!

(Beifall bei der AfD)

Die Studie in Sachsen sagt, dass es keine akuten Infektionen bei Schülern gibt, sondern vereinzelte Antikörper und erhebliche psychische Folgen. Natürlich ist das alles Quatsch, es kommt ja alles von der Regierung.

(Zuruf: Das kommt von "Querdenker".)

– Ja genau. Der Herr Schäuble kommt von "Querdenker". Die Studie in Sachsen von der CDU kommt auch von "Querdenker". Vielleicht sind wir dann die einzigen Nicht-"Querdenker".

(Zuruf)

Die Staatsregierung

(Unruhe)

handelt gegen jegliche wissenschaftliche Erkenntnisse. In den anderen 15 Bundesländern gibt es keine Maskenpflicht am Platz in der Schule. Von Schweden reden wir erst gar nicht. Ich glaube, die haben es im Nachhinein dann nicht richtig gemacht.

(Zuruf)

Nur mal zur Einordnung: Wissen Sie, wie viele COVID-Tote unter 18 Jahren es in Deutschland gibt? – Zwei, und diese waren erheblich vorbelastet.

(Zuruf)

Bei den Unter-Sechzigjährigen sind es 457 Tote.

(Zuruf)

Ich sage das bloß, damit wir es einmal festgestellt haben. Das ist weit, aber auch ganz weit unter den Zahlen der Influenza 2017 oder 2013. Das ist ganz weit unter dem, was wir uns jedes Jahr zusätzlich an Toten bei der Sepsis leisten. Da liegen wir nämlich 10 bis 20 % über jedem anderen Industriestaat und unternehmen gar nichts dagegen. Das sind 20.000 vermeidbare Tote.

Zeigen wir in der Schule einfach wieder Gesicht. Wer selbstverantwortlich Maske tragen will, –

Sechster Vizepräsident Dr. Wolfgang Heubisch: Kommen Sie bitte zum Ende, Herr Abgeordneter.

Markus Bayerbach (AfD): – der mag sie tragen. Aber zwingen Sie unsere Kinder nicht dazu. Die Traumatisierung ist gigantisch. Die Schäden durch Masken sind nicht unerheblich, und sie sind auch bewiesen.

(Beifall bei der AfD – Zuruf)

Sechster Vizepräsident Dr. Wolfgang Heubisch: Herr Abgeordneter, vielen Dank. Es gibt keine Zwischenbemerkung. Vielen Dank, Herr Abgeordneter.

(Zurufe)

Als nächsten Redner darf ich dann Herrn Prof. Dr. Gerhard Waschler von der CSU-Fraktion aufrufen.

Prof. Dr. Gerhard Waschler (CSU): Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Als ich im Jahr 1998 das erste Mal in den Bayerischen Landtag gewählt wurde, hätte ich mir niemals vorstellen können, dass ein Mitglied des Bildungsausschusses

(Zuruf: Ein Vorsitzender des Bildungsausschusses!)

– und sogar ein Vorsitzender des Bildungsausschusses –

(Zuruf)

so etwas von sich gibt, noch dazu als Pädagoge. Ich begeben mich jetzt sehr schnell von der emotionalen wieder auf die sachliche Ebene, weil ich einmal gelernt habe – zuerst einmal an den Herrn Kollegen Müller gewandt, Müller hieß er wohl, der vorher gesprochen hat,

(Zuruf)

und dann an den Kollegen Bayerbach –, dass Lehrerinnen und Lehrer, die sich auf den Weg machen, in der Pädagogik als Erstes zu lernen haben, dass es ein entscheidendes Ziel gibt. Dieses entscheidende Ziel kann man ohne große Wissenschaftlichkeit, aus der Lebenserfahrung heraus auf einen Satz bringen: Man hat alles zu tun, um das Wohl des Kindes an der ersten Stelle zu sehen.

Das Wohl des Kindes soll auch das Parlament umtreiben, auch um diese Uhrzeit. Wenn man über Bildung redet, dann sollten dies gerade die Bildungspolitiker der AfD – auch wenn vor dem Kollegen Bayerbach jemand zum Bildungsthema gesprochen hat, den ich im Bildungsausschuss noch nie in irgendeiner Form mit einem sachlichen Beitrag erleben durfte – berücksichtigen. Aber es ist alles das erste Mal. Ich konnte es mir bis heute nicht vorstellen.

Ich sage jetzt Folgendes, und es ist mir egal, wenn das den Kollegen von der AfD überhaupt nicht passt: Ich bin absolut überzeugt mit Maske hier nach vorne gegangen. Ich werde auch mit Maske wieder zurückgehen, weil ich mich ebenso wie andere Kolleginnen und Kollegen intensiv damit beschäftigt habe, was das Beste für das Wohl der Kinder, für das Wohl der gesamten Schulfamilie ist.

(Beifall bei der CSU)

Der aktuell gültige Rahmen-Hygieneplan für das laufende Schuljahr wurde in enger Abstimmung mit dem zuständigen Gesundheitsministerium zum Schutz der Schülerinnen und Schüler sowie zum Schutz der Lehrerinnen und Lehrer und des an den Schulen beschäftigten Personals unter Abwägung aller wissenschaftlicher Kriterien erarbeitet. Er hat uns ein System gegeben, das schlüssig, transparent und nachvollziehbar ist, und er umfasst mehrere aufeinander logisch abgestimmte Maßnahmen, um zu versuchen, das Infektionsgeschehen an den Schulen, so gut es irgendwie geht, zu minimieren.

Jetzt muss ich natürlich wissen, dass Wissenschaft selbstverständlich eine Sache ist, bei der man ins Detail blicken muss, weil man nie hundertprozentig weiß, ob das in allen Fällen so ist, wie uns das Wissenschaftler sagen. Man muss abwägen, wie das mit Wahrscheinlichkeiten ist.

Irgendwo gab es von Herrn Müller, wenn ich das richtig verstanden habe, den Hinweis, dass ein Robert Koch in irgendeiner Weise, wenn es um Infektionen oder um Ansteckungsgefahren geht, eine Rolle gespielt hat und uns das Robert Koch-Insti-

tut als wissenschaftlich anerkanntes Zentrum Informationen liefert. Das hat übrigens eine Seite, die ich speziell der AfD gerne zur Kenntnis gebe. Sie lautet: www.rki.de. Im Folgenden kann man dann das suchen, was uns das Robert Koch-Institut hier liefert.

Ich freue mich, Herr Kollege Bayerbach, wenn Sie morgen im Bildungsausschuss wahrscheinlich zu vielen Anträgen wieder den – aus meiner Sicht – gleichen Unsinn erzählen wie gerade eben. Sie werden dann auch hören, dass dort ganz klar und eindeutig gesagt wird – ich zitiere eine Zusammenfassung aus dem Robert Koch-Institut –: Effektiver Infektionsschutz kann nur durch das Zusammenspiel verschiedener Regularien und Maßnahmen erreicht werden. – Zitat Ende.

Ein weiteres Zitat lautet: Ein situationsbedingtes generelles Tragen von Mund-Nasen-Bedeckungen in der Bevölkerung stellt laut Robert Koch-Institut insofern einen weiteren wichtigen Baustein dar, um Übertragungen zu reduzieren, da das Risiko, eine andere Person mit Tröpfcheninfektionen anzustecken, deutlich verringert wird. – Allein wenn ich von Wissenschaftlern eine Verringerung der Infektionen fundiert prognostiziert bekomme, bedeutet das, dass ich das Risiko vermindern kann. Das ist wiederum unsere Aufgabe, wenn wir Verantwortung tragen.

Ich habe eine Frage an Sie, Herr Kollege Bayerbach – Sie hatten sich auch für eine Zwischenbemerkung gemeldet, und ich werde Sie morgen gerne noch einmal fragen –: Haben Sie die Bilder von Bergamo gesehen? Haben Sie gesehen, was dieses laut AfD so harmlose Virus angerichtet hat? – Plötzlich stand der Begriff "Triage", der eigentlich seit dem Vietnamkrieg nicht mehr wirklich irgendwo präsent war, in der Diskussion. Man musste auswählen, wer behandelt wird und wer ein Beatmungsgerät bekommt.

Wenn jetzt einer erzählt, das wäre harmlos, kann ich nur sagen: Robert Koch hat unter Einsatz seines Lebens geforscht, um Ursachen für schlimme Krankheiten erkennen zu können, und sein Leben auf verschiedenen Expeditionen riskiert. Er würde sich im Grab umdrehen, wenn er das, was an blankem Unsinn erzählt wurde, hören würde.

Wenn wir das Wohl des Kindes ernst nehmen, und wenn wir das bestehende Infektionsrisiko bei einem Virus betrachten, bei dem die besten Wissenschaftler nicht sagen können, wie gefährlich das noch wird, und bei dem darüber berichtet wird, Herr Kollege Bayerbach, dass junge Menschen nach dem Überstehen der Infektion plötzlich eine verminderte Herzleistung von 30 %, 40 % haben – –

(Zuruf)

– Das wurde von gestandenen Wissenschaftlern so verkündet.

Ich bin kein Mediziner, aber ich kann wissenschaftliche Untersuchungen lesen. Wenn wir das Fazit ziehen, wo die Sicherheit für das Wohl des Kindes gegeben ist, dann sage ich, dass das für die Maßnahmen der Staatsregierung und für die Maskenpflicht spricht. So werden wir das weiter pflegen. – Gott schütze Bayern, dass die AfD in Bayern nie etwas zu sagen hat.

(Beifall bei der CSU)

Sechster Vizepräsident Dr. Wolfgang Heubisch: Herr Kollege Bayerbach, bitte.

Markus Bayerbach (AfD): Ich finde es ehrenwert, dass Sie Ihre Regierung und Ihren Ministerpräsidenten so verteidigen. Die Aussagen, die ich zitiert habe, waren jedoch von einem Kultusminister aus Sachsen, der von der CDU ist und der sagt, er sehe nach den Studien jetzt keinen Grund mehr für eine Maskenpflicht.

Ein Herr Drostens sagt, wenn das Tragen von Gesichtsbedeckungen, die keinen Schutz vor Ansteckung bieten würden, im Hygieneplan zulässig sei, gehe es wohl kaum um die Sicherheit, sondern das diene eher dem Zweck einer Erinnerung an den Ernst der Lage.

Herr Schäuble sagt, er könne das Tragen von Masken nicht länger als 20 Minuten vorschreiben, weil es dadurch zu Konzentrationsschwäche und einem erhöhten Herzschlag mit negativen Folgen komme. Das ist auch kein AfDler.

Wenn bei Untersuchungen von Masken nach zwei Stunden Tragezeit über 85 verschiedene – –

(Zuruf)

– Darf ich einmal kurz? Da geht es um Keime und nicht um – –

(Zuruf)

Wenn nach einer zweistündigen Tragezeit bei Alltagsmasken 85 verschiedene Arten von Keimen festgestellt werden, darunter Keime, die Gehirnhautentzündung und sonstige Sachen – –

Sechster Vizepräsident Dr. Wolfgang Heubisch: Kommen Sie bitte zum Ende, Herr Abgeordneter.

Markus Bayerbach (AfD): Erzählen Sie mir nicht, dass das gesundheitsförderlich sei.

(Beifall bei der AfD)

Sechster Vizepräsident Dr. Wolfgang Heubisch: Bitte.

Prof. Dr. Gerhard Waschler (CSU): Ich bedanke mich beim Kollegen Bayerbach ausdrücklich, weil er soeben demonstriert hat, dass er nichts verstanden hat.

(Zurufe)

Erstens. Wir haben uns um Bayern zu kümmern.

(Beifall bei der CSU)

Zweitens.

(Zurufe)

Diese Schutzmaske – –

(Zuruf)

– Herr Kollege Bayerbach, merken Sie bitte auf. Man könnte durchaus noch etwas lernen.

(Zuruf)

Sie haben etwas richtig gesagt. Diese – –

(Unruhe)

– Unterbrechen Sie mich jetzt bitte nicht.

Herr Kollege Bayerbach, Sie haben recht. Es ist wohl so, dass diese Maske nicht wirklich vor Infektionen schützt, die ich bekomme. Wenn ich jedoch eine Infektion hätte, ohne es zu wissen, bewirkt das aber sehr wohl, dass die Tröpfchen, die sich durch Rede oder durch Dinge, die Aerosole, verbreiten, ganz erheblich in der Verbreitung vermindert werden. Es gibt etliche wissenschaftliche Studien, die besagen, das Risiko einer Ansteckung für andere werde deutlich vermindert.

Jeder Infektionsfall, den wir bei 1,6 Millionen Schülerinnen und Schülern durch das Tragen eines Mund-Nasen-Schutzes verhindern können, ist ein Gewinn.

Sechster Vizepräsident Dr. Wolfgang Heubisch: Kommen Sie bitte zum Ende.

Prof. Dr. Gerhard Waschler (CSU): Es sind drei Stufen, und ich kann sagen: Wenn es wirklich nur einer ist, dann hat es sich für denjenigen gelohnt, der betroffen ist und bei dem eine schlimme Krankheit hat vermieden werden können. Es sind aber viele, viele mehr.

Herr Kollege, kümmern Sie sich bitte einmal um die Studie und lesen Sie –

Sechster Vizepräsident Dr. Wolfgang Heubisch: Herr Abgeordneter, kommen Sie bitte zum Ende!

Prof. Dr. Gerhard Waschler (CSU): – Letzter Satz! – nicht nur solche Inhalte, die in Ihr Weltbild passen.

(Zuruf)

Sechster Vizepräsident Dr. Wolfgang Heubisch: Sehr geehrter Herr Abgeordneter, ich darf Sie jetzt bitten, Schluss zu machen!

(Zuruf)

Prof. Dr. Gerhard Waschler (CSU): Insofern

(Zuruf)

bedanke ich mich für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CSU)

Sechster Vizepräsident Dr. Wolfgang Heubisch: Die nächste Rednerin ist die Abgeordnete Gabriele Triebel, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Gabriele Triebel (GRÜNE): Eigentlich habe ich mir triftige Argumente überlegt, warum die Maskenpflicht an Schulen sinnvoll und gerechtfertigt ist. Aber die Diskussion, die gerade geführt worden ist, schreckt mich ab; denn ich befürchte, dass, wenn ich mit meinen vernünftigen und wissenschaftlich belegten Argumenten komme, die Diskussion wieder ins fast Wüste abgleitet. Das ist des Vorsitzenden eines Bildungsausschusses unwürdig.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Deswegen werde ich jetzt auf den Vortrag meiner Argumente verzichten. Meine Erfahrung in den letzten beiden Jahren Parlamentsarbeit hat gezeigt, dass ein mehrmaliges Wiederholen von vernünftigen und guten Argumenten auf der rechten Seite nicht durchdringt.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Sechster Vizepräsident Dr. Wolfgang Heubisch: Vielen Dank. – Als nächste Rednerin habe ich hier Frau Kollegin Eva Gottstein. Ich darf Sie bitten zu berücksichtigen, dass Sie noch 14 Sekunden Redezeit haben.

(Dr. Fabian Mehring (FREIE WÄHLER): Mehr ist der Antrag auch nicht wert!)

Wie Sie wollen, Frau Kollegin Gottstein. Innerhalb dieser 14 Sekunden sind wir maßlos großzügig.

Eva Gottstein (FREIE WÄHLER): Für einen Antrag, der sachlich falsch und überholt ist und in unverantwortlicher Weise die Erfordernisse und die Folgen dieser Pandemie leugnet und ignoriert, verschwende ich keine Redezeit.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Sechster Vizepräsident Dr. Wolfgang Heubisch: Vielen Dank. – Die nächste Rednerin ist Frau Kollegin Dr. Simone Strohmayr.

Zweiter Vizepräsident Thomas Gehring: Frau Strohmayr, Ihr Mikrofon ist schon fertig. Sie haben das Wort.

Dr. Simone Strohmayr (SPD): Lieber Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Maske tragen macht keinen Spaß. Ich glaube, das können wir alle gut nachvollziehen. Deshalb verstehe ich die Eltern, die uns angeschrieben haben, sehr gut. Ich habe selbst eine Tochter, die den ganzen Tag in der Schule ist. Natürlich ist das eine Herausforderung, gerade im Ganztagsunterricht, wenn die Kinder den ganzen Tag die Maske aufhaben.

Aber, liebe Kolleginnen und Kollegen, noch schlimmer wäre es doch für die Kinder, wenn sie nicht in die Schule gehen könnten, wenn sie nicht ihre Kolleginnen und Kollegen treffen könnten, wenn sie zu Hause sitzen müssten. Ich glaube, wir alle haben beim Lockdown einen Eindruck davon bekommen, welche Belastung das für unsere Kinder ist. Das wollen wir vermeiden. Darum sage ich: Maske auf, Klappe zu!

(Beifall bei der SPD)

Zweiter Vizepräsident Thomas Gehring: Der nächste Redner ist Herr Kollege Matthias Fischbach von der FDP-Fraktion.

Matthias Fischbach (FDP): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Es kommt selten vor, aber ich kann mich den Ausführungen meines Kollegen Dr. Waschler vorbehaltlos anschließen. In der Tat gibt es ausreichende wissenschaftliche Belege, die aktuell deutlich zeigen, dass die Masken wirkungsvoll sind. Wir müssen natürlich bei den Maßnahmen, die wir treffen, zwischen den Einschränkungen der Freiheit und dem Effekt, den wir erzielen, abwägen. Hier geht es aber um den Schutz, nicht nur von sich selbst, sondern auch von anderen. Daher können wir diesen Antrag der AfD nur ablehnen.

(Beifall bei der FDP)

Zweiter Vizepräsident Thomas Gehring: Für die Staatsregierung darf sich Frau Staatssekretärin Stolz vom Staatsministerium für Unterricht und Kultus auf den Weg machen. Bitte schön.

Staatssekretärin Anna Stolz (Unterricht und Kultus): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Zunächst einmal möchte ich feststellen, dass mich die Aussagen der AfD auch erschrecken. Ich möchte aber dennoch ein paar sachliche Ausführungen machen und ein paar Punkte platzieren, die mir beson-

ders wichtig sind. Die heutigen Debatten haben vor allem gezeigt, dass die Corona-Krise eine wirklich große Herausforderung für die gesamte Schulfamilie ist. Die Krise hat im letzten Schuljahr den Unterrichtsbetrieb stark eingeschränkt. Erst der Lockdown, dann die kleinen Klassenstärken, dann der Wechsel von Präsenz- und Distanzunterricht. Ich möchte noch einmal daran erinnern: Für all das gab es keine Blaupause. Es gab kein eingespieltes Verfahren. Alles musste erst neu erprobt werden. Deshalb ist es wichtig, an dieser Stelle klar zu sagen, dass durch den großartigen Einsatz und den Zusammenhalt in der Schulfamilie das letzte Schuljahr, vor allem das letzte Schulhalbjahr, trotz des Krisenmodus gut gemeistert wurde. Deshalb ein großes Dankeschön an unsere Schulleitungen, an unsere Lehrkräfte, aber auch an unsere Schülerinnen und Schüler und die Eltern für dieses herausragende Engagement!

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Wir sind in dieses Schuljahr in ganz enger Abstimmung mit der Schulfamilie, mit Verbänden und mit Schülervertretern gestartet. Wir haben uns beim Schulgipfel auf einen Fahrplan für dieses Schuljahr geeinigt, wie es weitergehen kann. Dabei waren wir uns einig: Der Präsenzunterricht ist die beste und wirkungsvollste Form des Unterrichts. Er kann auch durch noch so gute digitale Angebote nicht ersetzt werden. Hier geht es um das menschliche Miteinander und die pädagogische Interaktion zwischen Schülern und Lehrkräften. Deshalb ist unser oberstes Gebot und unsere oberste Priorität: So viel Präsenzunterricht wie möglich.

Wir haben uns deshalb bei diesem Schulgipfel darauf geeinigt, dass wir zunächst mit der neuntägigen Maskenpflicht für Schüler und Lehrer beginnen; denn auch hier waren wir uns einig: Eine Maske im Präsenzunterricht ist immer noch besser, als gar keinen Präsenzunterricht zu haben. An dieser Stelle darf ich den Landeschülersprecher, Herrn Joshua Grasmüller, zitieren, der nach einer Woche in der dualen Ausbildung gesagt hat: Das war gar nicht so schlimm, wie ich es befürchtet hatte. Auch die Akustik war okay, sogar in der letzten Reihe.

Unsere nachhaltige Strategie zum Schulstart hat sich bewährt. Die Schulen sind kein Corona-Hotspot geworden, und das auch dank der Maskenpflicht und der Hygienemaßnahmen. Wir haben im Freistaat aktuell rund 0,04 % der Schüler und 0,03 % der Lehrkräfte, die wegen positiver Corona-Tests derzeit nicht im Präsenzunterricht sein können, und das, obwohl wir im Freistaat sehr umfassend testen. Trotz steigender Corona-Infektionen in einigen Gemeinden und Städten findet derzeit nur an sieben Schulen im Freistaat kein Präsenzunterricht statt. Diese Schulen stehen alle im Zusammenhang mit einer privaten Feier in Bad Königshofen. Sieben von insgesamt 6.000 Schulen, das sind Einzelfälle!

Die ersten Schulwochen haben ganz klar gezeigt, dass der Rahmen-Hygieneplan funktioniert. Die Schulfamilie setzt ihn verantwortungsvoll um. Die Entscheidungsträger vor Ort setzen die Entscheidungen mit Augenmaß um. Deshalb konnten wir, wie geplant, am Montag dieser Woche die Maskenpflicht in den Klassenräumen wieder beenden. Ausgenommen davon sind die Orte, bei denen das Gesundheitsamt etwas anderes angeordnet hat, weil sie in Stufe 2 oder in Stufe 3 sind.

Ich möchte kurz ergänzen: Hier delegieren wir auch nichts runter, wie es im Antrag heißt. Es sind einfach gesetzliche Zuständigkeiten, die wir haben. Diese Zuständigkeiten sind auch sehr sinnvoll, weil wir so konkrete Einzelfallentscheidungen vor Ort treffen können und den Hygieneplan eben nicht einfach nach dem Gießkannenprinzip blind umsetzen. Es ist ein Vorgehen mit Augenmaß. Das richtet sich letztendlich auch nach den Grundsätzen des Verhältnismäßigkeitsprinzips.

Aber wir werden natürlich, um Quarantäne-Maßnahmen zu vermeiden, die Maskenpflicht auf dem Schulgelände fortführen und nach dem Stufenplan dann bei

steigenden Inzidenzzahlen gegebenenfalls wieder im Unterricht einführen. Es ist schon von Herrn Kollegen Waschler gesagt worden: Ein effektiver Infektionsschutz kann nur im Zusammenspiel von mehreren Maßnahmen stattfinden, und eine effektive Maßnahme ist eben der Mund-Nasen-Schutz.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, weil auch ein Vergleich mit Schweden gezogen wurde, möchte ich zum Abschluss noch ein paar Zahlen nennen: Wir haben in Bayern bei rund 13 Millionen Einwohnern seit Beginn der Pandemie 65.331 Corona-Infektionen und leider 2.651 Todesfälle zu beklagen. Schweden hat bei nur rund 10 Millionen Einwohnern 89.436 registrierte Corona-Infektionen und 5.870 Todesfälle. Ich denke, diese Zahlen sprechen für sich. Für mich steht auf jeden Fall fest, jeder Corona-Tote ist einer zu viel.

(Beifall)

Deswegen werden wir auch gerade jetzt zu Beginn der kälteren Jahreszeit weiterhin mit Umsicht und Vorsicht vorgehen. Zur Vorsicht und Umsicht gehört nun einmal ein Mund-Nasen-Schutz. Er zählt im Alltag und genauso in der Schule. Unser bewährter Rahmen-Hygieneplan und unser Drei-Stufen-Plan sind dafür auch das richtige Regelwerk. Deshalb empfehle ich, den Antrag abzulehnen.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Zweiter Vizepräsident Thomas Gehring: Sie können am Rednerpult verbleiben. – Zu einer Intervention hat sich der Abgeordnete Andreas Winhart von der AfD-Fraktion gemeldet.

Andreas Winhart (AfD): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Frau Staatssekretärin! Wir streiten darüber, wie gefährlich dieses Coronavirus ist. Was in der Wissenschaft und auch hoffentlich hier im Haus unbestritten ist, ist die Größe der einzelnen Viren und deswegen auch diese Durchflussrate durch die verschiedenen Hilfsmittel.

Weil mich etwas überrascht hat, frage ich Sie als Vertreterin der Bayerischen Staatsregierung: Ich war vorhin auf der Website des Staatsministeriums für Gesundheit und Pflege. Da gibt es Informationen zu Influenzaviren, also sehr ähnlichen Viren wie das Coronavirus. Da steht tatsächlich geschrieben. Ich lese mal vor:

Das generelle Tragen von Atemschutzmasken oder Mund-Nase-Schutz durch die Allgemeinbevölkerung während einer Influenza-Pandemie lässt aber keine wesentliche Reduzierung der Übertragung von Influenzaviren erwarten und wird daher nicht empfohlen.

Jetzt frage ich Sie: Wie groß ist der Unterschied in Mikrometer zwischen einem Coronavirus und einen Influenzavirus?

(Zuruf)

Warum spricht hier die Staatsregierung mit gespaltener Zunge?

Staatssekretärin Anna Stolz (Unterricht und Kultus): Vielen Dank für diesen letzten Wortbeitrag. Wie gesagt, ich beende jetzt meine Ausführungen mit meinem Eingangssatz. Ich finde es erschreckend, dass Sie immer noch nicht begriffen haben, worum es hier geht,

(Zuruf)

dass es wirklich ernst ist. Wir reden hier vom Schülerwohl. Wir reden hier darüber, dass wir eine Krankheit eindämmen wollen, wir für Leib und Leben der Bürgerinnen und Bürger sorgen wollen. Sie haben scheinbar immer noch nicht verstanden, dass die Maßnahmen, die wir treffen, verhältnismäßig sind und man je nach Krankheit auch unterschiedliche Maßnahmen treffen muss. – Vielleicht lesen Sie sich da mal ein, anstatt solche Reden zu halten.

(Beifall)

Zweiter Vizepräsident Thomas Gehring: Danke schön. – Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Damit ist die Aussprache beendet und wir kommen zur Abstimmung.

Die Fraktion der AfD hat namentliche Abstimmung beantragt. Damit kommen wir zur namentlichen Abstimmung. Ich sehe, Sie sind alle schon ganz firm mit diesen neuen Abstimmungsgeräten. Sie wissen, Sie haben die Möglichkeit, mit Ja, Nein und Enthaltung zu stimmen. Zwei Tasten sind nicht belegt. Die Abstimmung ist nur im Plenarsaal möglich.

Ich eröffne jetzt die Abstimmung. Die Abstimmungsdauer beträgt fünf Minuten. Wenn Sie ein "OK" sehen, wissen Sie, dass Sie abgestimmt haben.

(Namentliche Abstimmung von 21:45 bis 21:50 Uhr)

Kolleginnen und Kollegen, ich schließe die Abstimmung. Die fünf Minuten sind vorbei. Die Ergebnisse werden ausgewertet und bekannt gegeben.

Ich darf noch bekannt geben, dass die Dringlichkeitsanträge auf den Drucksachen 18/9847, 18/9849 mit 18/9852 und 18/9880 sowie 18/9881 im Anschluss an die heutige Sitzung in den jeweils zuständigen federführenden Ausschuss überwiesen werden.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 7** auf:

Wahl einer Vizepräsidentin oder eines Vizepräsidenten des Bayerischen Landtags

Nach § 7 unserer Geschäftsordnung besteht das Präsidium aus der Präsidentin, den Vizepräsidentinnen und Vizepräsidenten und aus sieben Schriftführerinnen und Schriftführern. Jede Fraktion stellt dabei eine Vizepräsidentin bzw. einen Vizepräsidenten.

Bei den Wahlen am 5. November 2018 und am 10. Oktober 2019 hat das von der AfD-Fraktion vorgeschlagene Mitglied des Landtags die erforderliche Mehrheit der Stimmen jeweils nicht erreicht.

Ich bitte nunmehr die Vorsitzende der AfD-Fraktion, Frau Katrin Ebner-Steiner, die Kandidatin bzw. den Kandidaten für das Amt der Vizepräsidentin bzw. des Vizepräsidenten zu benennen.

Katrin Ebner-Steiner (AfD): Ich schlage Ulrich Henkel vor.

Zweiter Vizepräsident Thomas Gehring: Meine Damen und Herren, vorgeschlagen für das Amt des Vierten Vizepräsidenten ist damit der Herr Abgeordnete Uli Henkel.

Die Wahl findet in geheimer Form statt. Auf Ihrem Sitzplatz befindet sich hierzu ein gelber Stimmzettel, auf dem Sie Ihr Votum abgeben können. Für den Wahlgang ist

ausschließlich dieser Stimmzettel zu verwenden. Die zusätzliche Abgabe Ihrer Namenskarte entfällt coronabedingt. Außerdem bitte ich Sie, die Stimmzettel eigenhändig in die Urnen, die hier vorne stehen, einzuwerfen. Die Stimmabgabe ist bei den Urnen vor dem Rednerpult möglich.

Enthaltungen sind gültige Stimmen, und unverändert abgegebene Stimmzettel gelten als Enthaltungen. Ungültig sind abgegebene Stimmzettel, wenn sie Zusätze oder Veränderungen enthalten. Für den Wahlvorgang stehen fünf Minuten zur Verfügung. Wir beginnen mit der Wahl.

Herr Bayerbach, es besteht Maskenpflicht. Ich bitte Sie, Ihre Maske zu tragen. Dies ist eine Frage des Anstandes.

(Stimmabgabe von 21:52 bis 21:57 Uhr)

Haben alle Mitglieder des Hauses ihre Stimme abgegeben? – Damit ist der Wahlvorgang beendet. Das Ergebnis der Wahl wird nun ermittelt.

Ich gebe das Ergebnis der namentlichen Abstimmung über den Dringlichkeitsantrag der AfD auf Drucksache 18/9844 betreffend "Die Maskenpflicht an bayerischen Schulen sofort beenden" bekannt: Mit Ja haben 9 Abgeordnete gestimmt, mit Nein 53. Stimmenthaltungen gab es keine. Damit ist der Dringlichkeitsantrag abgelehnt.

(Unterbrechung von 21:57 bis 22:02 Uhr)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich nehme die Sitzung wieder auf. Ich gebe das Ergebnis der vorherigen Wahl zum Vizepräsidenten des Bayerischen Landtags bekannt: An der Wahl haben 64 Abgeordnete teilgenommen. Auf Herrn Abgeordneten Henkel entfielen 10 Ja-Stimmen, 53 Nein-Stimmen. Der Stimme enthalten hat sich ein Abgeordneter. Ungültig waren keine Stimmen. – Damit hat Herr Abgeordneter Uli Henkel nicht die erforderliche Mehrheit der Stimmen erreicht.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, damit sind wir am Ende der heutigen Tagesordnung angelangt.

(Beifall)

Ich wünsche Ihnen einen schönen restlichen Abend. Bleiben Sie gesund! Ich schließe hiermit die Sitzung.

(Schluss: 22:02 Uhr)

Beschlussempfehlungen der Ausschüsse, die der Abstimmung über die nicht einzeln zu beratenden Europaangelegenheiten und Anträge zugrunde gelegt wurden (Tagesordnungspunkt 3)

Es bedeuten:

- (E) einstimmige Zustimmungsempfehlung des Ausschusses
 (G) Zustimmungsempfehlung des Ausschusses mit Gegenstimmen
 (ENTH) Zustimmungsempfehlung des Ausschusses mit Enthaltungen
 oder
 Enthaltung einer Fraktion im Ausschuss
 (A) Ablehnungsempfehlung des Ausschusses oder
 Ablehnung einer Fraktion im Ausschuss
 (Z) Zustimmung einer Fraktion im Ausschuss

Europaangelegenheiten

1. Nichtlegislatives Vorhaben der Europäischen Union;
 Mitteilung der Kommission an das Europäische Parlament, den Rat, den Europäischen Wirtschafts- und Sozialausschuss und den Ausschuss der Regionen:
 „Vom Hof auf den Tisch“ - eine Strategie für ein faires, gesundes und umweltfreundliches Lebensmittelsystem
 COM(2020) 381 final
 BR-Drs. 280/20
 Drs. 18/8307, 18/9839 (G)

Votum des endberatenden Ausschusses für
 Bundes- und Europaangelegenheiten sowie regionale Beziehungen

CSU	GRÜ	FREIE WÄHLER	AfD	SPD	FDP
<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

5. Antrag der Abgeordneten Florian Streibl, Dr. Fabian Mehring, Manfred Eibl u.a. und Fraktion (FREIE WÄHLER), Alexander König, Tanja Schorer-Dremel, Eric Beißwenger u.a. CSU Routerfreiheit - Wahrung des liberalisierten Endgerätemarkts
Drs. 18/6529, 18/9748 (E)

Votum des federführenden Ausschusses für
Wirtschaft, Landesentwicklung, Energie, Medien und Digitalisierung

CSU	GRÜ	FREIE WÄHLER	AfD	SPD	FDP
<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

6. Antrag der Abgeordneten Annette Karl, Inge Aures, Markus Rinderspacher u.a. SPD „Gutachten Digitale Transformation“ vorstellen
Drs. 18/6564, 18/9749 (E)

Votum des federführenden Ausschusses für
Wirtschaft, Landesentwicklung, Energie, Medien und Digitalisierung

CSU	GRÜ	FREIE WÄHLER	AfD	SPD	FDP
<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

7. Antrag der Abgeordneten Annette Karl, Ruth Müller, Martina Fehlner SPD Zukunft der Biogasproduktion in Bayern
Drs. 18/6567, 18/9750 (ENTH)

Votum des federführenden Ausschusses für
Wirtschaft, Landesentwicklung, Energie, Medien und Digitalisierung

CSU	GRÜ	FREIE WÄHLER	AfD	SPD	FDP
<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/> ENTH	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/> ohne

Die FDP-Fraktion hat beantragt, das Votum „Zustimmung“ zugrunde zu legen

8. Antrag der Abgeordneten Katharina Schulze, Ludwig Hartmann, Stephanie Schuhknecht u.a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
Existenzgründerinnen fördern I: Institutionelle Förderung für „guide - Beratung und Unterstützung für Existenzgründerinnen“
Drs. 18/6690, 18/9751 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für
Wirtschaft, Landesentwicklung, Energie, Medien und Digitalisierung

CSU	GRÜ	FREIE WÄHLER	AfD	SPD	FDP
<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

9. Antrag der Abgeordneten Katharina Schulze, Ludwig Hartmann, Stephanie Schuhknecht u.a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
Existenzgründerinnen fördern II: Beratung und Unterstützung für Existenzgründerinnen auch in Nordbayern
Drs. 18/6691, 18/9752 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für
Wirtschaft, Landesentwicklung, Energie, Medien und Digitalisierung

CSU	GRÜ	FREIE WÄHLER	AfD	SPD	FDP
<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

10. Antrag der Abgeordneten Katharina Schulze, Ludwig Hartmann, Stephanie Schuhknecht u.a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
Existenzgründerinnen fördern III: Gründerinnenpreis
Drs. 18/6692, 18/9753 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für
Wirtschaft, Landesentwicklung, Energie, Medien und Digitalisierung

CSU	GRÜ	FREIE WÄHLER	AfD	SPD	FDP
<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

14. Antrag der Abgeordneten Dr. Martin Huber, Eric Beißwenger, Sandro Kirchner u.a. CSU, Florian Streibl, Dr. Fabian Mehring, Manfred Eibl u.a. und Fraktion (FREIE WÄHLER)
Umwelt und Wirtschaft gemeinsam denken - Bayern zum Leitmarkt für Clean Economy entwickeln
Drs. 18/6770, 18/9757 (E)

Votum des federführenden Ausschusses für
Wirtschaft, Landesentwicklung, Energie, Medien und Digitalisierung

CSU	GRÜ	FREIE WÄHLER	AfD	SPD	FDP
<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

15. Antrag der Abgeordneten Sandro Kirchner, Eric Beißwenger, Alexander König u.a. CSU, Florian Streibl, Dr. Fabian Mehring, Rainer Ludwig u.a. und Fraktion (FREIE WÄHLER)
Versorgungssicherheit und Systemstabilität in Bayern - Ausschreibung der besonderen netztechnischen Betriebsmittel zügig zum Abschluss bringen
Drs. 18/7113, 18/9758 (ENTH)

Votum des federführenden Ausschusses für
Wirtschaft, Landesentwicklung, Energie, Medien und Digitalisierung

CSU	GRÜ	FREIE WÄHLER	AfD	SPD	FDP
<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox" value="ENTH"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox" value="ohne"/>

Die FDP-Fraktion hat beantragt, das Votum „Zustimmung“ zugrunde zu legen

16. Antrag der Abgeordneten Katharina Schulze, Ludwig Hartmann, Gülseren Demirel u.a. BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
Perspektiven auf dem Arbeitsmarkt für Geflüchtete eröffnen
Drs. 18/7172, 18/9736 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für
Verfassung, Recht, Parlamentsfragen und Integration

CSU	GRÜ	FREIE WÄHLER	AfD	SPD	FDP
<input type="checkbox" value="A"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox" value="A"/>	<input type="checkbox" value="A"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

17. Antrag der Abgeordneten Dr. Martin Huber, Eric Beißwenger, Sandro Kirchner u.a. CSU, Florian Streibl, Dr. Fabian Mehring, Benno Zierer u.a. und Fraktion (FREIE WÄHLER)
Sonderprogramm für „ökologischen Lärmschutz“ mit integrierter Photovoltaikanlage schaffen
Drs. 18/7587, 18/8921 (G)

Votum des federführenden Ausschusses für
Wohnen, Bau und Verkehr

CSU	GRÜ	FREIE WÄHLER	AfD	SPD	FDP
<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

18. Antrag der Abgeordneten Ulrich Singer, Jan Schiffers und Fraktion (AfD)
NEIN zum Überwachungsstaat - NEIN zur verpflichtender Corona-App
Vehemente Verteidigung der Freiheit, Grund- und Menschenrechte
Drs. 18/7603, 18/9737 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für
Verfassung, Recht, Parlamentsfragen und Integration

CSU	GRÜ	FREIE WÄHLER	AfD	SPD	FDP
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

19. Antrag der Abgeordneten Katharina Schulze, Ludwig Hartmann, Dr. Markus Büchler u.a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
Touristische Verkehre auf der Schiene bestellen
Drs. 18/7617, 18/8922 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für
Wohnen, Bau und Verkehr

CSU	GRÜ	FREIE WÄHLER	AfD	SPD	FDP
<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

23. Antrag der Abgeordneten Katharina Schulze, Ludwig Hartmann, Gülseren Demirel u.a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
Corona-Krise-Transparenz-Gesetz
Drs. 18/7775, 18/9738 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für
Verfassung, Recht, Parlamentsfragen und Integration

CSU	GRÜ	FREIE WÄHLER	AfD	SPD	FDP
<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

24. Antrag der Abgeordneten Katharina Schulze, Ludwig Hartmann, Christina Haubrich u.a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
Betroffene besser informieren - jetzt Augsburg ins ePIN aufnehmen
Drs. 18/7781, 18/9679 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für
Gesundheit und Pflege

CSU	GRÜ	FREIE WÄHLER	AfD	SPD	FDP
<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

25. Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Prof. Dr. Ingo Hahn, Katrin Ebner-Steiner, Christoph Maier u.a. und Fraktion (AfD)
Grenzwertwahn beenden: Für realitätsnahe und objektive Schadstoffmessungen in Bayern
Drs. 18/7824, 18/9267 (A)

Der Antrag wird gesondert beraten

26. Antrag der Abgeordneten Andreas Winhart, Prof. Dr. Ingo Hahn, Martin Böhm u.a. und Fraktion (AfD)
Tierschutz auch auf bayerischen Straßen konsequent durchsetzen:
Mehr Wildbrücken für Bayern
Drs. 18/7838, 18/9268 (A)

Der Antrag wird gesondert beraten

27. Antrag der Abgeordneten Martin Hagen, Dr. Helmut Kaltenhauser, Julika Sandt u.a. und Fraktion (FDP)
Zahlungsmoral-Offensive des Freistaates durchführen
Drs. 18/7839, 18/9675 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für
Staatshaushalt und Finanzfragen

CSU	GRÜ	FREIE WÄHLER	AfD	SPD	FDP
<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

28. Antrag der Abgeordneten Martin Hagen, Christoph Skutella, Julika Sandt u.a. und Fraktion (FDP)
Altgeräte-Pfand für besseren Ressourcenschutz einführen
Drs. 18/7842, 18/9269 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für
Umwelt und Verbraucherschutz

CSU	GRÜ	FREIE WÄHLER	AfD	SPD	FDP
<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

Die AfD-Fraktion hat beantragt, das Votum „Enthaltung“ zugrunde zu legen.

29. Antrag der Abgeordneten Katharina Schulze, Ludwig Hartmann, Christian Hierneis u.a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
Fischmonitoring auf Perfluorooctansulfonsäure in bayerischen Flüssen
Drs. 18/7843, 18/9270 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für
Umwelt und Verbraucherschutz

CSU	GRÜ	FREIE WÄHLER	AfD	SPD	FDP
<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

30. Antrag der Abgeordneten Katharina Schulze, Ludwig Hartmann, Gabriele Triebel u.a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
Wissenschaftliche Begleitung der partiellen Schulöffnung in der Corona-Krise in Bayern
Drs. 18/7855, 18/9656 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für
Bildung und Kultus

CSU	GRÜ	FREIE WÄHLER	AfD	SPD	FDP
<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

31. Antrag der Abgeordneten Katharina Schulze, Ludwig Hartmann, Gabriele Triebel u.a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
Chancengleichheit und psychosoziale Auswirkungen des Lockdowns II: Situation von Schülerinnen und Schülern in Bayern
Drs. 18/7856, 18/9657 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für
Bildung und Kultus

CSU	GRÜ	FREIE WÄHLER	AfD	SPD	FDP
<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

32. Antrag der Abgeordneten Martin Hagen, Albert Duin, Julika Sandt u.a. und Fraktion (FDP)
Aufstrebende Startups weiter unterstützen - Förderprogramm verlängern statt Rettung durch staatliche Hilfsprogramme
Drs. 18/7858, 18/9759 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für
Wirtschaft, Landesentwicklung, Energie, Medien und Digitalisierung

CSU	GRÜ	FREIE WÄHLER	AfD	SPD	FDP
<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

51. Antrag der Abgeordneten Katharina Schulze, Ludwig Hartmann, Johannes Becher u.a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
Flughafentgeltordnung gestalten - Rechte als Mehrheitsgesellschafterin nutzen!
Drs. 18/8099, 18/9677 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für
Staatshaushalt und Finanzfragen

CSU	GRÜ	FREIE WÄHLER	AfD	SPD	FDP
<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

52. Antrag der Abgeordneten Katharina Schulze, Ludwig Hartmann, Florian Siekmann u.a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
Europäischer Schüler- und Jugendaustausch für alle IV:
Zusammenhalt in und Ausbau nach der Krise
Drs. 18/8109, 18/8875 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für
Bundes- und Europaangelegenheiten sowie regionale Beziehungen

CSU	GRÜ	FREIE WÄHLER	AfD	SPD	FDP
<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/> ENTH

53. Antrag der Abgeordneten Katharina Schulze, Ludwig Hartmann, Patrick Friedl u.a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
Bericht zur Umsetzung der Wildtierkorridore in Bayern
Drs. 18/8139, 18/9272 (ENTH)

Votum des federführenden Ausschusses für
Umwelt und Verbraucherschutz

CSU	GRÜ	FREIE WÄHLER	AfD	SPD	FDP
<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/> ENTH	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

54. Antrag der Abgeordneten Katharina Schulze, Ludwig Hartmann, Christina Haubrich u.a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
Corona-Frühwarnsystem erweitern und transparent gestalten!
Drs. 18/8142, 18/9682 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für
Gesundheit und Pflege

CSU	GRÜ	FREIE WÄHLER	AfD	SPD	FDP
<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

55. Antrag der Abgeordneten Florian von Brunn, Annette Karl, Natascha Kohnen u.a. SPD
Schutz vor PFC-Umweltgiften II - Maßnahmen beschleunigen und PFC-Verschmutzungen bereinigen!
Drs. 18/8144, 18/9273 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für
Umwelt und Verbraucherschutz

CSU	GRÜ	FREIE WÄHLER	AfD	SPD	FDP
<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

56. Antrag der Abgeordneten Katharina Schulze, Ludwig Hartmann, Maximilian Deisenhofer u.a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
Staatsexamen für Lehramtsstudierende auch in Zeiten von Corona fair gestalten
Drs. 18/8145, 18/9659 (A)

Antrag der SPD-Fraktion gemäß § 126 Abs. 3 BayLTGeschO
Votum des mitberatenden Ausschusses
für Fragen des öffentlichen Dienstes

CSU	GRÜ	FREIE WÄHLER	AfD	SPD	FDP
<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

57. Antrag der Abgeordneten Katharina Schulze, Ludwig Hartmann, Johannes Becher u.a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
Historische Chance nutzen: Ultrafeinstaub-Messungen am Flughafen München schnellstmöglich beginnen!
Drs. 18/8146, 18/9274 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für
Umwelt und Verbraucherschutz

CSU	GRÜ	FREIE WÄHLER	AfD	SPD	FDP
<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

58. Antrag der Abgeordneten Katharina Schulze, Ludwig Hartmann, Gabriele Triebel u.a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
Bericht zum Schulbetrieb in Bayern in Zeiten der Corona-Krise
Drs. 18/8151, 18/9660 (E)

Votum des federführenden Ausschusses für
Bildung und Kultus

CSU	GRÜ	FREIE WÄHLER	AfD	SPD	FDP
<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

59. Antrag der Abgeordneten Katharina Schulze, Ludwig Hartmann, Johannes Becher u.a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
Studie zu Anreizwirkung der Entgeltordnung am Flughafen München initiieren
Drs. 18/8156, 18/9678 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für
Staatshaushalt und Finanzfragen

CSU	GRÜ	FREIE WÄHLER	AfD	SPD	FDP
<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

60. Antrag der Abgeordneten Markus Rinderspacher,
Dr. Simone Strohmayr, Stefan Schuster u.a. SPD
COVID-19: Solidarität mit Afrika
Drs. 18/8158, 18/8876 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für
Bundes- und Europaangelegenheiten sowie regionale Beziehungen

CSU	GRÜ	FREIE WÄHLER	AfD	SPD	FDP
<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

61. Antrag der Abgeordneten Markus Rinderspacher,
Dr. Simone Strohmayr, Stefan Schuster u.a. SPD
EU-Libyen-Politik: Massive Menschenrechtsverletzungen beenden
Drs. 18/8160, 18/8877 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für
Bundes- und Europaangelegenheiten sowie regionale Beziehungen

CSU	GRÜ	FREIE WÄHLER	AfD	SPD	FDP
<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

62. Antrag der Abgeordneten Markus Rinderspacher, Doris Rauscher,
Dr. Simone Strohmayr u.a. SPD
Ungarn: LGBTIQ*-Diskriminierung beenden
Drs. 18/8191, 18/8878 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für
Bundes- und Europaangelegenheiten sowie regionale Beziehungen

CSU	GRÜ	FREIE WÄHLER	AfD	SPD	FDP
<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

69. Antrag der Abgeordneten Katharina Schulze, Ludwig Hartmann, Florian Siekmann u.a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
Bericht über den Stand der Brexitverhandlungen und Vorbereitungen auf einen möglichen harten Brexit
Drs. 18/8303, 18/9286 (E)

Votum des federführenden Ausschusses für
Bundes- und Europaangelegenheiten sowie regionale Beziehungen

CSU	GRÜ	FREIE WÄHLER	AfD	SPD	FDP
<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

70. Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Stefan Löw, Roland Magerl, Prof. Dr. Ingo Hahn u.a. und Fraktion (AfD)
Black Lives Matter-Demonstrationen in Bayern
Drs. 18/8323, 18/9695 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für
Kommunale Fragen, Innere Sicherheit und Sport

CSU	GRÜ	FREIE WÄHLER	AfD	SPD	FDP
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

71. Antrag der Abgeordneten Annette Karl, Florian von Brunn, Margit Wild u.a. SPD
Damit den Verkehrsunternehmen kein „Corona-Knick“ droht - für eine geänderte Berechnung der ÖPNV-Ausgleichszahlungen
Drs. 18/8332, 18/9671 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für
Wohnen, Bau und Verkehr

CSU	GRÜ	FREIE WÄHLER	AfD	SPD	FDP
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

